

51. Sitzung

am Mittwoch, dem 11. Dezember 2013

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	3650
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	3650
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	3651
Persönliche Erklärung der Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) nach Paragraf 42 der Geschäftsordnung	3651

Aktuelle Stunde

Silberstreifen am Horizont oder dunkle Wolken? Auswirkungen der Koalitionsvereinbarung im Bund auf Bremen und Bremerhaven

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	3652
Abg. Tschöpe (SPD)	3654
Abg. Röwekamp (CDU)	3657
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3659
Abg. Tschöpe (SPD)	3660
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	3660
Bürgermeister Böhrnsen	3662

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015

Mitteilung des Senats vom 3. September 2013 (Drucksache 18/1045)
2. Lesung

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015

hier: Veränderungsnotwendigkeiten gegenüber den von der Bürgerschaft (Landtag) bereits in erster Lesung beratenen Haushaltsgesetzes und Haushaltsentwürfen 2014/2015 (einschließlich Produktgruppenhaushalt)

Mitteilung des Senats vom 12. November 2013 (Drucksache 18/1125)

D a z u

Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE (Drucksachen 18/1127 bis 18/1153, 18/1158 bis 18/1161, Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen (Drucksachen 18/1163 bis 18/1165, 18/1167 bis 18/1173, 18/1182 bis 18/1185, 18/1200 (Neufassung der Drs. 18/1186)

Mehr qualifizierte Abschlüsse – Arbeitsförderung konsequent auf Armutsbekämpfung ausrichten

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. September 2013
(Drucksache 18/1075)

D a z u

Änderungsantrag der Gruppe BÜRGER IN WUT vom 5. Dezember 2013

(Drucksache 18/1197)

Haushalte 2014 und 2015 – Interessen des Landes durch richtige Schwerpunktsetzung voranbringen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 22. November 2013
(Drucksache 18/1157)

Finanzplan 2012 bis 2017 der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 3. September 2013 (Drucksache 18/1046)

Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms 2012/2016

Mitteilung des Senats vom 10. September 2013 (Drucksache 18/1049)

Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß § 3 Absatz 2 des Stabilitätsratsgesetzes – Stabilitätsbericht 2013

Mitteilung des Senats vom 10. September 2013 (Drucksache 18/1050)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 9. Dezember 2013 (Drucksache 18/1198)

Finanzierung von Polizeieinsätzen bei gewinnorientierten Großveranstaltungen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1201)

Arbeitsverwaltung modernisieren – Studie der Arbeitnehmerkammer ernst nehmen – abschlussbezogene Qualifizierung stärken

Antrag der Fraktion der CDU vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1207)

Abg. Kau, Berichterstatter	3666
Abg. Liess (SPD)	3669
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	3671
Abg. Kau (CDU)	3674
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3677
Abg. Dr. Korol (BIW)	3679
Bürgermeisterin Linnert	3680
Abg. Güngör (SPD)	3684
Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	3685
Abg. Frau Dogan (Bündnis 90/Die Grünen)	3687
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	3689
Abg. Tsartilidis (SPD)	3690
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	3690
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	3691
Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt	3692
Abg. Frau Böschen (SPD)	3694
Abg. Dr. Eversberg (Bündnis 90/Die Grünen) ...	3694
Abg. Bödeker (CDU)	3695
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3696
Abg. Schildt (SPD)	3696
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	3697
Abg. Bödeker (CDU)	3697
Abg. Schildt (SPD)	3698
Staatsrat Dr. Heseler	3698
Abg. Kottisch (SPD)	3699
Abg. Kastendiek (CDU)	3699
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	3701

Abg. Reinken (SPD)	3702
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	3703
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	3704
Abg. Dr. Korol (BIW)	3704
Abg. Frau Garling (SPD)	3704
Abg. Kastendiek (CDU)	3705
Staatsrat Dr. Heseler	3705
Bürgermeister Böhrnsen	3706
Staatsrat Professor Stauch	3706
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	3707
Abg. Möhle (SPD)	3707
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	3708
Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen)	3709
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	3710
Abg. Frau Ahrens (CDU)	3710
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	3712
Senatorin Stahmann	3713
Abg. Brumma (SPD)	3714
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	3715
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	3716
Abg. Bensch (CDU)	3716
Senator Dr. Schulte-Sasse	3717
Abg. Tschöpe (SPD)	3717
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	3718
Abg. Senkal (SPD)	3718
Abg. Hinners (CDU)	3718
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	3720
Abg. Frau Krümpfer (SPD)	3721
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	3722
Abg. Tschöpe (SPD)	3722
Senator Mäurer	3722
Abg. Gottschalk (SPD)	3723
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	3724
Abg. Pohlmann (SPD)	3725
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	3725
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3727
Abg. Jägers (SPD)	3727
Senator Dr. Lohse	3728
Abg. Liess (SPD)	3729
Abg. Kau (CDU)	3731
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	3732
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3733
Abstimmung	3735

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Grobien, Saffe, Seyrek, Timke.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Grotheer****Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Mahnke****Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senator für Gesundheit **Dr. Schulte-Sasse**

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Münch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr

Präsident Weber: Ich eröffne die 51. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Lehrgangsteilnehmer der Verwaltungsschule sowie Schülerinnen und Schüler der Allgemeinen Berufsschule Steffensweg.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, zur Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde interfraktionell vereinbart, dass heute zu Beginn der Sitzung der Tagesordnungspunkt 2, Aktuelle Stunde, aufgerufen wird. Im Anschluss daran finden die Haushaltsberatungen für die Haushalte 2014 und 2015 statt.

Zum Ablauf der Haushaltsberatungen wurde Folgendes vereinbart: Die Haushaltsberatungen werden mit der Berichterstattung des Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses – bis zu 15 Minuten – eröffnet.

(B) Für die Beratung wurden Gesamtredezeiten vereinbart. Sie betragen für die Fraktion der SPD bis zu 73 Minuten, für die Fraktion der CDU bis zu 70 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bis zu 62 Minuten, für die Fraktion DIE LINKE bis zu 42 Minuten und für die Gruppe BÜRGER IN WUT bis zu 8 Minuten. Der Senat wird gebeten, mit einer Redezeit von 40 Minuten auszukommen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner in der Grundsatzdebatte ist vereinbart, zunächst dem ersten Redner der Fraktion der SPD und dann der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort zu erteilen. Ihnen folgen die ersten Redner der Fraktion der CDU und der Fraktion DIE LINKE sowie der Gruppe BÜRGER IN WUT. Danach wird die Senatorin für Finanzen das Wort erhalten.

Die Beratung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen wird in die Haushaltsdebatte des Landtages einbezogen werden. Die Verabschiedung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen erfolgt durch die Stadtbürgerschaft im Anschluss an die Landtagssitzung am Donnerstag, dem 12. Dezember 2013.

Meine Damen und Herren, für die Debatte wurden folgende Schwerpunktthemen gebildet: erstens Generaldebatte Finanzen, zweitens Bildung und Wissenschaft, drittens Bremerhaven und Häfen, viertens Wirtschaft, Arbeit, Kultur, fünftens Frauen, Jugend und Soziales, sechstens Gesundheit, siebtens Inneres und Sport, Justiz, achtns Umwelt, Bau und Verkehr und neuntens Schlussrunde.

(C) Zu Beginn der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) morgen Vormittag werden die Tagesordnungspunkte 1, Fragestunde, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 50 und 51 – hierbei handelt es sich um das Gesetz über den Verfassungsschutz im Lande Bremen – sowie Tagesordnungspunkt 54 und der Tagesordnungspunkt 49, Ganztagschulentwicklung in Bremen und Bremerhaven bedarfsorientiert und zeitgleich gestalten, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1179, behandelt.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 54, Bremer „Verfassungsschutz“ als Landesbehörde auflösen, Tagesordnungspunkt 55, Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Einsetzung und Verfahren von Untersuchungsausschüssen, Tagesordnungspunkt 56, Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014/2015, Tagesordnungspunkt 57, Finanzplan 2012 bis 2017 der Freien Hansestadt Bremen, Tagesordnungspunkt 58, Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms 2012/2016, Tagesordnungspunkt 59, Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß Paragraf 3 Absatz 2 des Stabilitätsratsgesetzes – Stabilitätsbericht 2013 und Tagesordnungspunkt 60, Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015. Weiter handelt es sich um den Tagesordnungspunkt 61, Weg mit dem Generalverdacht: Generellen Ausschluss homo- und bise sexueller Männer von der Blutspende aufheben sowie Beendigung sonstiger gruppenbezogener Diskriminierung in Bezug auf die Blutspenderegulungen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE, Tagesordnungspunkt 62, Konsensliste, Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Tagesordnungspunkt 63, Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des staatlichen Petitionsausschusses, Tagesordnungspunkt 64, Finanzierung von Polizeieinsätzen bei gewinnorientierten Großveranstaltungen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Tagesordnungspunkt 65, Arbeitsverwaltung modernisieren – Studie der Arbeitnehmerkammer ernst nehmen –, und den Tagesordnungspunkt 66, Faktische Barrieren für die Ausübung des Wahlrechts senken, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen.

(D) Des Weiteren teile ich Ihnen mit, dass die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen ihren Änderungsantrag, Drucksache 18/1166, zu den Haushaltsvorlagen und die Fraktion der CDU ihre Aktuelle Stunde zum Thema „Rot-grünes Postengeschacher in Bremerhaven – ein Fall für die Kommunal-

(A) aufsicht des Landes“, inzwischen zurückgezogen haben.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag).

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll, und bitte um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird entsprechend Paragraph 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

- (B)
1. Sicherheitspartnerschaft für Offshorewindparks
Bericht und Antrag des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen vom 3. Dezember 2013 (Drucksache 18/1192)
 2. Bremischen Mindestlohn zeitnah anpassen und umsetzen
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 4. Dezember 2013 (Drucksache 18/1193)
 3. Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss des Landes Bremen
Mitteilung des Senats vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1202)
 4. Kulturelle Bildung an Schulen im Lande Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1209)
 5. Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Zukunft des Bremer Hochschulsystems
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1210)
 6. Duale Ausbildung im Handwerk stärken – Meisterbrief nicht entwerten!
Antrag der Fraktion der CDU vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1211)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

(C)

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Überstunden im öffentlichen Dienst in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 25. Juni 2013
2. Situation und Perspektiven der beruflichen Ausbildung im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 10. September 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 26. November 2013 (Drucksache 18/1175)
3. Zusätzliche landesrechtliche Pflichten in der Tierhaltung durch Einführung eines Hunderegisters
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 17. September 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Dezember 2013 (Drucksache 18/1204)
4. Überwachung durch Funkzellenabfragen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 24. September 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 26. November 2013 (Drucksache 18/1176)
5. Energetische Sanierung öffentlicher Gebäude
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 1. Oktober 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 19. November 2013 (Drucksache 18/1156)
6. Einsatz von freien Bildungsmaterialien in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 22. Oktober 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 26. November 2013 (Drucksache 18/1177)
7. Materielle Unterstützung Bremens für die Kirchen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 29. Oktober 2013
8. Rechtliche Rahmenbedingungen beim Abriss von Bunkeranlagen überprüfen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 29. Oktober 2013

(D)

- (A) 9. Bremer Wahlrecht inkludierend fortentwickeln
Kleine Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/
Die Grünen und der SPD
vom 29. Oktober 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 3. Dezember 2013
(Drucksache 18/1190)
10. Rücklagen in den Sondervermögen der Freien
Hansestadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. Oktober 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 3. Dezember 2013
(Drucksache 18/1191)
11. Fachkräftemangel in der Alten- und Kranken-
pflege begegnen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. Oktober 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Dezember 2013
(Drucksache 18/1205)
12. Benchmark der Besoldungseingruppierung der
Präsidenten und Vizepräsidenten der Ober-
gerichte und der Generalstaatsanwaltschaften
in den Ländern
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. November 2013
- (B) 13. Berufsvorbereitende Maßnahmen für Schul-
abgänger
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. November 2013
14. Brandstiftung und Vandalismus an Kraftfahr-
zeugen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. November 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Dezember 2013
(Drucksache 18/1206)
15. Leitungsfreistellung in Kindertageseinrichtun-
gen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. November 2013
16. Qualitätssicherung und -kontrolle in Kinder-
tageseinrichtungen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. November 2013
17. Anzahl an Duldungen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 6. November 2013
18. Radarkontrollen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. November 2013
19. Auslastung der Masterstudiengänge an den
Hochschulen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 3. Dezember 2013
20. Wie werden unbegleitete minderjährige Flücht-
linge unterstützt, damit sie nicht in die Dro-
genszene geraten?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. Dezember 2013
21. Zuwanderung von Neu-EU-Bürgern ins Land
Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. Dezember 2013
22. Park-and-ride- und Bike-and-ride-Angebot in
Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. Dezember 2013
23. Versorgung schmerzkranker Menschen im
Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. Dezember 2013
24. Pentagon-Projekt – Aufklärung ist nötig
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 10. Dezember 2013
- (C) **III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
Schreiben von zwei Studenten der Universität Bre-
men zur Streichung einer dreistelligen Zahl an Stel-
len im wissenschaftlichen Mittelbau.
Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bür-
gerschaftskanzlei eingesehen werden.
- (D) Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den
interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist
der Fall.
Das Wort hat die Abgeordnete Frau Vogt.
Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Präsident, lie-
be Kolleginnen und Kollegen! Ich war heute Morgen
irritiert darüber, dass der Punkt 64, Finanzierung von
Polizeieinsätzen bei gewinnorientierten Großveran-
staltungen, mit dem Haushalt verbunden werden soll.
Das war weder in der interfraktionellen Sitzung ab-
gesprochen worden noch, wie es sonst üblich ist, bi-
lateral oder mit den Fraktionsvorsitzenden. Ich habe
es heute Morgen das erste Mal gelesen. Ich finde das
bedenklich, weil das ein Punkt ist, der rechtliche, nicht
nur haushalterische Fragen berührt. In der Haushalts-
debatte sind die Redezeiten der Fraktionen nach Grö-
ße der Fraktionen proportional verteilt. Das heißt, wir
haben 42 Minuten Zeit,
(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Überproportional, aber wie!)
um zu den Haushaltsentwürfen des Senats, der Frak-
tionen und unseren eigenen Stellung zu nehmen. Es
hat mich, gelinde gesagt, verwundert, das heute Mor-
gen auf der Liste zu sehen. Normalerweise sprechen
wir so etwas ab und sagen Ja oder Nein. Da es nicht
nur um den Haushalt geht, sondern da auch rechtli-

(A) che Fragen berührt sind, sehe ich mich außerstande, in der einen Minute, die ich für den Bereich Inneres und Sport zur Verfügung habe, hierzu zu reden.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja eure Entscheidung!)

Nein, das ist nicht unsere Entscheidung, Herr Dr. Güldner. Wir treffen sonst interfraktionelle Absprachen, was verbunden wird und was nicht.

(Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Hier geht es nicht um eine Haushaltsdebatte, sondern um eine rechtliche Debatte, Herr Dr. Güldner!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Es geht um Geld!)

Aber nicht nur. Das wissen auch Sie. Sie wissen auch, dass es eine rechtliche Frage berührt, Herr Röwekamp!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Der ganze Haushalt berührt rechtliche Fragen! Er ist nämlich ein Gesetz!)

(B) Um es kurz zu machen: Dies entspricht eigentlich nicht den Gepflogenheiten, die wir im Haus haben. Ich widerspreche damit dieser Verbindung.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ein Antrag wird aber nicht gestellt, sodass ich jetzt darüber abstimmen lasse, ob Sie mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden sind. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und BÜRGER IN WUT)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Meine Damen und Herren, bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich dem haushaltspolitischen Sprecher der SPD-Fraktion, Herrn Max Liess, zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichen Glückwünsche des Hauses aussprechen.

Es ist schön, dass Sie an einem so spannenden und inhaltsschweren Tag bei uns sind.

(Beifall – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Und sogar reden darf er noch, oder?)

(C)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE folgendes Thema beantragt worden:

Silberstreifen am Horizont oder dunkle Wolken? Auswirkungen der Koalitionsvereinbarung im Bund auf Bremen und Bremerhaven

Die von den Abgeordneten Kau, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU beantragte Aktuelle Stunde mit dem Thema

Rot-grünes Postengeschacher in Bremerhaven – ein Fall für die Kommunalaufsicht des Landes

ist inzwischen vom Antragsteller zurückgezogen worden.

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Böhrnsen.

Die Beratung ist eröffnet.

(D)

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Vogt das Wort.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, vor dem 22. September dieses Jahres gab es kaum ein anderes Bundesland, das mit so viel Spannung auf den Ausgang der Bundestagswahl geblickt hat wie das Bundesland Bremen. Das hat natürlich unterschiedliche Gründe; das wissen wir alle. Denn wir hängen finanziell am Tropf.

Wir haben einen enormen Bestand von Altschulden sowie ein strukturelles Defizit von 700 Millionen Euro jährlich. Zudem haben wir eine vorgezogene Schuldenbremse durch die Konsolidierungsvereinbarung, die in unserem Bundesland und in beiden Stadtgemeinden den Alltag bestimmt. Entscheidend war vor dem 22. September die Frage: Wie viel kommt unter dem Strich nach der Bundestagswahl für das Land Bremen und auch für die Bevölkerung beider Stadtgemeinden heraus?

Ich möchte kurz daran erinnern, dass vor der Bundestagswahl drei Parteien mit einem Programm für Steuererhöhungen, insbesondere zur Wiedereinführung der Vermögensteuer, in den Wahlkampf gegangen sind, die Ländern und Kommunen eine wirksame Entlastung gebracht hätten. Drei Parteien wollten zudem spürbare Verbesserungen für Arbeitnehmerin-

(A) nen und Arbeitnehmer sowie Rentnerinnen und Rentner erreichen. Insbesondere DIE LINKE wollte natürlich auch die Lage der Erwerbslosen deutlich verbessern. Zu einer rot-rot-grünen Bundesregierung ist es nach dem 22. September nicht gekommen. Dazu konnte sich die SPD nicht durchringen.

Zu Beginn der Koalitionsverhandlungen gaben sich der Senat und auch die Fraktionen der Regierung hier in Bremen noch zuversichtlich, dass es zu Entlastungen für das Land Bremen kommen werde, und zwar zum einen durch eine Kostenbeteiligung durch den Bund, zum anderen aber auch dadurch, dass die Bürgerinnen und Bürger dieses Bundeslandes netto mehr Geld in der Tasche haben würden. Die Vereinbarung liegt auf dem Tisch, aber nach unserem Dafürhalten ist sie enttäuschend. Aus unserer Sicht stellt sich mehr denn je die Frage: Wie stellt sich ein zukünftiger Senat nach dem Mai 2015 auf, ohne dass er zum reinen Insolvenzverwalter dieses Bundeslandes wird?

Ich komme erst einmal zu den wichtigen strukturellen Entscheidungen! Wenn man sich den Koalitionsvertrag anschaut, dann könnte man auch sagen: Er ist ein moderates Regierungsprogramm einer CDU-Regierung. Es gibt ein beschränktes Einsteigen bei den Punkten Mindestlohn, Rente, Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen, Gleichheit von Entgelten und doppelte Staatsangehörigkeit, aber dem stehen auch große Schatten gegenüber: Für Arbeitslose, Geringverdiener und Hartz-IV-Empfänger und -Empfängerinnen in Bremen und Bremerhaven ist der Koalitionsvertrag eine einzige Enttäuschung.

(Beifall bei der LINKEN)

Weder Hartz IV noch Vermögensteuer noch die Abschaffung der Zweiklassenmedizin kommen in dem Vertrag vor. Eine Umverteilung findet statt, aber, wie gewohnt, von unten nach oben und nicht anders herum. Ich nenne ein Beispiel: Es wird ein neuer 60-Milliarden-Fonds für die Bankenrettung eingerichtet, und die Beschäftigten der Sozialversicherung werden über die Krankenkasse wieder zur Kasse gebeten. Die Mütterrente und die abschlagsfreie Rente ab 63 sollen auch nur über Rentenbeiträge finanziert werden, und der steuerfinanzierte Sozialausgleich bei der Krankenversicherung entfällt.

Kommen wir zu den einzelnen Ergebnissen! Ich nenne hier das Stichwort Mindestlohn. Vorweg möchte ich sagen: Wir begrüßen es natürlich, dass es inzwischen eine gesellschaftliche Entwicklung gibt, die unsere Forderung nach einem flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn aufgreift.

(Abg. S e n k a l [SPD]: Ihre?)

Ja, das ist unsere, und zwar schon ein bisschen länger als Ihre, Herr Senkal! – Aber der Mindestlohn, der jetzt vereinbart worden ist, kommt zu spät und ist dadurch auch zu niedrig,

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Sagen Sie das einmal den Gewerkschaften!)

(C)

und zwar nicht nur, weil ein armutsfester Mindestlohn, der zumindest ansatzweise aus der Grundsicherung im Alter herausführen würde, schon bei zehn Euro liegen würde – nach den Ausführungen des Kollegen Reinken sogar deutlich höher –, sondern vor allen Dingen ist er deshalb zu niedrig, weil die 8,50 Euro flächendeckend erst ab dem Jahr 2017 verbindlich und im Jahr 2018 das erste Mal angepasst werden. Im Jahr 2015 geht der Mindestlohn mit ganz vielen Ausnahmen an den Start, und gerade Niedriglöhne in den tarifgebundenen Branchen, bleiben erst einmal unangetastet, obwohl eine Anpassung nötig wäre. Wenn man das auf das Jahr 2017 hochrechnet, wird nach heutigem Stand dann ein Mindestlohn von 7,85 Euro eingeführt wird, und den finden wir mehr als dürftig.

(Beifall bei der LINKEN)

Da die meisten Aufstocker in Teilzeit arbeiten, wird von ihnen auch keine nennenswerte Entlastung für den bremischen Haushalt ausgehen.

Stichwort Arbeitsmarktpolitik! Für die Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen genügt das öffentliche Interesse. Das bedeutet für die vielen Bremerinnen und Bremer, die im Dienstleistungsbereich arbeiten, dass sie vermutlich weitere vier Jahre mit einem Jahreseinkommen von oft weit weniger als 20 000 Euro brutto auskommen müssen.

(D)

Bei der Leiharbeit gibt es eine Begrenzung auf 18 Monate. Diese kann aber durch Tarifvertrag, Betriebs- oder Dienstvereinbarungen wieder aufgelöst werden, weil abweichende Lösungen möglich sind. Eine gleiche Bezahlung soll nach neun Monaten erfolgen. Viele Leiharbeiterinnen sind aber nicht neun Monate lang bei einer einzigen Firma beschäftigt, sondern landen durchschnittlich nach drei bis sechs Monaten in anderen Unternehmen, das heißt, eine Entgeltgleichheit wird es für sie nicht geben. Bei den Werkverträgen soll es mehr Kontrolle, mehr Informationsrechte für Betriebsräte, aber keine Mitsprache geben.

Zur Rente! Die Rente mit 67 bleibt im Grunde unangetastet. Zwar sollen Versicherte nach 45 Beitragsjahren ab 63 abschlagsfrei in Rente gehen dürfen, aber parallel dazu wurde die Grenze des allgemeinen Rentenalters auf 65 Jahre angehoben. Die überwiegende Mehrheit der Arbeitnehmer kommt gar nicht auf so viele Beitragsjahre. Für sie bleibt es bei dem Rentenkürzungsprogramm „Rente mit 67“.

Die solidarische Lebensleistungsrente, mit der zu geringe Rentenansprüche nach 40 Beitragsjahren und 30 Jahren privater Vorsorge auf 30 Entgeltpunkte aufgestockt werden sollen, hat so hohe Hürden, dass nur wenige Versicherte, die von Altersarmut betroffen sind, sie erreichen werden. Netto liegt diese Rente dann

(A) knapp über der Grundsicherung. Auch das wird Bremerinnen und Bremer nicht richtig erfreuen.

Die bessere Anerkennung von Kindererziehungszeiten in der Rente greift zu kurz. Für vor 1992 geborene Kinder wird nur ein Entgeltpunkt weniger anerkannt, und sie soll – das finde ich bedenklich – systemwidrig aus Beitragsmitteln finanziert werden. Werte Kolleginnen und Kollegen, das ist verteilungspolitisch ungerecht; denn den Beitragszahlern werden die Kosten allein aufgebürdet. Zudem birgt dies auch eine Gefahr, weil die vorhandenen Reserven der Rentenversicherung, die für die Stabilisierung des Rentenniveaus gebraucht werden, verbraucht werden. Die Vereinbarungen zur Rente sind gerade für Bremen ein Problem, weil Altersarmut in beiden Stadtgemeinden schon jetzt greifbar und keine Projektion für die Zukunft ist.

Ein weiterer Punkt, der die Bremer und Bremerinnen interessiert, sind die Mieten. Der Begriff „Mietpreisbremse“ taucht im Koalitionsvertrag nicht auf. Beschränkungen von Mietpreiserhöhungen beziehen sich nicht auf bestehende Miethöhen, sind zeitlich begrenzt und liegen im Ermessen der Länder. Das ist unseres Erachtens ein zahnlöser Tiger, der nicht zur Entlastung der Bremer Mieterinnen und Mieter führen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Ich komme nun zu den Bereichen, in denen sich gerade das Bundesland Bremen – alle Fraktionen hier in der Bürgerschaft, auch die CDU – vor dem 22. September deutliche Verbesserungen erhofft hat. Das sind die Bereiche Kita, Bildung und Wissenschaft. Wenn man sich den Koalitionsvertrag anschaut, ist man enttäuscht. Der Ganztagschulausbau, eine Forderung der SPD, taucht nicht mehr auf. Das Kooperationsverbot fällt nicht. Hier wird es richtig interessant; denn wenn man einem Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ vom 23. November glauben darf, dann ist die SPD gerade in dieser wichtigen Frage an sich selbst gescheitert. Der „Süddeutschen Zeitung“ zufolge haben in den Koalitionsverhandlungen sowohl Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft als auch Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz, beide SPD, alle Pläne für eine mögliche Grundgesetzänderung vehement zurückgewiesen. Dies, werte Kolleginnen und Kollegen, ist in der Tat ein Schlag ins Gesicht aller hier im Hause, weil sich auch die CDU in Bremen sehr für die Aufhebung des Kooperationsverbots einsetzt.

Die Folgen sind fatal. Meiner Meinung nach hat die SPD genau in dieser Frage eine historische Chance verpasst, die eine Große Koalition geboten hätte. Der Verzicht auf die Überwindung des Kooperationsverbots im Grundgesetz bedeutet nämlich weitere Jahre des Stillstands in Bezug auf – ich zitiere – „die Stärkung der Chancengleichheit durch Bildung“. Es ist völlig unklar, wie Länder und Kommunen die anstehenden Aufgaben wie Inklusion, Ganztagschule

und eine bedarfsgerechte Ausfinanzierung der Hochschulen sichern sollen. Dies bleibt das Geheimnis der Großen Koalition. Interessant ist auch, dass die Lehrerausbildung und -weiterbildung ebenso wie die Schulsozialarbeit in dem Vertrag nicht mit einem Wort erwähnt werden.

Die Aufgabe der Inklusion, die von der SPD im Wahlprogramm noch als integraler Bestandteil aller Bildungseinrichtungen kommuniziert wurde, kommt im Koalitionsvertrag nur noch bei der Bildungsforschung und bei der Eingliederung von Menschen mit Behinderungen in der Berufsausbildung vor.

Der Bund, so kann man unter dem Punkt „Solide Finanzen“ lesen, will Länder und Kommunen im Bereich Kitas, Schulen und Hochschulen um 6 Milliarden Euro entlasten. Das wären für Bremen, bezogen auf die Legislaturperiode, circa 60 Millionen Euro mehr, also jährlich ungefähr 15 Millionen mehr im Haushalt. Vielleicht kann es wegen der hohen Hochschuldichte hier im Land.

Es kann aber auch sein, dass diese zusätzlichen Milliarden des Bundes über zusätzliche Programme in die Kommunen oder in die Länder gelangen und zusätzliche Leistungen finanziert werden. Dann wäre die reine Entlastungswirkung noch geringer.

(Glocke)

(D) Ich komme zum Schluss! Wenn man sich ansieht, was auch bei der Finanzierung von Bildung und Hochschulen möglich gewesen wäre, so haben wir 15 Millionen Euro für den Kitausbau, die Universitäten, die Hochschulen und die Schulen, haben aber allein schon an der Universität Bremen ein Defizit von 10 Millionen Euro im Jahr. Nimmt man die anderen Hochschulen hinzu, kommen noch einmal 3 Millionen Euro dazu. Wir haben an den öffentlichen Schulen zur Bedarfsdeckung der Inklusion und der Unterrichtsversorgung noch einmal zusätzliche Bedarfe in Höhe von 10 Millionen Euro.

(Glocke)

Mir ist völlig unklar, wie dieses Bundesland in den nächsten vier Jahren in diesen wichtigen Bereichen mit den dürftigen Beträgen auskommen will. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Vogt, ich habe mich gefragt, was Sie mit dieser Rede eigentlich beabsichtigen. Es ist doch völlig klar, dass sich DIE LINKE in einem Koalitionsvertrag, den SPD und CDU miteinander zu schließen gedenken, nicht wiederfindet.

- (A) (Beifall bei der SPD)
- Dies ist eine Erkenntnis, die alle anderen Parlamentarier schon vor dieser Debatte hatten, und Sie wohl auch. Auch die Öffentlichkeit hat übrigens diese Erkenntnis schon gehabt.
- (Zuruf des Abg. R u p p [DIE LINKE])
- Als Sie Ihre Rede gehalten haben, hat mich das ein bisschen an „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer wäre der schönste Partner im ganzen Land?“ erinnert. Die SPD hat sich nicht für die Variante mit Ihnen entschieden – wie ich meine, aus gutem Grund; das hat diese Rede noch einmal deutlich gemacht –, sondern es liegt ein Verhandlungsergebnis mit der CDU vor. Vielleicht sollte man sich das, was darin vereinbart worden ist, einmal genau anschauen. Aber wir wissen ja spätestens seit dem Interview von Frau Slomka, dass das Wesen eines Koalitionsvertrags vielleicht nicht allen vertraut ist, der LINKEN vielleicht auch nicht, weil Sie dankenswerterweise noch keinen Koalitionsvertrag haben schließen dürfen, müssen oder können.
- Ich will Ihnen sagen, was ein Koalitionsvertrag ist: Das ist eine Verabredung – eine Verabredung! – verschiedener Parteien, wie sie ihr Regierungshandeln zu gestalten gedenken. Was dann konkret gemacht wird, sind das faktische Regierungshandeln und die Gesetzgebung des Bundestages aufgrund dieser Vereinbarung. Das heißt, man kann im Moment nur das bewerten, was man sich vorgenommen hat. Eine Aussage darüber, wie das am Ende hier in Bremen ankommt, kann man zurzeit nur mit Vorsicht treffen, weil dies zunächst einmal politische Absichten sind. Ich will trotzdem versuchen, Ihrer Darstellung dieses Koalitionsvertrags entgegenzutreten.
- In diesem Koalitionsvertrag wurde ein allgemeiner gesetzlicher Mindestlohn von 8,50 Euro ab 2015, aber mit tariflichen Ausnahmen vereinbart. Ich finde, das ist ein riesiger gesellschaftlicher Fortschritt.
- (Beifall bei der SPD)
- Dieser Mindestlohn wird 4,1 Millionen regulär Beschäftigten und 5 Millionen in Minijobs Beschäftigten, also rund 9,1 Millionen Menschen in Deutschland, ein zusätzliches Nettoeinkommen von umgerechnet 19 Milliarden Euro zur Verfügung stellen. Das bedeutet Kaufkraft, das ist eine Investition auch in Wirtschaftswachstum, aber darum geht es gar nicht, sondern es geht darum, dass zum ersten Mal in Deutschland anerkannt worden ist, dass Arbeit eine Würde hat und dass sie nicht kostenlos zu erhalten ist, sondern dass ein Mindestlohn ein Mindestmaß an Sicherheit darstellen muss. Das ist eine Kernforderung, die in diesem Parlament zumindest von dieser Seite immer vertreten worden ist.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- (C)
- Warum Sie das jetzt madig machen, kann ich mir nur damit erklären, dass Sie nicht dabei sind.
- Doch damit nicht genug! Wenn man sich den Bereich Arbeit und Soziales anschaut, so ist die Erleichterung der Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen vereinbart worden. Das stärkt die Tarifautonomie, das stärkt das Tarifsystem. Die stärkere Regulierung der Leiharbeit ist vereinbart worden. Erste Regulierungsversuche von Werkverträgen sind vereinbart worden. – Mir gehen sie noch nicht weit genug. – Alles geht in die richtige Richtung.
- Auch das, was Sie zur Rentenpolitik gesagt haben, Frau Vogt, ist nicht richtig. Die Möglichkeit, nach 45 Beitragsjahren mit 63 Jahren abschlagsfrei in Rente zu gehen, ist für viele Beschäftigte der faktische Verzicht auf die Rente mit 67. Ich finde, das ist ein großer Erfolg, gerade für jene, die mit 16 Jahren anfangen, 45 Jahre lang gearbeitet haben und irgendwann nicht mehr können. Das, finde ich, ist eine richtige Weichenstellung.
- (Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau
V o g t [DIE LINKE])
- (B)
- Wenn man dann weiter sieht, dass die Zeiten der Arbeitslosigkeit als Beitragszeiten angerechnet werden – Frau Vogt, wem hilft das denn? Das hilft vor allen Dingen den Menschen in den Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit. Das hilft ganz konkret den Menschen hier in Bremen. Wenn Sie sagen, das sei nichts, und das vor dem Hintergrund der Sockelarbeitslosigkeit, die wir hier haben, dann müssen Sie mir das erklären. Das ist einfach nur Miesmacherei. Sie wollen sich einfach mit dem tatsächlichen sozialen Fortschritt, der da mit der CDU vereinbart werden konnte, nicht beschäftigen.
- (Beifall bei der SPD)
- Lassen Sie mich noch eines sagen – Sie können da ja lachen ‚Herr Rupp –: Auch für Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit, für unsere Region, ist die Aufstockung des Eingliederungstitels der Bundesagentur für Arbeit um 1,4 Milliarden Euro mit einer Schwerpunktsetzung für die Zielgruppen Geringqualifizierte und Langzeitarbeitslose wichtig. Wenn uns das gerade vor dem Hintergrund unserer sozialen Lage hier in Bremen nicht massiv weiterhelfen kann, dann weiß ich es auch nicht! Das ist eine totale Verkennung der Wirklichkeit.
- (Beifall bei der SPD)
- (D)
- Man muss vielleicht weiter schauen, was noch vereinbart wurde. Wichtig für unsere Region ist nicht nur, wie man vonseiten des Staates mit Arbeitslosen um-

(A) geht, sondern zu fragen ist auch, wie man Arbeitslosigkeit vermeidet. Das setzt voraus, dass man gute Bedingungen für Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze schafft. Was ist dazu sinnvollerweise in diesem Koalitionsvertrag vereinbart worden? Die Fortführung der sogenannten Stauchungskomponente bei den Investitionen in Offshore-Windenergie. Ohne die Vereinbarung dieser klaren Rahmenbedingungen wäre eine Bedrohung von Arbeitsplätzen im Cluster Windenergie gegeben. Das ist aber der Treiber von Blue-Collar-Jobs in Bremerhaven. Diese wären nicht nur ins Risiko gestellt worden, sondern wenn die Stauchungskomponente nicht verlängert worden wäre, dann wäre auch klar gewesen, dass dann kaum noch Leute in diesen Bereich investiert hätten.

Herr Rupp, Sie haben doch sogar gefordert, wir sollten uns kommunal beteiligen. Wenn die Fortschreibung der Stauchungskomponente nicht eine ganz klassische Wirtschaftsförderungspolitik für den Bereich von Produktionsarbeitsplätzen ist, dann weiß ich es auch nicht!

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Ist ja nicht alles schlecht!)

Dass Sie so darüber hinweggehen und sagen, die Zukunft Bremerhavens, die ganz stark von dieser Entscheidung abhängt, interessiere Sie überhaupt nicht, und alles, was da vereinbart worden ist, sei Mist, lässt nur darauf schließen, dass Sie es nicht gelesen haben.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Man kann sich immer mehr wünschen. Aber Bremen ist sechstgrößter Industriestandort. Was braucht ein Industriestandort? Er braucht Infrastruktur. Die Koalition, die aller Voraussicht nach kommen wird, hat beschlossen, 5 Millionen Euro mehr an Bundesmitteln in die verkehrliche Infrastruktur zu stecken.

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Milliarden!)

Milliarden, Entschuldigung! 5 Millionen Euro wären in der Tat wenig. – Klar ist: Die Bedingungen sind noch nicht definiert, der jeweilige Adressat und der Verwendungszweck sind noch nicht definiert, aber es sollen 5 Milliarden Euro in die verkehrliche Infrastruktur investiert werden. Vielleicht können wir uns in dieser Debatte darauf einigen. Natürlich liegt es an uns allen, sowohl an den Vertretern der CDU als auch der SPD, aber auch an den Grünen und der LINKEN, dass wir uns im Bund dafür stark machen, dass von diesen 5 Milliarden Euro ein gehöriger Anteil für Investitionsprojekte auch nach Bremen kommt. Ich kann Sie nur bitten, daran mitzuwirken und nicht abseits zu stehen!

(Beifall bei der SPD)

Sehr konkret hingegen ist die Vereinbarung zur Entlastung der Kommunen von Sozialausgaben. Wenn es das Bundesteilhabegesetz geben wird – das ist fest vereinbart –, dann werden 5 Milliarden Euro jährlich an die Kommunen überwiesen werden. Rechnerisch wären das 50 Millionen Euro. Das wird Bremen bei der Entlastung des Sozialhilfeeats massiv helfen.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Sehr konkret ist auch die Vereinbarung zur Aufstockung der Städtebauförderung um 600 Millionen Euro auf dann 700 Millionen Euro. Vor allen Dingen wird das Teilprogramm „Soziale Stadt“ aufgewertet werden. Das sichert – da brauchen wir uns überhaupt nichts vorzumachen! – überhaupt erst die dauerhafte Fortführung der WiN-Projekte, die wir in dieser Stadt dringend brauchen. Dafür, dass das mit der CDU zu erreichen gewesen ist, gebührt ihr Dank und Anerkennung. Danke, dass Sie das mitgemacht haben. Ich finde, es ist eine großartige Leistung, dass wir in Bremen weiterhin WiN-Projekte machen können!

(Beifall bei der SPD)

Last, but not least, Frau Vogt, kann man in jedem Kuchen die Nuss finden, oder man kann in jedem Heuhaufen eine Nadel finden, wenn man lange genug gräbt. Zur Finanzierung der Aufgaben von Ländern und Kommunen ist vereinbart – ich lese einmal vor –, in der laufenden Legislaturperiode weitere 6 Milliarden Euro in die Bereiche Kinderkrippen, Kitas, Schulen und Hochschulen zu investieren.

(D)

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Das habe ich ja eben gesagt!)

Das sind 1,5 Milliarden Euro pro Jahr. Das bedeutet nach rein rechnerischer Anwendung des Königsteiner Schlüssels 15 Millionen Euro mehr für Kitas, Schulen und Hochschulen im Lande Bremen. Zugegebenmaßen – das fand ich in Ihrer Darstellungen am sachlichsten – wissen wir nicht, woran die Investitionen gebunden sind, welche Programme es geben wird, ob es Investitionen in Ganztagsgebäude gibt oder ob die Schulsozialarbeit fortgeführt wird. Alles das wissen wir nicht.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, dann kann man es auch schlecht kommentieren!)

Aber klar ist, dass für Aufgaben in diesen Bereichen in Bremen unter der neuen Koalition 15 Millionen Euro mehr zur Verfügung stehen, die den Bremerinnen und Bremern zugutekommen. Das ist auch nicht nichts; das ist ganz schön viel.

(Beifall bei der SPD)

(A) Lassen Sie mich zum Abschluss noch Folgendes sagen: Für viele Menschen in Bremen enthält dieser Koalitionsvertrag Verbesserungen ihrer alltäglichen Lebenssituation. Den Gebietskörperschaften eröffnet er mehr Handlungsmöglichkeiten. Meines Erachtens ist er ein guter Kompromiss für die Bremerinnen und Bremer. Klar ist aber auch: Er ist nicht das SPD-Wahlprogramm. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Röwekamp, Fraktion der CDU, das Wort.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Vogt, ich hätte mir gewünscht, dass wir den Fokus der Auswirkungen des Koalitionsvertrags nicht in unseren parteipolitischen Gräben suchen, sondern dass wir die Debatte eher darüber führen, was Bremen davon hat, welche Chancen und Risiken sich für Bremen aus den Verabredungen der beiden großen Parteien ergeben, die, vorbehaltlich des positiven Mitgliederentscheids der SPD, beabsichtigen, die neue Bundesregierung zu stellen. Natürlich können wir hier tagelang darüber streiten, welche gesellschaftspolitischen Vorstellungen unsere Parteien voneinander trennen, aber viel entscheidender ist doch zu beurteilen, ob das, was in Berlin verhandelt worden ist, für Bremen gut ist, ob sich daraus für uns gute Chancen ergeben oder ob es eher schlecht ist. Ich sage für die CDU-Bürgerschaftsfraktion: Das, was in Berlin verhandelt worden ist, birgt für Bremen riesige Chancen, und es ist gut für unser Bundesland, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Deswegen möchte ich gleich zu Beginn demjenigen danken, der – wenn auch unter mehr als 70 Leuten, aber immerhin an erster Stelle – für unser Bundesland diese Koalitionsvereinbarung mit ausgehandelt hat. Ich finde, sehr geehrter Herr Bürgermeister, das ist eine reife Leistung. Sie haben nicht parteipolitisch, sondern klug und entschlossen für unser Bundesland gehandelt. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen der CDU-Bürgerschaftsfraktion ganz herzlich danken!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wie schwierig es ist, im Zusammenhang mit der Findung einer Koalition auf Bundesebene für norddeutsche Interessen einzutreten, wissen wir auch; denn mit Jörg Kastendiek und auch anderen Vertretern haben wir an vielen Verhandlungsrunden teilgenommen, bei denen es darum ging, unsere Interessen im Verbund der norddeutschen Länder zu wahren. Dass das am Ende so gut gelungen ist, dass der

eine oder andere in Berlin sagt: „Da haben die Norddeutschen aber ganz schön Kante gezeigt!“, ist, finde ich, ein Beleg dafür, dass wir im Interesse unseres Landes gut verhandelt haben, meine Damen und Herren.

Ich möchte kurz skizzieren, was aus unserer Sicht gut für Bremen ist. Gut ist aus unserer Sicht, dass der erfolgreiche Kurs in der Europa- und Stabilitätspolitik durch die beabsichtigte neue Bundesregierung fortgesetzt werden wird. Gerade für Bremen sind der internationale Handel und Wettbewerb entscheidend und dass wir unsere Waren künftig weiterhin über die Häfen in Bremen und Bremerhaven insbesondere in unser Hauptabnehmergebiet, nämlich die Europäische Union, ertragreich versenden und verschiffen können.

Meine Damen und Herren, kein anderes Bundesland in Deutschland ist so vom Export abhängig wie das Land Bremen. Deswegen ist es gut, dass der Kurs von Angela Merkel in der Europapolitik, in der Stabilitätspolitik und in der Europolitik auch in Zukunft fortgesetzt werden wird. Das ist die Lebensader für unser Bundesland. Deswegen ist es gut, dass sich die Parteien darauf verständigt haben, dass es in der Europapolitik keinen Kurswechsel hin zu Eurobonds und zum Schuldenschnitt geben wird, sondern dass innerhalb der Europäischen Union auch weiterhin Leistung, Anstrengung und Wettbewerbsfähigkeit zählen. Das sichert unsere Märkte, und das sichert Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens ist es gut, dass wir auch in Deutschland weiter auf Wachstum und Beschäftigung setzen. Es ist vernünftig, dass es jetzt, in einer Zeit, in der es in Deutschland so viele sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze gibt wie noch nie zuvor, in der wir es geschafft haben, den Höchststand der Arbeitslosigkeit deutlich zu senken, darum geht, die Menschen, die noch arbeitslos sind, besser als bisher in freie Stellen zu vermitteln. Das bedeutet aus unserer Sicht eben auch, dass alles unterlassen werden muss, was Arbeitsplätze gefährdet. Deswegen ist es aus der Sicht der CDU-Bürgerschaftsfraktion richtig und vernünftig, dass im Koalitionsvertrag vereinbart worden ist, keine Steuererhöhungen vorzunehmen, dass es keine neuen Steuern geben wird und die Bürgerinnen und Bürger nicht stärker zur Kasse gebeten werden. Alles das hätte den Wachstumskurs in Deutschland behindert und Arbeitsplätze gefährdet. Es ist richtig, zu versuchen, auch in Zukunft mit dem vorhandenen Geld auszukommen und trotzdem das Neuverschuldungsverbot schon im Jahr 2015 einzuhalten. Das ist generationengerecht, es ist wettbewerbsfähig und mutet den Menschen nicht mehr zu, als sie für den Staat auch wirklich leisten müssen. Es ist klug verhandelt, auch im Bremer Interesse, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

(A) Drittens. Ich bin froh darüber, dass es uns gelungen ist, beim Mindestlohn zu einer verlässlichen Absprache zu kommen. Hier lagen ja ehrlicherweise die politischen Vorstellungen am weitesten auseinander. Ich finde, die Verständigung ebnet den Weg dafür, dass die Tarifautonomie gestärkt wird, und zwar nicht nur beim Mindestlohn, sondern. Auch bei den weiteren Absprachen zur Arbeitsmarktförderung und zum Arbeitsmarkt, setzt der Koalitionsvertrag, wie ich finde, richtigerweise darauf, dass nicht der Gesetzgeber eingreifen muss, sondern in allererster Linie die Tarifvertragsparteien das Heft des Handelns in der Hand behalten.

Das Beste wäre es, der gesetzliche Mindestlohn müsste gar nicht festgelegt werden, weil sich die Tarifvertragsparteien auch ohne Festlegung auf solche Löhne einigen, dass jemand, der 40 Stunden in der Woche arbeitet, auch von seiner eigenen Hände Arbeit dauerhaft leben kann, sodass der Gesetzgeber nicht eingreifen muss, die Tarifautonomie gestärkt wird und wieder mehr Menschen in tarifliche Bindungen kommen. Das ermöglicht dieser Koalitionsvertrag, und das ist gut für die Menschen, auch in Bremen und Bremerhaven, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

(B) Für unser Bundesland freue ich mich besonders, dass es gelungen ist – wenn auch in schwierigen und langwierigen Verhandlungen –, in der Frage der Förderung der Erziehung und Betreuung, aber auch bei der schulischen und universitären Ausbildung von Jugendlichen und Kindern Fortschritte zu erzielen. Selbstverständlich ist das Bessere immer der natürliche Feind des Guten. Ich hätte mir natürlich gewünscht, dass wir beim Kooperationsverbot, bei der Grundfinanzierung der Hochschulen, beim Ganztagschulausbau und vielleicht sogar bei der Fortsetzung des Betreuungsangebots für Kinder unter drei Jahren zu noch besseren Ergebnissen kommen. Ich will aber noch einmal darauf hinweisen – auch der Kollege Tschöpe hat dies getan –: Immerhin sollen insgesamt 6 Milliarden Euro pro Jahr für diese Bereiche zur Verfügung gestellt werden. Jetzt wird es darum gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir alle einen Beitrag dazu leisten, dass das nicht nur quotale auf Bremen und Bremerhaven umgerechnet wird, sondern dass wir in Berlin antreten und sagen: Wir haben einen besonderen Nachholbedarf in unserer Finanzierung, weil wir überproportional viele Studentinnen und Studenten an unseren Hochschulen haben, bei uns Kinder in besonderer Weise in bildungsbenachteiligten Familien aufwachsen und wir besondere soziale Verwerfungen zu verzeichnen haben. Deswegen brauchen wir nicht nur eine Quote von diesem Geld, meine Damen und Herren, sondern Konzepte, mit denen den Menschen in Bremen und Bremerhaven auch tatsächlich geholfen wird. Die Ausgangssituation ist gut. Jetzt müssen wir

gemeinsam erreichen, dass wir möglichst viel von diesen staatlichen Finanzmitteln für Bremen und Bremerhaven gewinnen. Wir alle sind gefordert, dafür in unseren Parteien und in Berlin Überzeugungsarbeit zu leisten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich finde, das, was zur Novellierung des EEG verhandelt worden ist, ist ein vernünftiger Kompromiss. Es war ein schwieriger Spagat, die Preisstabilität für die Verbraucherinnen und Verbraucher zu organisieren und gleichzeitig zu gewährleisten, dass wir die Energiewende schaffen. Diese schwierige, auch polarisierende Debatte der letzten Wochen und Monate löst der Koalitionsvertrag, wie ich finde, mit einem vertretbaren Kompromiss. Bremen als Standort der Offshore-Windenergie, insbesondere am Standort Bremerhaven, kann mit dem verhandelten Ergebnis sehr zufrieden sein. Sowohl die Verlängerung des Stauungsmodells als auch insbesondere die verstärkte Förderung dieser Technologie und der Abbau der Übersubventionierung anderer alternativer Energien werden nicht nur dazu führen, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher in Bremen und Bremerhaven Stabilität haben, sondern auch dazu, dass der erfolgreiche industriepolitische Kurs unseres Landes in der Offshore-Windenergie tatsächlich fortgesetzt werden kann.

Der Koalitionsvertrag sichert und schafft neue industrielle Arbeitsplätze in Bremen und insbesondere in Bremerhaven, und das ist ein gutes Ergebnis dieser Verhandlung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Der letzte Punkt ist der leidigste Punkt, der uns auch heute den Rest des Tages beschäftigen wird, nämlich die Frage: Wie geht es eigentlich weiter mit dem Geld? Der Koalitionsvertrag sieht vor, dass es eine Föderalismusreformkommission III geben soll.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Aber wie?)

Ob und was dort verhandelt werden wird, ist noch nicht festgelegt. Darüber wurde sehr viel geredet. Ich kann nur sagen: Diese Föderalismusreformkommission III bietet die Chance, dass wir fernab irgendwelcher gerichtlicher Verfahren, die ja noch anhängig sind, die Gelegenheit bekommen, über die Bundesländer-Finanzbeziehungen zum Wohle Bremens noch einmal völlig neu zu verhandeln.

Das wird nicht leicht, und da ist sicherlich auch noch eine ganze Menge Überzeugungsarbeit zu leisten. Dass sich aber in dieser für uns entscheidenden Phase des Konsolidierungspfades bis 2019 das Fenster noch einmal ein Stück geöffnet hat, um auf die besonders

(C)

(D)

(A) prekäre Finanzsituation in Bremen und Bremerhaven, auf das besondere Ungleichgewicht zwischen wirtschaftspolitischer Stärke und finanzpolitischem Ergebnis, auf die besonderen Lasten, die wir in Bremen und Bremerhaven im bundesstaatlichen Finanzausgleich zu erbringen haben, auf die besonderen Leistungen, die in Bremen und Bremerhaven erbracht werden, hinweisen zu können und dafür noch einmal über Geld zu verhandeln, ist eine einmalige historische Chance. Deswegen sage ich für die CDU-Bürgerschaftsfraktion: Dieser Koalitionsvertrag bietet für Deutschland, aber insbesondere für die Menschen in Bremen und Bremerhaven eine Menge Chancen.

Es ging nicht nur darum, Geld umzuverteilen, sondern es ging darum, für unser Bundesland neue Chancen zu entdecken und Verhandlungsspielräume zu eröffnen. Deswegen sage ich: Auch wenn eine von der CDU/CSU allein geführte Regierung zu einem anderen Ergebnis geführt hätte – dieser Koalitionsvertrag ist gut für die Menschen in Bremen und Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Rupp das Wort.

(B) Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tschöpe, ich erwarte natürlich nicht, dass Sie den Koalitionsvertrag an unserem Wahlprogramm messen, selbstverständlich nicht. Sie haben zwar viel abgeschrieben, aber das ist nicht das Maß, das Sie anlegen sollten.

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sollten als Maß anlegen, was Sie in Ihrem Wahlprogramm den Menschen in Deutschland und auch in Bremen versprochen haben. Ich erinnere mich sehr gut an Wahlkampfveranstaltungen mit Kolleginnen und Kollegen aus der SPD. Ich hatte immer der Eindruck, die Sozialdemokratische Partei versucht, uns links zu überholen. Sie haben deutlich für Mindestlohn geworben, und ich habe mich darüber gefreut. Sie haben für Steuererhöhungen bei der Vermögenssteuer und der Einkommensteuer geworben, und ich habe mich sehr darüber gefreut. Sie haben für Altschulden geworben; ich habe mich darüber gefreut. Sie haben deutlich für eine Regulierung der Finanzmärkte geworben. Alles das stand immer ganz vorne in der Argumentation. Ich hatte gehofft, dass das in irgendeiner Weise umfänglich praktische Wirkung erzielt, und ich sage Ihnen: Das ist aufgrund dieses Koalitionsvertrages nicht der Fall.

(Beifall bei der LINKEN)

Meines Erachtens ist der Sozialdemokratischen Partei dieses Landes mittlerweile deutlich geworden

ist, dass ein Einschwören auf Landes-, Bundes- und europäische Schuldenbremsen nicht die Lösung von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sonstigen Problemen sein kann. Dem widmet aber dieser Koalitionsvertrag in einem Maße Raum, dass ich denke: Was ist denn mit den Leuten los? Haben die immer noch nicht begriffen, dass diese Form von Politik des Kürzens, koste es, was es wolle, nicht funktioniert? Nein, da ist nicht der Hauch einer Erkenntnis!

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Selbst wenn es so ist, dass es die Lösung aller Probleme ist, Kommunen, Ländern und europäischen Ländern einfach zu verbieten, Investitionen auch über Kredite zu finanzieren, braucht man auf der anderen Seite eine Vermögensabgabe, erhöhte Vermögensteuern und Einkommensteuern, und eine Diskussion über Erbschaftssteuer, eine Diskussion über eine Finanztransaktionssteuer, eine Diskussion über bessere Besteuerung von Unternehmen. Das fehlt in diesem Koalitionsvertrag komplett. Insbesondere an dieser Stelle hätte es den Menschen in Bremen geholfen, aber insoweit hat die Sozialdemokratische Partei Deutschlands komplett versagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ja, die Energiewende ist ein umfangreiches Thema! Hierzu bildet sich ein gesellschaftlicher Konsens, und man sagt: Es gibt gar keinen Weg mehr außer der Energiewende. Das ist ein Bekenntnis zum Atomausstieg, und das ist richtig und gut und freut mich natürlich.

(D)

(Abg. I m h o f f [CDU]: Aber!)

Zu fragen ist, was neben der Lyrik konkret darin steht. Ja, es werden ein paar Maßnahmen wie unter anderem die Weiterführung des Stauchungsmodells konkret angesprochen. Das wird der Windenergiebranche in Bremen und Bremerhaven nützen; keine Frage. Trotzdem wird aber die Energiewende gedeckelt. Es wird gesagt: Wir verlängern den Weg, bis wir tatsächlich auf alternative Energien umsteigen. Angesichts der technischen Möglichkeiten, die wir haben, ist das meines Erachtens ein echter Rückschritt. Denn wenn man sagt, man wolle bis zum Jahr 2035 zu 45 Prozent alternative Energien haben, sagt man gleichzeitig, dass man zu 55 Prozent fossile Energien haben will, und das ist für mich auch nicht akzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen einen Ausstieg aus Atomkraft und Kohlekraft schaffen, und dafür ist dieser Koalitionsvertrag ein Rückschritt.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das ist falsch!)

(A) Zum Schluss will ich sagen: Ich habe viel gelernt in diesem Parlament. Eines sollten vielleicht die sozialdemokratischen Kolleginnen und Kollegen in diesem Parlament noch lernen: Wenn man in einem Fußballspiel 7 : 2 verliert, hat man zwar zwei Tore geschossen und kann sich darüber freuen, aber man hat trotzdem verloren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Tschöpe das Wort.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Kollege Rupp, Sie unterschätzen durchaus die Wirklichkeitswahrnehmung der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie hat bei der Bundestagswahl am 22. September bundesweit 26 Prozent bekommen. Das hat in der SPD keiner als Wahlsieg empfunden. Das ist ein Verlust gewesen, zu dem wir stehen müssen. Dass es in Bremen anders ausgesehen hat, kann uns hier freuen, dass wir beste Ergebnisse der SPD-Landesverbände und den zweithöchsten Zuwachs haben, alles das ist schön, aber das Politikkonzept, das unsere Bundespartei angeboten hat, für das wir in den Wahlkampf gegangen sind, ist beim Wähler nicht sonderlich gut angekommen – es ging übrigens auch anderen so –, und wir haben diese Bundestagswahl verloren. Das ist zweifelsfrei so. Und damit gibt es in einem demokratischen System nun einmal Koalitionsverhandlungen.

(B)

Wenn Sie sich diesen Koalitionsvertrag anschauen, so hat er natürlich Schwächen. Er ist kein SPD-Programm. Er ist auch nicht das, was wir gemacht hätten, wenn es mit den Grünen gereicht hätte, und auch nicht das, was man sich bei anderen gesellschaftlichen Mehrheiten vorstellen könnte. Natürlich findet das Prinzip von Verteilungsgerechtigkeit bei der CDU keinen Widerhall; Steuererhöhungen finden keinen Widerhall. Das ist mit der CDU nicht zu machen. Aber man geht nun einmal nicht mit 26 Prozent in demokratische Koalitionsverhandlungen und kommt mit einem hundertprozentigen Ergebnis heraus. Wer das glaubt, hat in der Tat wenig politische Erfahrung.

(Abg. Frau **V o g t** [DIE LINKE]: Wir hätten gern ein anderes Ergebnis gehabt!)

Klaus-Rainer Rupp, als Sie vorhin geredet haben, habe ich mich erinnert, dass es in meiner Jugend eine Sekte gab, die sich hier politisch umgetan hat und sich Marxistische Gruppe nannte. Deren einzige Aufgabe bestand darin, jede systemimmanente Veränderung und jeden evolutionären Fortschritt in dieser Gesellschaft zu negieren und darauf zu verweisen, dass das alles nichts sei, wenn nicht der Hauptwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit aufgelöst werde. Langsam erinnern Sie mich immer mehr an diese Sekte. Ich glaube, Sie sollten in den Rest des Parlamentes zurückkehren. – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

(C)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Güldner das Wort.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich hatte ich mich noch gar nicht gemeldet, weil der Einzige, der wirklich dabei war und der sein Wissen über diese Koalitionsverhandlungen nicht – wie ich zum Beispiel – aus der Presse zieht, unser Bürgermeister, Jens Böhrnsen, ist und ich ganz gespannt war, was er uns erzählt. Aber ich kann auch sehr gut damit leben, dass er das am Schluss tut, um die Debatte hier abzurunden, und ich will meine Rede für die Grünen gerne vorher halten.

Es ist der LINKEN nicht ganz gelungen, uns davon zu überzeugen, dass dies heute in der Form debattiert werden sollte. Der Koalitionsvertrag ist noch nicht verabschiedet, er ist noch nicht einmal ratifiziert, und man weiß nicht, wie die SPD-Mitglieder votieren werden. Im Übrigen – meine Vorredner haben es gesagt – ist er eine Absichtserklärung der Parteien am Anfang einer Legislaturperiode. Wir werden sehen, welche Bundestagsbeschlüsse und Kabinettsbeschlüsse es geben wird. Sie können sich ganz sicher sein, dass die grüne Fraktion zu allen Beschlüssen, die in den nächsten vier Jahren in Berlin gefasst werden, ganz klar Stellung nehmen und für bremische Interessen und auch für grüne Ideen kämpfen wird.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber wir bezweifeln, dass jetzt, wo es noch gar keine Regierung gibt, der richtige Zeitpunkt für eine solche Debatte ist.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Es gibt ja noch eine!)

Die beiden Oppositionsparteien im Deutschen Bundestag haben einen anderen Ansatz.

Ich war auch deswegen so interessiert daran, was Bürgermeister Böhrnsen sagt, weil über diese Koalitionsverhandlungen aus unterschiedlichen Warten – von den beiden Koalitionspartnern; das ist auch üblich und nichts Besonderes – unterschiedliche Interpretationen geliefert werden, was verhandelt wurde und worum es eigentlich geht. Das konnte man auch in den Reden der Kollegen Tschöpe und Röwekamp bemerken. Ich denke, jede weitere Information, die ein bisschen beleuchtet, vor welchem Hintergrund die Formulierungen im Text zustande gekommen sind, kann nur helfen.

Aus bremischem Interesse gibt es für Bremen und Bremerhaven eine ganze Reihe von positiven Punkten, die genannt worden sind. Positiv ist, dass Offshore jetzt zumindest einmal weitergehen kann.

(A) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich finde, insoweit sind wir allerdings durchaus ein bisschen bescheiden. Nach Herrn Rösler und Herrn Altmaier, denen es fast gelungen wäre, Offshore zu versenken, sind wir jetzt schon froh, dass es wenigstens weitergehen kann, aber wir hatten mit Offshore wie mit den regenerativen Energien überhaupt, früher einmal andere Pläne. Wir wollten sie zum zentralen klimaschützenden und dennoch wirtschaftlichen Faktor in diesem Land machen und damit Weltmarktführer sein und bleiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist mit diesem Vertrag sicherlich nicht möglich. Das ist schade, weil das vor allen Dingen für Bremen und Bremerhaven ein ganz wichtiger Punkt ist. Wie gesagt, ich will gerade nicht übersehen, dass für Offshore einiges erreicht wurde. Ob es sinnvoll ist, wie jetzt geschehen, die Kosten der Förderung von Solarenergie und Onshore-Windenergie so zu gestalten, dass sich in Zukunft südlich einer Linie, die etwa bei Hannover anfängt, Onshore-Windenergie praktisch nicht mehr rechnen wird, sei einmal dahingestellt. Das ist zwar kein originär bremisches Interesse, aber bremisches Interesse ist, dass der Klimaschutz weltweit und in großen Schritten vorankommt. Deswegen gehört das sozusagen auch eher in das Töpfchen „Das haben wir nicht erreicht!“ als in das Töpfchen „Das ist ein großer Erfolg!“.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der generelle Eindruck, der sich in den Reden meiner Kollegen Tschöpe und Röwekamp bestätigt hat, ist, dass irgendwie doch ein kleinster gemeinsamer Nenner bezüglich einer recht ordentlichen Verwaltung des Status quo gefunden worden ist. Im Prinzip ist in diesem Vertrag keine einzige weitreichende Reform enthalten, die die größeren Menschheitsprobleme über den Tag hinaus angeht und die wir dringend durchführen müssten. In Sonntagsreden und bei der Beschäftigung außerhalb von Parlamenten wissen doch alle, dass, auf der ganzen Welt und damit auch in Bremen und Bremerhaven, Probleme auf uns zukommen. Dazu steht in diesem Vertrag leider fast nichts, das ist aber ein Anspruch, den ich für die grüne Fraktion hier noch einmal betone. Das sind verpasste Chancen. Mit jedem Jahr läuft uns die Zeit weg und tun wir wieder nur sehr wenig gegen den Klimawandel und andere große Menschheitsprobleme wie dem demografischen Wandel, die uns wirklich überall und nicht nur in Bremen und Bremerhaven betreffen, obwohl wir doch Weichenstellungen vornehmen könnten.

Das ist hier nicht geschehen. Dazu kann man zum wiederholten Mal das Beispiel des Erneuerbare-

Energien-Gesetzes anführen: Die rot-grüne Bundesregierung hat mit dem inzwischen weltweiten Exportschlager Erneuerbare-Energien-Gesetz ein solches weitreichendes, in die Zukunft gerichtetes Reformvorhaben auf den Weg gebracht. Ich will das Wort „visionär“ gar nicht gebrauchen, aber solche in die Zukunft gerichteten Reformvorhaben findet man in diesem Vertrag leider weder im Bereich der Energiepolitik noch im Bereich von sozial-, wirtschaftspolitischen noch im Bereich anderer gesellschaftspolitischen Themen, und das ist schade. Das sind verpasste Chancen, die man, glaube ich, auch aus dem jetzigen Koalitionsvertrag, so wie er als Entwurf vorliegt, schon deutlich ableiten kann.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Neben der Energiepolitik besteht eine zweite verpasste große Zukunftschance darin, dass wir es versäumen, für die Einnahmen zu sorgen, die den Staat in die Lage versetzen, die großen Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen, die vor allem in den Bereichen Kinderbetreuung, Bildung, Hochschule und Forschung liegen, in denen Milliarden und Abermilliarden gefragt sind. Man muss für die Steuereinnahmen sorgen, die eine Finanzierung dieser Dinge überhaupt ermöglichen, und dies bei gleichzeitig wirkender Begrenzung der Nettokreditaufnahme und der Schuldenbremse. Es geht eben nicht, und es ist die Quadratur des Kreises – die Quadratur des Kreises – –?

(D)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Quadratur!)

Es ist die Quadratur des Kreises – vielen Dank, Herr Kollege! –, wenn man versucht, einerseits die Ausgaben zu begrenzen – was ich richtig finde – und im Hinblick auf die Schuldenbremse fiskalisch zurückhaltend zu sein, andererseits aber der Meinung ist, dass wir noch intensiver und vor allen Dingen durch die Aufhebung des Kooperationsverbotes gemeinsam mit dem Bund in Bildung, Hochschule und Wissenschaft investieren müssen. Das ist eben nicht möglich, wenn das Kooperationsverbot nicht fällt. Dann sind kurzatmige Programme möglich, dann ist es auch möglich- und das erkenne ich unumwunden an –, dass Bremen Geld erhält. In Bremen ist jeder Euro willkommen, der in den Ausbau der Kinderbetreuung, in die Schulen und in die Hochschulen fließt. Wir werden, so gut es geht, versuchen, die Euros alle mit einem möglichst großen Staubsauger aufzusaugen. Dafür recht herzlichen Dank! Aber wenn wir das Kooperationsverbot beibehalten, dann werden zentrale Weichenstellungen, dann wird eine gemeinsame Kraftanstrengung für eine Bildungs- und Wissensrepublik Deutschland nicht möglich sein, und das ist dann leider weitere vier Jahre der Fall, meine Damen und Herren.

(A) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Es wäre im Übrigen fiskalisch, gesellschaftspolitisch und gerechtigkeitspolitisch richtig gewesen, die höheren Einkommen, die Vermögen, stärker zu belasten. Dabei geht es nicht nur um die Frage, der Finanzierung des Ganztagschulausbaus oder der Studienplätze, sondern es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit, dass diejenigen, die es deutlich mehr könnten und die es in dieser Republik früher auch schon getan haben, als die Spitzensteuersätze und die Vermögensteuer höher waren, wieder mehr zu diesem allgemeinen Gut beitragen. Insofern wurde auch eine gesellschaftspolitische, eine sozialpolitische Chance verpasst.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich bin der Meinung, dass wir den Bereich des demografischen Wandels und der Rentenpolitik sehr differenziert betrachten müssen. Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass das, was jetzt zu lesen ist, in eine nachhaltige Finanzierung der Rente einmünden kann. Dabei will ich gar nicht verhehlen, dass insoweit immer zwei Herzen in unserer Brust schlagen – wahrscheinlich auch in Ihrer –, weil natürlich die Mütterrente für die, die sie dann erhalten, eine gute Sache ist. Ich bin der Letzte, der sagt, das hätten die Frauen, die Kinder großgezogen haben, die vor 1992 auf die Welt gekommen sind, nicht verdient. Darum geht es wirklich nicht. Das ist die Seite, die man auf jeden Fall nachvollziehen kann. Aber wenn wir diesen Frauen die Mütterrente zukommen lassen, dann muss diese doch in einem System verankert sein, mit dem sie langfristig finanzierbar ist. Das seit Norbert Blüms Zeiten bekannte Diktum „Die Rente ist zwar sicher, aber keiner weiß, wie wir sie morgen bezahlen“, kann doch nicht das Programm einer Bundesregierung sein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich habe mich auf einige Punkte beschränkt. Es gibt viele weitere, aber ich habe eingangs schon gesagt, wie „sinnvoll“ ich es finde, diese jetzt alle im Detail vorab abzuhandeln. Wir werden gespannt auf die einzelnen Beschlüsse der neuen Bundesregierung und des Bundestags warten.

Es gibt eine Reihe von Dingen, die man anerkennen muss, die gut gelöst sind. Es gibt auch eine Reihe von Punkten, die ohne Frage positiv für Bremen und Bremerhaven sind, und das ist gut für die Menschen in Bremen und Bremerhaven, aber die große Chance, die mit jedem Jahr schwerer zu bewältigenden Zukunftsfragen mit weitreichenden Reformen tatkräftig anzugehen, ist ganz offensichtlich mit dieser

Bundesregierung nicht umzusetzen. Vielleicht ist das kein Wunder, vielleicht haben die Koalitionen zwischen den beiden großen Parteien so an sich. Ich hätte mir dennoch gewünscht, dass man zumindest sieht, dass diese große Menschheitsherausforderungen auf uns zukommen, und wenigstens bemüht ist, die eine oder andere Antwort, die über den Tag hinausreicht, zu finden.

Wir Grüne hier Bremen, in der Koalition mit der SPD, wie wir das in mehreren Ländern sind, werden die Arbeit der neuen Bundesregierung kritisch begleiten. Ich denke, wir werden kein permanentes Theater veranstalten und uns nicht zwischen Bundesrat, Bundestag und Landtag komplett zerreiben.

Ich denke, viele Menschen warten nur darauf. Aber es gibt auch Menschen, die ein solches Theater überhaupt nicht gebrauchen können, und das sind die Menschen in Bremen und in Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Nun, Herr Bürgermeister Böhrnsen, haben Sie das Wort!

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde und diese Debatte haben einen gewissen Premieriencharakter, weil wir uns als SPD und CDU erst daran gewöhnen und darauf einstellen müssen, dass wir nun auf Bundesebene Partner sind. Natürlich müssen und werden wir das auch in der rot-grünen Koalition in Bremen. Ich möchte alle dazu aufrufen, die Chancen dieses Vertrages – es wird ein Vertrag werden; ich bin ganz sicher, dass der Mitgliederentscheid der SPD positiv ausgeht – wahrzunehmen und etwas aus ihnen zu machen. Diese Chancen kommen nicht von alleine nach Bremen, sondern dafür ist in der Tat noch viel Arbeit nötig, und daran wird auch der Bundesrat zu beteiligen sein. Es wird ganz wichtig sein, dass wir nicht sagen: Wir sind rot-grün regiert und beteiligen uns nicht an der Umsetzung von Dingen, die für Bremen gut und wichtig sind, sondern dass wir auch weiterhin im Bundesrat eine konstruktive Rolle bei der Umsetzung dieses Vertrages einnehmen, soweit dieser Chancen für Bremen beinhaltet und darüber hinaus für die Menschen in Deutschland von Wichtigkeit ist.

Das ist meine Bitte hinsichtlich des Umgangs damit. Ob wir dabei DIE LINKE überzeugen, ist mir nicht ganz so wichtig. Ich habe nur gedacht, wenn Sie einmal an einer Veranstaltung innerhalb der SPD zu diesem Koalitionsvertrag teilgenommen hätten, dann hätten Sie bemerkt, dass es dort eine Debatte mit viel größerem Tiefgang gibt, als ich ihn heute hier festgestellt habe.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Dies ist übrigens eine Debatte, die nicht danach fragt, wer der Sieger ist. Vor dem 22. September hat weder die CDU noch die SPD damit geworben, danach eine Große Koalition eingehen zu wollen. Wir haben mit diesem Wahlergebnis umzugehen, weil es unsere demokratische Pflicht ist, etwas daraus zu machen. Deswegen gibt es eine Große Koalition, und deswegen ist diese zu guter Arbeit verpflichtet.

Zu fragen ist, wie man das würdigt. Ich vergleiche es mit einer Waage, auf die man legt, was man erreicht hat – nicht für das eigene Gefühl, sondern für jene, für die wir Politik machen. Dann fragt man sich, was man nicht erreicht hat, aber gerne hätte erreichen wollen. Am Ende stellt man fest, ob es ausreichend oder nicht ausreichend ist. Ich komme als Sozialdemokrat, aber auch als Bremer zu dem Ergebnis: Dies ist ein Vertrag, der eine gute Grundlage für die Politik einer Bundesregierung bietet, eine Grundlage mit der diese erfolgreich sein kann, auch für uns in Bremen und Bremerhaven.

Hier ist schon vieles angesprochen worden. Ich will nur noch einmal deutlich machen, was das, was im Bereich der Rente erreicht worden ist, für Zehntausende auch in Bremen bedeutet. Der Begriff der Mütterrente führt ein wenig in die Irre. Es geht um etwas ganz Schlichtes, nämlich um die Frage, ob die Lebensleistung der Kindererziehung von uns danach unterschieden werden kann, ob ein Kind vor oder nach 1992 geboren worden ist. Das kann man nicht unterscheiden, und deswegen ist das richtig geregelt.

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

In Wahrheit ist dies auch keine Mütterrente, sondern eine Mütter- und Väterrente. Wenn Sie die Resonanz von vielen auf diese Regelung spüren, dann werden Sie feststellen, es wird so gesehen, dass das auch etwas mit Respekt zu tun hat.

Das Gleiche gilt für die Erwerbsminderungsrente. Über die Verbesserungen, die diesbezüglich erreicht worden sind, ist heute noch genauso wenig gesprochen worden wie darüber, was die Rente mit 63 – aufwachsend auf 65 Lebensjahre – bedeutet. Das bedeutet nichts anderes, als dass der berühmte Dachdecker, von dem bisher gesagt worden ist, er könne mit 66 oder 67 nicht mehr auf ein Dach steigen, nicht mehr auf ein Dach steigen muss, weil er abschlagsfrei in Rente gehen kann, wenn er 45 Versicherungsjahre hat, und seien auch fünf Jahre Arbeitslosigkeit dabei. Das ist ein Riesenerfolg!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Zum Arbeitsmarkt! Wir wissen doch auch in Bremen, dass wir in einem großen Umfang prekäre Beschäftigungen haben. Deswegen hilft die Verständigung zum Mindestlohn, helfen die Verständigungen zu Werkverträgen und zur Leiharbeit ganz unmittelbar. Natürlich hätte man sich auch noch mehr ver-

sprechen können, aber ich halte es da mit dem von mir hoch verehrten früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann der immer gesagt hat, die Größe von Reformschritten sei auch ein wichtiger Punkt, aber entscheidend sei, ob sie in die richtige Richtung gehen. Hier geht es in die richtige Richtung, und dies kommt vielen unmittelbar zugute.

(C)

Ich will auch etwas zu der Verhandlung für die Bereiche Kita, Bildung und Hochschulen sagen. Es ist ja kein Geheimnis, dass wir unterschiedliche Auffassungen davon hatten, wie Bund und Länder insoweit zusammenarbeiten sollen. Übrigens: Wenn wir mit der Bremer CDU in Berlin verhandelt hätten, hätten wir uns auf die Abschaffung des Kooperationsverbots verständigt. Ihre Bundespartei wollte das auch weitgehend. Es ist die CSU gewesen, mit der über das Kooperationsverbot und dessen Abschaffung nicht zu reden war. Das ist so.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Und Frau Kraft!)

Dennoch gibt es eine Verständigung über die Zusammenarbeit von Bund und Ländern in den Bereichen Kita, Bildung und Hochschulen, die es so in dieser Form noch nicht gegeben hat, und die auch in einer Weise mit Geld ausgestattet ist, wie es vorher nicht der Fall war.

Im Vertrag findet der ausdrückliche Hinweis darauf, dass mit dem Bund über neue Investitionsprogramme für den Kita-Ausbau weiterzuverhandeln ist. Es findet sich in dem Vertrag eine ausdrückliche Zusicherung, dass sich der Bund an der Grundfinanzierung unserer Hochschulen beteiligt. Das hat es noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik gegeben!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Es findet sich ein Betrag von 6 Milliarden Euro für diese Bereiche wieder. Nun empfehle ich sehr, dass man nicht einfach rechnet: ein Prozent und damit 60 Millionen Euro sind es für Bremen. Vielmehr wird es in den nächsten Wochen und Monaten darauf ankommen, dass wir in Bund-Länder-Verhandlungen – das muss ja mit Substanz gefüllt werden – mit guten Argumenten, mit bremischen Argumenten darangehen und eine Verteilung dieser Mittel organisieren, die zum Beispiel auch berücksichtigt, dass wir überproportional Studierende ausbilden – mehr als andere Länder –, die zum Beispiel berücksichtigt, dass bestimmte soziale Lagen auch größere Anstrengungen bei Kita und bei Bildung bedeuten, die zum Beispiel berücksichtigt, dass es neue Herausforderungen durch die Inklusion gibt. Das alles müssen wir in den Verhandlungen zwischen den Ländern und mit dem Bund zu einem Erfolg bringen. Das Geld steht nicht einfach so bereit, sondern wir müssen etwas dafür tun, dass wir das, was an Chancen in diesem Vertrag an-

(A) gelegt ist, nach Bremen holen, und das ist unsere Aufgabe für die nächsten Wochen und Monate.

Ich will zum Bereich Wirtschaft und wirtschaftliche Entwicklung sagen: Noch nie haben die Seehafen-Hinterlandanbindungen so prominent in einem Vertrag gestanden. Daran haben auch viele mitgewirkt. Dies ist von großer Bedeutung, weil es in der Zukunft eine völlig andere Mechanik im Bundesverkehrswegeplan geben wird. 80 Prozent werden prioritär in bestimmte Felder fließen, und an zweiter Stelle stehen dort die Seehafen-Hinterlandanbindungen. Dies ist für Bremerhaven ungemein wichtig.

Zur Energie ist schon etwas gesagt worden. Ich würde fast sagen, der konkreteste Punkt im Koalitionsvertrag betrifft – wenn es ihn gibt – die Offshore-Windenergie. Dies ist eine Leistung der fünf norddeutschen Länder gewesen. Wir haben im Schulterchluss für die Offshore-Windenergie gekämpft. Dabei sind das Stauchungsmodell und die Sicherheit für die weitere Entwicklung das eine; das Entscheidende ist, dass es ein Bekenntnis dieser neuen Bundesregierung gibt, dass die Offshore-Windenergie ein unverzichtbarer und wichtiger Teil der Energiewende ist. Das war parteiübergreifend nicht so selbstverständlich, wie es manchen bei uns an der Küste erschien. Ich habe vorhin das Wort von gedeckelten Wegen vernommen. Für die Offshore-Windenergie gibt es keinen Deckel der Entwicklung, sondern es gibt einen Pfad: bis zum Jahr 2015 6,5 Gigawatt und weiter auf 15 Gigawatt bis zum Jahr 2030, mit einer verlässlichen Ausbauzahl von zwei Windparks pro Jahr. Das bedeutet für die Offshore-Windindustrie gerade in Bremerhaven nicht irgendeinen Hype, der anschließend in einer Delle landet, sondern einen verlässlichen Weg bis 2030.

Das bietet eine ganz besonders verlässliche Prognosegrundlage, sodass wir den Offshore-Terminal in Bremerhaven wirklich mit gutem Gewissen und mit viel bremischem Geld bauen können, und das werden wir tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch einen Punkt ansprechen, der – ich weiß gar nicht, ob ich richtig zugehört habe – möglicherweise noch nicht angesprochen worden ist: die Abschaffung der Optionspflicht. Hierbei geht es um Tausende, ja Hunderttausende junge Leute in Deutschland, die sich bislang zwischen 18 und 23 Jahren entscheiden mussten, ob sie die eine oder die andere Staatsangehörigkeit aufgeben. Ich hätte mir gewünscht, dass das für die erste Generation und zweite Generation der Zuwanderer genauso erreicht worden wäre, aber wenn man berücksichtigt, dass es noch nicht sehr lange her ist, dass in Hessen ein Wahlkampf geführt wurde, der den Doppelpass zum Inhalt hatte und der mit einem bestimmten Ergebnis geendet hat, dann muss man sagen, es ist ein Tabubruch hier erfolgt. Ich wünsche mir, dass der nächste Schritt auch

noch kommt, aber dass der erste gelungen ist, das ist ein Erfolg, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zwei Punkte noch! Erstens. Die Entlastung der Kommunen war ein großes Ziel beider Parteien. Der Bund hat in diesem Koalitionsvertrag konkretisiert, was im Zusammenhang mit dem Fiskalpakt in Aussicht gestellt worden war: Er beteiligt sich an der Eingliederungshilfe. Wenn Sie in den Haushalt schauen, dann werden Sie feststellen, dass für Eingliederungshilfe, für die so wichtige Hilfe für behinderte Menschen, im stadtbremischen Haushalt über 100 Millionen Euro und im Bremerhavener Stadthaushalt etwa 35 Millionen Euro veranschlagt sind. Dass sich der Bund in Fortsetzung der bisherigen Entlastung bei der Grundsicherung jetzt mit 5 Milliarden Euro auch daran beteiligen wird, tut uns gut und ist ganz wichtig. Bis das Bundesteilhabegesetz in diesem Bereich in Kraft tritt, wird eine vorgezogene Entlastung von einer Milliarde Euro pro Jahr erfolgen. Das ist eine wichtige Hilfe für uns.

(Beifall bei der SPD)

Eine allerletzte Bemerkung zu den Bund-Länder-Finanzbeziehungen! Dieser Vertrag enthält einen klaren Fahrplan und eine Agenda zu der Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen, die wir bislang so nicht hatten. Es wird jetzt ein klares Datum genannt. Bis zur Mitte der Legislaturperiode des Bundestages, bis zum Jahr 2015, sollen die wichtigsten Fragen der Bund-Länder-Finanzbeziehungen einschließlich des Länderfinanzausgleichs geklärt werden. Für Bremen ist es ungeheuer wichtig, dass wir nicht erst 2017/2018, sondern dass wir schon sehr früh darüber werden reden können. Es stehen alle wichtigen Punkte darin, einschließlich der Altschuldenfrage. Auch sie soll bis zum Jahr 2015 geklärt werden. Dies ist ebenfalls nur eine Chance, aber eine, die wir ergreifen wollen!

(D)

Wenn Sie mir an dieser Stelle noch eine Bemerkung zum Länderfinanzausgleich und zur Klage gestatten: Ich hätte es für sehr positiv gehalten, wenn die Länder Bayern und Hessen mit Blick auf diesen Koalitionsvertrag ihre Klage vor dem Bundesverfassungsgericht zurückgezogen hätten; denn das Bundesverfassungsgericht wird – da bin ich ganz sicher – nicht bis zum Jahr 2015 entscheiden. Es wäre gut, das Signal zu setzen, dass alle Länder auf diesem Weg mitmachen, auch die, die bislang gemeint haben, gerichtliche Hilfe sei nötig. Ich hoffe darauf. Wir werden übrigens morgen Näheres erfahren, wenn in Berlin eine Ministerpräsidentenkonferenz stattfindet, bei der auch das Thema Bund-Länder-Finanzbeziehungen eine Rolle spielen wird.

Ich fasse zusammen. Seit 14 Tagen befinde ich mich im Werbemodus für diesen Vertrag.

- (A) (Heiterkeit – Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]:
Hat man gar nicht gemerkt!)

Ich weiß, dass ich nur noch auf dieser Seite werben muss. – Nein, das stimmt gar nicht. Ich weiß, dass es sich hier nicht lohnt zu werben und dass dort schon alle ihre Stimme abgegeben haben.

Ich denke, wir sollten in Bremen etwas aus diesem Vertrag machen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler der Höheren Handelsschule, der kaufmännischen Lehranstalten aus Bremerhaven und Schülerinnen und Schüler der Klasse 9 s und 9 t der Oberschule an der Lerchenstraße.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015

- (B) Mitteilung des Senats vom 3. September 2013
(Drucksache 18/1045)
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015

hier: Veränderungsnotwendigkeiten gegenüber den von der Bürgerschaft (Landtag) bereits in erster Lesung beratenen Haushaltsgesetzes und Haushaltsentwürfen 2014/2015 (einschließlich Produktgruppenhaushalt)

Mitteilung des Senats vom 12. November 2013
(Drucksache 18/1125)

Für die Beratungen und anschließenden Abstimmungen bilden die soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats. Zu diesen Vorlagen sind von den Fraktionen Anträge und Änderungsanträge gestellt worden, die verbunden werden:

Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE, Drucksachen 18/1127 bis 18/1153, 18/1158 bis 18/1161, Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksachen 18/1163 bis 18/1165, 18/1167 bis 18/1173, 18/1182 bis 18/1185, 18/1200 (Neufassung der Drucksache 18/1186)

- (C) Ferner werden folgende Tagesordnungspunkte mit den Haushaltsberatungen verbunden:

Mehr qualifizierte Abschlüsse – Arbeitsförderung konsequent auf Armutsbekämpfung ausrichten

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 24. September 2013
(Drucksache 18/1075)

D a z u

Änderungsantrag der Gruppe BÜRGER IN WUT vom 5. Dezember 2013

(Drucksache 18/1197)

u n d

Haushalte 2014 und 2015 – Interessen des Landes durch richtige Schwerpunktsetzung voranbringen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 22. November 2013
(Drucksache 18/1157)

s o w i e

Finanzplan 2012 bis 2017 der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 3. September 2013
(Drucksache 18/1046)

d e s W e i t e r e n

Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms 2012/2016

Mitteilung des Senats vom 10. September 2013
(Drucksache 18/1049)

u n d

Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß § 3 Absatz 2 des Stabilitätsratsgesetzes – Stabilitätsbericht 2013 –

Mitteilung des Senats vom 10. September 2013
(Drucksache 18/1050)

a u ß e r d e m

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 9. Dezember 2013
(Drucksache 18/1198)

s o w i e

Finanzierung von Polizeieinsätzen bei gewinnorientierten Großveranstaltungen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 10. Dezember 2013
(Drucksache 18/1201)

(D)

(A) des Weiteren
Arbeitsverwaltung modernisieren – Studie der Arbeitnehmerkammer ernst nehmen – abschlussbezogene Qualifizierung stärken

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 10. Dezember 2013
 (Drucksache 18/1207)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Herr Kollege Kau, Sie kommen noch dran!

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2014 und 2015 (Drucksache 18/1045) wurden in der 47. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am 25. September 2013 in erster Lesung beschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2014 und 2015, die Haushaltspläne und Stellenpläne, einschließlich der Sonderhaushalte und der Haushalte der unselbstständigen Stiftungen und Vermächtnisse für die Jahre 2014 und 2015, die Produktgruppenhaushalte für die Jahre 2014 und 2015, die produktgruppenorientierten Stellenpläne für die Jahre 2014 und 2015, die Wirtschaftspläne 2014 und 2015 der Eigenbetriebe, Sonstige Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts, die Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, sowie die Ausschüsse, deren Aufgabenbereiche betroffen waren, und zwar den Rechtsausschuss, den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau, den Ausschuss für Integration, Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit und den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit überwiesen.

Außerdem hat die Mitteilung des Senats mit der Drucksachen-Nummer 18/1125 Eingang in die Beratungen des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses gefunden.

Der staatliche Haushalts- und Finanzausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/1198 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Ich weise noch darauf hin, meine Damen und Herren, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Änderungsanträge und Anträge und der Stadthaushalt besprochen werden sollen, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet.

(C) Meine Damen und Herren, die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort als Berichterstatter der Abgeordnete Kau.

Bitte, Herr Kollege Kau, nun haben Sie das Wort!

Abg. **Kau**, Berichterstatter: Herr Weber, ich als Oppositionspolitiker assoziiere mit „Sie kommen noch dran!“ etwas ganz anderes und hoffe, dass wir 2015 mitregieren!

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrter Herr Präsident, werter Senat – heute einmal sehr vollzählig erschienen! –, liebe Abgeordnete, geschätzte Ausschussmitglieder! Als neu gewählter Vorsitzender des staatlichen und städtischen Haushalts- und Finanzausschusses obliegt mir, wie üblich, doch persönlich erstmals die Aufgabe hier im Hohen Hause, über die Ausschussberatungen und ihr Verfahren sowie ihr Ergebnis zu berichten. Die schriftlichen Berichte zum staatlichen und städtischen Haushalt liegen Ihnen bereits vor und sind sicher von Ihnen alle schon gewissenhaft studiert worden.

Die Mitglieder der Haushalts- und Finanzausschüsse vom Landtag und von der Stadtbürgerschaft haben in den letzten Wochen und Monaten wieder einmal sehr viel Arbeit investiert – das werden die Bürger draußen im Land vielleicht in der Weise gar nicht registrieren –, um die Haushaltsentwürfe, die der Senat vorgelegt hat, zu beurteilen, zu beraten und entsprechende Beschlussvorschläge abzugeben.

Nach der ersten Lesung im September hat der Senat noch Ergänzungen zu den Entwürfen des Haushaltsgesetzes und des Haushaltsplans nach Paragraph 32 Landeshaushaltsordnung vorgelegt, die sich unter anderem bezogen auf: erstens die erheblichen zusätzlichen finanziellen Auswirkungen aus dem Finanzierungskonzept zur Aufnahme und Integration von Flüchtlingen – das ist ja zurzeit ein großes Thema –, zweitens nach Abgabe des Haushaltsentwurfs erteilte zusätzliche Verpflichtungsermächtigungen für das Klinikum Bremen-Ost, drittens die jährlichen Zuwendungen an die Jacobs University, viertens Mehrausgaben beim kommunalen Finanzierungsanteil für die Jobcenter sowie fünftens eine rückwirkende Neufestsetzung von Versorgungsbezügen von ehemaligen Teilzeitbeschäftigten. Selbstverständlich haben wir die Haushalte von Land und Stadtgemeinde in den Haushaltsberatungen in der Fassung dieser erwähnten Ergänzungen beraten.

Beide Haushalts- und Finanzausschüsse haben in gemeinsamen Sitzungen getagt. Das ist seit Langem hier üblich und auch sehr sinnvoll. Es erlaubt, die Beratungen an den Ressorts zu orientieren, deren Einzelhaushalte zwar nach Land und Stadt getrennt sind, aber doch unter einer Ressortverantwortung aufgestellt werden. Kein anderes Parlament, meine Damen

(B)

(D)

(A) und Herren, berät parallel zwei Haushalte, und nirgendwo sonst würden Vertreter der kommunalen Körperschaft an den Beratungen des Landeshaushalts teilnehmen und umgekehrt; das ist mithin eine echte Bremensie.

Die beiden Bremerhavener Kollegen im Ausschuss, Herr Tsartilidis und Herr Willmann, und die Kolleginnen und Kollegen Schön, Tuchel, Garling, Wendland, Gottschalk, Brumma, Reinken und Fecker, die nur einem der beiden Ausschüsse angehören, sind die Mehrarbeit, die ihnen aus diesem speziellen Verfahren erwächst, schon gewohnt; dennoch danke ich für ihre Bereitschaft, mit diesen bremischen Besonderheiten der parlamentarischen Haushaltsberatungen so pragmatisch umzugehen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Haushalts- und Finanzausschüsse gibt es im Übrigen in dieser Form nunmehr seit dem Jahr 1998. Zuvor fanden die Haushaltsberatungen in einer Finanzdeputation statt. Insoweit kann man in diesem Jahr von einem fünfzehnjährigen Jubiläum der Haushalts- und Finanzausschüsse und der durch sie wahrgenommenen Haushaltsberatungen sprechen.

Bevor ich in die eigentliche Berichterstattung einsteige, möchte ich all meinen Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss für die geleistete Arbeit und die gute sachliche und faire Zusammenarbeit danken. Ich beziehe ausdrücklich übergreifend alle vier Fraktionen in meinem aufrichtigen Dank ein.

(B)

(Beifall)

Die Haushalts- und Finanzausschüsse führen die Haushaltsberatungen seit Jahren in einem sogenannten Berichterstellerverfahren durch, in dem alle Fraktionen berücksichtigt werden. Die damit verbundene Aufgabe der Berichterstellerinnen und Berichtersteller ist es, einen Produktplan des Produktgruppenhaushalts und die zugehörigen Einzel- und Stellenpläne zu verstehen, mit den Vertretern der Ressorts und der Senatorin für Finanzen zu sprechen und auch die Fachpolitiker und Sprecher der eigenen und der anderen Fraktionen einzubeziehen. Sie müssen erkennen, was dort vorgesehen beziehungsweise teils gelungen ist oder wo welche Probleme bestehen. Dies ist wegen der Komplexität des Haushalts nicht immer ganz einfach. Der Bericht, den der Ausschuss erstattet hat, dokumentiert diese Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss.

Es gibt 23 zu beratende Produktpläne im Produkthaushalt 2014/2015. Auf diese Produktpläne verteilen sich im Wesentlichen 65 Produktbereiche und 186 Produktgruppen, wobei die einzelnen Produktpläne im Umfang und in ihrer Bedeutung für den Haushalt ganz unterschiedlich sind: Sie reichen von den Produktplänen 02, Rechnungshof, beziehungsweise 09, Staatsgerichtshof, mit je nur einem Produktbereich

und einer Produktgruppe bis hin zum größten Produktplan 41 – Jugend und Soziales –, der 8 Produktbereiche und sage und schreibe 30 Produktgruppen enthält, von der Förderung von jungen Menschen und Familien bis hin zur zentralen Steuerung des Amtes für Soziale Dienste, um nur die erste und letzte Produktgruppe dieses Produktplans zu benennen.

(C)

Neben dem Kollegen Herrn Gottschalk, der der Berichtersteller für den Produktplan Jugend und Soziales war, möchte ich auch die Kollegen Rupp, der gleichzeitig die Berichterstattung zu vier Produktplänen, darunter die umfangreichen Pläne Finanzen/Personal, Allgemeine Finanzen, Zentrale Finanzen und Häfen, übernommen hat, und Reinken lobend erwähnen. Der Kollege Reinken hat sich inhaltlich sehr intensiv mit dem Produktplan 11, Justiz, auseinandergesetzt und zusätzlich noch an den diesbezüglichen Beratungen im Rechtsausschuss mit beratender Stimme teilgenommen. – In Klammern habe ich hier stehen: „Teils durchaus schwache Berichte.“ Ich verneine mir, es hier zu erwähnen.

Der Ausschuss hat der Opposition von den 23 Produktplänen immerhin sieben zur Berichterstattung überlassen. Dies zeigt die aktive Einbindung aller Fraktionen in die Beratung, wenngleich es der Opposition nicht gelang, in den Ausschussberatungen Änderungsvorschläge gegen die klare Mehrheit der Koalition durchzusetzen.

Meine Damen und Herren, ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, dass ohne Fachleute kein Parlamentarier eine derart komplexe Materie wie einen Haushalt – Sie haben die beachtlichen Papiermengen gesehen – abschließend allein und vollumfänglich durchdringen kann.

(D)

Es stehen im Übrigen, wie mir der Plenardienst unseres Hauses noch einmal mitteilte, noch zahlreiche schwere Kisten mit den Entwurfsunterlagen für den Haushalt 2014/2015 unten für Sie und diejenigen, die sich damit noch nicht beschäftigt haben, zur Abholung bereit. Vielleicht mag es sinnvoll sein, hier zukünftig verstärkt auf eine digitale Übersendung der Unterlagen, zum Beispiel per CD-ROM, zu setzen, um zumindest den Umfang des Papierversandes zu reduzieren. Ich kann Ihnen aus meiner Fraktion nur sagen: Die Umstellung auf ein papierloses iPad-System ist nicht nur preiswerter, sondern auch eine erhebliche Arbeitserleichterung.

(Abg. S e n k a l [SPD]: Das stimmt!)

Ich gehe davon aus, dass wir uns hierüber im Rahmen der Vorbereitung für die nächsten Haushaltsberatungen fraktionsübergreifend verständigen können. Das Thema wollen wir hier nicht weiter vertiefen.

Stattdessen möchte ich an dieser Stelle vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihren Fachressorts und bei der Senatorin für Finanzen, Bürger-

(A) meisterin Linnert, danken, die bei der Berichterstattung und bei den Beratungen im Ausschuss mitgewirkt haben! Namentlich möchte ich dabei insbesondere die anwesenden Herren Meyer und Fehren bei der Senatorin für Finanzen lobend erwähnen. Der gleiche Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftsverwaltung, die für einen reibungslosen Ablauf der umfangreichen Beratungen gesorgt haben. Sie haben dem Vorsitzenden sowie den Fraktionen hilfreich bei der Vorbereitung und Durchführung der Beratungen zur Seite gestanden. Namentlich möchte ich Herrn Löffler dafür herzlich danken!

(Beifall)

Die Beratungen waren wie immer sehr umfangreich, neben dem Produktgruppenhaushalt, den Haushaltsgesetzen und den Haushaltsplänen – einschließlich der schon angesprochenen Ergänzungen nach der Landeshaushaltsordnung – und den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, Sonstigen Sondervermögen, Museen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts wurden insgesamt noch 98 Änderungsanträge – einschließlich der sogenannten Schlussanträge – der Koalitionsfraktionen und der Fraktion DIE LINKE beraten, die nun heute und morgen im Landtag und der Stadtbürgerschaft zur Abstimmung stehen.

(B) Als die Bürgerschaft im Jahr 2012 ihre letzten Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2012/2013 durchgeführt hat, befand sich Bremen bereits im zweiten Jahr des Konsolidierungspfades, der Bremen die Einhaltung der Schuldenbremse ab dem Jahr 2020 ermöglichen soll. Diese Haushaltsberatungen sind daher die zweiten unter dem sogenannten Regime der Schuldenbremse und der Haushaltskonsolidierung.

Sie alle kennen die Problematik des Konsolidierungspfades, über die wir in diesem Hause bereits mehrfach gesprochen und debattiert haben und auch noch weiter streiten werden.

Dennoch obliegen mir als dem Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses, wie an dieser Stelle auch in der Vergangenheit üblich, ein paar mahnende und erinnernde Worte dazu, in welcher Situation wir uns und damit alle Bremer sich aktuell wohl unstreitig befinden.

Auch die Haushalte 2014/2015 werden bei Weitem und schon wieder erheblich die Kreditbeschaffungsgrenze nach Artikel 131 a der Landesverfassung überschreiten, da Bremen erneut – wie schon seit Jahren – erheblich mehr Kredit aufnimmt, als es für Investitionen ausgibt. Rein verfassungsrechtlich mag sich Bremen gegenwärtig, soweit es den mit dem Bund vereinbarten Konsolidierungsplan einhält, nach Auffassung des Staatsgerichtshofs noch auf eine verfassungskonforme Inanspruchnahme des ungeschriebenen Ausnahmetatbestands der Bewältigung einer

Haushaltsnotlage berufen können. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für diesen Ausnahmetatbestand ist aber, dass eine Überschreitung der Kreditbeschaffungsgrenze, Frau Linnert, nur zeitlich begrenzt im Rahmen der Haushaltkonsolidierung erfolgt. Klar muss demnach allen sein: Mehr Kredit aufnehmen zu dürfen als Geld für Investitionen auszugeben, ist eine zeitlich begrenzte verfassungsrechtliche Ausnahme. Die Schuldenbremse zwingt am Ende sogar dazu, selbst notwendige Investitionen aus den Einnahmen zu finanzieren, und bis dahin, meine Damen und Herren, ist es noch ein weiter Weg.

Kurz ein paar Zahlen, der Einfachheit halber aus dem Finanzplan 2012 bis 2017, den der Ausschuss ebenfalls beraten und zur Kenntnis genommen hat! Im Jahr 2010, dem sogenannten Referenzjahr des Konsolidierungspfades, haben die Haushalte noch einen Finanzierungssaldo von rund 1,2 Milliarden Euro ausgewiesen. Für die Tribüne: Das ist die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben. Das war zum Höhepunkt der Finanzkrise. In den Haushaltsjahren 2012 und 2013 lag der Finanzierungssaldo von Land und Stadtgemeinde Bremen bei rund 736 beziehungsweise 712 Millionen Euro. Diese erhebliche Last soll und muss weiter sinken, und zwar im Haushaltsjahr 2014 auf 611 Millionen Euro und im Haushaltsjahr 2015 auf 524 Millionen. Allerdings liegen auch diese aktuellen Finanzierungssalden noch immer erheblich über den Ausgaben für Investitionen von jeweils circa 450 Millionen Euro in 2014 und 2015, was den Haushaltsnotlagestatus Bremens nochmals klar verdeutlicht.

Eine große Herausforderung wird es sein, auch in den kommenden Jahren die Konsolidierungsvereinbarung mit dem Bund und dabei insbesondere den Abstand zur zulässigen Obergrenze des strukturellen Defizits, also des Finanzierungssaldos bereinigt um aktuelle Konjunktur- und Steuerschätzungsdaten, einzuhalten. Isoliert für das Land Bremen betrachtet sinkt dieser Abstand zur zulässigen Obergrenze des strukturellen Defizits und damit der sogenannte Sicherheitsabstand von 270 Millionen Euro im Jahr 2013 auf 115 Millionen Euro im Jahr 2015. Für das Jahr 2017 – und das ist nicht weit weg – geht die mittelfristige Finanzplanung von einem Abstand von lediglich noch 27 Millionen Euro aus. Damit werden die finanziellen Spielräume unseres Landes immer enger und die Haushalte anfälliger für finanzielle Risiken und Problemsituationen, auch solche, die wir nicht zu verantworten haben.

Wir werden sicher gleich im Anschluss darüber debattieren, ob überhaupt und wie Bremen auf der Grundlage dieser Haushaltsentwürfe das Ziel der Haushaltskonsolidierung erreichen kann, insbesondere warum die Ausgaben trotz Anstrengungen noch immer so hoch sind, welche dies betrifft, ob die Einnahmen zu niedrig sind und wer daran etwas ändern kann und wer nicht. Der Ausschuss hat zu all dem – das dürfte Sie nicht überraschen – keine einheitliche

(C)

(D)

(A) Position. Dass vonseiten beider doch sehr verschiedener Oppositionsfractionen hier Probleme gesehen werden – wenn auch unterschiedliche –, brauche ich nicht zu verschweigen. Darüber hatten wir auch bereits in der ersten Lesung debattiert und werden es im Laufe des heutigen Tages sicherlich weiter tun.

Ein Haushalt, liebe Abgeordnete, ist nicht nur ein Zahlenwerk, das kleiner oder größer ausfallen kann; er ist vielmehr erkennbarer Ausdruck politischer Vorstellungen und koalitionsärer Entscheidungen und damit auch von Verantwortung. Der Haushalt, wie er Ihnen heute zur Abstimmung vorgelegt wird, ist die in Zahlen gegossene Politik der derzeitigen Mehrheit dieses Hauses. Dazu werden die Fraktionen später in der heutigen Debatte noch Gelegenheit haben, sich zu äußern.

Nun noch abschließend ein paar Bemerkungen zum Gang der Beratungen! Die Bürgerschaft hat die Haushaltsentwürfe 2014/2015 in erster Lesung im September an den Haushalts- und Finanzausschuss federführend überwiesen. Die Stadtbürgerschaft ist entsprechend verfahren. Die Haushalts- und Finanzausschüsse haben ihre Beratungen am 26. November und 6. Dezember – am Nikolaustag! –, ich glaube, ohne falsches Eigenlob erwähnen zu dürfen, zielführend und stringent durchgeführt.

Die schon erwähnten Berichte der Berichterstat-
terinnen und Berichterstat-
ter wurden in den Beratungen im Einzelnen erläutert. Die Ressorts und Bereiche sowie die Senatorin für Finanzen, die Vorsitzenden der Parlamentsausschüsse und die Sprecherinnen und Sprecher der Deputationen wurden zu den Beratungen eingeladen und hatten Gelegenheit, in den Ausschussberatungen Stellung zu nehmen. Nach produktplanbezogener Beratung und gegebenenfalls Beschlussfassung über die Berichterstat-
terblätter, die gesonderten Vorlagen und die Änderungsanträge der Fraktionen erfolgte dann eine abschließende Beschlussfassung über den jeweils vorliegenden Produktplan.

Zu den Änderungsanträgen hatte die Bürgerschaft ihr Einverständnis erteilt, dass sie unmittelbar an den Ausschuss zur Beratung und Berichterstattung weitergeleitet werden. Diese betrafen 18 von 23 Produktplänen. Den Änderungsanträgen der Koalitionsfraktionen wurde im Ausschuss durch die dortige Mehrheit zugestimmt, die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE wurden dort abgelehnt. Die Übersichten zu den Änderungsanträgen der Koalition einerseits und der LINKEN andererseits, zu ihrem Inhalt, den Zahlen und auch den Abstimmungsempfehlungen der Fraktionen im Ausschuss finden Sie in den Tabellen, die wir den Berichten als Anlagen beigefügt haben. Den vorliegenden Berichten können Sie selbstverständlich auch entnehmen, wie sich die Fraktionen im Ausschuss zu den einzelnen Produktplänen verhalten haben. Während sich die Koalitionsfraktionen hier grundsätzlich in der Gestalt ihrer beschlossenen Änderungsanträge zustimmend verhielten, votierten

die Fraktionen von CDU und DIE LINKE unterschiedlich, entweder dagegen oder sich vereinzelt enthaltend.

Die Haushaltsentwürfe des Senats wurden wie üblich auch dem Ausschuss für Integration, Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, dem Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte, dem Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, dem Ausschuss für die Gleichstellung der Frau, dem Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen und dem Rechtsausschuss mit der Maßgabe überwiesen, dem federführenden Haushalts- und Finanzausschuss zu berichten.

Die Ausschüsse haben zum Haushaltsentwurf Stellung genommen, soweit ihr jeweiliges Aufgabengebiet betroffen ist. Die Haushalts- und Finanzausschüsse haben die Stellungnahmen zur Kenntnis genommen und in die Beratungen einbezogen. Die Stellungnahmen sind in die Berichte aufgenommen worden, und ich darf auch, nunmehr zum Schluss kommend, darauf verweisen. – Soweit der Bericht! – Ich danke Ihnen!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Liess, Fraktion der SPD, das Wort.

Abg. **Liess** (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute den zweiten Doppelhaushalt in dieser Legislaturperiode, und die rot-grüne Koalition ist dabei ihren Zielsetzungen aus ihrem Koalitionsvertrag treu geblieben. Wir arbeiten für die Stärkung unseres Wirtschaftsstandorts, indem wir beispielsweise den Offshore-Terminal, OTB, in Bremerhaven bauen werden und die Hansalinie mit einem weiteren Bauabschnitt erschließen. Dies alles sind hohe außerordentliche finanzielle Aufwendungen für unser Haushaltsnotlage-
land, aber sie sind notwendig, um die wirtschaftliche Basis zu sichern und auszubauen, und wir gehen diese Verpflichtungen auf lange Zeit ein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir investieren weiter in den Bereich der Bildung und setzen dort einen Schwerpunkt zum Beispiel durch den Einsatz von mehr Lehrern und durch Ganztagschulen. Der Bildungsetat insgesamt steigt. Details zu den einzelnen Blöcken werden wir in den Haushaltsberatungen noch von den Kolleginnen und Kollegen hören. Daher erspare ich mir diese jetzt.

Vergleicht man die Ausgaben im Bereich Kinder und Jugend mit den Zahlen des Jahres 2007, so werden wir im Jahr 2015 151 Millionen Euro statt 85 Millionen im Jahr 2007 aufwenden. Dies ist ein deutlicher Schwerpunkt in diesem Bereich.

(C)

(D)

(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zugleich hat der Senat mit seinen Haushaltsentwürfen Lösungen für die menschenwürdige zeitweilige Unterbringung von Flüchtlingen – bis diese Flüchtlinge in Wohnungen untergebracht werden können – in Angriff genommen. Auch dies ist ein erheblicher Kostenfaktor in diesen schwierigen Zeiten. Der Haushalt stellt sich den Problemen und findet Lösungen, sei es bei den Krankenhausinvestitionen, bei dem Abbau des Sanierungsstaus öffentlicher Gebäude im Rahmen des aufgestockten Sanierungsprogramms oder durch Sonderzuweisungen als erste Abhilfe bei den Gebäuden der Universität, bei der Stärkung der Lehre in den Hochschulen des Landes, den notwendigen vorbereitenden Planungen für das Klinikum Bremen-Ost und vielen anderen Problemen mehr.

Das Investitionsvolumen beträgt netto nach Abzug der Tilgung für den Bremer Kapitaldienstfonds 369 beziehungsweise 372 Millionen Euro. Viele andere Bundesländer sagen, das sei zu viel, aber wir investieren hier, weil wir in unsere Zukunft investieren wollen und müssen. Wir werden nicht alles Notwendige finanzieren können, das gehört auch zur Haushaltswahrheit, aber wir werden die Probleme schrittweise angehen und sie auch lösen. Dazu zählt auch, den Konsolidierungspfad nicht zu verlassen und die 300 Millionen Euro Hilfe sicherzustellen, das ist uns ja bereits mehrmals gelungen.

(B) Die Verpflichtung zum Abbau des strukturellen Defizits wurde erfüllt. Insofern geht auch die Kritik des Stabilitätsrats an der Realität vorbei, weil er die Eigenanstrengungen Bremens unzureichend berücksichtigt und plötzlich ein Kriterium aufmacht, das nie Gegenstand der Beratungen war, nämlich die Höhe des Sicherheitsabstandes.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Bremen geht auch mit diesem Haushalt den Weg, die Ausgaben strukturell zu reduzieren. Dazu gehört der Umbau im Bereich der Verwaltung, namentlich der Einsatz von mehr Informationstechnologie in standardisierter Form. Insofern geht auch die Kritik der Handelskammer, der Senat würde nichts unternehmen, ins Leere.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auch die Erhöhung der Gewerbesteuer und der Grunderwerbssteuer leisten einen Beitrag zur Haushaltssanierung; hinzu kommt der teilweise Gehaltsverzicht, den wir den Beamten zumuten müssen.

Ich sage für uns Sozialdemokraten: Der Verzicht auf die stadtbremischen Impulsgelder ist uns schwergefallen. Bei weniger verfügbarem Geld und der Not-

wendigkeit, Schwerpunkte zu setzen, halten wir aber den Einsatz dieser Mittel für die Ganztagschulen für einen befristeten Zeitraum für vertretbar.

(C)

Lassen Sie mich, weil er mit der Debatte verbunden ist, noch etwas zum Generalantrag der CDU sagen! Ich hatte die Ankündigung von Herrn Röwekamp damals so verstanden, dass wir einzelne Anträge der CDU zum Haushalt hier in diesem Hause würden erwarten dürfen. Dazu ist es jetzt nicht gekommen, daher nehme ich zu diesem Gesamtantrag kurz Stellung.

In Ihrem Antrag fordern Sie, die Mittel für das Stadtticket für die Einstellung von Erziehern einzusetzen, gleichzeitig stellen Sie in der Stadtbürgerschaft den Antrag, die ursprünglich geplanten Kürzungen bei den alten Altentagesstätten ebenfalls daraus zu bezahlen. Sie wollen das Geld gleich zweimal ausgeben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]; Wieso nicht? – Zuruf der
Abg. Frau A h r e n s [CDU])

Sie scheinen den Spruch „Ein voller Bauch studiert nicht gern“ ernst zu nehmen, und sprechen sich für die Abschaffung des kostenlosen Mittagessens aus. Bei allem Respekt, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU, das empfinde ich als zynisch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Schließlich fordern Sie, ohne das Wort in den Mund zu nehmen, einen Notlagentarifvertrag, haben aber zu einem anderen Zeitpunkt in diesem Hause die inhaltsgleiche Übernahme des Tarifergebnisses der Angestellten für die Beamten gefordert und insbesondere kritisiert, dass der Abstand zu den anderen Ländern größer und Bremen damit für Bewerber unattraktiv werde. Das geht mit Ihrer jetzigen Forderung aber nicht zusammen. So kann man einen Haushalt nicht aufstellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

DIE LINKE legt viele detaillierte Änderungsanträge zum Haushalt vor – wie immer in diesen Beratungen –, und ich sage Ihnen, dass einige von diesen Änderungsanträgen unseren Intentionen durchaus entgegenkommen oder auch unser Problembewusstsein treffen. Allerdings muss man zur Kenntnis nehmen: Die rein konsumtiven Ausgabenwünsche der LINKEN führten dazu, dass bereits im Jahr 2017 der Sicherheitsabstand mehr als aufgebraucht sein würde und 27 Millionen Euro zusätzlich fehlten. Nimmt man die Personalsteigerungen, die DIE LINKE vornehmen will, hinzu, wäre der Sicherheitsabstand schon im Jahr 2016 um 13 Millionen Euro überschritten. Das bedeutet,

- (A) dass Sie eine Politik machen, die wahrhaft nachhaltig wäre: Sie würden Bremen schon im Jahr 2016 ins Chaos stürzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Verantwortungsvoll ist das meines Erachtens nicht, meine Damen und Herren.

Die Opposition zeigt sich entweder nicht verantwortungsbewusst oder ein Stück weit verwirrt. Für eine gewissenhafte und ausfinanzierte Politik reicht es auf beiden Seiten nicht. Von daher, meine Damen und Herren, bitte ich um Zustimmung zu dem von der rot-grünen Koalition vorgelegten Doppelhaushalt.

Ich möchte die Bühne hier jetzt nicht verlassen, ohne auch noch meinen ausdrücklichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen im Finanzressort sowie im Haus der Bürgerschaft, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass wir eine ordnungsgemäße Beratung haben durchführen können, zu richten. Herr Kau, Ihnen danke ich für die strikte Durchführung unserer Haushaltsberatungen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Kuhn, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich heute ausnahmsweise ein bisschen leiser bin, dann liegt das ausschließlich an der Stimme und der Erkältung. Das bitte ich zu entschuldigen. Ich hoffe, ich bin am Ende noch hörbar.

Vielen Dank an Herrn Kau als Ausschussvorsitzenden für seinen heutigen ausführlichen Bericht, und herzlichen Dank und ein ganz dickes Lob an die Damen und Herren aus dem Finanzressort und hier aus dem Hause!

Ich möchte mit dem Grundlegenden beginnen. Das Finanzressort hat am vergangenen Freitag dargelegt, dass wir den Haushalt 2013, also den Haushalt dieses Jahres, absehbar mit einer Punktlandung abschließen werden. Das bedeutet unter anderem, dass wir auch für dieses Jahr die vereinbarten 300 Millionen Euro von Bund und Ländern erhalten. Wir werden heute in zweiter Lesung die Haushaltsgesetze für 2014 und 2015 beschließen, mit denen wir ebenso den Konsolidierungsweg einhalten werden. Das ist die zentrale Aussage über diese beiden Haushalte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Der rechnerische Puffer zu den vereinbarten Zwischenschritten – er spielt ja in der Debatte immer eine

- Rolle – beträgt 155 beziehungsweise 115 Millionen Euro; nach der letzten Steuerschätzung mehr. Aber das kann sich, wie man im Frühjahr gesehen hat, auch ganz leicht wieder in eine andere Richtung bewegen. Dieser sogenannte Sicherheitsabstand wird sehr unterschiedlich beurteilt. Einige, die – das sage ich ausdrücklich – mit sehr verständlichen Gründen um mehr Geld für ihre Einrichtung kämpfen, finden, wir seien vielleicht übervorsichtig und übereifrig mit dem Sparen; eigentlich sei für Ausgaben mehr Luft nach oben. (C)

Der Stabilitätsrat in Berlin sieht das ganz anders. Er hat kritisiert, dass der Abstand zu klein werde, und hat das Land aufgefordert, in seinen Planungen den höheren Abstand vergangener Jahre vorzusehen, und überhaupt: Wir müssten unsere Anstrengungen verstärken. Ich glaube, dass der Stabilitätsrat recht und unrecht zugleich hat. Er hat nicht recht, weil die Vereinbarung Bremens mit dem Bund und den Ländern nicht sagt: Einhaltung der Schritte und 200 Millionen Euro zusätzlich als Puffer; dazu haben wir uns nicht verpflichtet. Der Stabilitätsrat hat aber recht, wenn er annahmt, in unseren Anstrengungen nicht nachzulassen.

Je näher das Jahr 2020 rückt, desto größer werden die Zwänge und die Mühen in allen Ländern werden, und das gilt natürlich erst recht für Bremen; aber das ist nun wirklich keine Erkenntnis von heute. Ich glaube, ich kann inzwischen aus eigener Erfahrung sagen: Wir sind nicht über die Maßen spareifrig, wir sind aber auch ganz bestimmt nicht das Gegenteil. Ich finde, mit den Haushalten der kommenden zwei Jahre halten wir Maß, und darauf kommt es uns an. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen legen Ihnen heute eine Reihe von Änderungsanträgen und einen Antrag vor, die die politische Linie des Senats fortführen und an einigen Punkten verstärken. Wir bleiben beim grundsätzlich sparsamen Kurs, bauen aber unsere politischen Schwerpunkte aus. Dabei bleiben wir im Rahmen der Haushaltsentwürfe des Senats und erhöhen nicht die Kreditaufnahme. Die Schwerpunkte der Koalition sind frühkindliche Bildung und Ausbildung, Bildung und noch einmal Bildung als Kernpunkt sozialer Teilhabe und als Quell der Wirtschaftskraft unserer Gesellschaft und die Unterstützung des ökologischen Umbaus auch als Beitrag zum Klimaschutz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Bremen hat es in diesem Jahr mit einer großen Anstrengung geschafft, den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz zu erfüllen, aber der Ausbau wird weitergehen müssen, und das ist durch erneut steigende Mittel auch abgesichert.

(A) Mit der ergänzenden Mitteilung des Senats ist im Haushalt auch festgeschrieben, dass wir gemeinsam mit sehr vielen Menschen in der Stadt unsere Verpflichtung wahrnehmen, Menschen in Not und auf der Flucht bei uns aufzunehmen, und zwar ordentlich aufzunehmen, und das finde richtig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Senatsentwurf hat vorgesehen, in Bremen 90 und in Bremerhaven 40 weitere Stellen für Lehrer zu schaffen und dazu noch 100 Stellen zu verstetigen; hinzu kommt eine Million Euro für Vertretungsreserven. Die Koalitionsfraktionen beantragen heute, zusätzlich knapp 5 Millionen Euro für die Eröffnung weiterer Ganztagschulen unterschiedlicher Form ab dem Schuljahr 2015/2016 auszugeben.

Der Senatsentwurf sieht für die Hochschulen des Landes bereits deutlich höhere Ausgaben vor. Der Erfolg der Universität bei der Exzellenzinitiative, die bessere Ausstattung der großen Forschungsinstitute und die bremische Mitfinanzierung des Hochschulpakts werden dadurch gesichert. Es stimmt aber auch, dass die Schere zwischen den gegenwärtigen Aufgaben der Hochschulen, die wir und sie selbst sich geben, und der Finanzierung, nicht geschlossen ist. Die Lage ist daher in vielen Bereichen der Lehre schwierig; darüber haben wir mehrfach diskutiert.

(B) Der Wissenschaftsrat hat uns aufgefordert, auf diese Situation mit strategischen politischen Entscheidungen zu antworten, und das werden wir tun. Hier und heute stellen wir zur Verbesserung der Situation in der Lehre jährlich 2,4 Millionen Euro zusätzlich, insgesamt also 4,8 Millionen Euro für die beiden kommenden Jahre, zur Verfügung. Sie werden bei der Gegenfinanzierung sehen, wie schwer es ist, das zu überbrücken, aber wir glauben, dass das als Maßnahme notwendig und richtig ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Senat hat beschlossen, 2 Millionen Euro für kleine, aber effektive Maßnahmen der Energieeinsparung in öffentlichen Einrichtungen einzuplanen. Mit unserem heutigen Antrag werden wir auch die sehr gute und wichtige Energieberatung der Bremer Energie-Konsens GmbH fortführen können, wenn die jetzige Finanzierung ab dem Jahr 2015 ausläuft.

Schließlich – das möchte ich erwähnen – werden wir die sehr wichtige Arbeit der Organisationen besser ausstatten, die vor allem bei Gewalterfahrungen von Frauen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wir verstehen, dass in den Ressorts der Spardruck im konsumtiven Bereich besonders groß ist, aber für diese wichtige Arbeit wollen wir doch zu stabilen Verhältnissen kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau A h - r e n s [CDU])

(C)

Meine Damen und Herren, wie finanzieren wir diese zusätzlichen Ausgaben, da wir ja im Haushaltsrahmen bleiben? Wir verzichten für zwei Jahre auf die Impulsmittel. Das ist uns nicht leichtgefallen. Wir fordern von den Ressorts, dass sie 5 Prozent weniger für Dienstreisen und Geschäftsbedarf ausgeben, und wir nehmen zweimal 1,5 Millionen Euro aus dem Sondervermögen Hafen, da sich die Hafengebühren besser als geplant entwickelt haben und die notwendigen Investitionen auch gesichert sind. Auch gehen wir davon aus, dass wir nach der letzten Zinssenkung der EZB noch etwas länger mit niedrigen Zinsen kalkulieren können.

An dieser Stelle möchte ich sagen: DIE LINKE rät uns, statt maximal rund 30 Prozent, was unsere Regel ist, 100 Prozent unserer Kredite mit einer kurzen Laufzeit aufzunehmen.

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Nein, 60!)

Das werden wir nicht tun; das wäre für uns unverantwortlich; das wäre wie im Kasino! Wir bleiben bei unserer Politik, ein niedriges Zinsniveau für die nächsten fünf Jahre insgesamt abzusichern. Das ist verlässliche Haushaltspolitik!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Schließlich sorgen die Beschlüsse zu den von uns selbst beeinflussbaren Steuern dafür, dass die Finanzierung unserer politischen Schwerpunkte auch über das Jahr 2016 hinaus möglich ist. Ich erinnere hier an die Erhöhung der Gewerbesteuer und der Grunderwerbsteuer, an die Citytax, die jetzt inzwischen das erhoffte Ergebnis bringt, und an die Anpassung der Gebühren für staatliche Leistungen.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, steht unser Antrag zur Mitfinanzierung von Polizeieinsätzen. Dieser Antrag wirft die Frage auf – als Prüfauftrag! –, ob es auf Dauer richtig sein kann, dass bei Großveranstaltungen die Gewinne der private Veranstalter erzielt, die oft sehr hohen Kosten der Konfliktregulierung aber allein vom Staat aufgebracht werden müssen. Diese Frage möchten wir stellen. Ich denke, dass dies eine Frage ist, die in Deutschland insgesamt beantwortet werden muss. Wir dürfen insoweit durchaus einmal vorangehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der öffentliche Dienst stand im Zentrum harter Kontroversen. Letztes Mal gab es Bonbons bei der Debatte,

(A) heute nur noch die ausgepresste Zitrone. Ich werde sie mitnehmen; es soll mich daran erinnern. Natürlich ging es auch um die gestaffelte Tarifübernahme für die Beamten. Es bleibt eine Tatsache, dass die Länder, die den Tarifabschluss voll übertragen, dafür den Personalabbau forcieren. Wir tun das weder beim Lehrpersonal noch bei der Polizei. Wir halten – das müssen wir! – an der Personalreduzierung grundsätzlich fest, aber wir machen zeitweise Ausnahmen, etwa beim Stadtamt, bei den Fallmanagern im Sozialbereich und bei verschiedenen kleinen Einrichtungen. Auch beim Nachwuchs werden die Beschäftigungszielzahlen angepasst. Das alles muss man behutsam machen. Ich glaube nicht, dass die Handelskammer recht hat, wenn sie im Personalbereich ein riesiges Sparpotenzial sieht, und denke, das geht an der Realität nun wirklich vorbei.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich fürchte – das sage ich ausdrücklich für uns, für mich –, in der Hitze der Auseinandersetzung in diesem Jahr haben wohl auch wir Fehler in der Kommunikation gemacht. Deswegen will ich ausdrücklich sagen, dass uns sehr an einer offenen und frühzeitiger Diskussion mit den Beschäftigten und ihren Vertretungen liegt. Ein demokratisches Gemeinwesen ist nur mit einem selbstbewussten öffentlichen Dienst möglich. Ich finde, es gibt auch in der Stadt gute Beispiele. Für mich gehört die Reform der Finanzämter dazu, und auch die Planung des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr, Personalentwicklung und Aufgabenwahrnehmung mittelfristig gemeinsam zu planen. Das alles hat sich der Senat zu Recht erneut vorgenommen.

(B) Schließlich noch zu den Investitionen! Wir werden auch in diesem Jahr die Investitionshaushalte auf einem sinnvollen Niveau halten. Wir erhöhen die Investitionen in die Krankenhäuser. Wir wissen sehr wohl, dass in den kommenden Jahren noch mehr zu machen ist, dass ein hoher Investitionsbedarf besteht, der aber auf gar keinen Fall auf einen Schlag, wie die CDU das fordert, sondern nur Schritt für Schritt mit der Sanierung der kommunalen Kliniken umzusetzen sein wird. Das werden wir auch tun.

Wir stehen zu unserem zentralen Projekt in Bremerhaven, Offshore-Anlagen über den OTB auf die Nordsee zu verschiffen, und erwarten und hoffen, dass die existenzgefährdende Verunsicherung aus Berlin nun endlich ein Ende hat.

(Abg. D r . v o m B r u c h [CDU]: So ein Quatsch!)

Na, der Zwischenruf ist interessant! War vielleicht das, was in dem letzten Dreivierteljahr aus Berlin gekommen ist, nicht existenzgefährdend für die Offshore-Industrie? Das war es wohl!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Absolut, und Herr Altmaier war dabei!)

(C)

Wir brauchen ganz bestimmt nicht den Antrag der CDU, um in unseren beiden Städten Wirtschaftspolitik einschließlich der Erschließung von Gewerbeflächen finanziell abzusichern. So haben wir zum Beispiel gerade letzten Freitag den Beschluss zum Gewerbepark Hansalinie gefasst.

Ich will an dieser Stelle einige Sätze zur CDU sagen. Sie haben leider keine Haushaltsanträge gestellt, wie Sie angekündigt haben, aber Sie haben Vorschläge gemacht.

(Abg. K a u [CDU]: Na, da hätten Sie Ihren Spaß gehabt!)

Jawohl, Sie haben Vorschläge gemacht, aber im Saldo bedeuten diese Vorschläge jedenfalls keine Einsparung, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Aber das hatten Sie ja eigentlich angekündigt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D) Meine Damen und Herren, es gehört zur Klarheit unserer Haushaltspolitik, dass wir deutlich sagen: Ja, sie ist für viele mit Zumutungen und Belastungen verbunden. Wir können Ansprüche und Wünsche oft nur in engen Grenzen berücksichtigen. Tatsächlich gilt der alte Spruch „Arm sein ist teuer“. Wir schaffen es gegenwärtig nicht, allen öffentlichen Besitz so instand zu halten, wie es notwendig wäre. Das gilt im Übrigen nicht nur für Bremen, sondern wenn man sich die Diskussion bundesweit anschaut, für alle Kommunen und auch für die Länder. Ja, und auch das ist mit Risiken verbunden. Wir Grünen sind aber der festen Überzeugung, dass wir den Weg der Eigenanstrengung weitergehen müssen, damit wir überhaupt auf die Bereitschaft anderer hoffen können. Herr Bürgermeister Böhrnsen hat dargelegt, dass sich der Zeithorizont für die Regelungen bis 2020 jetzt öffnet. Ihn müssen wir nutzen. Aber glauben Sie wirklich, dass wir bei den anstehenden Debatten über die Reform der föderalen Finanzbeziehungen und über eine Alt-schuldenregelung ankommen und sagen können: Macht ihr das einmal alles für uns? Das wird nicht gehen, das funktioniert nicht!

Herr Kollege Rupp hat uns kürzlich in der Versammlung der Steuerbeamten mit großer Geste aufgefordert, wir sollten endlich die Konsolidierungsvereinbarung zerreißen und die Schuldenbremse vergesen. Dann geht es – das war seine Aufforderung –, nach Berlin, und dann klingeln wir am Kanzleramt. Und was dann, Herr Kollege Rupp, was dann?

(A) (Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann macht keiner auf!)

Dann klingeln wir Sturm, und nichts passiert. Das wird nicht der Weg sein, den wir für unser Land Bremen gehen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir werden deshalb dem Rat der LINKEN nicht folgen; denn wir wollen aus der Schuldenklemme heraus. Wir Grünen wollen einen handlungsfähigen Staat, einen Staat, der nicht von den Finanzmärkten und Kreditgebern abhängig ist, einen Staat, dessen Einnahmen nicht als Zinsen an die Banken gehen, sondern dessen Einnahmen wir für Kita, Schulen, wirtschaftliche Infrastruktur, für die Sicherheit der Bürger, für solidarische Hilfe und für ökologische Erneuerung ausgeben können. Das halten wir für besser. Wir sind überzeugt, dass diese Haushaltsentwürfe ein guter, wenn auch anstrengender Schritt auf diesem Weg sind, und bitten Sie deshalb um Zustimmung zu unseren Anträgen. – Herzlichen Dank für Ihre Geduld!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne eine Ausbildungsklasse zur/zum Verwaltungsangestellten der Verwaltungsschule Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat der Abgeordnete Kau, Fraktion der CDU, das Wort.

Abg. **Kau** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete, rein persönlich geschätzte Frau Bürgermeisterin Linnert! Schaut man wie ich altmodisch immer noch in den guten alten Duden – zeitgemäß allerdings online –, findet man unter dem Begriff „haushalten“ die Bedeutungen: sparsam wirtschaften, mit etwas sparsam, haushälterisch vernünftig umgehen. Synonyme für „haushalten“ lauten: „sich einschränken, einteilen, rationieren, rechnen, sein Geld zusammenhalten, sparsam sein mit, umgehen mit, wirtschaften“.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Deutsch oder schwäbisch?)

Das, Herr Kuhn, kommt aus dem Mittelhochdeutschen, von „hushalten“, das Haus bewahren, also letztlich seinem Haus oder hier besser seinem Land durch sparsames Wirtschaften die Existenz bewah-

ren. Man muss also mit etwas sparsam – haushälterisch – umgehen wollen und können, Frau Bürgermeisterin Linnert. Noch, meine Damen und Herren, darf man hoffentlich unstrittig und eigentlich allgemeingültig, ich hoffe, sogar parteiübergreifend festhalten: Der Mensch muss ein Auskommen mit dem Einkommen haben. Das, was Sie, liebe SPD-Fraktion, demnächst Neukoalitionäre in Berlin, auf der Einnahmenseite mit dem gesetzlichen Mindestlohn immer einfordern und postulieren, dass man nämlich vom Einkommen auch leben können muss, ist nur eine Seite der Medaille. Die zweite Seite ist – durchaus auch bei sprudelnden Steuereinnahmen –, dass man mit den Einnahmen, die die Menschen und die Wirtschaft als Steuerzahler abliefern, auf Dauer sein hinlängliches Auskommen haben muss.

(Beifall bei der CDU)

Die Grünen hier, Herr Dr. Güldner, nennen das, als wäre es eine neuzeitliche Erfindung von Ihnen, Nachhaltigkeit. Das gilt aber für jedes Kind beim Taschengeld, das gilt für jeden Studenten bezüglich des elterlichen Dauerauftrags oder des BAföGs, nicht nur für die schwäbische Hausfrau und für jeden privaten Haushalt, wenn er denn nicht über kurz oder lang in der Schuldenfalle landen will.

Wie sieht es mit der finanziellen Lebenswirklichkeit aus? Jean-Jacques Rousseau, immerhin 18. Jahrhundert, hat gesagt: „Geld, das man besitzt, ist das Mittel zur Freiheit, dasjenige, dem man nachjagt, das Mittel zur Knechtschaft.“ Die in Deutschland und Bremen überwiegend mittelständische Wirtschaft, der ich mich seit drei Jahrzehnten beruflich verbunden fühle, weiß genau: Man kann nur kurzfristig Verluste gegen das Eigenkapital buchen. Sobald bilanzielle Überschuldung oder, wie heute immer häufiger, Illiquidität eintritt, ist Schluss mit der finanziellen Selbstbestimmung und der unternehmerischen Freiheit; dann tritt der Insolvenzverwalter auf die Bühne. Das weiß es jeder Privatmann, und so lebt es jede Firma, ganz egal, in welcher Rechtsform und wo auch immer auf dieser Welt.

Nur beim Staat, speziell beim Fiskus, sind alle diese Regeln außer Kraft. Hier gilt der selbstbetrügerische Allgemeinplatz: Der Staat kann nicht pleitegehen. Pustekuchen, meine Damen und Herren! Der Staat ist längst pleite, der Kaiser trägt auch mit dem neuen Haushalt immer noch keine Kleider. So sehr man ihn auch bestaunen mag, er ist nackt, spliternackt!

(Beifall bei der CDU)

Alle, meine Damen und Herren, spüren längst die Knechtschaft leerer Kassen, von der auch Sie, Herr Dr. Kuhn, sprechen, nachdem man hier inzwischen wirklich nachhaltig einnahmeüberschreitende Dauerausgaben beschlossen und verkündet hat. Dabei richtet sich im Moment mein besorgter Blick nur auf

(C)

(D)

- (A) das Hier und Heute. Von unseren Altschulden aus dieser Art des angeblichen Haushaltens wollen wir noch gar nicht sprechen. Es rächt sich eben morgen, Herr Dr. Kuhn, was heute falsch entschieden wird.
- (Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das waren Sie! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Diese Finanzsenatorin hat sie alle geerbt!)
- Das ist bei Regierungswechseln immer so, dass die Vorgängerregierung schuld ist.
- (Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen – Glocke – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die heißen Altschulden, weil sie alt sind!)
- Herr Dr. Güldner, lassen Sie uns regieren, und ich übernehme dann anschließend Ihre Probleme!
- (Unruhe – Glocke)
- Präsident Weber:** Herr Kollege Kau, Sie haben das Wort! Bitte, meine Damen und Herren! – Meine Damen und Herren!
- (B) Abg. **Kau** (CDU): In einer modernen bargeldlosen Gesellschaft landet die finanzielle Auswirkung jeder Fehlentscheidung nun einmal auf irgendeinem Konto oder eben auf irgendeiner Haushaltsstelle. Wie spottet bekanntlich der Banker beim Kreditausfall? Das Geld ist nicht weg, es hat nur jemand anders! Bezüglich der Schulden, die unsere Generation absehbar hinterlassen wird, ist dies eben kein Spaß mehr, Herr Dr. Güldner; denn jene, die sie abtragen sollen, sind die kommenden Generationen. Wer Kinder hat und über den eigenen Lebensrand hinausschaut, muss dem Schuldenmachen Einhalt gebieten. Das sind wir den kommenden Generationen schuldig.
- (Beifall bei der CDU – Zurufe von Bündnis 90/Die Grünen)
- Herr Dr. Güldner, ein bisschen zuhören können Sie doch auch!
- (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie machen nur Sprüche! Sie machen nur große Sprüche!)
- Warten Sie es doch ab! Nein, das ist die Wahrheit!
- (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Keine einzige Aussage! Ein Kalauer nach dem anderen! Was ist das für eine Haushaltsrede? – Glocke)
- Präsident Weber:** Herr Dr. Güldner, warum sind Sie so?
- Abg. **Kau** (CDU): Die verabredete Schuldenbremse ist ein Befreiungsschlag für die nach uns Kommenden, und sie wird eines Tages im Rückblick als finanzpolitischer Wendepunkt in die staatliche Haushaltsgeschichte eingehen; da bin ich mir sicher.
- (Beifall bei der CDU)
- Nun zu Ihnen, Frau Bürgermeisterin Linnert. Haushaltsberatungen sind die Stunde der Opposition. Von daher: Herzlich willkommen in der Schuldnerberatung! Friedrich Schiller, der Autor von „Die Räuber“, sagt:
- (Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Ein Kaulaner nach dem anderen!)
- „Ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht!“ Das Kartenhaus, das Sie vorweihnachtlich zusammengebastelt haben, steht weder auf einem sicheren Einnahmefundament noch ist das Ausgabengerüst stabil. Auf beiden Seiten kann Ihnen der Wind jederzeit durch den Zahlenwald fegen. Als letztes, bildlich übertragenes Beispiel dafür kommt mir der Orkan Xaver in Erinnerung.
- (Zuruf des Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen])
- Das fällt aber echt schwer, Herr Fecker, einfach einmal andere Meinungen zu hören.
- (Abg. G ü n g ö r [SPD]: Uns fällt es auch schwer, Ihnen zuzuhören!)
- Da drängt das Weserhochwasser sturmbedingt bis an den Rand der über Jahre erhöhten und befestigten Deiche, die ein Überschwemmen des Weserstadions verhindern können. Hier gab es also wenigstens schon einmal einen Sicherheitsabstand, und niemand käme auch nur auf die Idee, diesen aufzugeben. Eher würde man beim Deichverband an ein Aufstocken denken. Sicherheitspuffer sind nämlich durchaus sinnvoll und helfen auch anderen.
- (Abg. Frau D r . S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen wir, Herr Kau! 32 Millionen für den Küstenschutz!)
- Wenn Sie den Strudel eines Abstiegskampfes verhindern wollen, dann ist jeder Punkt Sicherheitspolster bis zum Relegationsplatz Gold wert. Was beim akuten Hochwasserschutz und beim Bundesligaklassenerhalt gilt, das sollte auch auf dem Konsolidierungspfad eines Haushaltnotlagelandes beachtet werden. Da hilft eben die neueste Parole, sich zu verschanzten, wenig. Herr Dutt empfiehlt in der Situation, die Ohren auf Durchzug zu stellen. Er will die Schotten herunterlassen. Frau Bürgermeisterin Linnert, einen äh-
- (C)
- (D)

(A) lichen Eindruck hatten wir auch von Ihnen in Bezug auf die – –.

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, der Kollege Kau hat das Wort! Ich bitte doch, dem Redner Aufmerksamkeit zu schenken. – Bitte!

Abg. **Kau** (CDU): Den gleichen Eindruck, Frau Bürgermeisterin Linnert, hatten wir auch in Bezug auf die besorgt vorgetragene Kritik und die Ihnen bekannte, wenn auch nicht formale Rüge des Stabilitätsrats. Wir fanden es schon bemerkenswert: Da steht uns das Wasser bis zum Halse, und wir wissen nicht mehr, uns selbst aus dem Sumpf der Defizite und Schulden zu befreien. Dann hilft man uns mit großzügigen Mitteln über einen verlässlichen Zeitraum von mehreren Jahren und schickt uns auf einen steinigigen, aber gangbaren Konsolidierungspfad. Am Ende wollen wir noch – Herr Böhrnsen hat es erwähnt –, dass zum Beispiel die Altschulden in einem gemeinsamen Fonds landen und wir von den im wahrsten Sinne des Wortes lästigen Zinslasten befreit werden.

(B) Aufgrund Ihres Berichts vom 15. September stellt der Stabilitätsrat fest, dass die Maßnahmen nicht zu einer hinreichenden Entlastung der bremischen Haushalte führen und eine Verstärkung des Konsolidierungskurses bislang nicht erkennbar ist. Der Stabilitätsrat sieht den erfolgreichen Abschluss des vereinbarten Sanierungsprogramms sogar als gefährdet an und fordert die Verantwortlichen in Bremen klar zu einer Verstärkung des Konsolidierungskurses auf. Das ist verständlich; denn Ihr Sicherheitsabstand schmilzt von 2014 bis 2018 von 140 Millionen Euro auf dann nur noch 27 Millionen Euro ab. Ob der Deich dann noch hält, um uns allen gegebenenfalls das Schuldenwasser von der Oberkante Unterlippe beziehungsweise das Bundesland Bremen vom Abstiegsplatz in die Unselbstständigkeit fernzuhalten, weiß ich momentan nicht.

(Beifall bei der CDU)

Uns wäre es lieber, Sie würden diese Rüge ernsthaft beherzigen, statt auf eine Wagenburgmentalität zu setzen. Andere sprechen bei Ihnen sogar von übersichtlichem Unrechtsbewusstsein.

Statt Asche auf Ihr Haupt zu streuen, beklagen Sie sich im Interview mit Unschuldsmiene, lediglich am eigentlichen Thema vorbei, über die angebliche Verschärfung des Tons. Dabei haben Sie eigentlich alle Voraussetzungen, Frau Bürgermeisterin Linnert, sich an die Haushaltssanierung zu machen: Die Steuerquellen sprudeln. Die Wirtschaftsprognosen stehen günstig. Sie haben klare Mehrheiten, die Sie für all Ihre Beschlüsse nutzen können; denn in den Jahren 2013 und 2014 stehen in Bremen keine Wahlen an. Selbst die Opposition, zumindest meine Fraktion, würde Sie unterstützen. Die Zinsen sind nach wie vor his-

torisch niedrig, und obendrein haben Sie, nein, wir gar keine andere Wahl, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nun haben wir Ihnen nicht nur Gespräche angeboten, sondern einen eigenen Haushaltsantrag vorgelegt. Sie werden ihn – wir haben es ja schon gehört – routinemäßig belächeln, schlechtreden und reflexartig ablehnen. Ich erläutere ihn, Herr Dr. Güldner, trotzdem!

In Übereinstimmung mit meiner CDU-Fraktion müsste eigentlich jeder hier im Hause diesen Haushalt ablehnen, der den Stabilitätsrat respektiert und künftig noch Freundschaftsdienste anderer Bundesländer in Anspruch nehmen möchte, wenn es um die notwendige Neuregelung der Länderfinanzen und die ungeklärte Altschuldenthematik geht. Machen Sie sich also an die Arbeit, überarbeiten Sie Ihr Stückwerk, gehen Sie endlich an eine ergebnisoffene Aufgabenkritik, und seien Sie mutiger beim Abbau von Doppelstrukturen! Man kann sich in schwierigen Zeiten und bei knappen Kassen eben nicht alles leisten, und schon gar nicht doppelt.

Die anstehende Kammerfusion halten wir für ein vorbildliches Beispiel. Erstens: Der Personalbestand in den Produktplänen Bundes- und Europaangelegenheiten, Arbeit und Allgemeine Finanzen sollte unseres Erachtens nicht noch über den jetzigen hinaus aufgestockt werden. Die Sozialleistungen sollte man an die durchschnittlichen Leistungen auf Bundesebene beziehungsweise anderer Großstädte anpassen. Schaffen Sie das Stadtticket ab, und investieren Sie das eingesparte Geld lieber für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher! Das ist eine sinnvolle Zukunftsinvestition, die auch ihre soziale Rendite abwerfen wird.

(Beifall bei der CDU)

Bauen Sie lieber die Ganztagschulen zügig aus, und verzichten Sie auf den freiwilligen Zuschuss zum Mittagessen, und sprechen Sie vor allem auch in Ihrem eigenen Interesse unverzüglich mit den Tarifpartnern und Personalräten im öffentlichen Dienst über eine verlässliche, zeitlich befristete Vereinbarung zur Einkommensentwicklung. Den Leuten ist sicherlich der Spatz in der Hand lieber als keine Taube auf dem Dach ihres Hauses.

(Beifall bei der CDU)

Unter dem Thema „wachsende Stadt“ stellen Sie bitte attraktive Bauflächen für jährlich 500 junge Familien zur Verfügung, damit wir Neubürger in die Stadt bekommen, und verzichten Sie – das ist mir ganz wichtig! – auf jegliche Art der völlig unnötigen Beteiligung an einer Netzgesellschaft. Diesen Zukauf wie auch andere überflüssige Rekommunalisierungs-

(C)

(D)

- (A) vorhaben versteht kein Mensch mehr in dieser Stadt und in einem Haushaltsnotlageland.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen nicht mehr, wir brauchen weniger Staat in Bereichen, die nach dem hier in Bremen leider vernachlässigten Subsidiaritätsprinzip auch in privater Hand gut aufgehoben sind oder sein können.

Zu Ihrem Thema Großveranstaltungen! Herr Dr. Kuhn, das befindet sich doch seit 10 Jahren in der Prüfung, und bis heute wurde keine ordentliche rechtliche Grundlage geschaffen. Zu fragen ist: Wen wollen Sie einbeziehen, wen wollen Sie nicht einbeziehen? Die schwierige Frage für die Polizei lautet nach dem Kostenstellenprinzip: Wo hört allgemeine Gefahrenabwehr auf, und wo beginnt besondere Gewaltprävention? Wie wollen Sie denn bei einem Polizisten, der einen Tag mit Werder unterwegs ist, unterscheiden, wofür er gerade tätig ist? Ich halte das nicht für den richtigen Weg.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie kennen die Antwort schon, wir kennen die Antwort nicht!)

Last, but not least, um Ihre Aufregung zu vervollständigen:

- (B) (Heiterkeit)

Ihr Flickenteppich, Frau Bürgermeisterin Linnert – als Wunschprinzessin lieben Sie ja Märchen –, fliegt schon lange nicht mehr. Damit wird sich die Koalition in Bremen finanziell auch nicht bis zur nächsten Bürgerschaftswahl hinüberretten können. Da spricht und beschließt vor dem sich abwendenden Wähler zunächst noch einmal der Stabilitätsrat.

Alle Denkfehler haben eines gemeinsam: Sie kosten uns Geld – manche können sogar ein Vermögen kosten – oder die stadtstaatliche Selbstständigkeit. In Griechenland ist vielleicht das Wetter schöner, aber ansonsten möchten wir mit den Griechen in naher Zukunft gar nichts eintauschen. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Rupp, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): *) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden verzeihen, wenn ich in einer Art Stakkato durch mein Redekonzept gehe, weil die Zeit knapp ist. Ich möchte damit beginnen, Herr Kau, zu gestehen, dass ich als Privatmann Schulden gemacht habe, obwohl oder vielleicht gerade weil ich keine schwäbische Hausfrau bin. Ich habe damit ein Haus gekauft. Ich habe als Unternehmer Schulden gemacht, weil ich in mei-

- nen Laden investiert habe, um langfristig existieren zu können, um modernisieren zu können, damit ich überlebe. Deswegen sind Ihre Bilder von der schwäbischen Hausfrau und vom Haushalt – Ausgaben dürften nur so hoch wie die Einnahmen sein – zumindest schräg, entsprechen überhaupt nicht der Realität in diesem Land und sind unter dem Strich Quatsch!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als Deutschland, als Bundesland, als Kommune ist man nicht nur für die Ausgaben verantwortlich, sondern auch für die Einnahmen, und ich sage Ihnen ganz deutlich: Wenn eine Position erreicht ist, in der man offensichtlich grundgesetzlich verankerte Pflichten nicht mehr erfüllen oder Aufgaben nicht mehr lösen kann, dann ist man gezwungen, Einnahmen zu erhöhen. Diese Verantwortung hat man auch, und das ist etwas, was sich die CDU überhaupt nicht traut.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Stabilitätsrat hat gesagt, wir sollten noch mehr kürzen. Sparen ist das nicht, was er von uns verlangt; es ist Kürzen. Meiner Meinung nach haben wir ihn verwöhnt. Er ist daran gewöhnt, dass wir 200 bis 250 Millionen Euro Abstand zur maximal zulässigen Nettokreditaufnahme haben. Jetzt sagt er, wir sollen ihn wieder haben, und wir sagen: Jetzt geht es leider nicht mehr. Ich denke, wir haben es uns auch ein Stück weit selbst zuzuschreiben, dass wir von ihm in der Weise gerügt worden sind. Bis zum Jahr 2017 reicht der Finanzplan, der besagt, dass wir im Jahr 2018 möglicherweise die Sanierungsschritte nicht einhalten. Das ist vorhersehbar, und auf diese Situation müssen wir uns zumindest einstellen und dafür sorgen, dass wir nicht zu weiteren Kürzungen gezwungen werden.

Ich schließe mich an dieser Stelle dem Dank des Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses und meiner Kollegen an. Als Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses sind wir von der Verwaltung und von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses hervorragend unterstützt worden. Vielen Dank dafür! Das ist nicht selbstverständlich. Haushaltstransparenz ist gut und erlaubt es der Opposition zu kritisieren. Das ist der Punkt, an dem ich dem Finanzressort und auch diesem Hause wirklich dankbar bin.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bedanke mich auch ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Abgeordneten meiner Fraktion. Wir sind nur 5 Abgeordnete und haben 60 Änderungsanträge gestellt, von denen wir der Meinung sind, dass sie taugen. Das ist nur möglich gewesen, weil wir gute Mitarbeiterinnen und Mit-

(C)

(D)

(A) arbeiter haben, weil wir in dieser Beziehung – nicht quantitativ, aber qualitativ – gut ausgestattet sind. Daher vielen Dank auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meiner Fraktion!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben es in dieser Situation in Bremen im Kern mit drei Problemen zu tun, die immer wieder deutlich werden: Wir haben mittlerweile an vielen Stellen des öffentlichen Dienstes einen Personalmangel, wir haben einen zunehmenden Investitionsstau zu verzeichnen, und wir haben noch kein einziges Mittel gegen die zunehmende soziale Spaltung in dieser Stadt gefunden. An keinem dieser Punkte sind wir unseres Erachtens einen Schritt weiter oder dabei, das Problem Schritt für Schritt zu lösen. Vielmehr sind wir im Begriff, Schritt für Schritt zurückzubleiben: Es geht in diesem Zusammenhang auch nicht um „Wünsch dir was“ oder „Schöner wohnen“, es geht um schlichte Notwendigkeiten. Ich will das an einigen Punkten aufzeigen.

(B) Personalmangel: Wir wissen, es sind einige zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer eingestellt worden, es sind Maßnahmen getroffen worden, um den Unterricht abzusichern; aber wir wissen, es ist in Bremen und Bremerhaven immer noch zu wenig. Es sind Maßnahmen ergriffen worden, um Feuerwehrlaute und Polizisten zu entlasten; wir wissen aber, es sind zu wenig. Wir wissen, dass Justizvollzugsbeamte schwierige Aufgaben zu bewältigen haben; sie haben einfach zu wenig Leute. Wir wissen, es gibt zu wenige Steuerprüfer und Betriebsprüfer. Ich könnte diese Liste fortführen. An vielen Stellen ist die Wahrnehmung von Aufgaben gefährdet. Schaut man sich die Überstunden der Polizistinnen und Polizisten im Land an, weiß man, dass dort zu wenig Leute sind, und das wird mit diesem und dem nächsten Haushalt in keiner Weise geändert.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben keine gerechte Tarifpolitik. Tarifierhöhungen müssen durch weitere Kürzungen im Personalbereich erbracht werden. Die sogenannte PEP-Quote wird fortgeschrieben, im Jahr 2020 werden acht Leute dort arbeiten, wo heute zehn sind. Das ist dann noch weniger und hat einen Effekt wie beim Mainzer Bahnhof: Wenn acht Leute die Arbeit von zwölf machen, kommt es zu Totalausfällen.

Wir haben in ganz vielen Bereichen einen Investitionsstau zu verzeichnen. Während der Haushaltsverhandlungen hat man uns ein Papier gegeben, in dem steht: Die elf Bäder in Bremen brauchen insgesamt eigentlich 75 Millionen Euro, damit man sie wieder instand setzt. Der Rechnungshof hat gesagt, bei unsere Straßen bestehe ein Investitionsstau von 240 Millionen Euro. Ihn gibt es an den Hochschulen, ihn gibt es an den Schulen und Sportstätten. Wir wissen,

(C) dass auch bei den Häfen nicht alles so glänzend ist, wie es immer dargestellt wird, und dass wir in die Kliniken investieren müssen. Das alles zusammengekommen, kann man mit einem Euro durchführen, aber der Investitionsstau wird nicht weniger, er wird Jahr für Jahr mehr, und diese Problem löst auch dieser Haushalt nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

In diesem Zusammenhang habe ich noch gar nicht davon gesprochen, dass wir an einigen Stellen auch in die Zukunft investieren müssen. Wir haben ein Sondervermögen vorgeschlagen, um Wohnungsnotlage zu vermeiden. Wir haben vorgeschlagen, in Windenergie zu investieren, wir werden im Gegensatz zu der CDU vorschlagen, dass man sich ernsthaft Gedanken darüber macht, die Abfallwirtschaft zu rekommunalisieren. Das alles sind Zukunftsinvestitionen, und alle diese Investitionen werden in der Zukunft Ausgaben senken und vermeiden; deswegen sind sie richtig.

An vielen Stellen wird nicht einmal der Nachweis erbracht, dass es besser ist, Schulden beziehungsweise eine Kreditaufnahme zu vermeiden, anstatt zu investieren, sondern es wird immer einfach blind gesagt: Wir können nicht anders.

(D) Ich diskutiere mit Ihnen auch gerne die Frage, wie weit wir eigentlich mit der Bekämpfung von sozialer Spaltung sind. Es gibt überhaupt kein Indiz dafür, dass wir hierbei in den letzten sechs Jahren einen Schritt weitergekommen sind. Die Sozialhilfekosten insgesamt sind gestiegen, die Sockelarbeitslosigkeit ist nicht gesunken, die Zahl der Bezieherinnen und Bezieher von ALG II ist nicht wesentlich reduziert worden. Wir müssen also feststellen: Dieses Land hat bei der Bekämpfung der sozialen Spaltung ein Stück weit versagt, wir sind noch keinen Schritt weiter, und das muss sich dringend ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben 3 000 bis 4 000 Jugendliche in Bremen, die in Bremen keinen Ausbildungsplatz finden. Wir haben einen Änderungsantrag gestellt und vorgeschlagen, etwas dagegen zu tun. Dieser Änderungsantrag ist abgelehnt worden.

Die Zuwendungsempfängerinnen und Zuwendungsempfänger in dieser Stadt, die einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, soziale Spaltung zu bekämpfen, sind seit Jahren gezwungen, mit gleichbleibenden Mitteln auszukommen. Die kalte Kürzung ist mittlerweile an einem Punkt angelangt, an dem viele einfach nicht mehr weiterarbeiten können. Ich sage hier auch ganz deutlich: Die vielen Initiativen, die es im Land gibt, die vielen Zuwendungsempfänger, die teilweise mit kleinsten Summen arbeiten, leisten einen mindestens so wichtigen Beitrag für die Zukunft

- (A) Bremens wie die Wirtschaftsförderung, die hier an dieser Stelle immer gelobt worden ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sind die Leute, die Bremen lebenswert halten und die sozialen Probleme konkret vor Ort bekämpfen. Ihnen gebührt nicht nur Anerkennung auf dem Papier, ihnen gebührt auch eine solide Finanzausstattung!

Die Impulsmittel wurden gestrichen. Also bitte, so sympathisch ich Energieberatung und kreative Wirtschaft finde, ausgerechnet die Impulsmittel, die in den Stadtteilen ankommen, zu streichen, finde ich ausgesprochen kontraproduktiv!

Wir haben 60 Anträge gestellt, konkrete Einzelbedarfe aufgezeigt, wir haben gesagt, wir wollen strukturelle Veränderungen. Wir haben gesagt, wir haben Verantwortung für dieses Land. Einen Teil der Risiken, die wir im sozialen und investiven Bereich haben, müssen wir vielleicht dadurch bekämpfen, dass wir bei den Zinsen Risiken eingehen. Ich meine, das ist vertretbar.

Wir haben erneut vorgeschlagen – diese beiden Haushalte sind die letzten Chancen hierfür –, den jetzt noch vorhandenen Abstand zur maximal zulässigen Nettokreditaufnahme für Zukunftsinvestitionen zu nutzen. Das ist nicht erfolgt.

- (B) Wir sind froh, dass unsere Änderungsanträge dazu beigetragen haben, dass an der einen oder anderen Stelle Korrekturen vorgenommen worden sind – meine Kollegen sagen noch etwas dazu –, aber – das sage ich hier ganz deutlich – man darf sich nicht feiern, wenn man die Probleme nur zu 90 Prozent angeht. Eine Lösung ist erst dann erreicht, wenn wir den Investitionstau tatsächlich beseitigen, und den Personalmangel und die soziale Spaltung in dieser Stadt wirksam bekämpfen. Das tun diese beiden Haushalte letztendlich nicht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Korol, Gruppe BIW, das Wort.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir stimmen heute über den bremischen Doppelhaushalt für 2014/2015 ab. Die bekanntesten Zahlen daraus sind: 4 Milliarden Euro Einnahmen jährlich, 4,5 Milliarden Euro Ausgaben, und das bei Schulden in Höhe von 19 Milliarden Euro. Wir von BÜRGER IN WUT bedanken uns auch bei den Damen und Herren aus der Verwaltung und Politik für ihre Arbeit an diesen Haushaltsentwürfen. Wir lehnen ihn ab. Das will ich kurz begründen.

Lang ist es her, da lernte ich in der Schule noch, es gebe reiche und arme Bundesländer; Bremen ge-

höre zu den reichen. Inzwischen bezeichnen wir uns selber als Haushaltsnotlageland. Wie das Wort „Altschulden“ halte ich dies für einen Euphemismus; mir fehlt dabei das handelnde Subjekt. Oder war es ein Erdbeben, das über Bremen gekommen ist? Oder ein Tsunami? Ich höre immer wieder, Bremen habe Pech gehabt. Die Strukturkrisen wie die Schiffbaukrise, die Verlagerung der Steuerpflicht der Arbeitnehmer an den Wohnsitz, das alles habe Bremen schwer geschadet. Das stimmt wohl, allerdings hätten wir die Entwicklungen entsprechend berücksichtigen und darauf reagieren müssen. Wir haben sie ignoriert.

Anstatt wirtschaftspolitisch gegenzusteuern und zu sparen, haben wir weiterhin immer Geld ausgegeben nach dem Motto: Es wird schon gut gehen. Nun sind die Kassen leer. 19 Milliarden Euro Schulden – das ist genau die Summe – wir haben es heute gehört –, die den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zur Verfügung steht, wenn der Mindestlohn eingeführt wird, bundesweit aber bitte schön!

Die Bremer CDU hat darauf hingewiesen, dass es 50 Jahre dauern werde, bis Bremen seine Schulden zurückgezahlt habe. Das wäre ja immerhin eine Aussicht. Ich habe aber meine Zweifel daran. Bund, Länder und Gemeinden können uns nicht helfen; sie zusammen sind selbst mit zusammen 2 Billionen Euro verschuldet. Ich lese, dass es fünf Städte in Deutschland gibt, in deren Haushalt schwarze Zahlen geschrieben werden. Die meisten Länder Europas sind hoch verschuldet, am meisten, wie bekannt und erwähnt, die südeuropäischen Staaten.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Ich frage Sie: Wie konnte es dazu kommen? Ich weiß es nicht. Hat jemand von Ihnen eine Erklärung dafür? Gab es denn keinen, der zwischenzeitlich „Halt!“ rief? Ja, doch! Ich erinnere mich: Horst Werner Franke. Er war Senator für Kultur und Bildung. 1981 plante er, das Theater am Goetheplatz zu schließen, weil Bremen kein Geld mehr habe. Ein bundesweiter Protest „Gegen den Bremer Theatertod“ brach los. Er gab nach. Ich glaube, es war 1985, da gab es eine Personalversammlung der Lehrkräfte in der „Glocke“, ich war dabei. Senator Franke warb um Verständnis dafür, dass bei der Bildung gespart werden solle. Wir protestierten, eine Kollegin hatte sich als Zeichen des Protests angekettet. Senator Franke warnte davor, andernfalls werde aus Bonn ein Sparkommissar kommen. Wir alle waren froh, dass er damals überstimmt wurde, aber sein Grundgedanke, Bremen müsse radikal sparen, war richtig.

Nun stehen wir ziemlich dumm da, die vielen Löcher im Haushalt lassen sich nicht stopfen. Die Decke ist viel zu kurz. Worüber sollen wir denn heute noch streiten? Das sind doch Scheingefechte. Herr Kau hat darauf hingewiesen, dass die Wirtschaft floriert und die Steuern sprudeln. Was machen wir denn,

(C)

(D)

- (A) wenn Mercedes 5 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlässt? Wir bezahlen 600 Millionen Euro Zinsen an Banken für die Schulden. Was passiert denn, wenn der Zinssatz um nur einen Prozentpunkt steigt? Dann sind wir erledigt. – Darf man das aussprechen? – Ich wollte, es wäre anders.

Sind wir noch zu retten? Lassen Sie uns einen Haushalt aufstellen, der einigermaßen zukunftssträchtig ist. Das ist er aus unserer Sicht nur dann, wenn er von folgenden vier Leitideen geprägt ist: Er muss erstens geprägt sein vom Eingeständnis, dass wir beziehungsweise unsere Vorgänger in diesem Hohen Haus diese miese Finanzlage Bremens mit verschuldet haben. Mea culpa, dieses Eingeständnis ist das Wichtigste. Zweitens hat die Aufstellung des Haushalts nach hierarchisierten und öffentlich benannten Kriterien zu erfolgen. Drittens dürfen wir nur so viel versprechen, wie wir einhalten können. Viertens liegt – ich weiß, es tut weh – immer noch ein hohes Sparpotenzial im Bereich mancher senatorischer Behörden und mancher outgesourcter Gesellschaften und Eigenbetriebe. Nun ja, das hätten wir vielleicht schon etwas eher verkünden sollen. Das war mein Fehler. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat Frau Bürgermeisterin Linnert das Wort.

- (B) **Bürgermeisterin Linnert:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch von mir ganz herzlichen Dank an alle, die bei der Erstellung des Haushalts mitgewirkt haben, den Mitgliedern des Haushaltsausschusses zuallererst – bis zur zweiten Lesung war es ja Ihr Beitrag –, aber auch an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bürgerschaft und in den Ressorts, die Fragen beantwortet haben, alles vorbereitet haben, und in meinem Haus besonders an Herrn Meyer und Herrn Fehren. Ich weiß, das waren ziemlich viele aufregende und arbeitsintensive Monate. – Jetzt wird es auch anstrengend; jetzt müssen wir aufpassen, dass der Haushalt eingehalten wird. – Auch an die Staatsräte, an Herrn Lühr und an Herrn Strehl, meinerseits einen ganz herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Mit dem heute zu erwartenden Beschluss der Bürgerschaft wird der Haushalt für die Haushaltsjahre 2014 und 2015 Gesetz. Dieses Gesetz ist die Grundlage des Regierungshandelns der nächsten zwei Jahre. Sie als Haushaltsgesetzgeber bestellen bei der Exekutive, welche Taten des Staats Sie haben möchten und wie diese ausgestattet sein sollen. Der Haushalt, der hier vorgelegt wurde, ist von den Leitgedanken der Nachhaltigkeit, der Gerechtigkeit, der Sparsamkeit und der Transparenz gekennzeichnet, und wir benennen die Risiken ehrlich und ernsthaft. Herr Kau, einen Teil Ihrer Rede habe ich überhaupt nicht ver-

standen. Wir gebieten dem Schuldenmachen Einhalt, indem wir von Jahr zu Jahr die Kreditaufnahme senken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Lautete Ihr Vorschlag, es von heute auf morgen zu machen?

Wir, der Senat, wissen, dass es sich bei der Aufstellung des Haushalts immer und in der besonderen Lage, in der Bremen ist, noch einmal besonders um ein Abwägen handelt, um einen Spagat, um Kompromisse zwischen der Erfüllung gesetzlicher Aufgaben und der Aufgabe, Bremen zukunftssicher zu machen und die Auflagen des Sanierungsweges einzuhalten. Sie selbst müssen beurteilen, ob und inwieweit uns dieses Abwägen, dieser Versuch, das Gemeinwohl aus all dem herauszudestillieren, gelungen ist. Wir als Senat sagen jedenfalls: Das ist das, was wir Ihnen verantwortlich vorlegen können.

Wir machen auch mit diesen beiden Haushalten Fortschritte bei der Konsolidierung. Wir werden wie in diesem Jahr auch in den nächsten beiden Haushaltsjahren 2014 und 2015 unsere 300 Millionen Euro bekommen, wenn sich keine Katastrophen ereignen. Die Schätzungen und Prognosen, die wir haben, stellen das auf jeden Fall sicher.

Wir senken die Kreditaufnahme von Jahr zu Jahr. Wir machen im Jahr 2014 noch 338 Millionen Euro und im Jahr 2015 noch 258 Millionen Euro Schulden. Das ist unbestritten immer noch viel, aber schauen Sie sich einmal an, woher wir kommen!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: 1,2 Milliarden!)

Das ist das, was die Debatte meiner Meinung nach zum Teil zu sehr prägt: Es ist alles schlecht! Das kommt dann vor allen Dingen von der Opposition und zum Teil auch von der Öffentlichkeit. Sehen Sie das doch:, Bremen ist es gelungen, die Kreditaufnahme zu senken, und das ist für ein Bundesland wie unseres, das über viele Jahre versucht hat, sich mit verschiedenen Methoden, auch mit Hilfe von außen, aus dem Sumpf der Verschuldung zu ziehen, eine ungeheuer große Leistung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir werden die Menschen nur bei der Stange halten und zum Mitmachen motivieren, wenn wir ihnen zeigen, dass es Fortschritte gibt, die auch objektiv vorhanden sind.

Es ist unbestritten, dass uns die Konjunkturlage und das niedrige Zinsniveau helfen, aber nachdem jahrelang die Zinsen wie verrückt in die Höhe geschossen sind und sie zum Teil durch zusätzliche Kreditaufnah-

(C)

(D)

(A) me, zum Teil aber auch durch Kürzungen und Einsparungen finanziert werden mussten, ist es legitim, wenigstens einen Teil der zusätzlichen Aufgaben, die wir bewältigen müssen – darüber spreche ich gleich noch –, auch aus diesen Einsparungen und eigenen Leistungen zu finanzieren. Das gilt insbesondere auch insoweit, als wir, wenn wir uns hier in Bremen anstrengen und zusätzliche eigene Einnahmen erzielen, diese dann gezielt für politische Schwerpunkte einsetzen dürfen.

In diesem Haushalt finden Sie eine weitere Verbesserung der Lehrerausstattung und das Angleichen der Niveaus und Standards für Bremen und Bremerhaven. Daran werden wir jetzt im Haushaltsvollzug arbeiten. Die Bereiche der Kindertagesheime, der U3-Betreuung und der energetische Sanierung werden ausgebaut. Es wird in den Hochschulbau investiert, und es wird eine Aufstockung für die Verbesserung der Lehre geben. Dieser Haushalt enthält IT-Investitionen für einheitliche Arbeitsplätze, die Voraussetzung für das Dokumentenmanagementsystem sind, um unsere Aktenführung in Bremen in Zukunft nachhaltiger, sparsamer, ökologischer und auch kostengünstiger zu bewältigen.

Der Haushalt beinhaltet einen Finanzausgleich zwischen dem Land und den beiden Stadtgemeinden, bei dem für unsere Stadtgemeinde in Bremerhaven eine Lösung gefunden wurde, die bundesweit beispiellos ist. Das ist die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit und dafür, dass Bremerhaven mit uns gemeinsam an einem Strang zieht, um die Auflagen des Sanierungswegs einzuhalten.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir nehmen Flüchtlinge auf und versuchen, es so gut zu machen, wie es geht. Wir investieren in die Zukunft, indem wir beginnen, den Offshore-Terminal zu finanzieren. Wir fördern den Wohnungsbau, und wir haben mühsam ziemlich viel Geld aufgebracht, um es in die Krankenhäuser zu stecken. Ich glaube unerschütterlich, dass Bremen mit einem gut ausgebauten, zukunftssicheren Gesundheitswesen einen wichtigen Wirtschaftsfaktor hat, dass wir in der Region ein Anlaufpunkt sein können und dass es die Krankenhäuser am Ende auch schaffen werden, Geld zu verdienen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Haushalt enthält Einsparungen und Einnahmeverbesserungen. Die Grunderwerbssteuer und die Gewerbesteuer werden erhöht, und auch die Personaleinsparquote von durchschnittlich 200 Stellen pro Jahr in Stellen oder Geld wird aufrechterhalten. Das geht gar nicht anders. Wir versuchen, die Prozesse durch Verwaltungsvereinfachungen so zu verschlanken, dass wir sie mit weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch meistern können. In diesem Zu-

sammenhang weise ich auf das Personalabrechnungssystem KoPers hin. Wir bauen die Möglichkeiten, Videokonferenzen abzuhalten, aus, um Reisekosten zu sparen, wir haben ein raffiniertes Zinsmanagement, das sicherstellt, dass wir alles, was möglich ist, ohne anderen, die nach uns kommen, Schwierigkeiten zu bereiten, heben.

(C)

Der heutige Tag ist eine Zäsur. Ich habe es eben schon gesagt: Ab dem 1. Januar 2014 wird der Senat Ihren Auftrag umsetzen, und es ist vor allem die Rolle der Finanzsenatorin, aufzupassen, dass er eingehalten wird. Wenn es irgendwo Entwicklungen gibt, die durch unsere Controllingberichte frühzeitig aufgespürt wurden, die besagen, Risiken seien eingetreten, oder aber wenn sich manche Probleme im Haushaltsvollzug anders darstellen, dann werden wir Ihnen wie auch in der Vergangenheit frühzeitig Bescheid geben und mit Ihnen gemeinsam Lösungen suchen. Natürlich ist solch ein Haushalt nicht ohne Risiken, aber wir haben sie hier offengelegt und verstecken sie nicht.

Zum CDU-Antrag! Ich will vor allem noch einmal auf die Mitgliedschaft in der Tarifgemeinschaft der Länder eingehen. Sie wird ja jetzt jedes Mal zum Joker bei der CDU. In Ihrem Antrag steht, dass wir die Personalkosten, die in der Tat in den nächsten beiden Haushaltsjahren um über 50 Millionen Euro steigen, nicht aufstocken sollen. Dieses Geld brauchen wir, um die Versorgungsleistungen im Personalhaushalt zu bezahlen, und Sie wissen auch, dass die Versorgungsansprüche an den Staat in den nächsten Jahren, wie übrigens in allen Bundesländern, steigen werden. Bremen wird es wohl bezahlen müssen. Wenn Sie dann trotzdem nicht möchten, dass der Personalhaushaltsansatz steigt, dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, als dem über weitere Personalkosteneinsparungen entgegenzuwirken. Einen Vorschlag, wo wir Personalkosten einsparen sollen, außer durch einen Austritt aus dem TV-L, habe ich nicht gehört.

(D)

Wenn Bremen das tut, was Sie gern möchten, nämlich mit den Gewerkschaften über eine Sondertariflösung in Bremen zu verhandeln, dann fehlt uns als Erstes der Partner. Es gibt keine Gewerkschaft, die bereit wäre, in Bremen mit uns für die Angestellten einen eigenen Tarifvertrag zu verhandeln. So, und dann war es das! Trotzdem hält Sie das nicht davon ab, dies in jeder Bürgerschaftssitzung wieder als Ei des Kolumbus hervorzuzaubern. Das ist eine Luftbuchung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weise Sie noch einmal auf Hessen hin. Dort ist man aus dem TV-L ausgetreten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind teurer dort. Auch Berlin kehrt reumütig zurück. Wenn man das macht – natürlich könnten wir ihn theoretisch kündigen –, dann endet sofort die Friedenspflicht. Vielleicht ist es ja auch das, was Sie gern möchten. Mir ist es sehr wichtig, dass

- (A) alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst wissen, wir tun alles, was in unserer Macht steht, um ein Abkoppeln von dem Tarifgefüge in Deutschland zu verhindern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuzuruf der Abg. Frau Piontkowski [CDU])

Die Kritik in dem Antrag der CDU, dass wir nicht ausreichend Personalkosten einplanen und damit wieder Probleme bekommen, wenn es Tariferhöhungen gibt, will ich hier auch noch einmal zurückweisen! Wir haben uns extra einen Überblick über die Prognosen der Neueinstellungen anderer Bundesländer im Personalhaushalt verschafft. Bremen ist mit seinen 1,5 Prozent, die wir für das Jahr 2015 einplanen, auf keinen Fall ein Ausreißer in die negative Richtung. Das Saarland rechnet mit null Prozent und Sachsen-Anhalt mit 0,7 Prozent, und da sind wir mit unseren 1,5 Prozent, so denke ich, ganz gut dabei.

Zu dem Vorschlag der LINKEN bezüglich der Zinsen! Ihr Vorschlag würde bedeuten, dass wir ab sofort nur noch mit Kassenkrediten agieren und bei jedem auslaufende Kredit sofort Geld zu solchen günstigen Konditionen. Ich weiß nicht, wie man das anderen Menschen erklären soll. Ich glaube, diese Treiben würde auch Berlin ziemlich interessieren.

- (B) Wir haben eine Richtlinie, die der Haushalts- und Finanzausschuss beschlossen hat, nämlich auf 30 Prozent des Geldes mit kurzfristigen Krediten aufzunehmen und den Rest abzusichern, und die halten wir ein. Wenn man sich in Deutschland umschaute, was andere Regierungen machen, ist das mit Sicherheit nicht das Konservativste. Für mich und für den Senat insgesamt ist das sehr wichtig, damit man uns nicht vorwerfen kann, dass wir den Sanierungsweg durch ein für heutige Bedürfnisse passendes Zinsmanagement beschädigen. Ihr Antrag und Ihr Denken durchzieht immer wieder dieselbe Idee: Heute soll es uns besser gehen, und was morgen ist, das wollen wir gar nicht wissen. Das geht so nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Selbstverständlich will ich hier gern auf die Kritik, die der Stabilitätsrat an uns geübt hat – das ist ja auch unbestreitbar – eingehen. Es ging um den sogenannten Sicherheitsabstand. Das ist die Differenz zwischen der zulässigen Neuverschuldung und der tatsächlich vorgenommenen beziehungsweise geplanten Neuverschuldung.

Der Sicherheitsabstand ist in der Tat in diesem Jahr besonders hoch. Das hängt mit den Steuerschätzungen zusammen. Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, dass ich es für keine gute Idee halte, sich aus kurzfristigen Überlegungen am Sicherheitsabstand zu schaffen zu machen und zu sagen, dieses Geld könn-

ten wir ruhig ausgeben. Damit kann man keinen nachhaltigen Effekt erzielen; die Probleme kommen dann in den nächsten Jahren. Ich glaube, dass Bremen auch dann noch eine Regierung braucht, die in der Lage ist, sie zu bewältigen. Der Sicherheitsabstand wird in der Tat auf 154 Millionen Euro im Jahr 2014, auf 115 Millionen Euro im Jahr 2015 und auf 70 Millionen Euro im Jahr 2016 sinken. Die beiden Haushalte 2014 und 2015 werden heute mit einem Sicherheitsabstand beschlossen, den ich für ausreichend und akzeptabel halte, zumal er eine Momentaufnahme ist. Wenn wir die Novembersteuerschätzung bei der Meldung an den Stabilitätsrat zugrunde gelegt hätten, dann wäre die Summe schon wieder deutlich höher. Das heißt, wir haben den Sicherheitsabstand genutzt, um die schwankenden Prognosen der Steuerschätzungen abzupuffern. Das ist haushaltspolitisch richtig und seriös, und daran wollen wir auch festhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ändert nichts daran, dass es unbestreitbar ist, der jetzt prognostizierte Sicherheitsabstand des Jahres 2016 von 70 Millionen Euro zu knapp ist und einen nicht ruhig schlafen lässt. Deshalb hat der Senat schon bei der Aufstellung der Haushalte Begleitbeschlüsse gefällt, wie wir es schaffen können, im Verlauf der Haushaltsjahre – gleich zu Beginn, im Jahr 2014, geht es los –, zu weiteren Einsparvorschläge zu bekommen, wie wir bis zum Ende des Sanierungszeitraums – zum Beispiel durch weitere Umbaumaßnahmen, aber vielleicht auch durch das Zusammenlegen von Institutionen, durch eine bessere Vernetzung und Koordinierung der Arbeit in Bremen und Bremerhaven und was einem dazu sonst noch einfällt – dafür sorgen können, dass der Sicherheitsabstand wieder steigt. Das ist die Aufgabe. Wir haben jetzt zwei Haushaltsjahre Zeit, um das zu erreichen, und das werden wir sicherlich auch schaffen.

Im Übrigen muss man den Stabilitätsrat darauf hinweisen, dass Bremens Ausgaben durch die Ausgaben in Bremen und Bremerhaven sehr stark kommunal geprägt sind und die Kritik, wir lebten durch Zinsen und Steuermehrausgaben in einem wunderbaren, paradiesischem Zustand und hätten dies nicht ausreichend genutzt, um zu konsolidieren, nicht zutreffend ist. Die Mehrausgaben für Kindergärten, Flüchtlinge und Ganztagschulen mussten auf jeden Fall getätigt werden. Teilweise haben wir diese Haushaltsansätze dazu genutzt, und das ist auch richtig gewesen weil es keinen Primat der reinen Sparpolitik gibt, sondern immer nur ein Abwägen zwischen dem, was passiert, wenn wir Kredite aufnehmen, und dem, was passiert, wenn wir uns mit unserem Schulsystem abhängen lassen. Das jedenfalls wollen wir nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist auch nicht so, dass hier alles ganz furchtbar ist, Herr Rupp. Das ist immer das, was Ihre Rede prägt.

(C)

(D)

(A) Das nächste Mal wird es wieder Benchmarking-Berichte geben. Schauen Sie doch einmal, wo wir sowohl im Bereich der Kindergärten als auch in der Schulausstattung stehen. Im Bereich der Jugendhilfe wurden die Ausgaben in den letzten Jahren verdoppelt. Können Sie nicht irgendwann auch einmal einen Punkt finden, bei dem Sie sagen, das sei jetzt genug gewesen? Darauf warte ich immer noch. Irgendwann muss es auch genug sein!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R u p p [DIE LINKE]:
Ich werde Ihnen sagen, wenn es so weit ist!)

Der Stabilitätsrat hat uns in der Tat aufgefordert, den Kurs zu verstärken. Wie der Senat damit umgehen will, habe ich schon gesagt, und ich bin auch ganz sicher, dass wir noch eine ganze Menge Dinge finden werden. Wir haben nie gesagt, dass es leicht wird. Ich weiß nicht, Herr Kau hat, glaube ich, „Wunschprinzessin“ zu mir gesagt. Da kann ich mir jetzt etwas wünschen, aber ich sage: Haushaltskonsolidierung wäre, glaube ich, für alle der größte Wunsch.

(B) Wir haben uns wie in den Jahren zuvor alle sehr stark bemüht, unseren Haushalt verständlich und transparent aufzustellen. Dass dies ein ewiges Ringen ist, weiß ich wohl. Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang nur kurz auf den Finanzplan 2012 bis 2017 hinweisen, den Sie mit Ihren Unterlagen bekommen haben und den man auch im Internet finden kann. Dort nehmen wir ab Seite 23 einen Vergleich der Finanzplanungen der anderen Länder inklusive der Gemeinden mit unserer eigenen Finanzplanung vor. Wenn man den Zeitraum 2013 bis 2017, also den Zeitraum des Finanzplans, anlegt, stellt man fest, dass Bremen seine Primärausgaben um 0,8 Prozent steigert; alle anderen steigern sie im Durchschnitt um 2,5 Prozent. Darauf muss man nicht stolz sein, aber wie man aus dieser Tatsache die Behauptung konstruieren kann, hier werde nicht ausreichend oder nicht engagiert genug gespart, das würde ich doch ganz gern von Herrn Kau erfahren.

(Zuruf von der SPD: Das wird nicht kommen!)

Wichtig ist für uns – das können Sie im Finanzplan sehen; das hat auch mit der Frage unserer weiteren Aufgabenkritik und Sanierung zu tun –, dass wir allen Ressorts über den Zeitraum des Finanzplans sagen, was in den nächsten Jahren passieren wird. Wir brauchen Sie alle in den Deputationen, im Parlament und in der Verwaltung, um die Ansätze für Personalausgaben, die wir in der Planung auf die jeweiligen Ressorts heruntergebrochen haben, einhalten zu können. Niemand soll sagen, man könne jetzt erst einmal die beiden Haushalte verabschieden und ansonsten wegschauen und darauf warten, dass es dann, wie Herr Dr. Korol sagte, nicht so schlimm kommt.

(C) So wird es nicht sein. Es ist ernst. Wir wollen, dass die Planungen ernst genommen werden und als Grundlage für die politischen Anstrengungen der nächsten Jahre dienen.

Der letzte Punkt aus der Finanzplanung, auf den ich hinweisen möchte, findet sich auf Seite 66, wo wir den Finanzrahmen über den Sanierungszeitraum hinweg bis zum Jahr 2020 fortschreiben. Dort ist in der Tat ersichtlich – das wurde auch schon erwähnt –, dass der Sicherheitsabstand erstens schmilzt und wir zweitens auch am Ende dieses Jahrzehnts nach den jetzt vorhandenen Steuerschätzungen unter Wasser geraten. Das heißt, wir würden, wenn sich nichts ändert und wir das so machen würden, was aber niemand vorhat, die 300 Millionen Euro Konsolidierungshilfe dann nicht bekommen. Das ist die große Herausforderung. Wir müssen in den nächsten Jahren einen neuen Anlauf und eine neue Anstrengung unternehmen und mit neuer Kreativität daran arbeiten, dass wir die nächsten Finanzplanungen wie folgt aufstellen: Wir fahren auf Sicht, aber es gibt Planungen, wie wir die nächsten Jahre schaffen können. Es ist nämlich so, dass wir es schaffen können, wir uns zusammen anstrengen und es sich lohnt, für Bremen zu kämpfen.

(D) Die Alternative, wie sie vielleicht DIE LINKE hier gern möchte, heißt, dass wir die Verantwortung abgeben und in Berlin erzählen: Wir können das, wozu wir uns vertraglich verpflichtet haben, nicht einhalten. Wenn Sie dann aber die Zahlenebene zwischen der gefühlten Realität anschauen und sehen, dass hier zum Teil kaputtgespart wird, so, wie Sie das immer sagen, und das mit anderen Gebietskörperschaften vergleichen, dann ergibt sich – nicht dass wir noch viel Luft haben; das glaube ich nicht! –, dass wir noch viele Möglichkeiten haben, Dinge zu verbessern und uns anzustrengen, ohne dass für Bremen ein Schaden entsteht, sondern dass wir vielmehr den Nutzen einer finanzpolitischen Perspektive haben.

(Glocke)

Diese beiden Haushalte sind eine neue Grundlage dafür, dann werden die nächsten vorbereitet.

(Glocke)

Vizepräsidentin Schön: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Korol?

Bürgermeisterin Linnert: Ja, wenn das nicht von meiner Zeit abgeht!

(Heiterkeit)

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Frau Senatorin, Sie haben darum gebeten, dass man Sie lobt. Darf ich Sie einmal loben?

(A) (Bürgermeisterin Linnert: Ach, lassen Sie einmal! – Zurufe)

Sie waren so freundlich, Sie waren sogar so leichtfertig, mir am 1. Januar 2008 zu versprechen, dass es demnächst den bremischen Haushalt als Excel-Datei geben werde. Ich habe gestern Nacht ins Internet geschaut und unter „Open Data“ genau die Excel-Dateien, um die ich Sie gebeten habe, gefunden. Vielen Dank, dafür möchte ich Sie loben!

Bürgermeisterin Linnert: Das stimmt wirklich. Man kann das dort unter der Open-Data-Strategie anschauen, was allerdings an den Zahlen selbst natürlich nichts ändert. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen für den Bereich Generaldebatte Finanzen liegen nicht vor.

Ich möchte Ihnen, bevor wir in die Mittagspause eintreten, die Restredezeiten durchgeben:

Die SPD hat noch 66 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 48 Minuten, die CDU 58 Minuten, DIE LINKE 33 Minuten, BÜRGER IN WUT eine Minute und der Senat noch 19 Minuten zur Verfügung.

(B) Wir haben uns darauf verständigt, dass die Mittagspause diesmal eine Stunde dauern soll.

Wir treffen uns um 14.00 Uhr wieder. Außerdem findet um 13.00 Uhr eine Sondersitzung des Haushalts- und Finanzausschusses statt.

(Unterbrechung der Sitzung 12.52 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.01 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wiedereröffnet. Wir setzen die Beratung zum Haushalt 2014 und 2015 fort.

Bevor ich die nächste Gruppe, Bildung und Wissenschaft, aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne Studierende der Gruppe „Aktive Uni Bremen“ begrüßen.

Herzlich willkommen im Hause!

(Beifall)

Wir setzen unsere Beratung fort mit dem Thema Bildung und Wissenschaft, und als Erstes rufe ich auf Herrn Kollegen Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bildungshaushalt ist einer der größten und meines Erachtens auch einer der wichtigsten Haushalte, denn nach wie vor bleibt – nicht nur in Bremen, sondern bundesweit – die Herausforderung, die Bildungschancen von allen zu erhöhen und Bildungsbenachteiligung, soweit Schule das kann, zu reduzieren, Schülerinnen und Schüler den höchst möglichen Abschluss zu ermöglichen, die Abiturquote, insbesondere in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern, die aus einem bildungsfernen Haushalt oder aus einem armen Haushalt kommen, zu erhöhen. Wir haben die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler so zu unterstützen, dass sie am Ende ihren Begabungen entsprechend gefördert und gefordert werden und eine erfolgreiche Schullaufbahn über Grundschule, Oberschule, Gymnasium, Berufsschule bestreiten können.

Meine Damen und Herren, Bildung ist der Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe, Bildung ist der Schlüssel für Integration von Menschen in unsere Gesellschaft, und Bildung ist der Schlüssel für den Zugang zum Arbeitsmarkt. Dafür müssen wir die 2009 beschlossene Schulreform weiter umsetzen – mit allen Schwierigkeiten, die dazugehören, aber auch den vielen Chancen, die unsere gemeinsam erarbeiteten Empfehlungen im Schulentwicklungsplan bieten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dabei müssen wir uns stärker der gezielten und frühen Förderung widmen, noch stärker die Sprachförderung im Schulsystem verankern. Wir müssen uns auch der Mammutaufgabe der Inklusion stellen, um gemeinsames Lernen zu ermöglichen. Aber Benachteiligung und Ausgrenzung haben in unseren Schulen keinen Platz, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen aber auch für die Schülerinnen und Schüler, die einen besonderen Schutz benötigen, da sein. Wir müssen uns der Herausforderung stellen, den Kindern der Flüchtlingsfamilien aus Kriegsgebieten eine gute Schulbildung zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, in den vorliegenden Haushaltsentwürfen 2014 und 2015 sind spürbare Verbesserungen im Bildungsbereich enthalten. Um die aus der Schulentwicklung und der Umsetzung der Inklusion entstehenden Bedarfe weiter abzusichern und die Unterrichtsversorgung zu stärken, werden in Bremen 90 weitere Stellen geschaffen; auch sind circa 100 Stellen, die in den Vorjahren durch die Schulreform entstanden sind, verstetigt worden. Die Anzahl der Vertretungskräfte wird auch erhöht, dafür stehen eine Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung.

(C)

(D)

- (A) Dem Ressort selbst werden erhebliche Eigenanstrengungen in der Steuerung abverlangt. Die verstärkte Zuwanderung und notwendige Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Flüchtlingshintergrund erschwert allerdings die Erwirtschaftung dieses Eigenanteils, ebenso fällt die demografische Rendite geringer aus als prognostiziert.
- Meine Damen und Herren, der vorliegende Doppelhaushaltsentwurf stellt für Bremerhaven zwei Millionen Euro und damit 39 Stellen zusätzlich zur Verfügung. Das alles ist in einem Haushaltsnotlageland keine Selbstverständlichkeit, aber eine Notwendigkeit. Wenn in Bremerhaven eine Schule Ganztagschule werden möchte, dann werden wir uns auch darum bemühen.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Als der Senat die Eckwerte vorgestellt hat, war der Ganztagsausbau vorerst gestoppt, und wir haben schon im Mai immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass das nicht geht. Wir haben im Ganztagsbereich im Grundschulbereich viel aufzuholen. Mehr Lernzeit, mehr Betreuungszeit, mehr Ganztags bedeutet auch mehr Sprachförderung und gezieltere Förderung, damit Bremen im Ländervergleich besser abschneidet. Rot-Grün steht für weiteren Ganztagsausbau, und das wird an diesem Haushalt sehr deutlich.
- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Die Regierungsfractionen stellen im Doppelhaushalt 4,4 Millionen Euro Investitionsmittel für Bremen zur Verfügung und natürlich auch die erforderlichen konsumtiven Mittel. Wir setzen mir den Anträgen der Koalition einen neuen Schwerpunkt auf den Ausbau von Ganztagschulen. In Gröpelingen ist der Pastorenweg allein vom Sozialindikator schon lange fällig für eine Ganztagsausstattung in der gebundenen Form, in Woltmershausen haben wir seit Jahren einen weißen Fleck im Ganztagsangebot, in der Vahr brauchen wir, sowohl in der Witzlebenstraße als auch in der Grundschule in der Vahr, den Einstieg für das offene Ganztagsangebot, und schon lange wartet die größte Grundschule Bremens, die Delfter Straße in Huchting, auf ein Ganztagsangebot und benötigt allein wegen ihrer Größe und der entsprechenden Raumbedarfe eine besondere Unterstützung.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- An der Grundschule an der Stader Straße sehen wir, dass die offene Form des Ganztags ein hervorragender Einstieg in den gebundenen Ganztags sein kann, und in Borgfeld lösen wir die Probleme, die durch die bisherige Dependancelösung entstehen, und kommen dem hohen Bedarf im Stadtteil entgegen. Das alles ist auch ein wichtiger Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- (C) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Meine Damen und Herren, damit komme ich zum Schluss. Auch die Schulsozialarbeit werden wir wahrscheinlich mit Bundesmitteln sichern können. Bildung ist eine aktive Armutsbekämpfung, und dem kommt Rot-Grün trotz schwieriger Kassenlage nach. Wir wollen Bildungspolitik gestalten und nicht verwalten, und dafür sind die Weichen gestellt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Vizepräsident Ravens:** Als Nächsten rufe ich auf Herrn Kollegen Dr. vom Bruch.
- Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst letzte Woche haben wiederum hunderte Studenten und Schüler in der Innenstadt gegen Bildungs- und Hochschulpolitik in diesem Lande demonstriert. Treuherzig verweisen Sie auf Ihre guten Taten, zum Beispiel die Reduzierung der Stelleneinsparungen im Hochschulbereich oder Ihre jüngsten Beschlüsse zu den Ganztagschulen. Manchmal werden Sie denken, ähnlich wie Herr Dr. Güldner es schon einmal sinngemäß auch öffentlich gesagt hat: Wir können tun und lassen, was wir wollen, zufrieden sind die ja nie. Ich habe mittlerweile eine Erklärung dafür, meine Damen und Herren: Sie haben viel Vertrauen, insbesondere im Bildungs- und Wissenschaftsbereich, verspielt!
- (D) (Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)
- Ja, manchmal ist man schon fast geneigt, einen Anflug von Mitleid haben zu können.
- (Abg. **Schmidt** [SPD]: Das muss nicht sein!)
- Da bessern Sie nach, kündigen zum Beispiel weitere Ganztagschulen an, und was ist der Erfolg? Kritik! Die Menschen reagieren einfach undankbar auf Ihre guten vorweihnachtlichen Gaben. Soll ich Ihnen sagen, woran das liegt?
- (Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben sich viele darüber gefreut!)
- Herr Dr. Güldner, soll ich Ihnen sagen, woran das liegt? Weil alles, was Sie machen, wie aus dem Hut gezaubert wirkt.
- (Beifall bei der CDU)

(A) Weil es keinen Plan gibt, keine Transparenz, keine Kontinuität und keine Kommunikation! Weil Sie nur reagieren und dann, meistens mit Schippe drauf, meinen, alles sei wieder in Ordnung! So einfach ist wirklich gute Politik aber eben nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Erst heißt es monatelang: Wir haben kein Geld. Im Koalitionsausschuss wird faktisch der Abbruch der Ganztagschulentwicklung beschlossen, und plötzlich ist da doch welches. Eine Zeitung, die unverdächtig ist, uns besonders nahezustehen, titelt ganz treffend und offenbar ebenso überrascht wie wir: Koalition findet Millionen. Warum nicht in Bremerhaven?

(Abg. G ü n g ö r [SPD]: Das nennt man Schwerpunktsetzung!)

Wie soll eigentlich eine angemessene Ausgestaltung und Ausstattung dieser neuen, geplanten Ganztagschulen sichergestellt werden?

Ein anderes Beispiel aus dem Hochschulbereich: „80 Stellen an den Hochschulen zu viel“, heißt es erst, plötzlich können 40 doch finanziert werden. Warum eigentlich 40? Rein zufällig die salomonisch wirkende Mitte? Irgendwie nachvollziehbar einem Plan folgend oder doch eventuell eher eine gegriffene Zahl? Politik als Reaktion auf öffentlichen Druck, meine Damen und Herren! Bei Ihnen heißt das ja neuerdings: Auf Sicht steuern! Es ist diese Mischung aus Konzeptionslosigkeit, Intransparenz und Trostpflasterchen, die Ihre Politik so durchschaubar populistisch macht.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Das haben die Menschen in diesem Bundesland durchschaut, und deshalb bekommen Sie nicht einmal für in der Tendenz manchmal ja sogar richtig Beifall. Das eben ist der Unterschied zwischen guter und gut gemeinter Politik, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es fehlt einfach die Bremer CDU! – Abg. R ö w e - k a m p [CDU]: Ja, und ein Ausweg zum Beispiel!)

Wir haben vieles in den vergangenen Monaten wiederholt debattiert, wofür Sie auch jetzt noch keine Lösungen in der Substanz anbieten: die ausgebliebene Absicherung der Schulsozialarbeiterstellen, die nach wie vor nicht ausfinanzierte Inklusion und die vielfach schwierigen räumlichen Verhältnisse, die bestenfalls auf Rand genähte Unterrichtsversorgung und trotz Nachbesserungsversuchen nicht ausreichende Vertretungsreserve, der Sanierungsstau an den Schulen, der Universität und der Modernitätsrückstand insbesondere an den Berufsschulen, offene Finanzie-

rungsfragen bei Schulen in nicht öffentlicher Trägerschaft, mangelhafte Bereitschaft, auch Strukturen zu hinterfragen, zum Beispiel im sogenannten Übergangssystem, bei den Oberstufen oder nur selten angewählten Schulen. Vieles begonnen und auf halbem Weg gestoppt, vieles bleibt schlicht liegen, und es fehlt an Mut, es anzugehen! Es sind nicht nur Ihre Entscheidungen in der Sache, es ist auch die Art und Weise, wie Sie politisch steuern, die uns und die Öffentlichkeit aufregt, meine Damen und Herren.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Viel zu selten ist bei Ihnen von Qualität die Rede, und wenn, dann hat man den Eindruck, Realsatire zu lesen. Vor dem Hintergrund der kaum zwei Monate alten IQB-Ergebnisse feiern Sie, Frau Senatorin, die deutschen PISA-Ergebnisse. Wir belassen es einmal bei einem verschämten Kopfschütteln. Ich bin aber sicher, dass man andernorts nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll. Zeitgleich und im gleichen Zusammenhang meldet „Spiegel-Online“ in Sachsen 3 Prozent, in Bremen 36 Prozent fachfremden Unterricht im Fach Mathematik. Meine Damen und Herren, hätten Sie lieber geschwiegen, alle hätten es Ihnen wahrscheinlich gedankt! Machen Sie endlich in diesem Bereich, bei den bildungspolitischen Basics, Ihre Hausaufgaben! Schönreden und relativieren hilft da gar nichts! Am Anfang – es sei noch einmal der Blickwinkel darauf gerichtet –: Wirklich gute Politik stellt sich den Realitäten, meine Damen und Herren.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Auch ein anderer Aspekt darf hier nicht unerwähnt bleiben, von dem man zunehmend hört: Das ist Ihre bestenfalls partielle Besoldungsanpassung im Allgemeinen und für den Bildungsbereich im Besonderen. Sie ist einfach ungerecht, es wurde bereits häufig angesprochen: Gehaltserhöhungen für angestellte und beamtete Lehrer gelten ganz unterschiedlich, für die einen ganz, für die anderen gar nicht, obwohl sie, meine Damen und Herren, Tür an Tür die gleiche Arbeit machen. Das ist nicht nur ungerecht, es stellt sich schon jetzt und wohl erst recht in Zukunft als kurzfristig heraus.

Allgemein und insbesondere in den Mangelfächern wird es einen erheblichen Bedarf an Lehrkräften in der ganzen Republik geben, und die bremische Konkurrenzfähigkeit auf diesem Arbeitsmarkt im Wettbewerb um die Besten ist eben auch von der Bezahlung abhängig. Da werden wir zunehmend abgehängt. Genau das können wir uns nicht leisten, weil unsere Kinder das nicht verdienen, aber am Ende ausbaden müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Art des Sparens und der Haushaltssanierung folgt nach wie vor der Rasenmähermethode: statt

(A) Schwerpunkte zu setzen von allem ein bisschen weniger! Machen wir doch schon, sagen Sie, und irgendwie wird es schon gehen, denken Sie. Wenn es dann doch nicht geht: Bund rufen, gegebenenfalls beschimpfen!. Das ist auch und insbesondere Ihr Credo für den Wissenschaftsbereich. Die Wahrheit ist: mangelhafte Grundfinanzierungen durch die Bank, Gutachten bestellen und Beteiligte vertrösten! Handeln, das Richtige und eine gewisse Richtung und Schwerpunktsetzung erkennen lassen – Fehlanzeige! Stattdessen Infrastruktur, die zunehmend weniger den Ansprüchen an ein modernes wissenschaftliches Arbeiten genügt, Stellenknappheit im so wichtigen akademischen Mittelbau oder grenzwertige Bedingungen in der Professorenbesoldung! Auch hier drohen zunehmende Wettbewerbsnachteile. Aber Forschung und Lehre befindet sich eben im überregionalen Wettbewerb. Deshalb brauchen wir hier Vergleichbarkeit und kein Abhängen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Auch Risiken, selbst wenn sie konkret absehbar sind, werden im Haushalt nur unzureichend abgebildet. Einige aktuelle Beispiele aus dem Bildungsbereich: Da sind die Finanzierung der schulischen Versorgung von Flüchtlingskindern, die offensichtlich zumindest zum Teil dem Eckwert des Bildungsressorts überlassen werden sollen, oder die Beratungsleistungen für die Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Es sieht danach aus, dass sie nur zum Teil durch Gebühren gedeckt werden sollen, und der Rest bleibt zumindest zunächst beim Bildungsbereich hängen.

(B) Am schwersten wiegen aber die personellen Bedarfe. Sie werden noch erklären müssen, wie Sie für 2014 72 und für 2015 gar 84 Stellen realistisch erwirtschaften wollen. Da ist die viel beschworene demografische Rendite, an der Sie hintergründig offenbar selbst inzwischen Zweifel entwickeln, schon einbeziehungsweise abgerechnet. Die vollmundig als zusätzlich bezeichneten Stellen wiegen noch nicht einmal die PEP-Quote auf. Was für eine offenkundig beabsichtigte Irreführung! Es nährt jedenfalls den Verdacht, dass Sie am Ende nicht mehr tun, sondern eher weniger tun können als bisher. Fast noch schlimmer: Es ist immer der Eindruck, dass man Risiken betreffend nur die Spitze des Eisberges kennenlernt. Die Diskussion um völlig unzureichend eingestellte Energiekosten für Schulen war so ein Fall, bei dem sich selbst Insider verwundert die Augen gerieben haben und der wohl, wenn auch in schlechter Erinnerung geblieben ist. Es zeigt, dass Ihre Haushalte in der Substanz nicht nur unseriös, sondern auch nicht nachhaltig sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend sei deshalb noch Folgendes angemerkt: Ich bin zunehmend in Sorge, dass unterschied-

liche finanzielle Leistungsfähigkeiten der Länder und Ihre verfehlte Politik zu unterschiedlichen Lebenschancen unserer Kinder, langfristig auch zu unterschiedlichen Entwicklungen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Anziehungskraft unserer Gemeinwesen führen wird. Ihre Politik wird nicht nur zu einer Verfestigung ohnehin schon sichtbarer sozialer Gefälle in dieser Republik führen, sondern längerfristig auch zu unterschiedlicher wirtschaftlicher und fiskalischer Prosperität, denn Sie entscheiden nicht nur über Zahlen, Sie entscheiden über Zukunft.

Wir haben unsere bildungspolitischen und wissenschaftspolitischen Ziele vorgelegt. Entwerfen auch Sie endlich ein hoffentlich stimmiges und ambitioniertes Bild von der Zukunft und sprechen Sie mit den Menschen und den Einrichtungen! Machen Sie endlich Politik statt Verwaltung des Mangels! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der BIW)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin Frau Kollegin Dogan.

Abg. Frau **Dogan** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident – –.

(Unruhe auf dem Besucherrang – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren – –. Schön, dass Sie den Raum verlassen! (D)

(Zurufe)

Ja, das ist das Traurige! Verlassen sie den Raum? Raus!

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, wollen wir einen Moment Pause machen, bis das aufgeräumt wird?

Ich unterbreche die Sitzung für 5 Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung 14.19 Uhr)

★

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.21 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, vielen Dank fürs Aufräumen! Ich glaube, wir können die Sitzung fortfahren lassen. Frau Kollegin Dogan, Sie haben das Wort.

Abg. Frau **Dogan** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Ich möchte einen Geldregen für den

(A) Bildungsbereich im Land Bremen verkünden, was mich als Fachpolitikerin sehr gefreut hat. Sie wissen, meine Damen und Herren, dass die dringendsten gesellschaftlichen Herausforderungen, vor allem hier im Land Bremen, ungleich verteilt sind und dass der Bildungserfolg immer noch von der sozialen Herkunft und vom Geldbeutel der Eltern abhängt. Unser Ziel ist es, allen Kindern, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und vom Geldbeutel ihrer Eltern, bessere Bildungschancen zu geben. Ganztagschulen sind jüngsten Studien zufolge die geeignete Form, um diesen Problemkreis zu durchbrechen und eine höhere Bildungsgerechtigkeit zu gewährleisten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Ganztagschule werden Kinder und Jugendliche stärker individuell gefördert, indem Schülerinnen und Schüler Zeit und Raum zum Lernen und zur Kompetenzentwicklung gewährt wird. Ziel dieser individuellen Förderung ist es, jedem Schüler und jeder Schülerin auf seinem oder ihrem individuellen Weg zu einem guten Schulabschluss zu führen. Aus diesem Grund haben wir Grünen mit der SPD gemeinsam sowohl in der letzten Legislaturperiode als auch in dieser Legislaturperiode das ganztägige Lernen ausgebaut. Schülerinnen und Schüler sollen umfassend gefördert werden können.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben uns mit unserem Koalitionspartner darauf verständigt, dass wir weitere Ganztagschulen in der Stadtgemeinde Bremen einrichten, und deshalb haben wir in den Haushaltsjahren 2014 und 2015 die dafür nötigen Investitionen in Höhe von 4,4 Millionen Euro umgeschichtet, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es werden sechs neue Ganztagschulen gegründet, vier offene und zwei gebundene Ganztagschulen. Für uns waren die Kriterien bei der Auswahl dieser Schulen die soziale Lage der Stadtteile und die ausgewogene, auch regionale Verteilung von Ganztagschulen im Stadtgebiet insgesamt.

Wir Grünen sind mit unserem Koalitionspartner der Ansicht, dass wir mit den neuen Ganztagschulen ein attraktives Angebot für Kinder und Eltern schaffen, denn Ganztagschulen sind sowohl pädagogisch sinnvoll als auch ein Beitrag zur Familienfreundlichkeit, weil sie es erleichtern, Familie und Berufstätigkeit unter einen Hut zu bringen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C) Deshalb ist es auch vernünftig, ein Netz von Ganztagschulen aufzubauen, und das haben wir jetzt mit diesem Haushalt auch für die Stadtgemeinde Bremen umgesetzt. Ich glaube, wir haben in den letzten Jahren einiges geschafft, sind auf einem guten Weg und kommen unserem Ziel immer ein Stück näher.

Ich möchte kurz auf den Antrag der CDU eingehen, meine Damen und Herren. Sie schreiben, dass der Ausbau der Ganztagschulen vorangetrieben werden soll. Das tun wir. Das habe ich ja eben auch aufgezeigt.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber nur in Bremen!)

Im Gegenzug verzichten wir aber nicht auf den freiwilligen Zuschuss des Mittagessens. Für uns ist es wichtig. Sie wissen, hier im Land Bremen leben ganz viele Kinder unter Armutsrissen. Deshalb wollten wir nicht darauf verzichten. Deshalb haben wir auch nicht auf das Mittagessen verzichtet. Ich finde es unverantwortlich, was Sie da uns da vorgeschlagen haben, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Glocke)

(D) Sie sehen: Trotz dieser Haushaltslage und der Schuldenbremse ist ein Schwerpunkt für uns Grünen und der SPD die Bildungspolitik, und wir haben den Willen, hier zu gestalten, um Gerechtigkeitslücken zu schließen. Der Ausbau der Ganztagschulen und die Verbesserung der Unterrichtsversorgung ist aus diesen Gründen keine Kleinigkeit, meine Damen und Herren, sondern tatsächlich ein Kraftakt, da der Haushaltsrahmen nicht überschritten wird und keine zusätzliche Schulden gemacht werden.

(Abg. Frau S a l o m o n [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Kollegin Dogan, sind Sie bereit zu einer Zwischenfrage der Kollegin Frau Salomon?

Abg. Frau **Dogan** (Bündnis 90/Die Grünen): Im Augenblick nicht, ich komme nämlich gleich auf ihre Frage zu sprechen.

(Beifall und Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Neben den Ganztagschulen sind in den Haushalten für 2014 und 2015 weitere spürbare Verbesserungen für den Bildungsbereich berücksichtigt worden. Zur Stärkung der Unterrichtsversorgung werden weitere 90 Lehrerinnen- und Lehrerstellen geschaffen, und 100 Stellen werden verstetigt, die in den Vorjahren mit Projekten der Schulreform entstanden sind. Au-

(A) Berdem wird auch der Vertretungspool für zum Beispiel langfristig erkrankte Lehrkräfte oder Elternzeiten ausgeweitet, wofür zusätzlich eine Million Euro veranschlagt worden sind. Von dieser Aufstockung des Vertretungspools wird auch Bremerhaven profitieren – das ist sicherlich eine ihrer Fragen gewesen –,

(Zurufe von der CDU: Nein! – Abg. R ö w e -
k a m p [CDU]: Hätte sein können!)

und in den nächsten zwei Jahren werden weitere 40 Lehrerstellen auch in Bremerhaven entstehen. Ihre Frage wird dahin gehen, denke ich einmal: Warum hat Rot-Grün den Ganztagsschulausbau nur in Bremen und nicht in Bremerhaven umgesetzt?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ja!)

Ich kann Ihnen dazu sagen – das wissen Sie auch –: Herr Teiser, Kämmerer und hier im Vorstand der CDU, hat Frau Linnert damals sehr für diesen kommunalen Finanzausgleich gelobt, mit dem wir überproportional gut ausgestattet werden. Dennoch denke ich, ist es wichtig – darauf ist ja auch Herr Güngör eben eingegangen –, dass wir trotz der Haushaltsberatungen jetzt auch im nächsten Jahr schauen, wie wir eine Lösung für Bremerhaven im Bereich Ganztagschulen finden.

(B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aha!)

Wir haben ein großes Interesse daran. Ich denke, auch meine Bremer Kollegen haben ein Interesse daran. Das hat Herr Güngör eben auch deutlich gemacht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Interesse allein reicht nicht!)

Ich denke, dass wir uns mit den aufgezeigten Maßnahmen, die eingeleitet worden sind, auf dem richtigen Weg befinden, die zu einer Qualitätsverbesserung des bremischen Schulsystems führen werden. Trotz dieser Bemühungen sind wir noch nicht so weit, dass wir uns tatsächlich zurücklehnen können, meine Damen und Herren. Deswegen müssen wir uns für diesen wichtigen Bereich weiterhin viel anstrengen. Es geht letztendlich um unsere Kinder hier im Land Bremen und darum, diesen Lebenschancen zu eröffnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE *): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bemühe einmal die

Schippe, die angeblich draufgelegt worden wäre, und ich bemühe sie nicht mehr in dem Umfang, wie wir es hier schon öfters gemacht haben, weil meine Kollegen von unseren 142 Minuten auch noch was haben wollen. Ich kann einfach nur sagen: Die öffentlichen Schulen des Landes Bremen stagnieren seit 2010 bei 355 Millionen Euro, und mit den Nachbesserungen durch die Koalition – auch als Schippe berühmt –, wo zum Teil noch in letzter Minute noch einmal nachgelegt worden ist, wird einfach gerade einmal vermieden, dass die Ausgaben im Bildungsbereich 2015 sinken. Darauf kommt real also nichts!

Man kann es auch anders ausdrücken: in der PEP-Quote! Die PEP-Quote hätte für beide Haushaltsjahre eine Einsparung von 113 Stellen vorgesehen. Das ist jetzt ausgeglichen worden. Dieser Ausgleich war auch dringend nötig, hat aber nichts mit den zusätzlichen Bedarfen im Bildungsbereich zu tun.

Kolleginnen und Kollegen, es ist bekannt, in Bremen und Bremerhaven sind die drei Risikogruppen für Bildung besonders häufig und oft und groß vertreten: Erwerbslosigkeit, Armut und Migration. Vor diesem Hintergrund kann man den Bildungshaushalt nur mit den anderen beiden Stadtstaaten vergleichen, denn nur dort sind alle Risikogruppen ähnlich groß konzentriert.

(Abg. G ü n g ö r [SPD]: Armut in Bremen ist keine Risikogruppe!)

Das Bundesland Bremen gibt aber laut dem letzten Ländervergleich von 2010 pro Schüler 800 Euro weniger als Berlin und 900 Euro weniger als Hamburg aus. Im Vergleich zu den anderen Stadtstaaten haben wir dadurch im Bildungsbereich Minderausgaben von 50 Millionen Euro jährlich. Unsere Haushaltsanträge, die wir hier vorgelegt haben, sind demgegenüber sogar vergleichsweise bescheiden, wir nehmen nämlich nur die Hälfte in Anspruch. Damit könnte man zumindest an einigen Schlüsselstellen die Situation deutlich verbessern.

Unsere Anträge beinhalten unter anderem: die Rücknahme der Kürzungen, die bis 2012 entstanden sind, insbesondere die im beruflichen Bereich und in der gymnasialen Oberstufe, eine personelle Absicherung der Inklusion, eine Aufstockung der Sprachförderung an den Grundschulen – ein Riesenproblem! –, eine flächendeckende Versorgung der Schulen mit Schulsozialarbeitern, eine Aufstockung des Lehrmitteleinsatzs und eine Aufstockung der Ausbildungsplätze für Referendare auf 530 Plätze, wie es schon einmal beschlossen war! Was Bremerhaven angeht, haben wir extra Anträge gestellt, weil für uns völlig unersichtlich ist, weil für den Bereich Ganztagsausbau und Lehrverbesserungen nicht ein Landesprogramm aufgelegt wird, das beide Stadtgemeinden umfasst. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Tsartilidis.

Abg. **Tsartilidis** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil es wahrscheinlich im Laufe der Debatte heute noch häufiger geschieht, möchte ich auf eine grundsätzliche Denkfikur hinweisen, die ich nicht ganz zueinander bekomme. Ich habe Herrn Kau sehr genau zugehört, als er darüber sprach, dass wir als rot-grüne Regierungsfractionen zu wenig sparten, und ich habe mit großer Aufmerksamkeit gehört, wo wir überall im Bildungsbereich wie auch im Wissenschaftsbereich mehr Geld ausgeben könnten.

(Abg. Frau **S a l o m o n** [CDU]: Schwerpunkte setzen! – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke für das Lob!)

Diese beiden Punkte bekomme ich nicht zueinander. Vielleicht können wir das irgendwann einmal bilateral klären.

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Nein, das ist – jahrelange Erfahrung – immer so!)

Das geht alles von meiner Redezeit ab, deswegen will ich jetzt mit Wissenschaft weitermachen.

(B) Nichtsdestotrotz, auch wenn die CDU es hier anders dargestellt hat, ist die Wissenschaftslandschaft im Land Bremen wunderbar aufgestellt. Wir haben das ja erwiesenermaßen in dem Wissenschaftsgutachten lesen können. Nichtsdestotrotz ist auf ein Problem in der Grundfinanzierung, der Qualität der Lehre, hingewiesen worden. Wir als rot-grüne Regierungsfractionen wie auch der Senat haben in Eckwerten versucht, darauf zu reagieren. Wir finanzieren den Hochschulpakt weiter, wir gewährleisten den jährlichen Aufwuchs um fünf Prozent für die wissenschaftlichen Institute. Wir geben außerhalb des Wissenschaftshaushalts 6,5 Millionen Euro für die Exzellenzinitiative und Sanierungsmittel an die Hochschule Bremen und 9 Millionen Euro für den Neubau des Naturwissenschaftstrakts II an der Universität. Das sind die Punkte, die schon in den Eckwerten drin waren.

(Zuruf der Abg. Frau **S a l o m o n** [CDU])

Sie können gern gleich eine Frage stellen!

Wir als rot-grüne Koalition gehen aber noch einen Schritt weiter und werden Folgendes tun: Wir werden 4,8 Millionen Euro in die Verbesserung der Qualität der Lehre hineingeben, und das unter einer wirklich schwierigen und angespannten Haushaltslage. Wir tun dies auch deshalb – ich hätte es gerne den demonstrierenden Studierenden auch gesagt –, weil bei uns sehr wohl angekommen ist, dass die Studienbedingungen an den Bremer Hochschulen nicht so sind, wie wir sie uns wünschen.

Wir tun es aber auch noch aus einem anderen Grund, nämlich weil wir die Hoffnung hegen, dass eine neue Bundesregierung ihrer Verantwortung gegenüber der Hochschulfinanzierung in einem höheren Maße gerecht wird, wohl wissend aber, dass wir die ein bis zwei Jahre, die es dauern wird, bis Gelder bei uns im Bildungs- wie im Wissenschaftsbereich ankommen, überbrücken wollen. Daher haben wir als rot-grüne Koalition den Antrag eingebracht, eine Wissenschaftsbrücke zu gewährleisten, die die Qualität der Lehre verbessert und die Hochschulen im Lande Bremen vernünftig weiterentwickelt. Dafür bitten wir um Ihre Zustimmung! – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste rufe ich auf Kollegin Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen, dass die Erwartungen an uns hoch sind, wir wissen, dass die Studierenden in Sorge um ihre Studienbedingungen sind, wir wissen auch, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Sorge um ihre Arbeitsbedingungen sind, und wir wissen, dass sich die Hochschulleitungen viele Gedanken um die Entwicklung ihrer Hochschulen machen. Diese Sorgen sind gleichzeitig Herausforderungen an uns, und wir nehmen diese sehr ernst.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Denn für uns ist exzellente Forschung und eine gute Ausbildung für Studierende sehr wichtig. Erinnern möchte ich zunächst an den Hochschulgesamtplan 5, unter der damaligen Großen Koalition in Bremen beschlossen, ein riesiger Abbaupfad, zumindest für die Universität. Uns war es zu Beginn der rot-grünen Koalition wichtig, dass hier Korrekturen vorgenommen werden. Uns war wichtig, dass es ein Programm „gute Lehre“ gibt, gefüllt mit 7,5 Millionen Euro. Das Programm wurde verstetigt und ist jetzt im Haushalt 2014/2015 mit jährlich 8 Millionen Euro ausgestattet. Die Fraktionen von Rot und Grün wollen nun weitere 2,4 Millionen Euro jährlich für die Verbesserung der Lehre, für die Verbesserung der Betreuungsrelation für Stellen im Mittelbau obendrauflegen. Das ist der größte Einzelposten, der hier bewegt wird, und das ist ein sehr großer Erfolg für gute Ausbildung und die Zukunft der Studierenden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Für uns gilt die Maxime, dass junge Menschen, die studieren wollen, auch einen Studienplatz bekommen. Deshalb wollen wir alles dafür tun, dass das Geld aus dem Hochschulpakt für Bremen gebunden wird.

(C)

(D)

(A) Weitere wichtige Punkte sind: Für die Sanierung des A/B-Trakts an der Hochschule stehen insgesamt drei Millionen Euro zur Verfügung, für den Neubau des NW II an der Uni 3,8 Millionen Euro und für alle weiteren Sanierungen noch mal 9,5 Millionen Euro. Darüber hinaus werden die Tarifsteigerungen vollständig übernommen. Gleichzeitig gibt es Entlastungen für den Wissenschaftshaushalt. Die Exzellenzinitiative mit 6,5 Millionen Euro sowie der Aufwuchs aus dem Pakt für Forschung und Innovation werden aus der Vorabdotierung bezahlt. Wir behaupten nicht, dass damit alle Probleme gelöst wären, aber wir sind uns sicher, dass wir hart daran arbeiten, für Probleme, die wir lösen können, auch Lösungen zu finden. Es ist aber auch klar, dass die Lösung nicht allein im Bundesland Bremen liegen kann.

Die Anzahl der Studierenden hat sich bundesweit vom Jahr 2000 bis heute von 1 170 000 auf 1 670 000 erhöht, also eine Zunahme um fast ein Drittel. Das bedarf dringend einer solidarischen Lösung zwischen Bund und Ländern. Einen entsprechenden Antrag haben wir in der letzten Bürgerschaft hier einstimmig beschlossen. Wir wissen, dass es Raumnot gibt, wir wissen, dass es auch an der Grundfinanzierung fehlt. Lösungskonzepte dazu hatten wir in unserem letzten Antrag vorgelegt. Das würde für Bremen 13 Millionen Euro bringen.

Wir haben das Gutachten des Wissenschaftsrats ausgewertet, wir werden es weiter auswerten,

(B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wie lange denn noch?)

und wir werden zeitnah einen Wissenschaftsplan vorlegen. Aber wir sind uns auch sicher, dass die Konzepte der LINKEN nicht gehen. Sie definieren einen Bedarf, der gedeckt werden muss, und wenn sich der Bund nicht beteiligt, muss es Bremen allein machen.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Nicht wir definieren den Bedarf, die Hochschulen definieren den Bedarf!)

Sie sind sich da treu. Das machen Sie auch in anderen Politikfeldern so. Das kann man aber nur machen, wenn man definitiv die Schuldenbremse nicht anerkennt. Da kann man dann auch locker einmal Anträge von 36 Millionen Euro im Wissenschaftsbereich aufschreiben, die nicht finanzierbar sind.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Na ja, an uns ist das Kooperationsverbot nicht gescheitert!)

Ich komme zur CDU! Herr Dr. vom Bruch, ich halte sehr viel von Ihnen, aber – Entschuldigung! – Ihre Rede fand ich einfach peinlich. Sie kritisieren hier ganz viel, ohne dass Sie auch nur einen einzigen Antrag dazu vorlegen, was die Koalition angeblich alles ändern soll! Nicht einen Antrag, der finanzwirksam ist, aber Sie riskieren hier eine kesse Lippe!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sagen, es gibt zu wenig Stellen an der Uni. Sie haben hier keinen einzigen Antrag vorgelegt. Es sind doch wir, die hier noch mal 2,4 Millionen Euro beziehungsweise 4,8 Millionen Euro oben draufgelegt haben. Sie haben dagegen nichts geliefert – außer dass Sie fordern, dass es einen Wissenschaftsplan geben soll, den wir doch längst in der Pipeline haben.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Seit drei Jahren, ja! Seit drei Jahren in der Pipeline!)

Wenn Sie es mit einer besseren Finanzierung ernst meinen, hätten Sie bei Ihren Koalitionsverhandlungen in Berlin darauf einwirken können. Sie saßen ja als Bremer CDU nicht einmal mit am Tisch, um etwas für Bremen zu bewirken.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Von den Grünen saß niemand am Tisch! – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Eine Quatschtante da vorn!)

Wir haben im Einzelplan Wissenschaft einige Änderungen vorgenommen – die 2,4 Millionen Euro. Wir haben damit das Notwendige mit dem zurzeit Machbaren in Einklang bringen wollen. Dafür bitten wir Sie um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich ganz herzlich auf der Besuchertribüne Seniorinnen und Senioren von der CDU Bremerhaven sowie Studierende der Hochschule für öffentliche Verwaltung begrüßen.

Herzlich willkommen in unserem Haus!

(Beifall)

Frau Kollegin Vogt, Sie erhalten das Wort.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der Zeit, die wir haben, spare ich mir, noch einmal darauf hinzuweisen, wie sehr es um die strukturellen Defizite an Universität und Hochschulen bestellt ist und wie sie zustande gekommen sind. Ich will konkret auf unsere Änderungsanträge eingehen.

Wir haben Beispiele. Ich nehme einmal eines davon: Die absehbaren Mehrkosten, die seit Jahren nicht mehr in den Grundhaushalt, in den Bereichen wie Betriebskosten in den Hochschulbereich eingestellt

(D)

(A) worden sind, führen nachweislich dazu, dass die Uni und die Hochschulen irgendwo sparen müssen. Wenn ihre Stromrechnungen bezahlt werden müssen, heißt das natürlich Personalabbau. Das heißt, einer unserer Anträge beziffert genau in jeder Einrichtung, an allen Hochschulen und an der Universität die Energiekosten und die steigenden Betriebskosten der letzten Jahre. Das ist genau ausgerechnet worden, und wir fordern nichts anderes, als dass die steigenden Betriebskosten endlich in den Grundhaushalt der Einrichtungen eingestellt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein zweites Beispiel sind die Sanierungskosten. Wir wissen, der Sanierungsbedarf ist hoch. Er liegt allein an der Uni zwischen 160 und 200 Millionen Euro. Das, was jetzt hineingeschoben worden ist, reicht bei Weitem nicht aus, um höhere Folgekosten zu vermeiden. Hier setzen wir den Ansatz an, den auch Experten ansetzen: Ein Prozent des Verkehrswertes des Gebäudes müsste pro Jahr eingestellt werden, um Folgekosten für die Zukunft zu vermeiden. Das ist übrigens sehr nachhaltig – das sage ich einmal eben an die grüne Fraktion.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Weiterhin wollen wir natürlich den Personalabbau stoppen und die Qualität der Lehre mindestens nach unten hin absichern. Das heißt, weitere Verschlechterungen darf es unserer Meinung nach nicht geben. Dafür haben wir zwei Vorschläge gemacht. Zum einen fänden wir es sinnvoll, dass Bremen die angefallenen Defizite der Hochschulen übernimmt. Das ist eine rein finanztechnische Umbuchung und für die Einhaltung der Schuldenbremse komplett unerheblich. Das nennt man Prolongierung. Das wurde in anderen Haushaltsbereichen auch gemacht. Im zweiten Schritt muss der Personaletat für alle Einrichtungen signifikant angehoben werden, damit alle von der Kürzung oder vom Wegfall bedrohten Stellen – diese 130 Stelle an der Uni – erhalten bleiben können und damit auch „Step 2020“ an der Hochschule Bremen nicht umgesetzt werden muss.

Alles in allem bräuchte man für diese Personalkosten sechs Millionen Euro jährlich für die Uni und circa eine Million Euro für die Hochschule. Das haben wir auch beantragt.

Zum Abschluss! Frau Schön, wir sagen ja beileibe nicht nur, dass alles über den Bund finanziert werden muss; aber gerade in der Frage von Bildung und Wissenschaft ist es unser und Ihr Kernanliegen gewesen, dass der Bund mehr Verantwortung übernimmt. Das ist genau das, was ich heute Morgen in der Aktuellen Stunde gesagt habe: Es bleibt mir ein Rätsel und ein Geheimnis, warum Olaf Scholz und Hannelore Kraft der Aufhebung des Kooperationsverbots nicht zugestimmt haben. Es ist mir unerklär-

lich. Hier hat die Große Koalition tatsächlich eine Chance verpasst. Mit den 15 Millionen Euro – das BAföG wird ja auch nicht vom Bund übernommen – für Kita, Schule und Hochschule werden wir hier nicht weit kommen. Das ist doch allen klar, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Koalition hat anders, als es zum Teil jetzt hier dargestellt worden ist, für den Bildungsbereich eine deutliche Schwerpunktsetzung vorgenommen. Insbesondere die Personalhaushalte für schulisches Personal wurden in 2014 und 2015 angehoben und den Bedarfsnotwendigkeiten zur Umsetzung der Schulentwicklung und der Umsetzung der Inklusion angepasst.

(Beifall bei der SPD)

Für die Stadtgemeinde Bremen kommt es in 2014 und 2015 zu einer Aufstockung von 91,5 Stellen. Das entspricht rund 4,6 Millionen Euro.

(Beifall bei der SPD)

(D) Die Vertretungsreserve wurde zusätzlich für eine Million Euro bereitgestellt. Zusammen also 5,6 Millionen Euro mehr für die Unterrichtsversorgung der Stadt Bremen! In der Stadtgemeinde Bremerhaven werden die Lehrkräfte zusätzlich mit 39,5 Stellen, das entspricht rund zwei Millionen Euro, zur Verfügung gestellt. Das sind positive Signale. Man kann doch nicht so tun, als wäre das nichts!

Ein weiteres sehr positives Signal ist, dass für den Doppelhaushalt erhebliche Mittel bereitgestellt werden für den Ausbau der Ganztagsangebote an sieben zusätzlichen Standorten. Dafür werden in dem Haushalt 4,4 Millionen Euro investiv und rund 750 000 Euro konsumtiv veranschlagt. Wir haben immer betont, dass wir nach einem zwischenzeitlichen Moratorium in dem Ganztagsausbau wieder Fahrt aufnehmen wollen. Genau das hat jetzt stattgefunden, und da gilt mein ganz besonderer Dank den Koalitionsfraktionen, die diese wichtige bildungspolitische Zielsetzung mit diesem finanziellen Schwerpunkt unterstützt und hier genau dieses Fahraufnehmen wieder selber in die Hand genommen haben. Ich bin ausgesprochen froh. Ich bin der Auffassung, damit gelingt es, sowohl die familienpolitischen Anforderungen, die wir uns mit dem Ganztags versprechen, als auch die Frage der sozialen Gerechtigkeit auf eine wirklich positive Art und Weise zu unterstützen. Dieses ist, glaube ich, eine ganz richtige und wichtige Entscheidung gewesen.

(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Selbstverständlich – darauf haben ja schon alle Vorrednerinnen und Vorrednern auch hingewiesen – sind damit nicht alle Probleme gelöst. Das wissen wir. Das wissen wir in allen Haushaltsbereichen. Das wissen wir auch im Bildungsbereich. Wir wissen auch, dass wir als Bildungsbereich noch viele Eigenanstrengungen vor uns haben. Aber genau diese Eigenanstrengung wollen wir auch gehen. Wir wollen, dass der Bildungsbereich gut funktioniert. Unser Interesse ist es gerade im Bildungsbereich, sich an der Qualitätsverbesserung von Schule, an der Qualitätsverbesserung der Betreuung so einzubringen, dass wir sagen können: Wir versuchen, soweit wir es können, soziale Gerechtigkeit auch über das Bildungssystem herzustellen. Ich meine, soziale Gerechtigkeit können wir über das, was wir jetzt im Bildungshaushalt veranschlagt haben, in Bremen wie in Bremerhaven auf alle Fälle unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ja, der Wissenschaftsbereich steht auch vor großen Anforderungen. Die starke Nachfrage nach Studienplätzen fordert den Hochschulen große Anstrengung ab. Gleiches gilt natürlich auch für den ganzen Bereich der Bauunterhaltung und der Sanierungsbedarfe, weil wir eine doch deutliche Altersstruktur in den Gebäuden haben, die jetzt kostenträchtiger werden. Das sind Faktoren, die aber nicht nur die bremischen Hochschulen betreffen, meine Damen und Herren. Das ist bundesweit ein Problem. Das ist keine Bremensie. Da muss man gar nicht so tun, als ob Land unter immer nur in Bremen wäre. Dieses Problem haben alle Hochschulen in der gesamten Republik.

Die Hochschulen und Forschungsinstitute haben in Bremen eine hohe Wirtschafts- und Finanzkraft neben ihrer besonderen forschungsmäßigen Exzellenz, die sie mitbringen. Wir wissen, dass diese besondere Stärke der Hochschulen auch für die Wirtschaftskraft Bremens und Bremerhavens insofern von großer Bedeutung ist, dass wir sie fortsetzen müssen, dass wir sie verstärken müssen, dass wir dort eben auch sehr viel an Geld einbringen müssen und wollen. Dieses ist in dem Haushaltsentwurf ausgesprochen deutlich geworden.

Ich möchte das noch einmal an einigen Punkten deutlich machen, damit man sich einmal die Zahlen vergegenwärtigt: Es ist gelungen, die Hochschulhaushalte für 2014 und 2015 ungekürzt fortzuschreiben. Darüber hinaus werden die Tariferhöhungen in den Jahren 2014 und 2015 nunmehr wieder vollständig ausgeglichen. Das ist eine wichtige Weichenstellung, die wir hier vorgenommen haben. Sie ist auch notwendig gewesen. Wir haben es gemacht. Nun kann man auch das nicht kleinreden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Kofinanzierung des Landes für die Exzellenzinitiative ist vollständig sichergestellt. Insgesamt bekommen wir in beiden Jahren, 2014 und 2015, neun Millionen Euro zusätzlich für die Bausanierung. Außerdem – darüber bin ich auch ausgesprochen froh – werden durch die Koalition, die sich hier jetzt noch einmal ganz massiv engagiert hat, jeweils 2,4 Millionen Euro zur Verbesserung der Personalausstattung in der Lehre bereitgestellt. Dies ist auch eine wichtige und großartige Entscheidung für den Wissenschaftsstandort. Auch da kann man sagen: Wir möchten mehr, man kann aber auch einmal sagen: Es ist gut, dass diese Entscheidung zusätzlich getroffen worden ist, das entspannt die Lage an den Hochschulen, das entspannt die Lage an der Universität.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn man alles zusammenzählt, kommt dabei heraus: Gegenüber der ursprünglichen Finanzplanung stehen damit zusätzlich Mittel in Höhe von 15,8 Millionen Euro für 2014 und 20,4 Millionen Euro für 2015 zur Verfügung. Das ist unter den schwierigen Rahmenbedingungen unseres Landes eine absolut beachtliche Leistung. Ich würde mich freuen, wenn das einfach einmal ein bisschen zur Kenntnis genommen würde. Es nützt uns nichts, dass wir uns immer nur darüber beklagen, was alles nicht geht. Wir sollten uns auch einmal darüber freuen über das, was wir auch unter diesen Bedingungen Vernünftiges gestalten. Wir sollten unsere Hochschulen und Universitäten nicht kaputtreden, sondern wir sollten doch einfach einmal das in den Vordergrund rücken, was sie unter diesen Ausstattungen, die wir Ihnen zur Verfügung stellen, alles leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dieser Haushalt ist meiner Auffassung nach damit eine vernünftige Grundlage, um die erfolgreiche Entwicklung des Wissenschaftsbereiches in den kommenden Jahren fortzuschreiben und auch stabilisieren zu können. – Meinen herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, damit haben wir diesen Teilbereich abgearbeitet.

Bevor ich jetzt den Bereich Bremerhaven und Häfen aufrufe, möchte ich Ihnen eben die Restredezeit mitteilen: Die SPD hat noch 59 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 37 Minuten, CDU 48 Minuten, die Fraktion DIE LINKE 28 Minuten, BÜRGER In WUT 1 Minute

(B)

(D)

(A) und der Senat noch 12 Minuten. Das sind die Restredezeiten.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den Teilbereich Bremerhaven und Häfen.

Als Erste rufe ich Frau Kollegin Böschen auf.

Abg. Frau **Böschen** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem Bremerhaven jahrelang dramatisch unter dem Werftensterben und dem Wegfall der Hochseefischerei gelitten hat, haben wir es heute mit einer Stadt im Strukturwandel zu tun, die mit ihrer Ausrichtung auf die Offshore-Windenergie ganz klar auf einem guten Weg ist. Mit dem Bau eines Terminals für den Umschlag von Offshore-Anlagen sorgen wir für die Zukunftsfähigkeit dieser Entwicklung, und wir setzen im Haushalt den herausragenden Investitionsschwerpunkt in Bremerhaven.

(Abg. **Kastendiek** [CDU]: Wann wird denn der Bau beginnen?)

Wir ermöglichen aber auch die Bereitstellung von Flächen für die Produktion von Windenergieanlagen und den Neubau beziehungsweise die Ertüchtigung von vorhandenen Straßen, und wir investieren in das Forum Fischbahnhof und in das Schaufenster Fischereihafen. Damit stellen wir sicher, dass die Attraktivität für den Tourismus auch in diesem Bereich erhalten bleibt und nicht von der Entwicklung im Alten und Neuen Hafen abgekoppelt wird.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für die gute Entwicklung in Bremerhaven sind ganz viele verantwortlich, unter anderem aber auch unsere kleine und feine Hochschule. Sie leistet Enormes für den Wissenstransfer vor Ort, wie ihr der Wirtschaftsrat gerade kürzlich bestätigt hat. Deshalb ist es gut, dass es zusätzliche Mittel – wie wir gerade ausgeführt bekommen haben – für die Hochschulen geben wird, werden davon doch auch die Studierenden in Bremerhaven profitieren.

Obwohl Bremerhaven auf einem guten Weg ist, ist die Langzeitarbeitslosigkeit immer noch dramatisch hoch. Deshalb ist es gut, dass wir mit einem Landesarbeitsmarktprogramm die Reduzierung der europäischen Mittel ein Stück weit kompensieren und insbesondere Alleinerziehenden, aber auch jungen Menschen eine Möglichkeit für eine Berufsausbildung geben, einen qualifizierten Abschluss, denn in Bremerhaven haben wir leider die Situation, dass weniger als 20 Prozent der Absolventinnen der SEK I in eine duale Berufsausbildung einmünden.

Trotz dieser guten Botschaften für Bremerhaven kämpft die Kommune mit großen Problemen. Die politischen Entscheidungen zum Ausbau der U3-Betreuung oder von Ganztagschulen sind gerade für eine

Stadt mit dieser hohen Kinderarmut genau richtig und dringend notwendig. Sie können aber von einer Kommune wie Bremerhaven nicht alleine gestemmt werden. Da muss sich auf jeden Fall das Land beteiligen. Deshalb finde ich es falsch, dass es beim Ausbau der Ganztagschulen ausschließlich um die Schulen in Bremen geht. Ich bin sehr froh darüber, dass hier Einigkeit darin besteht, dass dieser Weg auch in Bremerhaven fortgeführt werden muss. Ich erwarte aber auch eine Unterstützung des Landes beim Ausbau der U3-Betreuung – da befinden wir uns in Bremerhaven bei 26 Prozent – und bei der Versorgung von Flüchtlingen. – Danke!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Dr. Eversberg.

Abg. **Dr. Eversberg** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In aller Kürze noch ein paar konkrete Worte zu Bremerhaven! Der Anteil der Bremerhavener an der Gesamtzahl der Bremerinnen und Bremer beträgt zwischen 16 und 17 Prozent, je nachdem, ob man die Zahlen des Zensus oder des Oberbürgermeisters heranzieht. Die Zuwendungen des Landes an die Kommune Bremerhaven sind allerdings sehr viel höher, und das ist nicht erst seit Rot-Grün geübte Praxis. Für jede 100 Euro, die vom Land in die Stadt Bremen fließen, gehen nach Bremerhaven 122 Euro. Diese Besserstellung Bremerhavens wird von der rot-grünen Koalition nicht als Almosen gesehen. Das möchte ich ausdrücklich betonen. Vor dem Hintergrund der nach wie vor enormen sozialen Probleme der Seestadt ist dies eine Notwendigkeit, um die Lebensverhältnisse in beiden Städten nicht weiter auseinanderdriften zu lassen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Investitionen des Landes zur Neuaufstellung – so möchte ich es einmal sagen – Bremerhavens in der letzten Zeit waren gewaltig. Dass diese Investitionsquote so nicht beibehalten werden kann, ist unbestreitbar, aber niemand kann behaupten, in Bremerhaven würde nicht weiter investiert.

Drei Beispiele möchte ich in aller Kürze anführen. Der Fischerhafen wird weiterentwickelt, vielleicht nicht mit allen gewünschten Projekten, aber nachhaltig. Der Bau des Offshore-Terminals, das ist angesprochen worden, wird von uns nicht infrage gestellt,

(Abg. **Kastendiek** [CDU]: Wann beginnt denn der Bau?)

und der Stadtteil Geestemünde wird sich gerade auch mit Landesmitteln zum Wasser hin öffnen, und damit wird sein Wert als Wirtschafts- und Wohnbereich

(A) deutlich gestärkt. Natürlich wird auch in den Erhalt investiert, natürlich werden alle Kaje saniert werden, wenn das notwendig ist, auch wenn eine vorsorgliche Sanierung momentan nicht finanzierbar ist.

Nicht alles, was wünschenswert ist, ist auch machbar. Das bedauere ich als Bremerhavener sehr. Allerdings sei mir erlaubt, zwei Projekte anzusprechen, die zwar nicht jetzt im Haushalt berücksichtigt sind, für die ich mich aber, wie ich meine, mit allen meinen Kolleginnen und Kollegen aus Bremerhaven verstärkt einsetzen werde. Das sind zum einen die Ganztagschulen – das wurde ja bereits angesprochen –, zum anderen ist das auch die Hochschule Bremerhaven. Sie hat bei der aktuellen Begutachtung außerordentlich gut abgeschnitten.

Es gibt in Bremerhaven einen enormen Bedarf an Absolventen dieser Hochschule. Gleichzeitig wird die Hochschule zunehmend attraktiv für Studenten aus dem ganzen Bundesgebiet. Es scheint uns Bremerhavenern dringend geboten, in den nächsten Jahren die Studentenzahl von etwa 3 000 auf 5 000 zu erhöhen. Damit würde sie in der Relation immer noch zu den kleineren Hochschulen im Lande gehören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Für Bremerhaven ist dieser Ausbau wirtschaftspolitisch, sozioökonomisch, aber auch kulturell enorm wichtig – so wichtig, dass die Kommune den Umbau der an der Hochschule gelegenen Straße zu einer Art Campus als eines der wenigen Straßenbauprojekte der nächsten Jahre angehen wird.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Haushalt beweist: Auch bei den extremen Haushaltsproblemen des Landes kann sich Bremerhaven der Solidarität Bremens sicher sein. Die Investitionen Bremens in den Strukturwandel Bremerhavens werden weitergehen, dem Auseinanderdriften der Lebensverhältnisse wird begegnet werden, die Zuwendungen Bremens an Bremerhaven werden unter Rot-Grün so lange überproportional bleiben. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Jetzt haben wir viel Schönes über Bremerhaven gehört, aber die Realitäten sind leider Gottes deutlich andere. Nächste Woche gibt es die Haushaltsberatung in Bremerhaven, und damit läuten Sie eine schwere Zeit für Bremerhaven ein, weil der Haushalt, den Sie beschließen wollen, nicht in Ordnung ist, so über zwei Jahre auch nicht funktionieren wird

(Abg. **W i l l m a n n** [CDU]: Das können Sie doch noch gar nicht wissen!)

(C)

und Sie damit alles das, was in Bremerhaven geschaffen worden ist, gefährden.

Meine Damen und Herren, wir haben im Moment im Haushalt von Bremerhaven noch ein Defizit von 11 Millionen Euro. Da können Sie ja noch ein bisschen herumgerechnet haben; in der Finanz- und Wirtschaftsausschusssitzung ist uns nichts erklärt worden. Man muss sich das einmal vorstellen: Der Haushalt wird eingebracht, die Koalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen sagt zum Haushalt außer zum Vortrag des Stadtkämmerers nichts; dazu sagt sie Amen. Das ist ein Armutszeugnis für die Koalition in Bremerhaven.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Von welchem Haushalt reden wir gerade?)

Meine Damen und Herren, 11 Millionen Euro Defizit! Zusätzliche Mehrbedarfe im konsumtiven Bereich von 7,4 Millionen Euro, im investiven Bereich von 11 Millionen Euro 2014 und 2015 9,6 Millionen Euro konsumtiv und 12,3 Millionen Euro investiv,

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Herr Bödeker, Sie wissen schon, wo wir gerade sind?)

(D)

das ist das, was im Haushalt fehlt. Ich weiß, dass Sie das nicht gerne hören, aber das ist die Bankrotterklärung der Koalition in Bremerhaven.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ein Fraktionsvorsitzender der SPD in Bremerhaven erklärt, dass – –

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Falsche Rede! – Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Falsche Mappe! – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Falsche Mappe!)

Wenn ein Koalitionsvorsitzender in Bremerhaven erklärt, meine Damen und Herren, dass Steuereinnahmen nicht langfristig sind, wenn er erklärt, dass die Mehrbedarfsliste ein falsches politisches Spiel ist, wenn er erklärt, dass die Haushaltsdaten so überhaupt nicht haltbar sind, dann wissen wir genau, in welche Zukunft Bremerhaven steuert, und das ist wohl das Ziel im Land, denn wir haben gesagt: Ohne zusätzliche Landeshilfen kann Bremerhaven keinen vernünftigen Haushalt aufstellen und dementsprechend auch nicht zwei Jahre lang finanziell überleben.

Meine Damen und Herren, mit dem Parteivorsitzenden der SPD, mit dem Parteivorsitzenden von

(A) Bündnis 90/Die Grünen ist ein Deal gemacht worden. Er besagt: Wir wollen eine Sperrbezirksregelung haben, die vernünftig ist, die wir seit vielen Jahren fordern; dafür sollen aber – das ist das Problem: über den Bremerhavener Haushalt – 26 Lehrer zusätzlich eingestellt werden. Das ist eine zusätzliche Belastung, die es so noch nicht gegeben hat. Wenn Sie es umverlagern, werden Sie woanders große Defizite erzielen.

Insofern ist das, was in Bremerhaven von der Koalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen fabriziert wird, eine Gefährdung der Selbstständigkeit auch des Landes, weil wir, wenn es uns nicht gelingt, Bremerhaven zu sanieren, keine Chance haben, das Bundesland zu sanieren. Das muss hier im Hause jedem klar sein.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man das nicht hören mag, kann ich das aus Ihrer Sicht verstehen. Die Rolle der Opposition ist aber natürlich, auch darauf hinzuweisen, worauf man achten muss, wo wir unser Land und unsere Selbstständigkeit gefährden und wir als überzeugte Bremerhavener auch unsere Bremerhavener Selbstständigkeit zum Land hin gefährden. Wir als CDU werden dafür kämpfen, dass das nicht eintritt, und deswegen werden wir unseren Finger immer in die Wunde stecken – da können Sie sich wehren, so viel Sie wollen! – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe der Begegnungsstätte Ohlenhof und von Beratungsstellen aus Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen im Hause!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eine Minute! Bremerhaven ist durch den Sanierungspfad besonders betroffen. Die sozialen Probleme in Bremerhaven sind hier teilweise benannt. Sie werden meines Erachtens in der Zukunft nur dann gelöst werden, wenn es auskömmlich finanziert ist. Herr Bödeker hat die Probleme geschildert.

Die Idee, die Hochschule Bremerhaven auszubauen, finde ich eine ausgesprochen gute Idee, die wir unterstützen. Ich finde es großartig, dass sich Bremen entschlossen hat, den Offshore-Terminal selber zu bauen. Ich finde die Cherbourger Straße grenzwer-

tig. Ich bin mir nicht so sicher, ob 220 Millionen Euro für einen Tunnel das Richtige sind. Was ich interessant und richtig finde, ist, dass man mittlerweile erkannt hat: Durch Verzögerungen in der Realisierung kann es zu Schwierigkeiten kommen, wenn wir an die Grenze des Sanierungspfades kommen; man hat da jetzt Liquiditätssteuerung beschlossen.

(C)

Ich sage auch da: Wir brauchen mehr Lehrerinnen und Lehrer. Alles, was ich für Bremen gesagt habe, gilt insbesondere für Bremerhaven: Der Sanierungsbedarf steigt. Ich bin auch gespannt, ob sich das mit dem JadeWeserPort so ausgeht, wie wir das hoffen. Da gibt es ein paar Risiken. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Herrn Kollegen Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Öffentlichkeit! Ich muss drauf hinweisen, wir sind hier in der Bremischen Bürgerschaft (Landtag), Herr Kollege Bödeker!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

So sehr ich als Bremerhavener mit Ihnen in vielen Dingen einig bin, finde ich aber, man muss schon – das erlaube ich mir zu erwähnen – wissen, auf welcher Ebene man redet. Hier ist die Bremische Bürgerschaft (Landtag), und die Haushaltsrede, von der wir schon Auszüge gehört haben, werden wir dann in der Stadtverordnungsversammlung in Bremerhaven am 19. hören.

(D)

Lassen Sie mich zu dem Haushalt 2014/2015 kommen! Die Bedeutung der Häfen für die Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven findet einen Niederschlag in dem Ihnen heute vorliegenden Haushalt 2014/2015. Die Funktionsfähigkeit durch die von uns eingestellten Investitionen wird sach- und zeitgerecht realisiert werden können,

(Abg. **Kastendiek** [CDU]: Stimmt nicht!
Wunschdenken!)

und die Investitionen liegen deutlich über 50 Millionen Euro.

Meine Kollegin Böschchen ist schon auf den OTB eingegangen. Auch in diesen schwierigen Zeiten ist es ein klares Bekenntnis der regierungstragenden Fraktionen, Mittel für die Finanzierung des Offshore-Terminals bereitzustellen. Im gleichen Atemzug stehen im Haushalt 2014 und 2015 Mittel bereit, um die Realisierung des Hafentunnels Cherbourger Straße vorzunehmen.

(A) Weitere Abfinanzierungen der Großprojekte wie Kaiserschleuse sind im Haushalt 2014 und 2015 enthalten. Wir werden weiter in der Lage sein, in den nächsten zwei Jahren Investitionen in den Industriehafen, in die Hafeneisenbahn, in die Zukunftsentwicklung von neuen Treibstoffprojekten wie LNG, in die Binnenschiffahrtsplätze geben zu können, und – der Kollege der Grünen hat es erwähnt – auch Geestemünde-ans-Wasser-Wachsen ist gerade in den letzten beiden Deputationen mit entsprechenden Mittel hinterlegt worden.

Daran sehen Sie, dass der Haushalt Wirtschaft und Häfen für das Land Bremen entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt hat,

(Beifall bei der SPD)

denn wir müssen davon ausgehen, dass das, was wir hier an einem Tag der Haushaltsdebatte um die Haushalte 2014 und 2015 vornehmen, für den Bereich Wirtschaft heißt: Wir stellen die Rahmenbedingungen, dass bremische Unternehmen und zukünftig weitere Unternehmen im bremischen Bereich der Häfen investieren können und entsprechend der Wachstumsmarkt weiter nach oben steigen kann. – Insoweit bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung für den Bereich Haushalt, Wirtschaft und Häfen!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das wird kurz! Kollege Bödeker, ich muss attestieren, Sie haben sich im falschen Parlament mit der falschen Rede befunden, oder können Sie jetzt auch schon hellsehen und den Haushaltsentwurf der rot-grünen Koalition in Bremerhaven vor dem 19. Dezember, also heute schon, sehen? Der andere Punkt ist: Bevor der falsche Eindruck entsteht, sage ich: Es war der Kämmerer Teiser – meines Wissens ist er nach wie vor CDU-Kreisverbandsvorsitzender –, der einen Haushaltsentwurf eingebracht hat, der weder verfassungs- noch gesetzeskonform ist. An dieser Stelle bedanke ich mich für die Rede der nächsten Woche. Die rot-grüne Koalition freut sich dann auf die Wiederholung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Bödeker.

(Abg. **Röwekamp** [CDU]: Eine tolle Rede hat er gehalten! Ich bin echt beeindruckt!)

Abg. **Bödeker** (CDU)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Zunächst einmal, lieber Kollege Willmann: Der Kämmerer in Bremerhaven ist als Wahlbeamter jemand, der das zusammenträgt, was ihm von den Dezernaten geliefert wird, und das dann auch vorlegt. Die Politik sollte die Koalition machen, die auch die Mehrheit in Bremerhaven im Moment trägt und die auch die Richtlinien vorgeben muss. So ist ein Haushaltsgeschäft. Das werden Sie wahrscheinlich noch nicht wissen, aber Sie werden es, denke ich, einmal lernen.

Von einem Kämmerer zu erwarten, ohne Zusammenarbeit mit der Koalition in Bremerhaven einen verfassungskonformen Haushalt vorzulegen, ist nun der Schwachsinn schlechthin. Damit geben Sie als Koalition Ihre Verantwortung, Ihre Möglichkeiten zur Gestaltung des Haushalts vollkommen ab. Das heißt, Sie sind nicht mehr Gestalter, sondern Sie wollen sich in eine Stadtverordnetenversammlung mit 48 anderen Kollegen setzen und nichts machen. Da kommen Sie nicht heraus. Sie haben leider Gottes für Bremerhaven die Verantwortung übernommen, und Sie müssen die Verantwortung auch ausfüllen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, hier im Landtag in Bremen diskutieren wir ja gleichzeitig den Stadthaushalt Bremen, und das Finanzressort muss den Haushalt Bremerhavens auch genehmigen. Deswegen ist es richtig, wenn man hier auch über die Eckwerte des Haushalts spricht.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist das eine.

Ich stehe hier ja in zwei Schuhen. Wir haben auch den Bereich der Häfen, der gerade so gelobt worden ist. Wenn ich mir dort einmal die Zahlen ansehe, dann muss ich sagen: Von Rot-Grün sind auf jeden Fall falsche Schwerpunktsetzungen gemacht worden.

Für den Bau Offshore-Terminal Bremerhaven werden 18 Millionen Euro und 19 Millionen Euro als Rücklagen zurückgelegt, die natürlich dem Haushalt fehlen. Ich habe nicht gesagt, wir sind gegen Offshore-Terminal,

(Abg. **Schildt** [SPD]: Doch!)

aber ich habe gesagt, das Geld fehlt bei den Investitionen. Das muss jedem zumindest klar sein.

(Abg. **Schildt** [SPD]: Was heißt das?)

Zudem werden beim Stadthaushalt Bremen – ich als Bremerhavener kann das ja deutlich sagen – statt 115 Millionen Euro Investitionen nur noch 102 Millionen Euro und in 2015 nur noch 99 Millionen Euro

(A) zur Verfügung gestellt, eine klare Absenkung der Investitionsquote. Zudem sinken die Investitionen im Hafen von 34,6 Millionen Euro auf 22,7 Millionen Euro und 16,7 Millionen Euro in 2015. Das sind Zahlen, von denen man eben nicht behaupten kann, dass man alle Investitionen tätigen kann.

Wir wissen ja, dass es zwei große Themen gibt. Das eine ist die Standsicherheit von Kajen. Ihnen ist ja schon eine Kaje umgebrochen, von der Sie nicht wussten, in welchem Zustand sie ist – ein Riesenproblem!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wird ja finanziert! Erzählen Sie doch an diesem Punkt keinen Quatsch! – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist ja auch vorhanden!)

Bremenports hat angekündigt, dass ein Finanzbedarf von 50 Millionen Euro besteht, der zur Verfügung gestellt werden muss.

Das Nächste ist mein Hobby, das ist die Frage der Drehbrücke. Dazu habe ich vor zwei Jahren vom Senat die Antwort bekommen: Sie ist wunderbar in Ordnung. Jetzt haben wir drin: Ankündigung, Planungskosten für Erneuerung – die Erneuerung mit 30 Millionen Euro –, die natürlich nicht in den Haushalt eingestellt sind.

(B) Dazu kommt der Ausbau der Mittelweser, wozu wir vertraglich zu verpflichtet sind. Die Mittel dafür tauchen überhaupt nicht im Haushalt auf. Wer dann sagt, dass alles in Ordnung ist, alles wunderbar ist, der kann wirklich ein großer Träumer sein, jedenfalls kein Realist. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Kollege Schildt, Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, herzlichen Dank! Eine Kurzintervention nur zur Richtigstellung, weil hier nicht hängenbleiben darf, dass uns eine Kaje abgegangen ist, als hätten wir irgendwie ein Interesse daran, dass uns Kajen abgehen. In Bremerhaven ist eine Kaje abgegangen. In der letzten Deputationssitzung für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sind die Mittel bereitgestellt worden, dass saniert wird. Soweit nur zur Aufklärung des Vorhaltes, es gingen Kajen ab, deren Reparatur nicht finanziert seien!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Herrn Dr. Heseler für den Senat.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nur kurz

klarstellen: Wir können in den Häfen alle Investitionen, die erforderlich sind, durchführen; dazu haben wir die erforderlichen Mittel. Zu den Mitteln, Herr Bödeker, die Sie gerade genannt haben – mit rückläufigen Investitionen –, haben wir auch schon häufig erklärt: Das sind eben die Bruttoinvestitionen. Sie übersehen, dass wir heute enorm weniger an Kapitaldienstfinanzierungen haben, und wenn Sie netto in unsere Investitionen hineingucken, dann stellen Sie fest: Wir sind handlungsfähig, wir haben die erforderlichen Mittel – entgegen dem, was Sie hier gesagt haben. Es steht sogar etwas zur Mittelweser im Haushalt drin, denn wir geben – zwar nicht im Jahr 2014, aber im Jahr 2015 – 1,5 Millionen Euro Mittel für die weiteren Arbeiten frei. Wir befinden uns in voller Übereinstimmung mit dem Bundesverkehrsministerium, das ja maßgeblich dafür zuständig ist, und halten unsere vertraglichen Verpflichtungen ein, auch wenn uns das sehr schwerfällt.

Ich will darauf hinweisen, dass die Offshore-Terminal ohne Zeitverzögerung dran sind; da läuft im Moment das Planfeststellungsverfahren.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Das stimmt nicht!)

Da läuft im Moment das Planfeststellungsverfahren. Es wird wahrscheinlich im April einen Erörterungstermin geben,

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Vielleicht!)

und dann werden wir, wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, auch alle weiteren Schritte einleiten. Wir haben auch die Mittel, um die innere Erschließung des Hafens in Bremerhaven fortzuführen. Wir machen die Vertiefung und die Verbreiterung des Industriebereichs in der Stadt Bremen. Alles in allem: Sowohl die bremischen Häfen, wie insbesondere Bremerhaven, sind wettbewerbsfähig, werden mit den Investitionen, die erforderlich sind, ausgestattet. Es ist ja auch nicht so, dass wir warten, bis Kajen zusammenbrechen.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Doch!)

Das ist in einem Fall geschehen. Da haben wir sofort – über die Deputation – die erforderlichen Mittel bereitgestellt. Das haben wir auch immer gesagt. Dann wird auch saniert. Bremenports ist darüber hinaus daran tätig, frühzeitig nach Schäden, die auftreten können, zu schauen, und wir werden dann, wenn es erforderlich ist, sanieren und investieren. Dazu hat der Haushalt unseres Ressorts im Bremer Hafenbereich ausreichend Mittel zur Verfügung. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren! Damit haben wir auch diesen Bereich, Bremerhaven und Häfen, abgearbeitet.

Bevor ich den Teilbereich 4 – Wirtschaft, Arbeit, Kultur – aufrufe, möchte ich Ihnen noch eben die Restredezeiten bekannt geben: Die SPD hat 54 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 32 Minuten, CDU 40 Minuten, DIE LINKE 27 Minuten, BÜRGER IN WUT 1 Minute und der Senat 10 Minuten.

Ich rufe auf für den Bereich Wirtschaft, Arbeit, Kultur und erteile das Wort Herrn Kollegen Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde mich jetzt für den Bereich Wirtschaft kurz mit meinen Gedanken hier zu Wort melden wollen und noch einmal eine grundsätzliche Aussage treffen: Bremen ist ein Haushaltsnotlageland, aber Bremen ist ein Haushaltsnotlageland, obwohl hier im Ländervergleich seit Jahren das zweithöchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf erwirtschaftet wird. Ich finde, das zeigt zum einen, dass die Konstruktion des horizontalen Länderfinanzausgleichs die wirtschaftliche Stärke nicht ausreichend berücksichtigt, und das zeigt zum anderen, dass die Steuerverteilung vor dem Länderfinanzausgleich sogar dazu führen kann, dass ein eigentlich reiches, zumindest aber leistungsfähiges, Land am Ende armgerechnet wird.

(B) Jetzt könnte man den Schluss ziehen, dass sich Investitionen in die bremische Wirtschaftsstruktur fiskalisch nicht lohnen würden. Das ist aber falsch. Das wäre ein Trugschluss. Insofern finde ich es richtig und gut, dass wir letztendlich einen auskömmlichen Etat für den Bereich Wirtschaft erarbeiten konnten. Auch wenn sich die Wirtschaftskraft nicht unmittelbar in einer verbesserten Haushaltssituation widerspiegelt, sind Investitionen in die Wirtschaftsstruktur verbessernde Maßnahmen wesentlich zum einen für die Schaffung von Arbeitsplätzen – damit auch für die gesellschaftliche Teilhabe, für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit unserer beiden Städte – und für ein weiteres Wachstum der Städte und ihrer Wirtschaft. Insofern freue ich mich, dass es gelungen ist, trotz dieser extremen Haushaltsnotlage, in der wir uns befinden, einen Ressortdeckwert zu definieren, der es erlaubt, die wesentlichen und notwendigen Investitionen in den Jahren 2014 und 2015 durchzuführen.

Selbstverständlich könnte ich mir vorstellen, dass wir mehr machen – überhaupt keine Frage –, und sicherlich würde mehr auch mehr bewirken. Aber die Zeiten des Investitionssonderprogramms mit vielen Milliarden Euro aus Berlin sind nun einmal vorbei, und wir haben mit den Rahmenbedingungen zu leben, wie sie vorliegen. Wie gesagt, wir können die wesentlichen und notwendigen Investitionen durchführen. Beispielhaft möchte ich die profilierte Gewerbeflächenentwicklung nennen, hier mit den bundesweiten Leuchtturmprojekten Hansalinie, Überseestadt.

Ich glaube, ganz viele andere Regionen dieser Republik sind neidisch auf das, was hier in Bremen stattfinden kann. Ich möchte nennen das EcoMat als ein Beispiel für die Investitionen in Zukunftstechnologien und in den Strukturwandel. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir wesentliche Impulse für die Innenstadtentwicklung geben, dass wir die Kreativwirtschaft fördern. Auch die Außenwirtschaftsförderung läuft mit einer intelligenten Fokussierung auf bestimmte Länder. Auch die Bestandspflege und die Unternehmensfinanzierung werden nicht vernachlässigt.

Dabei hilft die Tatsache sinkender Tilgungszahlungen – darauf möchte ich hinweisen –, sodass trotz sinkender Investitionseckwerte der Spielraum, also der konkrete Mittelrahmen für Investitionen, in 2014 und 2015 sogar wieder steigt. Ja, in 2014 stehen uns mehr als 62 Millionen Euro zur Verfügung. Das ist zum Beispiel mehr als der Wert, den wir in 2009 schon einmal hatten. Der konkrete Mittelrahmen für Investitionen wird sogar ein Jahr später, also im Jahre 2015, um 3 Millionen Euro steigen, sodass uns 2015 mehr als 65 Millionen Euro für die Investitionen in die Wirtschaftsstruktur zur Verfügung stehen. Wir bleiben somit handlungsfähig, und ich denke, das ist auch die wesentliche Grundaussage, die man heute hier treffen kann.

In diesem Zusammenhang freut es mich ganz besonders, dass es uns gelungen ist, eine neue Haushaltsstelle – Wissens- und Technologietransfer, Innovation- und Kreativwirtschaft – einzurichten. Das ist wichtig für einen fortlaufenden Strukturwandel und für eine ständige Erneuerung der bremischen und regionalen Wirtschaft. Das ist für die Zukunftsfähigkeit extrem wichtig. – Ich bekomme vom Geschäftsführer das Zeichen, dass ich zum Ende kommen muss. – Ich möchte aber noch einmal darauf hinweisen, dass diese Haushaltsstelle auch vor dem Hintergrund einer exponierten und exzellenten Wissenschaftslandschaft eine Riesenchance darstellt. – Insofern danke ich Ihnen ganz herzlich für Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächsten rufe ich auf Herrn Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja bezeichnend, dass Sie aus Sicht der Grünen, als zweiter Koalitionspartner, zum Thema Wirtschaft offensichtlich nichts zu sagen haben. Das kann ich angesichts der Rede von Herrn Kottisch und des Haushalts aber nachvollziehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d -
n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir können nur billig! Sie vor allem!)

(C)

(D)

(A) Ich finde es in dem Zusammenhang noch einmal wichtig, sich vor Augen zu führen, was Wirtschaftspolitik eigentlich erzeugen soll, welche Zielsetzung damit verbunden wird. Ganz wichtig ist es ja, dass Wirtschaftspolitik – vor allem, wenn sie gut sein soll – Beschäftigung und Wachstum generieren soll – das ist ein ganz entscheidender Punkt – mit einer Strategie, dass die Politik Rahmenbedingungen zu schaffen hat, innerhalb derer das zu erfolgen hat.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Erklären Sie uns das einmal, Herr Kas-tendiek!)

Ja, Herr Dr. Kuhn, auch da ist es klug zuzuhören, denn Verstehen heißt lösen, und angesichts der Probleme sollten Sie gut zuhören, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich mir dann anschau, dass Haushaltspolitik ist, dass die Inhalte und die Programmatik in Zahlen übersetzt werden, dann komme ich zu einem ganz anderen Ergebnis, als es der Herr Kollege Kottisch hier präsentiert hat. Es ist mitnichten so, dass die Investitionshaushalte, die Investitionsansätze – dabei hilft auch nicht der Verweis auf das, was in den Neunziger- und den Zweitausenderjahren erfolgt ist. Davon reden wir ja schon alle gar nicht mehr. Das ist die typische Nebelbombe, die Sie gerne werfen. Na ja, ein bisschen ablenken kann nicht schaden, vor allem von eigener Schwäche. Die Zahlen sind eben etwas andere, und sie sprechen auch eine andere Sprache. Die Investitionsansätze in den Haushalten gehen von 2012 mit 467 Millionen Euro im Investitionshaushaltsplan auf 242 Millionen Euro in 2015. Es wird also massiv abgesenkt.

(B) Wenn man sich dann die einzelnen Sondervermögen, Gewerbeflächen – Sie haben es angesprochen – und Leuchtturmprojekte – in dem Zusammenhang sei das Thema Hansalinie genannt – anschaut, stellt man fest: Das Gegenteil ist der Fall. Sie haben die notwendigen Investitionen für die Erweiterung dieses Gewerbegebietes immer wieder hinausgeschoben. Sie haben einen internen Konflikt bei der Ausweisung von neuen Gewerbeflächen. Rein statistisch gesehen ist genügend da, aber bei den nachgefragten Gewerbegebieten wie die Hansalinie stehen nur noch 11 Hektar zur Verfügung. Das reicht nicht einmal mehr aus, um die Nachfrage ab 2015 zu befriedigen.

Die Erweiterung, die wir jetzt beschlossen haben, wird erst 2016, 2017 so weit vorangeschritten sein, dass sie in die neuen Bereiche hineingeht. Das macht deutlich, wie nachhaltig Ihre Investitionspolitik bei nachgefragten Gewerbegebieten ist, nämlich überhaupt nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren! Damit schaffen Sie nicht die notwendigen Rahmenbedingungen, um Beschäftigung zu sichern und weiter auszubauen.

(C) Wenn man einen Blick in die Anlagevermögen hineinwirft, wird ja deutlich, wie schwach Ihre Investitionspolitik angelegt ist, dass Sie in den jeweiligen Bereichen unter einem Prozent Substanzerhalt für die Sicherung des Anlagevermögens haben. Daraus wird deutlich: Das ist eine verdeckte Verschuldung, die Sie da generieren. Sie haben Ihre Investitionshaushalte nicht nur auf Kante genäht, sondern die Kante ist gar nicht mehr da, und sie leben von der Hand in Mund. Da, wo etwas passiert – im Bereich Häfen ist es mehr als deutlich –, stopfen Sie die Löcher, und wenn ein bisschen Geld übrigbleibt, werden mit Investitionsmitteln, so wie in diesem Jahr, die Personalmehrausgaben gedeckt. Das ist die Wahrheit von Investitionspolitik à la Rot-Grün hier in Bremen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Gestatten Sie mir noch einen Zuruf zur Hafenpolitik, Herr Kollege Heseler, lieber Staatsrat! Es ist mitnichten so, dass beim Offshore-Terminal keine Verzögerungen stattgefunden haben. Die Wahrheit ist, Sie wollten das Offshore-Terminal im Jahr 2014 eröffnen. Sie können froh sein, wenn Sie Ende 2014 mit dem Baubeginn rechnen können. Es wird eher 2015. Hören Sie auf mit der Mär, beim Offshore-Terminal sei alles in Ordnung gewesen. Sie haben dieses wichtige Investitionsprojekt nicht nur für den Hafen, sondern auch für die Offshore-Technologie durch zum Teil massiv eigenes Verschulden leichtsinnig aufs Spiel gesetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, es rächt sich nicht für den Wirtschaftsstandort Bremerhaven.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Abenteu-erlich, was Sie hier erzählen!)

Ja, Sie haben recht, die Politik hier ist wirklich abenteuerlich! Da kann ich Ihnen nur recht geben, lieber Fraktionsvorsitzender!

(D) Ich darf noch ein, zwei Worte zur Kultur sagen, weil das in dem Zusammenhang nicht ganz so unwichtig ist. Das sind die weichen Faktoren, die für einen Standort insgesamt eine ganz entscheidende Rolle spielen. Da geht es um die staatlich finanzierten Kultureinrichtungen, wo Sie zwar nominal die Zuschüsse auf gleichem Niveau halten, aber den Häusern durch höhere Tarife, höhere Energiekosten, höhere Kosten für Versicherungen und so weiter und so fort effektiv weniger zur Verfügung steht. Das muss in diesem Zusammenhang gesagt werden. Ähnlich sieht es auch bei der freien Szene aus. Gestern ist in der Stadtbürgerschaft sehr intensiv über das eine oder andere im Bereich der Kulturpolitik diskutiert worden. Ich glaube, man darf dort die wichtigen Leuchttürme, die zarten Pflanzen, die wir in den zahlreichen Bereichen haben, nicht aufs Spiel setzen.

(A) (Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Leuchttürme oder zarte Pflanzen? Beides geht nicht!)

Ich bitte, mit diesem Bereich sehr verantwortungsvoll umzugehen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir noch ein Wort zum Abschluss zu unserem Antrag zum Thema Arbeitsmarktpolitik. Das ist ja ein ganz wichtiges Thema. Wir haben in der Deputation in den vergangenen Monaten des Öfteren über Effektivität, Effizienzkontrolle im Bereich der Arbeitsmarktpolitik gesprochen. Ich glaube, dass Sie sich mit dem Antrag, wie er von Rot-Grün vorgelegt worden ist, keinen Gefallen tun. Es muss ein stärkeres Augenmerk auf die Qualität, auf die Ergebnisse, auf den Erfolg von Fortbildungs-, Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen gelegt werden. Sie denken zu sehr horizontal. Sie müssen vertikal denken, in Ergebnissen und nicht nur in reiner Beschäftigung! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Herrn Kollege Saxe.

(B) Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will etwas zitieren, was der Stabilitätsrat zu investiven Ausgaben des Landes Bremen gesagt hat. Er hat festgestellt: „Bremen weist statistisch die höchsten Investitionsausgaben je Einwohner aller Länder auf“. Das nur zu Herrn Kastendiek!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf des Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich finde es absurd, was Sie hier abgeliefert haben. Neben einem Haufen von Worthülsen haben Sie damit eben auch in eine Richtung gezeigt, die eindeutig in Richtung Unwahrheit geht.

(Zurufe von der CDU)

Wie bitte? Ich kann so vielen Zwischenrufen einfach nicht folgen. Da müssen Sie sich ein bisschen ordnen.

Wir müssen einen Wirtschaftshaushalt für die Jahre 2014 und 2015 verabschieden, der einen Beitrag für die Haushaltskonsolidierung leistet. Es ist schon erwähnt worden, nicht zuletzt schlägt die rot-grüne Koalition heute vor, drei Millionen Euro aus dem verbundenen Hafenhaushalt auf den Ganztagschulsausbau zu übertragen. Den Änderungsantrag der LINKEN zur pauschalen Absenkung des Investitionsaushalts – das zu investiven Ausgaben, weil wir da völ-

lig verschiedene Ansätze von diesen beiden Seiten des Hauses haben – halten wir für grundfalsch und schädlich und lehnen ihn deshalb ab.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir hätten uns für Wirtschaft auch mehr gewünscht, aber man muss einfach sehen, in welchen Rahmenbedingungen wir stecken. Zu den investiven Ausgaben ist schon gesagt worden: Tatsächlich ist das, was wir jetzt haben, mehr geworden.

Diese Kritik an der Hansalinie finde ich auch völlig absurd. Sie wissen doch ganz genau, dass wir deswegen in diesen „zeitlichen Verzug“ geraten sind, weil die Nachfrage dort so groß war, weil die Vermarktung so gut gelungen ist. Dann haben wir auch ganz schnell reagiert. Sie wissen, beim GVZ haben wir sehr viel Geld in die Hand genommen. Das mit der Überseestadt wissen Sie ja letzten Endes auch.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Ist doch schon länger bekannt, Sie erzählen hier alte Stories!)

Ich werde auch mit den Kollegen von der Handelskammer – mit denen ich wirklich sehr gerne reden möchte und auch sehr viel rede – noch einmal darüber reden, weil das, was ich da heute in der Zeitung gelesen habe, diesbezüglich einfach grundfalsch war.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen bin ich etwas später angetreten. Herr Kastendiek, das müssen Sie entschuldigen. Genauso wie Sie bin ich sozusagen das Klebemittel zwischen Wirtschaftshaushalt und Kulturhaushalt, wobei ich fand, dass das, was sie eben zu den Bereichen und zur Arbeit gesagt haben, der Bedeutung dieser Bereiche eigentlich nicht gerecht wird. Vom Kollegen Kottisch ist schon gesagt worden, dass wir die Unterstützung der Kultur- und Kreativwirtschaft fortsetzen wollen, dass wir dafür eine Million Euro bereitgestellt haben. Über diesen Bereich lächeln Sie ja meist.

Wir hatten einen schönen Termin in der Handelskammer. Da wurde von der Handelskammer selber erzählt, dass es von 2010 bis 2013 genau aus diesem Bereich 20 Prozent mehr Mitgliedsbetriebe gibt. Es zeigt sich also, dass sich das, was wir da gemacht haben, schon ganz eindeutig niederschlägt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von Citytax war die CDU nicht gerade ein Fan. Man muss sagen, dass die Citytax trotz dieser Unken aus der CDU zu einem Erfolg geworden ist. Das hat dazu geführt, dass die freien temporären Projekte, über die gesprochen worden ist, weiter unterstützt werden

(A) können und weiter unterstützt werden. Darin stehen jetzt Sachen wie „Mensch, Puppe!“ oder „Zuckerberg“, also junge Projekte, über die ich mich sehr freue.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen uns in der Zukunft trotzdem Sorgen machen. Deswegen ist es wichtig, inhaltliche, personelle und organisatorische Synergien auch bei großen Einrichtungen wie Weserburg oder Kunsthalle oder Überseemuseum und Focke-Museum in den kommenden Jahren zu prüfen und sich ernsthaft darüber zu unterhalten. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächstes rufe ich auf Herrn Kollegen Reinken.

Abg. **Reinken** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In aller Kürze zum Haushalt Arbeit!

Die Problemlagen des Arbeitsmarktes sind bekannt und oft analysiert. Stichworte sind fehlende Berufsabschlüsse, verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit, junge Menschen, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, Bremen, Bremerhaven! Ich muss das an dieser Stelle nicht weiter vertiefen. Politisches Handeln muss darauf gerichtet sein, mit den begrenzten Möglichkeiten, die Politik hat, die Situation zu verbessern. Zu Recht hat der Kollege Kottisch eben ausdrücklich auf die arbeitsmarktschaffende Bedeutung von wirtschaftlicher Infrastrukturtätigkeit hingewiesen.

(B) Zu den Möglichkeiten, die die Politik hat, gehören erstens Mittel einsetzen und zweitens Strukturen vernünftig gestalten. Ich will an dieser Stelle ausdrücklich noch einmal erwähnen, dass ich die vorzeitige Erfüllung der Verabredung aus dem Koalitionsvertrag, nämlich die Struktur, Bremer und Bremerhavener Arbeit in das Ressort zurückzuholen und gut zu organisieren, loben möchte. Das ist gut gelungen und bildet sich meiner Ansicht nach mittlerweile auch im Haushalt ab. Das nur als eine Anmerkung dazu!

(Beifall bei der SPD)

Um Arbeitsmarktpolitik zu gestalten, braucht man Mittel. Meine Damen und Herren, die sind in den letzten Jahren mehrfach reduziert worden – wir erinnern uns –, durch Bundesentscheidungen im Jahre 2011 um circa 30 Millionen für das Land. Die werden durch die Neuverteilung des Europäischen Sozialfonds sicherlich noch einmal deutlich weniger werden – in einer Größenordnung, die wir gegenwärtig nicht genau beschreiben können. Umso wichtiger ist es und umso bedeutsamer finde ich es, dass der Senat in seinem Haushaltsentwurf erstmals wieder seit vielen

Jahren eigenständige Landesmittel für Arbeitsmarktpolitik bereitgestellt hat, nämlich vier Millionen Euro im Jahre 2014 und vier Millionen Euro im Jahre 2015. Das werden wir als Haushaltsgesetzgeber gerne so beschließen. Ich glaube, das ist ein wichtiges Signal, und es ist eine klare Chance, auch mit eigenen Haushaltsmitteln verantwortlich arbeitsmarktpolitische Ziele im Lande Bremen mitzugestalten. Das halte ich für einen sehr guten Schritt. Hier müssen wir uns auch selber einmal sehr deutlich loben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Mit unserem Haushaltsbegleit Antrag zur Arbeitsmarktpolitik, den man, Herr Kollege Kastendiek, sowohl horizontal als auch vertikal lesen muss, wollen wir für die Diskussion darüber, was wir mit Arbeitsmarktpolitik im Lande Bremen und damit auch mit den Haushaltsmitteln machen, über die wir selber verfügen, eine Orientierung geben. Die Zielsetzungen, die wir dort beschreiben, sollen in das neue beschäftigungspolitische Aktionsprogramm einfließen.

Das soll und muss entlang der Schwerpunkte konkretisiert werden, wie wir sie in diesem Antrag benannt haben, Schwerpunkte, die sich darauf beziehen, dass Menschen integriert werden müssen, dass wir Gleichstellung brauchen, dass wir Teilhabe brauchen, dass wir Verteilungsgerechtigkeit brauchen, und zwar über Arbeit, und Schwerpunkte, die sich darauf beziehen, dass wir insbesondere an die jungen Menschen heran wollen, dass wir abschlussbezogene Qualifizierungen in unserem Lande fördern wollen, dass wir Menschen Möglichkeiten geben wollen, Qualifizierungen nachzuholen, dass wir die Strukturen in unserem Lande überprüfen darauf, dass sie wirklich bei den Arbeitslosen, bei den arbeitssuchenden Menschen ankommen und nicht nur für sich selber da sind, dass wir alles das, was arbeitsmarktpolitisch machen, darauf fokussieren, dass wir zur sozialen Gerechtigkeit in unserem Bundesland und dazu beitragen, dass Menschen in Arbeit kommen und sich aus Arbeit selbstständig ernähren und selbstständig entwickeln können. Das ist uns wichtig, und dafür betreiben wir Arbeitsmarktpolitik!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, in aller Kürze: Fokussierung heißt natürlich auch, dass man Schwerpunkte benennt, heißt aber auch nicht, dass man alles andere vernachlässigen muss – das ist doch selbstredend –, sondern das heißt, dass die Fokusse, die wir im Antrag benennen, das Eine und das Wichtige sind, es aber auch andere Themen gibt, die im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik bedient werden müssen. Wir halten deswegen den Antrag der Gruppe BÜRGER IN WUT für völlig unnötig. Wir wissen, dass sich die

(C)

(D)

(A) dort benannten Schwerpunkte weiterhin als zentraler Punkt in der bundespolitischen Arbeitsmarktpolitik wiederfinden. Wir glauben nicht, dass es richtig ist, ihn zusätzlich in unseren Leitantrag für Bremen aufzunehmen. Deswegen schlagen wir vor, den Antrag abzulehnen.

Zweite Anmerkung: Zu dem, was die CDU zusätzlich als Antrag eingebracht hat, den Herr Kastendiek eben schon ganz kurz erwähnt hat! Das verstehen wir überhaupt nicht. Darin werden für die Bundesebene Dinge vorgeschlagen, die Sie in den letzten zwei Jahren regelmäßig abgelehnt haben, wenn sie als Bundesratsinitiativen unterwegs waren. Bei der Landesebene verstehen wir auch nicht so recht, was Sie wollen. Sie springen auf einen fahrenden Zug auf, reden jetzt über horizontal und vertikal, nehmen einige Formulierungen von uns auf, um sie wiederum durch Forderungen zu ergänzen, die man im Konkreten diskutieren sollte. Wir halten es für ein bisschen Effekthascherei, 24 Stunden, bevor wir das hier in der Bürgerschaft diskutieren, mit einem Dringlichkeitsantrag aufzutauchen. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab, bitten um Zustimmung zu unserem Haushaltsantrag und unserem arbeitsmarktpolitischen Antrag! Wir bieten gerne an, Herr Kastendiek, über die Konkretisierung dessen, was im Rahmen der Arbeitsförderungs politik bundespolitisch nötig ist, bei anderer Gelegenheit noch einmal vertieft zu diskutieren, wenn denn die neue Regierung steht. – Herzlichen Dank!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Für die Fraktion DIE LINKE rufe ich auf Frau Kollegin Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich hier insbesondere auf die Arbeitsmarktpolitik beziehen. Sie hat ja ausnehmend große wirtschaftspolitische Implikationen. Der Haushalt für Arbeit steht ja unter dem Anspruch, gerade die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Völlig richtig, da gehen wir total d'accord!

Aber wir fragen natürlich, wie machen wir denn das tatsächlich? Da geht es mir um drei Punkte. Erstens: Zu viele Jugendliche in Bremen und Bremerhaven bekommen keinen Ausbildungsplatz. Wir kennen die Zahlen. Wir kennen die Zahlen der Altbewerber. Sie schaffen es nicht. Es sind nur 30 bis 40 Prozent, die das tatsächlich hinkriegen.

Zweitens: Viele Erwerbslose – auch darüber haben wir schon häufig diskutiert – haben nicht die passende Qualifikation oder gar keine Qualifikation, keine Berufsabschlüsse et cetera. Auch das ist ein riesengroßes Problem, weil diese Bewerber, Bewerberinnen um ausgeschriebene Stellen immer wieder ins Hintertreffen geraten.

Drittens: Ein großer Teil der Erwerbslosen ist schon sehr lange erwerbslos, das heißt also, der Bestand an Langzeitarbeitslosigkeit ist ziemlich eingefroren und stagniert in dem Sinne, dass er leider nicht abnimmt.

Erstens insbesondere zu den Jugendlichen! In dem Antrag von SPD und Grünen wird auch das Hamburger Modell bezüglich der Jugendförderung erwähnt. Die haben dort auch eine relativ hohe Bugwelle, haben auch das Problem mit den Altbewerbern. Sie haben mehrere Programme aufgelegt, die Abhilfe schaffen. Es geht ja nicht darum, dass man einfach sagt: Na ja, wir müssen etwas tun, eine Jugendgarantie abgeben und das entsprechend füllen, sondern es muss tatsächlich mit Programmen und Ressourcen unterlegt werden.

Bei dem Zweiten, bei dem wir gesagt haben, wir brauchen ein Programm, das mit Ressourcen hinterlegt ist, geht es um die abschlussbezogenen Qualifizierungen für Erwerbslose. Über das Jobcenter kommen derzeit gut 500 Eintritte in abschlussbezogene Qualifizierungen. Das ist dramatisch zu wenig.

Das Dritte, das wir ebenfalls in unseren Anträgen vorgeschlagen haben, sind die Sozialversicherungsarbeitsmöglichkeiten in den Stadtteilen. Das gab es früher einmal. Das hat entsprechend abgenommen. Wir haben faktisch überhaupt keine Instrumente mehr, die das machen, und das war ein Kernelement.

Wenn man diese drei Elemente verfolgt, ein Ausbildungsprogramm, die Angebote zur Qualifizierung und die Beschäftigung in den Stadtteilen, dann kommen wir tatsächlich zu einem Bündel, das man, wenn es entsprechend ausgestattet ist, dieses Problem angeht. Ich möchte an dieser Stelle einmal ganz deutlich sagen – ich werde es wahrscheinlich an dieser Stelle häufiger wiederholen müssen, meine Damen und Herren –: Der Kernfehler der die Arbeitsmarktpolitik ist, dass wir immer sagen: Das Primat der Arbeitsmarktpolitik liegt beim Jobcenter. Wir haben die Definitionsmacht zu unserer Arbeitsmarktpolitik delegiert. Das ist etwas, was wir nicht machen dürfen, und das zieht sich durch diese Anträge durch.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt nicht mehr die Instrumente, die uns das zur Verfügung stellen, was wir hier in Bremen brauchen. Ein Jobcenter denkt nicht in Stadtteilen – so wenig wie eine Gewerkschaft oder entsprechende dezentrale Beratungsstrukturen in Stadtteilen denken.

Ich komme jetzt ganz kurz auf die beiden Anträge von CDU und auch SPD und Grünen. Bei dem SPD-Grünen-Antrag finde ich es positiv, dass man sagt, wir haben die entsprechende Armutsbekämpfung im Visier. Die Zielgruppen sind benannt. Die Bedeutung von abschlussorientierter Qualifizierung ist in den Mittelpunkt gestellt; das ist völlig richtig. Es ist auch richtig zu sagen: Wir brauchen Anreize, also Aufwandsentschädigungen. Was leider auch darin steht,

(C)

(D)

(A) ist, dass die Beratungsstrukturen, die offenen Beratungsstrukturen, die dezentralen Beratungsstrukturen, plattgemacht werden sollen. Das ist eine offensive Kampfansage an genau diese Strukturen, die wir hier haben. Das halten wir für falsch.

Zentralisierung statt in die Stadtteile zu gehen, das ist ein riesengroßer Nachteil. Was wir hier nicht brauchen, meine Damen und Herren, ist ein Hamburg für Arme, bei dem man sagt: Wir möchten dieses Modell, unterlegen es aber nicht mit den entsprechenden Möglichkeiten und Ressourcen. Das ist in unseren Anträgen abgebildet worden, und ich möchte nicht, dass wir hier einen Etikettenschwindel und relativ wenig Unterbau haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächsten rufe ich auf Herrn Kollegen Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vier Punkte habe ich auf meinem Zettel. Erstens: Toll, liebe CDU, lieber Herr Kastendiek, dass Sie uns hier in Ihrem Antrag die Conclusio, die Zusammenfassung der Studie der Arbeitnehmerkammer präsentieren. Insoweit, finde ich, hat die Arbeit der Arbeitnehmerkammer gewirkt. Ich bedanke mich bei der Arbeitnehmerkammer auf diesem Umweg ausdrücklich für die sehr gute Studie, die uns vorgelegt worden ist.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zweitens: Zu Punkt eins Ihres Antrags: Beim Lesen habe ich mir aufgeschrieben, wir sollen allen Ernstes begrüßen, was in Berlin noch nicht einmal in Funktion ist. Immerhin gibt es eine Absichtserklärung, aber es gibt noch nicht einmal eine gewählte Regierung, ein Ministerium und eine Arbeitsstruktur. Das können und das machen wir nicht, deshalb lehnen wir den Punkt eins ab.

Drittens: Punkt zwei macht mich denn doch richtig wuschig. Das, was Sie sehr blumig geißeln – es war doch die CDU mit der Noch-Arbeitsministerin von der Leyen –, was Sie ausführlich, auf den Punkt genau in den letzten Monaten in den Debatten bestritten haben, schreiben Sie in den Antrag hinein. Wenn wir das jetzt als falsch betiteln sollen, ist das absurd, und das machen wir nicht.

Viertens: Der dritte Punkt ist mit Prosa geschrieben, die Sie in den Antrag gebracht haben. Wenn Sie das ernst meinen, was Sie unter Punkt drei geschrieben haben, dann können Sie unserem Antrag, der mit weniger Prosa auskommt und das genauer benennt, zustimmen. Ihren Antrag mit der sozialen Kälte, die zusammen mit Ihrem Leitantrag zum Haushalt hier durch das Haus weht, lehnen wir ab. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

Vizepräsident Ravens: Als nächsten Redner rufe ich auf Abgeordneten Dr. Korol.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Von mir aus fünf Bemerkungen zu unserem Änderungsantrag betreffend Arbeitsförderung! SPD und Grüne wollen Beschäftigungssuchende unter 35 Jahren, alleinerziehende Eltern, Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen besonders fördern. Prima! Dem wäre einfach nur zuzustimmen, wenn nicht eine mindestens ebenso wichtige Gruppe gerade durch den Kollegen Reinken explizit ausgeschlossen worden wäre, nämlich die Gruppe derer, die erwerbslos und älter als 50 sind. Es ist eine Gruppe mit Qualifikation und Erfahrung, aber die Misere ist groß.

Im Oktober 2013 waren 28,3 Prozent aller Arbeitslosen im Land Bremen 50 Jahre und älter. Ältere Menschen – wurde gerade schon erwähnt – sind besonders von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. 2012 waren in Bremen ein Drittel der statistisch registrierten Arbeitssuchenden, die länger als ein Jahr ohne Beschäftigung waren, 50 Jahre und älter, wobei man wissen muss: Erwerbslose, die 58 Jahre und älter sind, werden in der Statistik gar nicht mehr erfasst.

Ich komme zum letzten Satz. Die drohende Altersarmut ist bekannt, und gleichzeitig wird es künftig einen Mangel an Arbeitskräften geben. Die Generation 50 plus in den Arbeitsmarkt zu integrieren, sollte deshalb ebenfalls Kernziel bremischer Beschäftigungspolitik sein. Wir bitten die Bürgerschaft, unserem Antrag zuzustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(D)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen ist eine Stadt mit einer lebendigen und vielschichtigen Kultur, und das wird auch so bleiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Haushaltsanschlag für den Bereich Kultur in den Haushaltsjahren 2014 und 2015 ist aus unserer Sicht auskömmlich. Das bedeutet, dass wir auf gleichem Niveau der letzten beiden Haushalte weiterarbeiten können. Das bedeutet auch Planungssicherheit ohne Kürzungen für das kulturelle Leben in unserer Stadt und deren Einrichtungen. Wir werden mit diesem Haushalt sehr verantwortungsvoll umgehen und weiterhin eng und transparent mit allen Sparten und deren Einrichtungen zusammenarbeiten. Etwas Luft verspricht im Kulturhaushalt die Bereitstellung von Mehreinnahmen aus der Citytax, die sich

(A) Gott sei Dank sehr positiv entwickelt. In den Koalitionshaushaltsberatungen konnten diese Mehreinnahmen für den Kulturbereich sichergestellt werden. Die Verwendung dieser Einnahmen wird dann zunächst durch die Kulturdeputation und den Haushalts- und Finanzausschuss beschlossen. Wir hoffen also, dass sich Bremen als Tourismusstandort weiterhin so gut entwickelt und die Besucher nicht nur unser kulturelles Angebot wahrnehmen, sondern es durch ihr Interesse auch unterstützen.

Besonders wichtig sind die Einnahmen aus der Citytax für die freie Kulturszene in Bremen und den dafür vorgesehenen Projektmitteltopf. Wir haben darüber gestern in der Stadtbürgerschaft ausführlich debattiert. In diesem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen, dass wir eine Lösung für die START-Stiftung finden müssen, deren Stiftungskapital sich dem Ende zuneigt. Daraus werden bisher Kulturprojekte für Kinder und Jugendliche finanziert, und das müssen wir auch zukünftig sicherstellen.

Noch ein Wort zu unserem koalitionären Haushaltsantrag! Wir haben einen Antrag gestellt für eine institutionelle Förderung des Figurentheaters „Mensch, Puppe!“. „Mensch, Puppe!“ betreibt seit zwei Jahren neben dem Lagerhaus ein Figurentheater mit wirklich großem Erfolg. Sie machen dieses insbesondere für Kinder im Vorschulalter oder für Grundschulkindern und sind bisher nur teilweise mit Projektförderung unterstützt worden. Wir finden, das ist ein wichtiger Beitrag, den wir politisch auch so bewerten, dass wir uns wünschen, dass sie ihre Arbeit in Ruhe weitermachen können.

Die beiden Anträge der LINKEN zum Bereich Kultur lehnen wir ab, und von der CDU gab es erwartungsgemäß keinerlei Anträge. So weit zum Bereich Kultur! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich auf zwei, drei Punkte, die in der Debatte eben gerade eine vielleicht nicht ganz unwichtige Rolle gespielt haben, eingehen. Erst einmal zeigt es immer, dass man so verkehrt gar nicht gelegen hat, wenn die formalen Aspekte und Gründe für die Ablehnung eines Antrages in den Mittelpunkt der Beiträge gestellt werden. Wenn dann, wie der Kollege Willmann, noch die rhetorische Keule rausgeholt und von sozialer Kälte gesprochen wird, dann weiß man: Da fällt dem politischen Gegner offensichtlich inhaltlich nicht mehr allzu viel ein, um einen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CDU)

Bei Herrn Saxe muss ich ehrlicherweise zwischenzeitlich immer schmunzeln, weil: Man merkt es dann doch, wenn die vorgefertigte Rede mit dem Redebeitrag, auf den er dann eingeht, nicht mehr allzu viel zu tun hat. Aber lassen Sie mich einen Aspekt Ihrer Rede aufgreifen. Sie haben gesagt: Das Thema Hansalinie ist nur ein Beleg dafür, dass Sie besonders vorausschauend agiert haben. Ja, besonders vorausschauend das Problem nach hinten zu schieben! Schauen Sie sich einmal an, dass seit drei, vier Jahren klar ist, dass die Flächenreserven in diesem für Bremen wichtigen Gewerbegebiet knapp sind. Wir reden in diesem Zusammenhang über Daimler, dem größten industriellen Arbeitgeber dieser Stadt. In jeder Vorlage wird das immer wieder als zentraler Punkt hervorgehoben, warum wir in diesem Bereich investieren müssen.

Sie wissen seit drei, vier Jahren, dass die Flächenreserven de facto gen null gehen. Wenn Sie nur noch fünf oder sechs Hektar haben, können Sie nichts mehr vermarkten, schon gar nichts Großflächiges. Sie wissen genau, dass die notwendigen Investitionen nach hinten geschoben worden sind. Herr Dr. Heseler nickt. Sie wissen ganz genau, dass es so ist.

(Staatsrat Dr. Heseler: Nein!)

Dann ist doch klar, dass das nichts mit dem zu tun hat, was Sie hier gerade behauptet haben. Es hat nichts mit zukunftsfähiger Politik zu tun und schon gar nichts damit, dass Sie langfristig planen. Das Gleiche trifft auch auf das Gewerbegebiet GVZ zu.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das nun ein Erfolg oder nicht?)

Auch da haben die Grünen in den vergangenen sechs Jahren jede Investition, jede Flächenausweisung blockiert und das Verfahren verzögert.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist doch gar nicht wahr! Freie Erfindung!)

Jetzt leben Sie die Ergebnisse Ihrer Politik, dass nämlich nicht mehr genügend Flächenreserven zur Verfügung stehen. Schauen Sie sich die Statistik an! Dann wissen Sie, wie verkehrt Sie liegen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Kastendiek, in dieser Stunde sitzen gerade Mitarbeiter unseres Hauses, der Wirtschaftsförderung, der Bremer Aufbau-Bank mit Daimler und einem Zulieferer zusammen, um mit ihnen über die Ansiedlung im Umfeld von Daimler zu

(C)

(D)

(A) sprechen. Es gibt kein Problem mit der kurzfristigen Bereitstellung von Gewerbeflächen, und – das kann ich auch weiterhin sagen; das wird von dem Unternehmen dort ausdrücklich bestätigt –: Wir haben auch kurzfristig ausreichend Gewerbeflächen, gerade im Umfeld von Daimler, um dort Unternehmen anzusiedeln.

Der Gewerbepark Hansalinie ist für uns in der Tat die wichtigste Zukunftsinvestition im Reich von Gewerbeflächen überhaupt, weil wir damit dem Unternehmen, das in den letzten drei Jahren hier in Bremen eine Milliarde Euro privater Investitionsmittel investiert hat, ein deutliches Zeichen geben: Es kann langfristig so weitergehen. Aber wir sind auch kurzfristig in der Lage. Wir sind auch kurzfristig in Bremerhaven in der Lage. In Bremen-Nord haben wir Entscheidungen getroffen. Wir haben derzeit – das unterscheidet die Situation heute von der Ende der Achtziger- und in den Neunzigerjahren – ausreichend Gewerbeflächen zur Verfügung, und wir investieren in die Erschließung dieser Gewerbeflächen, und wir können auch in Zukunft weitere Gewerbeflächen zur Verfügung stellen.

Wenn man sich die Investitionen anschaut – das wissen Sie auch, darüber haben wir auch in der Deputation diskutiert –, wenn man sich die realen Nettoinvestitionen anschaut und nicht die Kapitaldienstfinanzierung und die Tilgung hineinnimmt, dann investieren wir in den nächsten zwei Jahren in etwa auf gleichem Niveau, wie wir es auch 2010, 2011 und 2012 gemacht haben. Es gibt also keine Absenkung der Investitionen.

(B) In einem allerdings sparen wir, reduzieren wir unsere Ausgaben: Wir subventionieren nämlich Unternehmen längst nicht mehr so, wie das in früheren Jahren der Fall gewesen ist. Die Unternehmen, die nach Bremen kommen, kommen hierher, weil der Standort stark und interessant ist, sie kommen aber nicht hierher, weil wir hohe Subventionen geben. Das können wir nicht mehr. Da sind wir vielleicht mit einer darlehensorientierten, auf Haftungserleichterung ausgerichteten, beteiligungsorientierten Wirtschaftspolitik inzwischen bundesweit ein Modell geworden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächsten rufe ich auf Herrn Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Von Senatsseite soll auch die Kulturpolitik angesprochen werden, weil sie für uns ein ganz wichtiges Thema ist. Ich kann mich dabei aber auf das beziehen, was Karin Garling hier ausgeführt hat. Ich teile jedes Wort in Würdigung und Beurteilung des Kulturhaushalts. Übrigens, im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD im Bund findet sich ein schöner Satz: „Kultur ist keine Subvention, sondern eine Investition in unsere Zukunft.“

(C) Wir wussten das schon, bevor das in diesem Vertrag niedergelegt worden ist, und dementsprechend sieht der Kulturhaushalt aus. Er ist geprägt von Verlässlichkeit, er ist geprägt von der Möglichkeit, Neues zu entwickeln, er ist geprägt vom Erneuern im Bestand – wie wir das nennen –, und er setzt auf kulturelle Bildung, und vor allen Dingen setzt er darauf, dass sich viele, möglichst alle Menschen an Kultur beteiligen. Ich danke dafür, dass ich heute nichts Negatives, sondern eigentlich nur Positives gehört habe. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

Staatsrat Professor Stauch: Zum Ressortbereich Arbeit! Die Abgeordnete Bernhard hat den Eindruck erweckt, als werde die Arbeitsmarktpolitik in Bremen allein vom Jobcenter gemacht. Das ist natürlich falsch. Jedes Jahr werden allein 12 Millionen Euro im Landesbereich eingesetzt. Wir haben ein Bremer arbeitsmarktpolitisches Programm, in dem Ausbildung und Qualifizierung eindeutig im Vordergrund stehen. Hier ist auch für die kommenden Jahre ein eindeutiger Schwerpunkt gesetzt worden: ausdrücklich 4 Millionen Euro Landesmittel für die Arbeitsmarktpolitik! Das wird umgesetzt werden. Wir werden Jugendberufsagenturen in Bremen einrichten. Wir werden einen besonderen Schwerpunkt bei der Schaffung von Ausbildungsplätzen setzen über das hinaus, was wir bei den Bremer Vereinbarungen bereits mit allen Akteuren am Arbeitsmarkt machen. Das ist ein eindeutiger Schwerpunkt. Das wird noch weiter verstärkt werden. Die Mittel dafür stehen zur Verfügung. Das sind eigene Mittel, die das Land einsetzt. Natürlich findet das auch im regionalen Bereich statt; auch in den Stadtteilen werden Projekte gefördert. Das ist schon bisher Stand der Politik, und das wird auch weiter verstärkt werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, damit haben wir den Bereich Wirtschaft, Arbeit, Kultur abgearbeitet.

Ich darf Ihnen die Restzeiten noch bekannt geben, bevor ich den nächsten Punkt aufrufe: Die SPD hat noch 41 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 27 Minuten, CDU 33 Minuten, Fraktion DIE LINKE 22 Minuten, BÜRGER IN WUT 0 Minuten und der Senat noch 6 Minuten.

Ich rufe nunmehr auf den Punkt 5, Frauen, Jugend und Soziales.

Als Erstes hat das Wort Abgeordnete Frau Hoch.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben mit diesem Haushalt deutlich gemacht, dass Frauenpolitik für die Koalition eine Querschnittsaufgabe ist und in allen Politikbereichen nicht nur mitgedacht, sondern auch berücksichtigt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb werde ich jetzt nicht alle Angebote und Strukturen, die wir gesichert und ausgebaut haben, erwähnen. Weil es mir aber eine Herzensangelegenheit ist, möchte ich auf die Beratungs- und Hilfsangebote für von Gewalt betroffene Mädchen und Frauen eingehen. Hier ist es uns gelungen, sie finanziell so auszustatten, dass sie ihre für uns und auch für die Gesellschaft wertvolle Arbeit weitermachen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Auch für die Frauenhäuser haben wir eine Lösung gefunden, und wir zeigen damit deutlich, dass wir unsere Konzepte gegen alle Formen von Gewalt an Frauen und Mädchen nicht nur aufs Papier bringen, sondern sie auch umsetzen, und außerdem würdigen wir damit die wertvolle Arbeit der Beratungs- und Hilfsangebote in dieser Stadt. – Vielen Dank!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Herrn Kollegen Möhle, SPD-Fraktion.

Abg. **Möhle** (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Bereich Soziales möchte ich zunächst einmal sagen: Das ist ja der größte Einzelhaushalt. Gleichwohl muss man wissen, dass der größte Teil dieses größten Einzelhaushaltes gesetzlich festgelegt ist, also die Spielräume dort, sich zu entscheiden, sehr gering sind.

Ich glaube, dass wir die Aufgabe, die in den letzten zwei Jahren anstand, die Versorgung mit Kitas im Bundesland Bremen und insbesondere auch den gesetzlichen Anspruch für die U3-Jährigen, bei allen Anstrengungen am Ende des Tages außerordentlich gut hinbekommen haben. Selbst zu den ganzen Unkenrufe: Das schafft ihr nie, ihr werdet eine Klagewelle und Ähnliches erleben, muss man, wenn man sich den Stand heute anguckt, feststellen: Das alles ist nicht eingetreten; wir haben das aus meiner Sicht ganz gut hingekriegt, auch wenn es in den einzelnen Bereichen hier und da gelegentlich ein bisschen ruckelt. Aber das gehört wohl irgendwie auch dazu. Jedenfalls bin ich ganz froh, dass wir den Bereich soweit hingekriegt haben. Der Haushalt sagt auch ganz deutlich, dass die Aufgabe bestehen bleibt und auch finanziell hinterlegt ist. Wir werden künftig – darauf

haben wir uns koalitionär verständigt – ein bisschen mehr darauf achten, dass wir in den schwierigeren Stadtteilen mit den schwierigen Sozialindikatoren ein größeres Gewicht darauf legen, den Ausbau voranzubringen.

Der zweite Punkt, der mir selber ganz persönlich auch außerordentlich wichtig ist, ist die Frage des Kindeswohls. Wir haben es tatsächlich hingekriegt, mehr Fallmanager einzustellen. Das ist, gerade in der Bremer Geschichte, was das Kindeswohl und die Sicherung des Kindeswohls betrifft, wie ich finde, genau der richtige Weg. Seit dem tragischen Fall hier in Bremen sind wir deutlich besser geworden. Das Netzwerk ist entsprechend ausgeweitet worden. Ich finde, es ist eine großartige Leistung, trotz dieser Haushaltssituation mehr Fallmanager einzustellen, die eben genau an dieser Stelle wirken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte einen dritten Punkt erwähnen, den ich außerordentlich interessant und wichtig finde! Wir haben in Walle das Projekt „Erziehungshilfe“, soziale Prävention und Quartiersentwicklung, gemacht. Da haben wir Geld in die Hand genommen, Prävention zu machen, und am Ende des Tages haben wir festgestellt, dass wir darüber sogar Geld einsparen. Es ist also möglich, die alte These, dass Sozialpolitik eigentlich viel eher Prävention sein sollte, hinzubekommen und dabei tatsächlich Geld zu sparen. Das hat zumindest das Projekt in Walle deutlich bewiesen. Wir haben das in der Fachdeputation und im Jugendhilfeausschuss auch schon gewürdigt und diskutiert, und wir haben vor, das in andere Stadtteile auszuweiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei der Jugendarbeit muss man feststellen, dass wir im Anpassungskonzept keine Kürzung vornehmen, gleichwohl aber – das muss man an dieser Stelle ehrlicherweise sagen – ein Gleichstand durchaus eine Kürzung beinhaltet, weil die Kosten für Miete, für Energie, für Lohnkosten et cetera natürlich steigen. Trotzdem glaube ich, dass es erfolgreich ist, wenn wir sagen: Wir belassen das auf dem Level, den wir haben. Auch die Jugendverbandsarbeit wird weiter unterstützt und gefördert.

Die Frauenprojekte, die weiter gefördert werden, hat die Kollegin Hoch schon benannt. Ich finde es eine außerordentliche Leistung, dass es uns gelungen ist, das hinzukriegen. Man muss im Rahmen der gesamten Haushaltsdiskussion sehen, dass man diesen Bereich vor dem Hintergrund der Haushaltsnotlage ausgenommen und gesagt hat: Da werden wir weiter fördern und in einigen Bereichen sogar aufstocken.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Sehr gut finde ich, dass wir uns verständigt und darauf geeinigt haben, dass wir die aufsuchende Altenarbeit verstärken wollen und dass wir die Begegnungsstätten so erhalten, wie sie jetzt erhalten werden. Auch das ist ein ordentlicher Kompromiss, der sich sehen lassen kann!

(Beifall bei der SPD)

Ich will an dieser Stelle erst einmal aufhören. Insgesamt kann ich noch sagen, dass die Frage der Flüchtlinge als Risiko natürlich bestehen bleibt. Niemand weiß, wie viele Flüchtlinge in diese Stadt kommen werden, niemand weiß, welche Kosten das verursacht.

Wir haben aber im politischen Raum durchaus die Ansage, dass wir gerne möchten, dass Deutschland mehr Flüchtlinge aufnimmt. Wenn Deutschland mehr Flüchtlinge aufnimmt, nimmt Bremen selbstverständlich auch mehr Flüchtlinge auf, und dann müssen wir schauen, wie wir das am Ende des Tages tatsächlich finanziell abbilden können.

Damit die Frage der Integrationspolitik hier nicht zu kurz kommt, möchte ich zumindest einen Satz sagen: All die Projekte, die in den Bereichen tätig sind – dazu gehört übrigens auch die Aufnahme von Flüchtlingen, dass man sagt, wenn die hierherkommen, wollen wir Integration von Anfang an –, sind in weiten Teilen finanziell abgesichert. Unsicher bleibt eben, wie gesagt, die Frage der Entwicklung der Zahl der Flüchtlinge und wie wir das im laufenden Haushaltsverzug hinkriegen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Frau Kollegin Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz kurz zu den Frauenprojekten und den Schwerpunkten, die die Koalition hier gesetzt hat! Ich möchte gleich am Anfang feststellen, dass es mich schon freut, dass wir die Frauenprojekte gerade im Gewaltbereich aufstocken konnten, und möchte das anerkennen und lobend erwähnen. Das finde ich sehr gut.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wurde nachgebessert, damit können wir zufrieden sein. Andererseits muss ich auch feststellen: Es reicht nicht. Es reicht ja nie, aber es reicht dort ganz besonders nicht. Wenn ich mir einmal die Förderungshöhen anschau, um welche Beträge wir uns – im Vergleich zu vielen anderen – auseinandersetzen, stelle ich fest: Das ist ausgesprochen mager. Es gibt leider

eine ganze Menge, wo es gar nicht hingefallen ist, beispielsweise bei den Mütterzentren. Das Mütterzentrum Blockdiek fällt nach wie vor durch den Rost, auch die Beratungsstelle für Prostituierte Nitribitt – das haben wir auch –, das Kinderschutzzentrum, das Jungenbüro. Also es gibt immer noch eine ganze Menge an Projekten, bei denen wir eigentlich nachbessern müssten.

(C)

(Abg. Frau **A h r e n s** [CDU]: Notruf für vergewaltigte Frauen wird gerade gekürzt!)

Dieser Notruf, ja gut, hat etwas mehr bekommen, reicht aber auch nicht aus, das ist richtig. Hier sind keine Verstärkungen vorgesehen. Mir geht es auch um Folgendes: Wenn ich mir anschau, worüber wir gestern praktisch über die GEWOBA diskutiert haben, feststelle, bei welchen Größenordnungen wir uns da befinden, und wir uns die Förderung der Frauenprojekte ansehen, stellen wir fest: Das ist ausgesprochen schief. Wenn wir über Geschlechtergerechtigkeit sprechen, dann spiegelt das dieser Haushalt nicht wider. Das wäre auch eine Aufgabe für die Zukunft. Nur als Stichpunkt: die Entgeltungsgerechtigkeit, der Abstand, den es hier in Bremen gibt, das überhaupt einmal zu prüfen, im öffentlichen Dienst einmal so etwas wie diesen eg-check durchzuführen, wäre eine Aufgabe, kostet in der Folge aber wahrscheinlich Geld,

(Abg. Frau **B ö s c h e n** [SPD]: Das machen wir!)

(D)

und das ist ein Problem!

Ich möchte nur noch zwei, drei Beispiele bringen. Was leisten wir uns für ein Bildungssystem, bei dem man gezwungen ist, zu Hause nachzuarbeiten? Wer macht das? Wer macht die Hausaufgabenbetreuung? Wer muss sehr viel auffangen? Das sind selbstverständlich auch die Frauen. Das sind Punkte, die wir als Beispiel einmal ins Visier nehmen müssen.

Was mich schmerzt, ist, dass wir es nicht geschafft haben, noch einmal die Absicherung der Online-Beratung bei Schattenriss hinzukriegen. Das ist ein großes Manko. Auch hier sind es eigentlich nicht gerade große Beträge – und das in dem Zusammenhang damit, was uns für eine Forschungslandschaft wir leisten können; da gehen andere Beträge hinein. Das sind in erster Linie auch Männerarbeitsplätze.

Ich möchte in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass es nach wie vor sehr geschlechtsspezifische Zurichtungen gibt und wir in den sogenannten MINT-Berufen noch immer hinterherhinken. Das fängt sehr früh an, nicht erst im Studium, sondern schon in der Schule. Das sind alles Zusammenhänge, bei denen wir finden, dass sich Geschlechtergerechtigkeit in so einem Haushalt deutlich anders ausdrücken müsste. – Vielen Dank!

(A) (Beifall bei der LINKEN – Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wendland.

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/ Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Sozialhaushalt, genauer gesagt, der Einzelplan 41, ist der größte Einzelhaushalt. Hier wird jeder vierte Euro ausgegeben. Der Sozialhaushalt ist aber nicht nur wegen seiner schlichten Größe von hoher Bedeutung, sondern auch, weil die Koalition hier einen Schwerpunkt setzt. Der soziale Anspruch dieser Regierung spiegelt sich auch im Haushalt wider. In diesem Jahr ist es uns gelungen – allen Unkenrufen zum Trotz –, den Rechtsanspruch für Kinder, die unter drei Jahre alt sind, zu erfüllen. Wir wollen den Ausbau von Kindertagesplätzen weiter fortsetzen und ihn unter sozialen Gesichtspunkten vorantreiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gleichzeitig wollen wir den Rechtsanspruch auf sechs Stunden erhöhen. Auch im Kinderschutz halten wir an der Förderung fest und geben dem Mädchenhaus 30 000 Euro pro Jahr dazu.

(B) Die steigende Anzahl an Flüchtlingen fordert zusätzliche Unterkünfte und Unterstützungsleistungen, und wir sind stolz darauf, dass es uns gelungen ist, menschenunwürdige Unterbringungen wie die in Zelten zu verhindern. Vielmehr verknüpfen wir die Unterbringung mit einem inhaltlichen und politikfeldübergreifenden Konzept.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dreiviertel des Sozialhaushalts muss aufgewendet werden, um die gesetzlichen Sozialleistungen zu erfüllen. Diese sind durch Bundesgesetze vorgegeben und entziehen sich damit weitgehend der Steuerung. Trotzdem ist es eine Daueraufgabe, die Ausgaben zu überprüfen und die Steuerungen zu dämpfen. Es ist aber keine Lösung – wie die CDU es will –, hier Streichungen vorzusehen. Beispielsweise würden niedrige Mietobergrenzen bei den Kosten der Unterkunft – wie sie die CDU fordert – nicht nur zu einer sozialen Segregation führen, sondern auch ein schnelles Ende vor den Sozialgerichten finden. Hier liegt kein versteckter Schatz, den es einfach nur zu heben gilt.

Mit der ab 2014 vollständigen Übernahme der Grundversicherungen im Alter und bei der Erwerbsminderung durch den Bund ist Bremen deutlich entlastet worden und von zukünftigen Steuerungen befreit.

Die dynamische Entwicklung bei den Hilfen zur Erziehung und bei der Eingliederungshilfe für Behin-

derte stellt dagegen ein Risiko dar. Für Bremen ist es daher ein Problem, dass die erhoffte Beteiligung des Bundes an der Eingliederungshilfe nicht zügig umgesetzt werden wird. Die vom Bund zugesagten fünf Milliarden Euro sind vier Milliarden Euro an ein Bundesleistungsgesetz gekoppelt, mit einem solchen Gesetz ist jedoch frühestens 2016 zu rechnen, wahrscheinlich sogar noch später. Bremen braucht die Entlastungen aber jetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Umgang mit Armut kann sich aber nicht nur auf Rechtsansprüche beschränken. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass wir allen Sparzwängen zum Trotz weiter auf freiwillige präventive Sozialleistungen setzen. Rot-Grün hat präventive Schuldenberatungen wieder eingeführt und wird sie weiter fortsetzen. Die gute Nachfrage zeigt, wie wichtig diese Maßnahme ist, auch weil sie präventiv Menschen vor einem weiteren sozialen Abrutschen bewahrt.

Wir wollen, dass Frauen in besonders schwierigen Lebenslagen kostenlos Verhütungsmittel erhalten, damit das Recht auf selbstbestimmte Sexualität und Familienplanung gewahrt wird.

Der Vorschlag der CDU-Fraktion, das Stadtticket zu streichen, ist ein sehr verengter Blick auf Sozialpolitik. Wenn Sie von der CDU-Fraktion glauben, dass sich Sozialpolitik auf den monatlichen Scheck für Hartz IV reduziert, dann erreichen Sie das Ziel, Teilhabe an Gesellschaft zu ermöglichen, sicherlich nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Das ist eine Unterstellung!)

Mit Ihrem Vorschlag, das kostenlose Mittagessen für Kinder aus materiell armen Familien zu streichen, demonstrieren Sie soziale Kälte. Wir wollen nicht, dass auch nur ein Kind wegen Zahlung vom Mittagessen ausgeschlossen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das Altern der Bevölkerung braucht neue Wege. Wir haben deshalb die Voraussetzungen geschaffen, um die aufsuchende Altenarbeit weiter auszubauen. In Hemelingen und in Obervieland haben wir bereits gute Erfahrungen gemacht. Künftig wollen wir dieses Angebot auch in Bremen-Nord und in Gröpelingen.

Aber auch die Jugendlichen verlieren wir nicht aus dem Blick. Immerhin ist es uns gelungen, die Haushaltsansätze gegenüber dem vorigen Haushalt zu halten, und dass wir trotz angespannter Haushaltslage als Regierungskoalition emphatische Politik machen,

(C)

(D)

(A) zeigt sich in der Ausgestaltung der Sozialpolitik. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ausgaben für Hilfen für junge Menschen und Familien sind ein ziemlich großer Posten im Haushalt: Es sind etwa 360 Millionen Euro. Der größte Teil davon geht in Tagesbetreuung, in die Hilfen zur Erziehung und in Unterbringung außerhalb der Familie. Ein sehr kleiner Teil, nur etwa 2 Prozent, geht in stadtteilorientierte Kinder- und Jugendarbeit, aber das ist ein unheimlich wichtiger Teil. Es ist der Teil, bei dem die Jugendlichen selbst etwas machen können, wo sie einen selbstbestimmten Raum haben.

Viele Jugendliche hängen an ihrer Jugendeinrichtung im Stadtteil, weil sie da in einem höheren Maß nicht ein Objekt von Jugendhilfe sind, sondern ein Subjekt, weil das ihr Haus ist, ihr Raum, weil das ein Ort ist, in dem sie ein bisschen zu Hause sind, gerade in den Zeiten, in denen sie bei sich selber manchmal nicht so gerne zu Hause sind. Genau in diesem Teil, bei der stadtteilbezogenen Jugendarbeit, wird weiter gekürzt.

(B) Im Jahr 2000 wurden 6,6 Millionen Euro für das sogenannte Anpassungskonzept eingestellt. Mit viel Druck von allen Seiten wurde der Betrag im Jahre 2010 auf 7,3 Millionen Euro heraufgesetzt, und da soll er nach dem Willen der Regierungskoalition bis 2016 bleiben. Wir haben uns in der Fraktion eine Excel-Tabelle mit der Inflationsrate gebaut. Die stelle ich der Koalition gerne zur Verfügung. Wenn man für das Jahr 2000 die 6,6 Millionen Euro eingibt, sieht man, im Jahre 2015 sind das knapp 8,5 Millionen Euro – nur für die Inflation. Unter dem Strich wird also bei den Freizis und anderen Jugendeinrichtungen mehr als eine Million Euro gekürzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist nicht nur eine Berechnung, das ist die Wirklichkeit. Das ist das, was man in den Freizis jeden Tag spürt. Es gibt viele Freizis, die ihre Öffnungszeiten immer weiter reduziert haben, weil sie das Personal nicht mehr bezahlen können, das man für Öffnungszeiten braucht. Die Kürzung im Haushalt setzt sich direkt in kürzere Öffnungszeiten um, in Angebote, die nicht mehr aufrechterhalten werden können. Das ist ganz konkret: Da, wo sie vor zwei Jahren noch am Samstagnachmittag ins Freizi gehen konnten, ist heute am Samstag die Tür zu. Es ist ein offenes Geheimnis, dass das Ressort darüber nachgedacht hat oder darüber nachdenkt, welche Freizis zusammengelegt

werden und welche in den nächsten Jahren schließen sollen. Ich finde es empörend, dass ausgerechnet hier der Rotstift angesetzt wird, ausgerechnet in diesem Bereich, der einen ganz kleinen Teil der Jugendhilfeausgaben ausmacht, ausgerechnet in dem Bereich, in dem die Jugendlichen selbst etwas machen, wo ihr Haus ist, ihr Freizi. Ich finde das nicht gerecht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Eine kluge Finanzpolitik ist es auch nicht. Wir von der Fraktion DIE LINKE beantragen, dass die Ausgaben für ein Anpassungskonzept heraufgesetzt werden. Ich betone es noch einmal: Es geht es um eine überschaubare Summe.

(Glocke)

Ich kann verstehen, dass Sie zucken, wenn wir mehr Mittel für die Kitas, für die Tagesmütter und für die Horte beantragen. Auch das sind notwendige Ausgaben, aber es sind auch höhere Summen.

(Glocke)

Dass Sie bei den Freizis geizen, verstehe ich überhaupt nicht. Sie sollten froh sein, dass die Jugendlichen dieses Angebot so breit annehmen. Die Jugendlichen kämpfen seit Jahren darum, dass ihre Freizis angemessen finanziert werden.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Emmenecker möchte Ihnen ein Signal geben.

(Heiterkeit)

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Ich bin auch gleich fertig, letzter Satz! – Ich finde, genau das Recht haben die Jugendlichen, und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens. – Bitte, Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Senat weist immer wieder darauf hin, dass die meisten Leistungen im Sozialbereich gesetzlich verpflichtend sind. Das haben meine Kollegen eben auch schon getan. Dabei wird immer wieder vergessen, dass viele Leistungen zwar dem Grunde, aber nicht der Höhe nach verpflichtend sind. Herr Möhle hat eben auf ein sehr positives Beispiel aufmerksam gemacht, das Modell-

(C)

(D)

(A) projekt in Walle, mit dem wir festgestellt haben, dass wir durch veränderte Rahmenbedingungen tatsächlich konkret Geld einsparen konnten und es den Leuten vor Ort sogar geholfen hat, weil wir weniger invasiv in die Familie eingreifen mussten. Das zeigt, man kann auch in diesem Bereich kluge Maßnahmen durchführen, und wir als CDU-Fraktion fordern genau dies seit vielen Jahren und fühlen uns durch das Modellprojekt bestätigt.

(Beifall bei der CDU)

In einigen Bereichen leistet sich die Stadtgemeinde Bremen Sozialausgaben über das gesetzlich geforderte Maß hinaus beziehungsweise auf freiwilliger Basis. Ein Beispiel dafür ist die kommunale Bezuschussung des Mittagessens neben der durch den Bund übernommenen Teilfinanzierung durch das Bildungs- und Teilhabepaket für Leistungsbezieher aus dem Bereich des SGB II, obwohl diese Kosten im Regelsatz bereits enthalten sind. Uns da soziale Kälte zu unterstellen, Frau Wendland, ist schön populistisch, kann man tun, entspricht aber nicht der Wahrheit. Denn was war denn die Realität? Die möchte ich Ihnen gerne darstellen. Ich bin ja schon ein bisschen länger dabei.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/
Die Grünen]: Oh!)

(B) Auch vorher wurde niemand hungrig nach Hause geschickt. Nur um das deutlich zu erklären: Allein die evangelische Kirche, die nur einen Teilbereich hat, wendet über 10 000 Euro pro Monat an Essensvernichtungskosten auf, und vorher war es so, dass diejenigen, die eigentlich nicht für das Mittagessen angemeldet waren, bei denen man aber gesehen hat, dass es notwendig ist, natürlich mit an den Tisch gesetzt wurden, und dass die Essensvernichtungskosten etwas geringer waren.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist kein Quatsch, das ist in der Vergangenheit reine Realität gewesen. Sie haben das jetzt politisch anders auf den Weg gebracht. Dann müssen Sie dazu auch stehen. Dann bringen Sie aber nicht die Realitäten durcheinander und behaupten hier populistisch irgendetwas!

(Beifall bei der CDU)

Ein weiteres Beispiel ist der Zuschuss an die BSAG von jährlich 2,8 Millionen Euro für das Stadtticket, mit dem Leistungsbezieher vergünstigt Bus und Straßenbahn fahren können. Das aber hilft den Betroffenen nicht nachhaltig, ihre Lebenssituation zu verbessern, und nimmt gleichzeitig dem Staat die notwendigen finanziellen Handlungsspielräume.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

Für uns als CDU-Bürgerschaftsfraktion stehen jedoch die nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation und möglichst eben die Herausführung aus der Transferleistung im Vordergrund. Die CDU-Fraktion will nicht alimentieren, sondern Menschen befähigen, selbstbestimmt für ihren Unterhalt sorgen zu können.

(Zurufe von der SPD)

Das ist etwas, was uns in diesem Bereich ganz deutlich auch von einigen anderen Parteien hier in diesem Hause unterscheidet.

(Beifall bei der CDU – Abg. Fecker
[Bündnis 90/Die Grünen]: Was mit den Menschen zwischendurch ist, ist dann egal!)

Bildungschancen, sehr geehrter Herr Kollege, für die Sie ja auch für die SPD-Fraktion immer wieder sprechen wollen, sind gerade für Kinder aus schwächeren sozialen Verhältnissen besonders wichtig. Das fängt übrigens im Krippen- und im Kita-Bereich durch genügend Personal an und wird weitergeführt mit genügend Schulsozialarbeitern, die Sie ja auch nicht eingesetzt haben – die haben Sie ja gestrichen – und guten Schulbedingungen – ich verweise auf die Debatte von vorhin. Damit werden optimale Startchancen in das Berufsleben auch für sozial Benachteiligte ermöglicht, damit Jugendliche später selbstbestimmt für ihren Unterhalt sorgen können.

(D)

Wir wollen daher die Mittel für das Stadtticket für ein Sonderprogramm mit bis zu 60 zusätzlichen Erzieherinnen und Erziehern in der Kindertagesbetreuung nutzen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Teilhabechancen am Erwerbsleben, insbesondere für Alleinerziehende und Frauen, zu verbessern. Sie beweinen ja immer, dass es insbesondere bei den Alleinerziehenden solche Schwierigkeiten gibt. Wenn es dann aber an die Lösungen geht, dann ist es so, dass Sie Bundesprogramme, die es gerade in diesem Bereich gab, auslaufen ließen et cetera.

In Bremen ist jedes dritte Kind arm, und viele dieser Kinder wachsen bei Alleinerziehenden auf, von denen viele im Schichtdienst arbeiten oder über die derzeit angebotenen Betreuungszeiten hinaus arbeiten müssen. Das ist also ein konkreter Beitrag, um ihnen zu helfen.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU-Fraktion lehnen vor diesem Hintergrund auch die Qualitätsverschlechterung in der Kleinkindbetreuung ab. Zweieinhalbjährige in den normalen Kindergarten zu schicken, schmälert ihre Chancengerechtigkeit, die von SPD und Grünen ja ansonsten immer so gerne bemüht wird.

- (A) (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Also, bei meinem Sohn war das gut!)

So schreibt die Bertelsmann Stiftung in ihrem neuesten Gutachten zu dem Thema – ist nicht meine Meinung, ich zitiere hier das Gutachten der Bertelsmann Stiftung –: „Die Bildungschancen für unter Dreijährige verschlechtern sich derzeit deutlich, wenn sie statt einer Krippe eine andere Gruppenform besuchen. Dazu gehören auch für Zweijährige geöffnete Kindergartengruppen, aber auch altersübergreifende Gruppen für Eineinhalbjährige bis Sechsjährige.“ Etwas, was Sie hier für über 1 000 Kinder in Bremen zur Realität werden lassen, meine Damen und Herren! Jetzt machen Sie auch noch Werbung in den sozial benachteiligten Stadtgebieten, wollen diese dort hinbringen! Der Personalschlüssel ist nicht adäquat, sodass den Kindern mit einem reinen Platz nicht wirklich geholfen wird. Sie lösen da pro forma ein Versprechen ein, aber in der Realität eben nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Das ist nämlich Sparen zulasten der Kleinsten und vor allem zulasten der sozial Schwächeren,

- (B) (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das propagieren Sie doch die ganze Zeit hier! – Zuruf der Abg. Frau Garling [SPD])

die diese schlechten Betreuungsschlüssel nicht auffangen können. Damit leisten Sie hier in Bremen, in Ihrem Zuständigkeitsbereich einen aktiven Beitrag zur Kopplung an die soziale Herkunft, denn das ist es genau, was wir in den vergangenen Jahren hier in Bremen nicht überwunden haben. Dafür ist Ihre Politik maßgeblich verantwortlich, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Das ist alles nicht glaubwürdig, Sandra, was du da erzählst!)

Da reicht es auch nicht – ich kann den Hinweis schon hören –, darauf hinzuweisen, dass der Betreuungsschlüssel besser sei als zum Beispiel in Hamburg. Ein Kita-Besuch alleine verringert keine sozialen Unterschiede. Ich will es Ihnen noch einmal deutlich machen, damit Sie es wirklich verstehen: Für ein Kind, das in den Kindergartenbereich kommt, gibt es in der Zwanzigergruppe kein Qualitätskriterium, das vorschreibt, maximal so und so viele Kinder. In diesem laufenden Kindergartenjahr hat das dazu geführt, dass teilweise 6 oder 10 von 20 Kindern tatsächlich zweieinhalb Jahre alt waren.

Ich kann Ihnen die Fälle nennen. Da ist der Betreuungsschlüssel 1 zu 20 oder 2 zu 20. Diesen Kindern

- (C) steht aber ein Betreuungsschlüssel von eins zu fünf zu. Das würde die soziale Chancengerechtigkeit tatsächlich beflügeln. Sie machen hier in Bremen das Gegenteil, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir sind der Auffassung: Jedes Kind ist uns gleich viel wert. Deswegen sind wir dafür, im Bereich der Kindertagespflege und der Elternvereine entsprechend anzupassen. Lassen Sie mich noch einen letzten Satz sagen: Das, was Sie hier als Streit über die Seniorenbegegnungstätten aus meiner Sicht völlig unnötig vom Zaun gebrochen haben, war schon Opposition und Regierung in einem. Jetzt wird der Bereich wieder freigegeben, gleichzeitig mit einem Sperrvermerk versehen. Da fühlt man sich schon fast an Schilda erinnert. Das ist spannend. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Mein christliches Weltbild ist definitiv ein anderes! Almosen für die Armen!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

- (D) Abg. Erlanson (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich rede heute für den Bereich Soziales. Bremen ist ein wunderbarer Flecken Erde. Dennoch leben viele Bremerinnen und Bremer in einem sozial und klassenmäßig tief gespaltenen Gemeinwesen. Was DIE LINKE hier in diesem Haushalt einbringt, ist nicht, wie oft gesagt wird, aus der Kategorie „Wünsch dir was!“, sondern es ist aus unserer Sicht notwendig, damit das Bremer Gemeinwesen nicht weiter zerfällt. Die soziale Spaltung muss endlich gestoppt werden, Armutsbekämpfung muss endlich Querschnittsaufgabe aller Ressorts und nicht nur im Bereich Soziales schlecht und recht verwaltet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE schließt sich hiermit den Ergebnissen und den Forderungen der ersten Bremer Armutskonferenz an, die ja bezeichnenderweise nicht von dem Senat, sondern von sozialen Organisationen und Trägern dieses Landes in einem Bündnis veranstaltet wurde. Eigenständige, ja gestaltende Sozialpolitik findet in Bremen schon eine ganze Zeit nicht mehr statt. Die Sparpolitik von Jahrzehnten, samt der Krönung durch die Schuldenbremse, zwingt Bremen immer wieder dazu, nur noch die gesetzlich festgelegten Minimalleistungen zu erfüllen und nebenbei auf europäische Fördertöpfe zu hoffen, zumindest für ein Jahr. Dennoch ist jedes dritte Kind in Bremen von Armut betroffen. Bildungschancen – das haben wir auch

(A) von den Vorrednern gehört – hängen wieder von der Klassenlage der Eltern ab. Das Armutsrisiko

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das was?)

ist in Bremen mit 23,1 Prozent am höchsten unter den deutschen Bundesländern, und auch unter deutschen Großstädten belegt Bremen mittlerweile den traurigen dritten Platz hinter Leipzig und Dortmund.

In der Koalitionsvereinbarung von 2011 tönt es noch laut – ich zitiere –: „Für das Leben in einer Großstadt ist der Stadtteil der zentrale Ort, in dem gesellschaftliche Teilhabe, sozialer Zusammenhalt und Lebensqualität entstehen. Die Weiterentwicklung und der Umbau von Stadtteilen mit großen sozialen Problemen muss daher auch weiterhin besonders unterstützt werden.“ Das finde ich ganz toll, aber was tut denn der Senat? Er streicht für zwei Jahre die Impulsmittel für den sozialen Zusammenhalt, mit denen gerade für diese Stadtteile etwas getan wird.

Meine Damen und Herren, zur ganzen Wahrheit gehört aber auch, dass wir in Bremen neben den 120 000 armen Menschen 10 000 Vermögensmillionäre mit einem geschätzten Gesamtvermögen von 26 Milliarden Euro haben. Rot-Schwarz in Berlin wird die Reichen und Konzerne erneut wieder verschonen, und für viele Bremerinnen und Bremer wird der Alltag weiter schwerer werden. Aus all den genannten Gründen hat die Fraktion DIE LINKE exemplarische Anträge im sozialen Bereich gestellt. Ich habe keine Zeit mehr, sie zu erwähnen. Ich will nur einmal darauf hinweisen: Wir werden den einen Punkt, nämlich die Aufstockung der Zuwendungen für Träger, um den Mindestlohn zu ermöglichen, als Einzelpunkt zur Abstimmung stellen, weil uns doch sehr interessiert, auch positiv interessiert, wie SPD und Bündnis 90/Die Grünen zum Mindestlohn stehen. – Danke sehr!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Frau Stahmann.

Senatorin Stahmann*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, dass es der Koalition gelungen ist, in sehr schwierigen Zeiten einen Haushalt vorzulegen, der den Belangen der Menschen in Bremen, auch der armen Menschen, die eben angesprochen wurden, Rechnung trägt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Uns ist es gelungen, den Rechtsanspruch für die unter Dreijährigen und für die drei- bis sechsjährigen Kinder auf eine Tagesbetreuung umzusetzen. Wir nehmen damit bundesweit einen Spitzenplatz ein. Das muss man hier auch einmal ganz deutlich sagen. Auch

das ist ein Tatbestand, der natürlich in Berlin beim Stabilitätsrat genau angeguckt wird, nämlich welche Standards wir auf den Weg bringen. Wir haben uns dafür entschieden, gute Standards für Kinder in der Tagesbetreuung zu entwickeln. Dazu stehen wir auch! Frau Ahrens, allen Ernstes, wir haben 1 681 Kinder des dritten und vierten Quartals, die wir in unseren vorhandenen Kindergärten unterbringen, wo wir Personal bereitgestellt haben. Wir hätten zusätzlich 16 Kitas bauen müssen. Eine Kita kostet vier Millionen Euro, 16 mal 4, 64 Millionen Euro allein an Investitionen. Wo ist der Vorschlag der CDU, diese 64 Millionen Euro im Haushalt bereitzustellen?

(C)

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Diese Vorschläge habe ich in den letzten Jahren nicht gehört, also ist das auch gar kein ernsthafter Vorschlag der CDU, und sie scheiden aus dieser Debatte aus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Bereich der Flüchtlingspolitik haben wir ein Haushaltsrisiko. Gestern war der Tag der internationalen Menschenrechte. Ich finde das sehr gut, dass mein Kollege Ulrich Mäurer und ich in dieser Frage sehr gut zusammenarbeiten und dass es uns gelingt, Flüchtlinge in Bremen nicht nur gut unterzubringen und das Ankommen zu organisieren, sondern dass wir die Menschen hier gemeinsam mit der Senatskanzlei auch integrieren. Dass wir eine Gesamtstrategie auf den Weg gebracht haben, werte ich als Erfolg dieses Hauses.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich glaube, diese Koalition muss nicht betonen, dass sie für den sozialen Zusammenhalt steht, weil sie das immer wieder deutlich gemacht hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern und fördern die WiN-Projekte weiter. Wegfallende EU-Mittel bei den Mütterzentren haben wir mit Haushaltsmitteln ersetzt. Das muss man auch erwähnen. Wir haben die präventive Schuldenberatung eingeführt. Wir haben kostenlose Verhütungsmittel bereitgestellt. Ich glaube, wir haben viele Dinge hier in diesem gemeinsamen Haushaltsentwurf vorliegen, auch die Verbesserung Kinderschutz und eine Personalverstärkung in den Sozialzentren, sodass wir den Menschen gute Dienstleistungen und Beratungsangebote in Bremen anbieten können.

Zum Jugendbereich noch eine Bemerkung! Herr Tuncel, der Jugendbereich ist wichtig, und deswegen kürzen wir ihn ja seit mehreren Jahren auch nicht,

(A) (Abg. T u n c e l [DIE LINKE]: Doch!)

sondern schauen uns genau an, wie sich Angebote im Zusammenspiel mit dem Bildungsressort verändern. Ich bin wirklich der Meinung, dass wir, wenn wir Einrichtungen haben, in denen Jugendliche am Nachmittag eben nicht mehr sind, weil eine Ganztagschule nebenan angenommen wird, auch einmal Angebote verändern müssen. Wir können das auf keinen Fall machen, dass wir immer alles so lassen, wie es ist. In dieser Situation sind wir in Bremen nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden umbauen müssen. Das gilt für meinen Haushalt auch. Das beweisen wir jetzt im Bereich der Altenpolitik. Ich glaube, da werden wir auch Gutes auf die Beine stellen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, mit diesem Redebeitrag ist der Bereich 5 – Frauen, Jugend und Soziales – abgearbeitet.

Ich gebe Ihnen die Restredezeiten bekannt: Die SPD hat noch 35 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 21 Minuten, die CDU 24 Minuten, DIE LINKE 12 Minuten, BÜRGER IN WUT null Minuten und der Senat hat noch zwei Minuten. Aber wir können in die Aussprache treten, ob wir ihm noch was zubilligen.

(B)

(Heiterkeit)

Wir kommen jetzt zu dem Bereich Gesundheit.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Im vorliegenden Haushaltsentwurf und unseren Anträgen machen wir als Koalition wieder deutlich, dass der Bereich Gesundheit für uns einen zentralen Stellenwert in der Daseinsvorsorge für unser Land hat. Das zeigt sich im konsumtiven wie im investiven Bereich. Wir werden weiterhin das Rat & Tat Zentrum mit 152 000 Euro pro Jahr unterstützen, denn für uns ist die Arbeit der dortigen Mitarbeiter wichtig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Daneben wollen wir weiterhin die Beratung und Hilfe durch den Notruf für vergewaltigte Frauen unterstützen. Er ist ein wichtiger Pfeiler in der koalitionsären Frauenpolitik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Inzwischen gibt es Wartelisten. Deshalb haben wir den erhöhten Betrag des vergangenen Jahres beibehalten.

(C)

Meine Damen und Herren, nicht nur gesundheitspolitisch, sondern auch integrationspolitisch sehen wir es als wichtig an, die Projekte des Treffpunkts Frauengesundheit in Tenever und den Gesundheitstreff in Gröpelingen zu unterstützen. Deshalb haben wir in Tenever den erhöhten Betrag aus dem vergangenen Jahr fortgeschrieben und haben dem Gesundheitstreffpunkt West die Summe um 10 000 Euro pro Jahr erhöht. Das ist sinnvoll, denn der Treffpunkt hat Kontakte zu den neuen Zuwanderern aufgenommen. Sie sehen bei diesen Maßnahmen, dass wir Gesundheitspolitik auch als integrierte Stadtteilpolitik sehen. Dies haben wir durch Umschichtungen hinbekommen.

Neben den konsumtiven Maßnahmen haben wir auch einiges bei den Investitionen getan. Hier haben wir die jährlichen Krankenhausinvestitionen insgesamt um 10 Millionen Euro auf 37 Millionen Euro pro Jahr erhöht. Für ein Haushaltsnotlageland ist das beträchtlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Damit liegen wir weiterhin im Mittelfeld der Länder. Allerdings muss hier in den nächsten Jahren eine bundesweite Lösung gefunden werden, denn inzwischen haben alle Länder bei den Krankenhausinvestitionen Schwierigkeiten. Was die GeNo anbetrifft, wurden Unterstützungsmaßnahmen getroffen, indem das Eigenkapital erhöht und ein Konsortialdarlehen übernommen wurde, allerdings unter der Bedingung, dass ein Zukunftskonzept erstellt wird. Inzwischen ist das geschehen, und für das Klinikum Ost sind inzwischen 3 Millionen Euro als Planungskosten bereitgestellt worden. Sie sehen, wir stehen zu unseren kommunalen Kliniken und werden die vier Standorte weiterhin unterstützen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auf der Bundesebene erwarten wir durch den Koalitionsvertrag, dass die tatsächlichen Kosten von den Kassen übernommen werden und dass die Personalmindeststandards, die dort genannt wurden, auch eingehalten werden. Ein Problem gibt es: Wir sehen den einheitlichen Bundesbasisfallwert als problematisch an. Wir wünschen uns eine regionale Sicht der Dinge. Ich hoffe, dass hier die Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die sich bald etablieren wird, Lösungen finden wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir begrüßen die Bemühungen des Senats, mit der niedersächsischen Regierung eine abgestimmte Pla-

(A) nung zu etablieren. Hierzu laufen von Senatsseite Gespräche. Auch wir als Abgeordnete haben hier schon positive Gespräche geführt. Im Bremen werden 80 000 Niedersachsen behandelt, und wir können uns dadurch Spezialdisziplinen leisten. Bei uns sind 13 000 Menschen direkt in den Krankenhäusern und 14 000 mittelbar bei Zulieferern beschäftigt, davon allerdings 7 000 in Niedersachsen. Auch werden in den Kliniken 900 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt. Das Lohnsteueraufkommen für Bremen beträgt 30 Millionen Euro pro Jahr, hinzukommen noch die Umsatzsteueranteile.

Meine Damen und Herren, das ist es wert zu unterstützen. Deshalb bitten wir Sie, dem Haushalt zuzustimmen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich Mitglieder der Jungen Union des Kreisverbandes Bremen und des Kreisverbandes Verden.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

(B) Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonther.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gute Gesundheitspolitik ist immer der Versuch, die Lebensbereiche, die sich auf unsere Gesundheit auswirken, günstig zu beeinflussen. Mir fällt tatsächlich überhaupt gar kein Lebensbereich ein, der das nicht sein könnte, und somit auch kein Politikbereich. Ganz sicher wirken sich aber die Bereiche Bildung und Soziales relativ direkt auch auf die Gesundheit aus. Von daher unterstütze ich auch aus gesundheitspolitischer Sicht die Schwerpunktsetzung, die wir in diesem Haushalt empfehlen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Gute Gesundheitspolitik ist aber natürlich auch Krankenhauspolitik und eine Politik zugunsten von Projekten und Initiativen in den Stadtteilen, die ganz konkret Menschen zur Bewältigung von Schwierigkeiten und in der Gesundheitsförderung zugutekommen.

Krankenhauspolitik! Unsere kommunalen Kliniken befinden sich weiterhin in schwierigem Fahrwasser und, geehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD und der CDU – der Kollege Brumma hat schon darauf hingewiesen –, wenn Sie, wie im Koalitionsver-

trag angekündigt, den Landesbasisfallwert bundesweit angleichen werden, dann wird das zusätzlich ganz konkrete finanzielle Nachteile für die Krankenhäuser in Bremen und Bremerhaven bedeuten.

Bremen hat zugesagt, die Investitionspauschalen für alle Krankenhäuser in unserem schönen Bundesland anzuheben, und so sieht dieser Haushalt, wie wir ihn heute vorschlagen, eine Erhöhung von 10 Millionen Euro auf rund 36 Millionen Euro jährlich für die Förderung der Krankenhäuser aus der öffentlichen Hand vor. Das finde ich richtig. Entscheidend wird aber bleiben, dass die GeNo ihr medizinisches Zukunftskonzept so entwickelt, dass die medizinische Versorgung der Bevölkerung und die wirtschaftliche Situation gesichert sind. Für die Zukunft ist es nach Auffassung von uns Grünen unumgänglich, dass es eine gemeinsame Krankenhausplanung von Bremen und Niedersachsen geben wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Initiativen und Projekte! Bremen ist immer noch das einzige Bundesland, das eine unabhängige Beratungsstelle für Berufskrankheiten eingerichtet hat, und diese wird auch weiterhin jährlich abgesichert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich bin sehr glücklich, dass es gelungen ist, auch das Rat & Tat Zentrum mit seiner hervorragenden Arbeit und insbesondere die Arbeit im Präventionsbereich abzusichern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich bin ebenso glücklich, dass es erneut gelungen ist, mehrere Gesundheitsprojekte gezielt zu fördern. Dem Notruf für seine exzellente Arbeit mit vergewaltigten Frauen werden künftig 30 000 Euro pro Jahr zusätzlich zur Verfügung gestellt. Allerdings, muss man sagen, es waren in den letzten beiden Jahren zusätzlich 40 000 Euro. Da bleibt ein gewisser Wermutstropfen. Wir haben uns entschieden, dem Frauengesundheitszentrum Tenever jährlich 15 000 Euro zusätzlich zur Verfügung zu stellen, denn die Arbeit in Tenever, die überwiegend Frauen mit Migrationserfahrung zugute kommt, ist für uns in jeder Hinsicht notwendig, und das gleiche gilt für den Gesundheitstreff West, der erstmals in diesem Haushalt zusätzlich Mittel in Höhe von 10 000 Euro jährlich bekommen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Diese zusätzliche Finanzierung der erwähnten Gesundheitsprojekte erfolgt zum überwiegenden Teil

(C)

(D)

(A) über eine jetzt während der Haushaltsberatung empfohlene Eckwerteerhöhung im Bereich Gesundheit. An dieser Stelle vielen Dank dem gesamten Haus für diese Solidarität zugunsten der Gesundheit unserer Bevölkerung! – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Über Gesundheit gäbe es sicherlich vieles zu sagen. Ich habe aber nur eine Minute. Von daher werde ich versuchen, mich ganz kurz zu fassen. Für uns ist wichtig, dass der Bremer Senat am 22. Januar 2013 durch seinen Gesundheitssenator hat verkünden lassen, dass die bisherige Sanierungsstrategie für die kommunalen Kliniken gescheitert ist. Das bedeutet, dass das damalige Konzept, durch Personalabbau die notwendigen Investitionen zu erzielen, endgültig gescheitert ist. Das hatte auch zur Folge, dass der Senat, wie wir gehört haben, den Kliniken in einem Bereich immerhin zwischen 100 und 120 Millionen Euro zur Verfügung gestellt hat, um Eigenkapital zu erhöhen und so weiter und so fort, also als Rettungsmaßnahme.

(B) Wir stellen jetzt fest, dass auch die Signale, die wir von den Verhandlungen der Bundesregierung bekommen, nicht sagen, dass es irgendwie besser werden wird. Die Kostenschere wird für die Krankenhäuser wahrscheinlich wieder weiter aufgehen. Was bedeutet das für Bremen? Es bedeutet eigentlich: Wenn die Kliniken nicht in die Insolvenz gehen sollen und die Beschäftigten die Zeche nicht über den Umweg der Einheitsgesellschaft durch einen Notlagentarifvertrag zahlen sollen, dann muss Bremen eigentlich über die nächsten zwei Jahre 200 bis 300 Millionen Euro in den Haushalt einstellen oder finanzieren.

Wir schauen in den Haushalt, wir finden diese Aufgaben nicht, und von daher sagen wir: Hier wird die GeNo bewusst gegen die Wand gefahren lassen. Deshalb, gerade auch aus dem Grund, lehnen wir den Haushalt ab. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch im Bereich Gesundheit ist für uns als CDU festzustellen, dass die Haushaltsentwürfe für die Jahre 2014 und 2015 überarbeitungsbedürftig, kurzfristig, mutlos und vor allem nicht nachhaltig sind, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wer den hohen Investitionsbedarf aller Kliniken im Land Bremen kennt – nicht nur die der GeNo, sondern aller Kliniken –, diesen hohen Investitionsbedarf aber ignoriert und nur wenige Millionen Euro zur Verfügung stellt, der sichert nicht nachhaltig die Zukunft der Kliniken, der gefährdet die Zukunft von vielen Kliniken, meine Damen und Herren.

(C)

Im Blickpunkt der bisherigen Krankenhauspolitik stand und steht hier in Bremen natürlich die notwendige Sanierung unserer kommunalen Kliniken, der GeNo-Kliniken. Gut ist, dass wir alle hier im Hause zum kommunalen Klinikverbund stehen, wir wertschätzen die dortige gute Leistung, und wir alle haben ein Interesse, dass alle vier Kliniken erhalten bleiben. Wer aber die Verantwortung dafür hat, dass die GeNo-Kliniken an allen vier Standorten dauerhaft erhalten bleiben, wer die Verantwortung dafür hat, dass die Beschäftigten nicht um ihren Arbeitsplatz bangen müssen, und wer die Verantwortung dafür hat, dass eine bestmögliche Patientenversorgung dauerhaft – wohlgeemerkt dauerhaft! – gesichert ist, der muss einen Haushalt liefern, der eben zu einer nachhaltigen Stabilisierung und zu einer langfristig positiven Fortführungsprognose der kommunalen Kliniken sorgt.

Ihr Haushalt, meine Damen und Herren von Rot-Grün, liefert hierzu nur einen unzureichenden Beitrag.

(Beifall bei der CDU und bei der BIW)

(D) Wir müssen im rot-grünen Haushalt folgende Feststellungen treffen: Leider sind die Mittel selbst für betriebsnotwendige Investitionen viel zu gering.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie viel soll es denn sein?)

Wir müssen feststellen: Die beschlossenen Kapitalerhöhungen sind ohne ein nachhaltiges Sanierungskonzept – das haben Sie selbst schon längst zugegeben – schnell verpufft. Dieses zusätzliche Geld – zwei Millionen Euro für Bremen-Nord, acht Millionen Euro für Mitte und nun auch drei Millionen für Bremen-Ost; wenn Sie sich mal ihre eigenen Entwürfe anschauen – wird ganz schnell verbraucht sein, wenn nicht weitere nachhaltige Sanierungsschritte unternommen werden.

Meine Damen und Herren, wir können also zusammenfassend im Bereich der Krankenhauspolitik feststellen: zu wenig Investitionen, kein tragfähiges Sanierungskonzept für die GeNo-Kliniken und vor allem noch keine einzigen Schritte wirklich hin zu einem notwendigen Umstrukturieren des Klinikverbundes Gesundheit Nord! Deswegen warten wir als CDU mit Spannung auf die nächsten Wochen, darauf, was da kommt.

(Abg. **Frau H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen]: Weihnachten! – Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Wenn Sie vorhaben, aus dem leckgeschlagenen Schiff GeNo eine zukunftssichere, gute, gesundheitliche Flotte zu machen – und hören Sie genau zu! – mit einer durchsetzungsfähigen Führung auf der Kommandobrücke, dann stehen wir als CDU an Ihrer Seite, wenn es dazu Umsetzungsschritten bedarf. Herr Senator und auch Herr Staatsrat Härtl, Sie wissen, dass wir hier im Hause dies schon öfter signalisiert haben.

Zurück aber zum Haushalt! Durch die bisherige Untätigkeit verursacht der rot-grüne Senat natürlich auch Folgen, und welche sind dies, mit nur zwei Zahlen ausgedrückt? Ein monatlicher Verlust der kommunalen Kliniken von 2,5 Millionen Euro. Dies alles gefährdet auch mehr oder weniger die Arbeitsplätze von fast 8 000 Beschäftigten bei der GeNo. Eine solche Politik, meine Damen und Herren, lehnen wir als CDU ab.

(Beifall bei der CDU und bei der BIW)

Lassen Sie mich abschließend Folgendes sagen und eine Brücke zu unserem eigenen Antrag schlagen: In unserem eigenen Antrag haben wir eine ganze Liste an Aufzählungen, was wir wollen und was wir nicht wollen, und dort schlagen wir Ihnen vor, auf Ihren Traum von der Investition von 225 Millionen Euro Investition in eine Energienetzgesellschaft zu verzichten. Sie haben die Erwartung, dort 3,9 Millionen Euro Rendite einzufahren. Wir sagen, ein guter Teil dieser Millionengelder wäre hervorragend investiert zur Rettung der GeNo, aber auch zur Stabilisierung und Zukunftsfähigkeit der freien, gemeinnützigen Kliniken.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen lehnen wir auch im Bereich Gesundheit Ihre Haushaltsvorstellungen komplett ab. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte-Sasse.

Senator Dr. Schulte-Sasse: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erstens: Ich bin sehr froh, dass wir mit einer Steigerung des Krankenhausinvestitionsansatzes um über 30 Prozent – kein anderes Bundesland hat diese Steigerung zustande gebracht! – inzwischen in der Spitzengruppe der Krankenhausförderung im gesamten Bundesgebiet sind. Wir müssen uns nicht verstecken, wir stehen sehr gut da.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zweitens: Ich bin sehr dankbar, dass das Parlament, dass die Regierungsfractionen die Weiterexistenz der Arbeit des Rat & Tat Zentrums gesichert haben, dass sie die Arbeit der Frauengesundheitszentren in West

und Tenever sowie des Notrufs für vergewaltigte Frauen unterstützen. Dies ist eine großartige Entscheidung aus meiner Sicht, die Sie hier vorbereitet haben.

Drittens: Die haushaltspolitischen Weichenstellungen, die Sie heute treffen, garantieren die Fortsetzung einer erfolgreichen Gesundheitspolitik. Dafür möchte ich mich bei Ihnen bedanken! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, mit diesem Beitrag ist der Bereich Gesundheit ebenfalls abgearbeitet.

Die Restredezeiten: für die SPD 31 Minuten, für Bündnis 90/Die Grünen 17 Minuten, für die CDU 20 Minuten, für DIE LINKE 11 Minuten, BIW null und für den Senat noch eine Minute!

Wir kommen jetzt zu dem Bereich Inneres und Sport, Justiz.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Ab. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz! Ich will kurz den Antrag begründen, in dem es darum geht, die Polizeieinsätze durch eine entsprechende Kostenbeteiligung privater Veranstalter zu refinanzieren. Der Antrag liegt Ihnen vor: 2,8 Millionen Euro zahlt Bremen für die Polizeieinsätze am Rande der Fußball-Bundesligaspiele. Diese Fußball-Bundesligaspiele werden von der Deutschen Fußball Liga veranstaltet, gleichzeitig haben die 36 in der Deutschen Fußball Liga zusammengeschlossenen Vereine in der letzten Saison 5 Milliarden Euro Einnahmen gehabt. Ich glaube, man muss ernsthaft darüber nachdenken, ob man Kosten sozialisieren und Gewinne privatisieren kann. Ich bin der Meinung, dass man sehr anständig prüfen muss, ob das ein vernünftiger Weg ist.

Ich bin allerdings überrascht, dass es zumindest eine Fraktion gibt, die im Vorfeld schon weiß, wie so eine Prüfung ausgeht, die nämlich sagt, das ist alles total verfassungswidrig. Für die juristischen Feinschmecker empfehle ich eine Lektüre des Zweckveranlassers im öffentlichen Recht. Ich bin mir relativ sicher, dass das Ergebnis einer Prüfung sehr weit gespannt sein kann. Vielleicht wäre es ja auch noch möglich, die Parteien, die rechtliche Prüfungen im Vorfeld schon für sich vorgenommen haben, dafür zu gewinnen, dass das Haus gesamt und gemeinsam eine entsprechende Prüfung vornimmt. Ich glaube, in Anbetracht der in Rede stehenden Summen lohnt es sich. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Herr Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die grüne Bürgerschaftsfraktion hat mich gebeten, die Bereiche Justiz, Sport und Inneres vorzutragen.

Ich beginne mit dem Bereich Justiz, wo ich Sie insbesondere auf den Begleitantrag der grünen Bürgerschaftsfraktion, den wir gemeinsam mit der SPD gestellt haben, hinweisen möchte. Da haben wir einen kleinen inhaltlichen Schwerpunkt gesetzt, der uns aber wichtig ist, nämlich die Frage der Bildungssituation in der Justizvollzugsanstalt. Sie wissen, dass da in den letzten Jahren sehr viel Geld investiert wurde. Jetzt möchten wir einen weiteren Schwerpunkt im Bereich der Resozialisierung und der zweiten Chance für die Insassen gewährleisten. Deswegen bitten wir Sie um Unterstützung unseres Antrages!

Im Bereich des Sports erlauben uns die Investitionsmittel, die veranschlagt sind, die Sanierung der städtischen und der Vereinssportanlagen weiter voranzutreiben. Die Übungsleiterpauschale, der bescheidene Beitrag des Staates zum Ehrenamt, bleibt in der bestehenden Höhe weiterhin vorhanden, und – lassen Sie mich diesen Punkt ruhig einmal auch kritisch anmerken! – zum Bereich des Unibades sind wir gespannt und erwarten in Bälde einen Hinweis des Senats, wie es an dieser Stelle weitergehen soll.

(B) Im Bereich Inneres will ich mich auf die drei wesentlichen Punkte fokussieren, die in der politischen Diskussion auch des kommenden Jahres stehen werden.

Wir sind gehalten, den Umbauprozess des Stadtmamts, der jetzt angefangen hat, wo es auch zusätzliche finanzielle und vor allem personelle Mittel gegeben hat, zu kontrollieren, zu sehen, wie dieser Prozess voranschreitet oder ob die Synergieeffekte, die vorgeschlagen oder angesetzt wurden, auch tatsächlich realisiert werden. Im Bereich der Feuerwehr und insbesondere der personellen Ausstattung der Feuerwehr gilt es, die Prüfung des Senats abzuwarten, was die Standorte und was den Vergleich zu anderen Städten angeht. Sie wissen, es gibt immer wieder eine Diskrepanz zwischen der Besetzung in Bremen und der in anderen Städten.

Abschließend zum Bereich der Polizei: Wir sind angetreten mit der Zielzahl 2 500 Beamtinnen und Beamte. Ich glaube, dass wir uns unter diesem Gesichtspunkt die Einstellungszahlen des kommenden Jahres noch einmal sehr genau ansehen müssen, um zu sehen, ob wir sie mit diesen Zahlen, die veranschlagt sind, erreichen, oder ob weitere strukturelle Maßnahmen innerhalb der Polizei notwendig sind, oder ob wir an diesen Zahlen im positiven Sinne eine Erhöhung vornehmen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte auch etwas zum Bereich Inneres sagen, aber der Kollege Fecker hat eigentlich die drei Punkte, die ich sagen wollte, erwähnt. Das sind die Feuerwehr, die Polizei und das Stadtamt. Somit möchte ich die Zeit meinen Kollegen geben und danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden Verständnis dafür haben – auch bei der fortgeschrittenen Tageszeit –, dass ich es nicht ganz so kurz mache wie Herr Senkal eben. Ich möchte doch etwas intensiver auf den Doppelhaushalt schauen. Für uns als CDU-Fraktion ist der Doppelhaushalt 2014/2015 für den Bereich Inneres, Sport und Justiz nicht ein Ausdruck der Haushaltsnotlage, sondern eher ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der CDU)

(D)

Meine Damen und Herren, von Gestaltung keine Spur, dafür umso mehr von weiter Durchwurschteln.

Herr Tschöpe, Ihr Antrag, dass man ja die Bundesligavereine an den Kosten der Polizei beteiligen könnte, hört sich zunächst gut an. Es gibt wahrscheinlich viele,

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Mitmachen!)

die auf diesen aus meiner Sicht populistischen Antrag hereinfliegen. Sie wissen, das wird seit Jahren geprüft, und bisher ist diese Prüfung nicht zu dem Ergebnis gekommen.

(Zurufe des Abg. T s c h ö p e [SPD])

Herr Tschöpe, ich habe nicht viel Zeit, ansonsten unterhalte ich mich wirklich sehr gern mit Ihnen. Heute nach 18 Uhr können wir alles bereden. Dieser Antrag wird bei uns keine Zustimmung finden.

Meine Damen und Herren, schauen wir uns den Bereich Inneres an. Bei der Polizei ist die extrem hohe Arbeitsbelastung bekannt. Herr Fecker hat eben schon darauf hingewiesen. Knapp 300 000 Überstunden, das heißt, pro Mitarbeiter stehen circa 120 Überstunden zu Buche, im Übrigen mit steigender Tendenz. Von Abbauen oder gar Bezahlung kann ich im Doppel-

(A) haushalt nichts erkennen. In den Jahren 2012, 2013, 2014 – auch darauf hat Herr Fecker eben, allerdings etwas anonymisiert, hingewiesen – wird es zu wenige Einstellungen bei der Polizei geben, wie wir wissen. 2014 sollen es noch knapp 60 werden, 2012, 2013 ist ja schon abgeschlossen. Das bedeutet, dass circa 150 Beamte bis 2017 zur Polizei kommen werden. Im gleichen Zeitraum aber werden über 300 in Ruhestand gehen. Dies wird dazu führen – das kann man ja wunderbar schon voraussehen –, dass im Jahr 2017 – auch darauf hat Herr Fecker hingewiesen – nur noch knapp über 2 400 Polizeibeamte oder Polizeibeamtinnen in Bremen ihren Dienst versehen werden, und das, obwohl wir – da unterscheiden wir uns, Herr Fecker – nicht von 2 500 ausgehen müssen, sondern von 2 600, denn das ist die Zahl, die von einer Arbeitsgruppe als das niedrigste Maß dessen, was bei der Polizei zu vertreten ist, festgestellt worden ist.

Also mit dem, was gegenwärtig bis 2017 zu erkennen ist, wird die Polizei die erforderlichen Aufgaben nicht wahrnehmen können. Wir erwarten, dass der Senat dann – in diesem Fall der Senator für Inneres – sagt: Was kann nicht mehr wahrgenommen werden? Das ist die Aufgabenkritik, und wir fordern – Herr Dr. Kuhn, Sie haben ja möglicherweise zu Recht darauf hingewiesen, man kann nicht immer nur Geld fordern, man muss auch einmal irgendwas Konstruktives sagen – Aufgabenkritik. Dann muss man auch sagen: Bürger, wir können in dem oder jenem Bereich die Polizei

(B)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sind Sie doch der Erste, der sagt, das geht nicht!)

nicht mehr mit den Aufgaben betrauen.

Ab 2018 wird es noch schlechter aussehen. Auch das ist aus heutiger Sicht schon erkennbar. Wenn jetzt irgendeiner kommen sollte – bisher hat es ja keiner gemacht –, auf die Lebensarbeitszeitverlängerung bei der Polizei hinzuweisen, sage ich: Das wird uns über den längeren Zeitraum überhaupt nicht helfen, weil wir das Problem nur ein bisschen nach hinten verschieben. Meine Damen und Herren – –.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Herr Hinters, Sie haben recht!)

Frau Vogt gibt mir sogar recht, nicht schlecht!

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Ein Herz und eine Seele!)

Wir haben noch ein weiteres Problem, und zwar nicht nur im Bereich Inneres, sondern auch im Bereich der Justiz und anderen Bereichen. Da, wo Polizeibeamtinnen oder Juristinnen arbeiten und glückli-

cherweise schwanger werden und Kinder bekommen, fallen sie in der Regel für die Zeit danach oder manchmal sogar über mehrere Jahre aus. Einen Ersatz finde ich dafür im Doppelhaushalt 2014/2015 nicht.

(C)

Wenn wir uns – wir schauen ja immer noch auf die Polizei – die investiven und konsumtiven Ausgaben bei der Polizei für die nächsten beiden Jahre ansehen, dann vermisse ich dort die adäquaten Planungen beispielsweise zum Fahrzeugpark. Der Fahrzeugpark bei der Polizei ist deutlich veraltet. Die Kriminaltechnik war hier mehrfach Thema im Hause, nämlich weil es dort bei Untersuchungen bestimmter Prozesse viel zu lange dauert, wir dort mangelnde Technik haben, weil wir Aufträge beispielsweise an andere Bundesländer vergeben müssen. Die Instandsetzung von Gebäuden ist innerhalb der Polizei ein großes Problem. Nichts davon lese ich im Bereich des Doppelhaushalts. Was mir aber bei der letzten Innendeputation aufgefallen ist, ist, dass der Haushalt 2013 für den Bereich Inneres ganz offensichtlich schon nicht ausgereicht hat. Es musste nämlich ein Nachbewilligungsantrag von über zwei Millionen Euro gestellt werden. Also hat schon allein die Basis für die Haushaltsberatungen 2014/2015 und für den Haushalt, den Sie jetzt beschließen wollen, nicht gepasst.

Meine Damen und Herren, für den Bereich Inneres sage ich, dass die CDU-Fraktion den aufgestellten Doppelhaushalt keineswegs für geeignet hält, die Polizei in die Lage zu versetzen, die Kriminalität ausreichend zu bekämpfen und die innere Sicherheit damit zu gewährleisten, und das, meine Damen und Herren, obwohl wir gerade bei der Aufklärung von Alltagskriminalität wie Einbrüchen und Raubüberfällen bundesweit Spitzenreiter sind.

(D)

Werfen wir nun einen Blick auf die Feuerwehr. Das Schutzziel – Insidern ist bekannt, es geht dabei darum, mit wie viel Feuerwehrleuten und in wie viel Minuten die Feuerwehr zum Brandort kommt –, entspricht in Bremen schon nicht dem bundesweiten Standard. Gleichwohl ist es bei der Feuerwehr nicht so, dass im Doppelhaushalt irgendwelche Hinweise zu erkennen sind. Hohe Investitionen beispielsweise beim Fahrzeugbestand, insbesondere auch für die Freiwillige Feuerwehr, die in Bremen sehr umfangreich an den Brandschutzmaßnahmen beteiligt ist – Fehlanzeige! Nur durch den Motivationsgrad dieser Freiwilligen Feuerwehren ist das vorhandene Schutzziel überhaupt noch zu erreichen.

Meine Damen und Herren, auch mit dieser Maßnahme wird die miserable technische Ausstattung, insbesondere bei der Freiwilligen Feuerwehr – viele von den Fahrzeugen, die die Freiwillige Feuerwehr benutzt, gehören eigentlich ins Museum und nicht an den Brandort –, auf dem Rücken und der Gesundheit der hochmotivierten Feuerwehrleute ausgetragen. Das ist für die CDU-Fraktion überhaupt nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der CDU)

(A) Im Übrigen hat auch die Berufsfeuerwehr einen Bestand von 73 000 Überstunden. Auch an der Stelle kein Hinweis darauf, wie dem abgeholfen werden soll.

Schauen wir nun auf das Stadtamt. Auch darauf hat Herr Fecker schon hingewiesen. Wir haben in diesem Hause mehrfach und sehr umfangreich über die Probleme des Stadtamts in den letzten Jahren gesprochen. Insbesondere die Ausländerbehörde stand hier immer wieder im Fokus der Kritik. Was wird im Doppelhaushalt unternommen? Herr Fecker hat darauf hingewiesen, dass es temporäre Maßnahmen gibt. Aber diese sind nicht von Dauer. Sie sind im Gegenteil – –.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:
Für den Umbau!)

Ja, es ist für den Umbau. Im Gegenteil, in Zukunft – wenn man sich die Personalentwicklung des Stadtamts anguckt, stellt man das fest – wird es sogar weniger Personal geben, als es in der Vergangenheit da war. Dabei ist gerade das Stadtamt die Behörde mit den meisten Bürgerkontakten in dieser Stadt, und eine adäquate personelle und technische Ausstattung sollte gerade wegen dieser vielen Bürgerkontakte vorgenommen werden, damit die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger – das sollte auch das Interesse der SPD sein, Herr Tschöpe – gewährleistet wird.

(B) Meine Damen und Herren aus dem Senat und in der rot-grünen Koalition, für die CDU-Fraktion ist es unerträglich, wenn hier im Haus immer wieder – und in Deputationen auch – Kritik an der Arbeit im Stadtamt geübt wird, gleichzeitig aber die erforderlichen Mittel für dieses Amt nicht zur Verfügung gestellt werden.

Zum Schluss werfen wir noch einen kurzen Blick auf den Verfassungsschutz. Gegenwärtig haben wir – auch morgen – das neue Verfassungsschutzgesetz in der Diskussion. Die Verlagerung des Verfassungsschutzes in das Haus Senator für Inneres wird keine zusätzlichen Ressourcen freisetzen. Es ist nur eine etwas bessere Kontrolle. Sie ist auch wünschenswert. Ohne die Unterstützung der anderen Landesverfassungsschutzämter und des Bundesamtes könnten die Bremer Verfassungsschützer ihre Aufgaben weder personell noch technisch überhaupt erfüllen.

Auch der Sporthaushalt – ich habe leider nicht viel Zeit, deswegen kann ich ihn nur kurz ansprechen – ist für 2014/2015 aus unserer Sicht nicht ausreichend dargestellt worden, weil das Bäderkonzept – ich möchte jetzt wirklich nur darauf eingehen –, zumindest, was das Unibad und demzufolge auch das Westbad angeht, im höchsten Maße problematisch ist.

Zuletzt ein Blick auf die Justiz! Auch hier ist die Personalausstattung im grenzwertigen Bereich. Herr Reinken – ist er noch da?

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Natürlich!)

Natürlich ist er da, aber er hätte ja draußen sein können. Als Berichterstatter, Herr Reinken, haben Sie im HaFA etwas gesagt, was ich hier gern zitieren möchte, nämlich: „Die Personalausstattung der bremischen Justizeinrichtungen unter Zugrundelegung der leistungsbezogenen Indikatoren sind im weiten Bereich unter dem Bundesschnitt.“ So haben Sie es gesagt. Dafür sehr vielen Dank! Das ist objektiv soweit tatsächlich richtig!

Ein großes Problem innerhalb der Justiz ist auch die Personalfuktuation, weil viele Richter und Staatsanwälte Bremen verlassen. Warum wohl, meine Herren? Auch hier findet für werdende Mütter oder schon gewordene Mütter, die Erziehungsurlaub nehmen, kein Ausgleich statt. Es gibt also keine sogenannten Springerstellen. So nennt man die in der Justiz.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Willi! Wie viel?
Mach doch einfach mal eine Zahl!)

Es geht um Priorisierung, ja? Das sollten Sie mittlerweile verstanden haben.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

Ein Blick noch auf die Justizvollzugsanstalt! Auch dort werden Lehrer eingespart, obwohl Sie immer wieder von Resozialisierung sprechen, was ja richtig ist. Ich zweifle ja gar nicht daran, dass das eine oder andere, was Sie sagen, auch richtig ist.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch hier sparen Sie Lehrer ein. Aber das dient nicht unbedingt der Resozialisierung.

Meine Damen und Herren, wir alle erwarten hier im Hause von den Mitarbeitern, Polizei, Feuerwehr, Stadtamt, Verfassungsschutz und Justiz, ein engagiertes und bürgerfreundliches Verhalten, aber das bedeutet auch, dass der rot-grüne Senat und die rot-grüne Koalition mit diesem Doppelhaushalt Maßnahmen treffen, um das vernünftig umzusetzen. Das sehen wir in diesem Doppelhaushalt keineswegs. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE*): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Situation im Bereich Inneres ist eigentlich bekannt dadurch, dass seit Beginn der Zweitausender auch die Anwärterzahlen massiv heruntergefahren worden sind. Dadurch haben wir auch ein Problem mit der Altersstruktur. Die Pensionierungswelle – darauf hat der Kollege Hinners hingewiesen – ist durch die Verlängerung

(C)

(D)

- (A) der Lebensarbeitszeiten nur ein Jahr, zwei Jahre nach hinten verschoben worden. Ich mache es kurz: Wir beantragen daher, wie beim letzten Mal durchgerechnet, 80 Stellen mehr für die Feuerwehr, 120 neue Anwärter bei der Polizei, um die Lage in der Justizvollzugsanstalt zu entschärfen, dort 20 zusätzliche Stellen, sowie Investitionsmittel, also zumindest die Planungsmittel für die Feuerwache, die in Borgfeld gebraucht wird.

Zu dem Antrag, den die SPD hier jetzt vorgelegt hat, die DFL möge doch bitte bald für die Polizeieinsätze anlässlich Fußballspielen zahlen,

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Steht da gar nichts von drin, wenn Sie ihn gelesen haben!)

kann ich nur zwei Sachen anmerken: Ich finde das rechtlich ziemlich fragwürdig. Ich bin generell der Meinung, dass man öffentliche und vor allen Dingen hoheitliche Aufgaben nicht privatisieren und unter den Finanzierungsvorbehalt von Veranstaltern stellen soll, weil es dann nämlich schwierig wird.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist dann immer noch die Polizei! Es ist immer noch der Staat! Was hat das mit Privatisierung zu tun?)

- (B) Ich kann gerne auch noch einmal darauf hinweisen: Wir sind mit Sicherheit dabei, wenn es darum geht, statt Privatisierung und statt Gebühren lieber Steuern zu erheben, weil wir das immer sagen. Der große Fehler war – – .

(Zuruf des Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Der große Fehler war natürlich, Herr Dr. Güldner, dass unter Schröder und Fischer unter anderem auch die Kapitalgesellschaften geringer besteuert worden sind. Hätten wir das Geld, hätten wir auch mehr Geld für die Polizei und mehr Anwärter und weniger Überstunden im Bereich der Polizei.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Tschöpe, wenn Sie diese Diskussion hier führen wollen, hätte ich es anständiger gefunden, das als Tagesordnungspunkt aufzurufen, in dem man ordentlich Zeit gehabt hätte, das zu diskutieren. So ist es jetzt. Sie werden das hier koalitionsintern durchstimmen. Sie werden es prüfen. Ich hoffe dann, dass wir die Diskussion dann hier noch einmal führen. Ich möchte nämlich auf einen ganz großen Punkt hinweisen. Wenn Sie dieses Fass aufmachen, dann ist die Frage: Wer ist privater Großveranstalter? Irgendwann einmal, wenn die Kassenlage des Landes noch dramatischer wird, wird das ziemlich beliebig. Wollen

Sie dann auch den Schaustellern für Freimarkt, Weihnachtsmarkt et cetera sagen, sie müssen für Polizeieinsätze zahlen? Es ist eine Tür!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Dafür erheben wir ja schon Gebühren! – Zurufe von der SPD)

Dafür erheben Sie Gebühren, ja! Aber hier geht es um die Kosten von Polizeieinsätzen. Das ist eine ganz andere Nummer. An dieser Stelle warne davor, dass man eine Diskussion anfängt, die im Zweifelsfall ausufern kann. Von daher hätte ich es sinnvoller gefunden, das hier in Ruhe diskutieren zu können.

Abschließend, weil ich ja eher für Steuererhöhungen bin, kann ich noch sagen, dass wir durchaus noch fordern, dass mehr Azubis beim Finanzamt eingestellt werden, damit wir über den Steuervollzug auch an mehr Geld kommen. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krümpfer.

Abg. Frau **Krümpfer** (SPD)*: Herr Präsident, die Haushaltsberatungen sind sehr nervenaufreibend, ich merke das hier. Für den Sport, kann ich sagen, ist der Kelch im großen Stil an uns vorbeigezogen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Der Geldkelch?)

Das heißt, größere Kürzungen wird es nicht geben. Für die 160 000 Menschen in unserem Land, die Sport treiben, ist das eine gute Nachricht. Diese vielen Menschen mit ihrem ehrenamtlichen Engagement in unseren Vereinen und Verbänden sind ein ganz großer Schatz, den wir nicht leichtfertig verprellen sollten. Die Sportvereine übernehmen vielfältige gesellschaftlich relevante Aufgaben, sie übernehmen soziale Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit, sie wirken präventiv und integrativ, sie unterstützen bei der gesundheitlichen Vor- und Nachsorge, und, und, und. Sie sorgen eben auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Gerade deshalb brauchen sie verlässliche Strukturen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können in den kommenden Jahren keine großen Sprünge machen, das wissen wir, denn ein neues Konjunkturprogramm, für das ein Teil unserer Sportanlagen ein großer Segen war, steht nicht in Aussicht. Der Sport braucht aber weiterhin funktionsfähige und sichere Sportstellen. Auch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, die die Inklusion auch im Sport beinhaltet, sorgt an vielen Sportstätten für

(C)

(D)

(A) notwendige Umbaumaßnahmen, die ohne finanzielle Mittel nicht durchgeführt werden können. Wir wissen, dass unsere Sportstätten nur sukzessive saniert werden können, und das wollen wir auch weiterhin tun. Ich bin deshalb sehr stolz und froh auf diese rot-grüne Koalition, die sich zu unseren sporttreibenden Menschen in diesem Land bekennt und diese auch weiterhin unterstützen will. Das ist ein gutes und richtiges Signal.

Der Senat ist uns noch eine Lösung schuldig, das ist jetzt schon von einigen gesagt worden: Was passiert weiter mit dem Unibad, und wie sieht es mit dem Abbau des Sanierungsstaus bei der Bädergesellschaft aus? – Danke!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zum Justizhaushalt: Es dürfte meines Erachtens auch im Sinne meiner Fraktion sein, wenn ich sage: Dies ist ein Werk, dem zugestimmt werden kann. Im Hinblick auf die Personalzahlen ist es so gelungen, dass die Einsparungen, die im Grunde notwendig gewesen sind, doch deutlich minimiert werden konnten.

Das vorhandene Personal ist natürlich sehr angespannt. Sie müssen eine Menge Arbeit leisten, wofür wir ihnen auch danken möchten. Die Rechtsstaatlichkeit wird durch die Tätigkeit aller, die in diesem Bereich beschäftigt sind, deutlich gewährleistet.

(B) Eine kleine Unwägbarkeit innerhalb dieses Haushalts sind die Auslagen in Rechtssachen. Das sind Verpflichtungen. Diese Ausgaben müssen getätigt werden. Man kann in diesem Moment nicht genau sagen, wie viel es ist. Aber es ist trotzdem so, dass es vom Gesamthaushalt abgedeckt ist.

Herr Hinners, Sie sprachen gerade die Lehrersituation in der JVA an. Ich kann mich daran erinnern, dass wir eine etwas längere Debatte darüber hatten, die zum Inhalt hatte, dass es dort eben sehr wenige gibt, die eine solch große Lehrerschar benötigen. Es ist ja auch wichtig, Menschen im offenen Vollzug die Möglichkeit zu geben, dass sie ihren Schulabschluss entweder machen oder fortsetzen können.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Über 60 Prozent haben doch keinen Schulabschluss!)

Ich denke nicht, dass das ein ganz großes Manko dieses Haushalts ist.

Meines Erachtens ist es wichtig, die Personalsituation für die Zukunft noch zu verbessern. Ich denke, ein Ansatz dürfte in einer verbesserten technischen Ausstattung bestehen, und ich glaube, das ist das Nächste, was angegangen wird, eine zunehmende Digitalisierung. Mit der Bitte um Zustimmung zu diesem Haushalt möchte ich schließen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

(C)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Hinners, Sie haben eben die Möglichkeit der Zwischenfrage nicht gegeben. Ich habe eine Frage! Sie sind hier losmarschiert und haben gesagt: Ist schon hundertmal geprüft worden!

Ich würde mir wünschen, dass uns die CDU-Fraktion, vertreten durch ihren innenpolitischen Sprecher, das Ergebnis der Prüfung der Kostenübernahme von Bundesligaeinsätzen gegenüber dem Ligaverband auf landesgesetzlicher Grundlage einmal zukommen lassen. Nach unserem Kenntnisstand ist es mitnichten geprüft. Sie werden sich am Ende dieses Prüfungsergebnisses verhalten müssen, ob Sie das nämlich wollen oder nicht. Jetzt können Sie noch drüberwag-surfen und sagen: Hm! Aber irgendwann kommt auch der Moment der Wahrheit für die CDU, und darauf freue ich mich.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, meine letzte Minute hat hier schon geschlagen,

(D)

(Heiterkeit – Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: An uns liegt es nicht!)

dennoch, einige Worte sind notwendig.

Ich beginne mit dem Stadtamt. Ich glaube, es ist sehr deutlich geworden, dass wir mit personeller Verstärkung in den letzten Monaten reagiert haben, und diesen Prozess werden wir kontinuierlich fortführen. Im Bereich Feuerwehr haben wir seit Jahren keine Einsparquote, aber wir haben Probleme bei der Bewerbersituation. Es fehlt in der Tat an geeigneten Feuerwehrleuten, aber das ist kein finanzielles Problem. Wir könnten mehr einstellen, wenn wir geeignete Bewerber hätten.

Polizei: Auch da ist die Lage stabil. Wir haben deutlich in den Jahren 2014, 2015 eine Zahl in Bremen von round about 2 500. Das sind 60 mehr als zu dem Zeitpunkt, als ich angefangen habe und als dieser Abstieg in die untere Liga stattgefunden hat, weil man nicht ausgebildet hat. Das bedeutet, dass wir uns natürlich Gedanken über das Jahr 2017 machen müssen. Herr Hinners, ich werde Sie sehr wahrscheinlich auch da wieder sehr enttäuschen: Wir werden es im Senat mit Sicherheit so organisieren, dass wir die Fehler Ihrer Politik nicht wiederholen, und dafür sorgen, dass wir in den Jahren 2017, 2018 über ausreichend Polizeibeamte in Bremen und Bremerhaven verfügen.

(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Investitionen: Auch da hätte ein Blick in den Haushalt vielleicht weitergeholfen. Wir haben in den beiden Jahren 4,2 Millionen Euro für die Polizei eingestellt. Darunter sind Millionen für die Ersatzbeschaffung für neue Fahrzeuge. Wir haben es darüber hinaus geschafft, dass wir die großen Technikprojekte der Polizei – Sie wissen, wovon ich spreche, von PIAV, von der TKÜ und von unserem neuen Bearbeitungssystem, Artus genannt; das sind richtig große Projekte – finanziert und damit für die nächsten Jahre in trockenen Tüchern haben.

Das Gleiche gilt für die Feuerwehr. Auch da haben wir 3,1 Millionen Euro eingestellt, in erster Linie für Ersatzbeschaffung. Das Gleiche gilt auch für die Freiwilligen Feuerwehren. Wir haben kontinuierlich das umgesetzt, was wir Ihnen versprochen haben. Erneuerung des Fuhrparks: Jedes Jahr kommt ein neues Fahrzeug dazu. Wir werden auch das Projekt Lehester Deich angehen. Das wird aufgrund der komplizierten planungsrechtlichen Vorgaben etwas länger dauern, aber es wird nicht daran mangeln, dass wir es nicht finanzieren können.

(B) Der Sportbereich: Auch ein Thema, das man erwähnen muss! Wir haben jedes Jahr insgesamt 8,5 Millionen Euro zu Verfügung. Damit können wir viele sinnvolle Maßnahmen, bei denen uns die Vereine Vorgaben machen, weiterführen. Ich denke natürlich, dass wir bei dieser Summe nicht weiter kürzen können. Da ist bei 160 000 Mitgliedern, die in Bremen Sport treiben, irgendwann ein Punkt erreicht. Wir haben allein 48 Sportstätten, die wir unterhalten, die wir pflegen müssen. Da sind 8,5 Millionen Euro eine durchaus bescheidene Summe. Aber ich denke, mit sehr viel Klugheit kann man mit diesen Mitteln sehr viel anfangen.

Noch ein letztes Wort an die Abgeordnete Frau Vogt! Ich habe diesen Antrag der beiden Fraktionen aufmerksam gelesen: Eine Privatisierung öffentlicher Aufgaben ist schierer Unsinn. Es geht um die Beteiligung der Veranstalter an den Kosten. Das ist rechtlich eine Frage, die man prüfen kann. Es ist auch kein ganz neues Feld. Ich erinnere daran, dass wir natürlich auch andere Dinge belasten. Wir haben in Bremen die Begleitung von Schwerlasttransporten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass man die Kosten für diesen Polizeieinsatz in Rechnung stellt. Ich gebe zu, dass das im Bereich der kommerziellen Veranstalter alles viel komplizierter ist als bei den Schwerlasttransporten.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die Minute ist um!)

Aber geben Sie uns einfach Zeit, das zu prüfen, und dann können wir über das Ergebnis diskutieren. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, mit diesem Beitrag wäre der Bereich Inneres, Sport und Justiz ebenfalls abgearbeitet.

Wir kommen zu dem achten Schwerpunkt, Umwelt, Bau und Verkehr.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Könnten Sie uns noch einen Zwischenstand sagen?)

Ach so, ja, den Zwischenstand! Die SPD hat noch 24 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 15 Minuten, die CDU 8 Minuten, DIE LINKE 8 Minuten, BÜRGER IN WUT 0 Minuten und der Senat ebenfalls 0 Minuten.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Haushalt Umwelt vier Anmerkungen! Erstens: Der Umwelthaushalt ist insgesamt knapp bemessen. Gleichwohl werden wichtige freiwillige Förderprogramme auch in 2014 und 2015 angeboten werden können. Ich verweise hier auf die Sanierung der privaten Kanäle, die energetische Sanierung und auf die Umweltforschung.

Zweitens: In den kommenden zwei Jahren werden wir uns insbesondere um die langfristige Gestaltung des öffentlichen Grüns Gedanken machen müssen. Wie viele Bäume, wie viel Grünpflege wollen wir, welche Bäume und andere Pflanzen brauchen wir im Hinblick auf den Klimawandel? Ebenso wird die Zukunft der kommunalen Friedhöfe gemeinsam mit den Beiräten zu diskutieren sein. Nicht benötigte Friedhofsflächen können wir nicht auf Dauer über Gebühren oder den öffentlichen Haushalt finanzieren.

Drittens: Im Bereich Investitionen ist und bleiben der Ausbau und die Pflege der Deiche die wichtigste Aufgabe. Xaver und ein fast überflutetes Weststadion haben das vergangene Woche nochmals deutlich gemacht. Hier ist Bremen direkt und für alle spürbar dem Klimawandel ausgesetzt. Der Bund leistet hier den Löwenanteil, aber auch Bremen investiert jährlich mehrere Millionen.

Viertens: Ein weiterer investiver Schwerpunkt ist der Lärmschutz. Hier leistet Bremen auf freiwilliger Basis mit dem Bau einer Lärmschutzwand einen Beitrag zum Gesundheitsschutz. Langfristig muss der gesamtstädtische Lärmschutz das Ziel bleiben, auch wenn die Priorität der Lärmreduzierung an der Quelle liegen muss. Angesichts der knappen Kassen gilt der Grundsatz: Lärmschutzmaßnahmen werden zuerst dort gefördert, wo die Belastung am höchsten ist. Auch sonst gilt: Die knappen Mittel werden dort eingesetzt, wo sie am dringendsten gebraucht werden. – Ich danke Ihnen!

(C)

(D)

(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beziehe mich in meiner Rede auf die ganzen Bereiche Energie, Umwelt, Bau und Verkehr. Aus umweltpolitischer Sicht ist es erfreulich, dass es im Haushalt gelungen ist, wie bisher Umweltprojekte und Umweltmaßnahmen zu finanzieren, sie in einigen Bereichen, wie zum Beispiel der Imkerei, sogar vermehrt zu fördern. Die wichtigste Botschaft für uns Grüne ist ganz sicherlich, dass trotz angespannter Haushaltlage wichtige Klimaschutz- und Energieprojekte prioritär von der Koalition finanziert werden, denn dies ist langfristig nachhaltig sinnvoll angelegtes Geld, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Wir stehen zu unserem Klimaschutz- und Energieprogramm 2020. Diese Ziele können wir jedoch nur erreichen, wenn sich möglichst viele Bremerinnen und Bremer, viele kleine und große Unternehmen an dieser Aufgabe beteiligen. Dafür brauchen wir die Klimaschutzagentur Energiekonsens, die in den vergangenen Jahren durch viele Kampagnen und Förderprogramme die Umsetzung des Klimaschutzes in Bremen und Bremerhaven vorangebracht hat. Wir wollen deren Weiterbestand sichern, indem sich Bremen ab 2015 mit einer Million Euro an der Finanzierung beteiligt. Zudem soll das CO₂-Programm mit 1,2 Millionen Euro weiterfinanziert werden. Der Bereich, den wir als Kommunen und als Land beim Energieverbrauch selber beeinflussen können, sind die öffentlichen Gebäude. Deswegen führen wir das Programm der Sanierung der öffentlichen Gebäude mit 30 Millionen Euro weiter fort. Wir haben ein Zusatzprogramm mit diesem Haushalt auf den Weg gebracht, bei dem mit zwei Millionen Euro jährlich Energiesparmaßnahmen in öffentlichen Gebäuden gefördert werden können. Diese rechnen sich schnell und tragen so mittelfristig auch zu einer Entlastung des Haushaltes bei. Wichtig zu erwähnen, gerade – und Herr Gottschalk ist auch schon drauf eingegangen – vor dem Hintergrund – –.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin Dr. Schaefer, es ist ein bisschen unruhig im Saal. Ich bitte doch, auch in der letzten Stunde dem Redner zu folgen, weil auch manche das nicht mehr verfolgen können, was hier diskutiert wird.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): (C) Vielen Dank, Herr Präsident!

Wichtig zu erwähnen, gerade vor dem Hintergrund der Sturmereignisse von letzter Woche mit Orkan Xaver und der damit einhergehend Sturmflut, ist, dass die Mittel für den Küsten- und Deichschutz in den Jahren 2014 und 2015 von jeweils 14,7 Millionen Euro beziehungsweise 18,16 Millionen Euro, also insgesamt 32,86 Millionen Euro, zur Verfügung stehen. Herr Kau, Sie haben heute Morgen in Ihrer Rede angedeutet, dies reichte nicht aus!

(Zuruf des Abg. I m h o f f [CDU])

Das bedeutet, dass wir die Umsetzung des Generalplans Küstenschutz vorantreiben können, um unser Land vor drohenden Sturmfluten auch langfristig zu sichern. Mir ist es erst einmal wichtig, dass die Deiche erhöht werden, damit die Bremerinnen und Bremer hinter den Deichen auch geschützt sind, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

(D) Wir wollen die Stadt sozial und ökologisch entwickeln. Der neue Flächennutzungsplan und das Landschaftsprogramm, der Verkehrsentwicklungsplan, die Wohnungsbaukonzeption und das gerade fertiggestellte Innenstadtkonzept werden die Stadt und die Quartiersentwicklung Bremens für die nächsten Jahre und Jahrzehnte prägen. Hiermit setzen wir unser Leitbild Bremen 2020 „Lebenswert – urban – vernetzt“ in die Stadtentwicklung um. Das wird sich in den kommenden beiden Jahren vor allen Dingen im Bremer Westen auch konkret zeigen.

(Zuruf von der CDU: Wo?)

Man braucht aber nicht nur Konzepte, sondern auch die Finanzierung für die Umsetzung. Wir wollen mehr Wohnraum schaffen. Die Städtebaumittel und sozialen Mittel werden mit 5,4 Millionen Euro in 2014 und mit 7,1 Millionen Euro in 2015 fortgeführt. Einen besonderen Schwerpunkt in der Baupolitik legen wir auf gemeinwohlorientiertes Bauen, auf neue Wohnformen und auf lebendige inklusive Nachbarschaften. Auch das WiN-Programm wollen wir mit 1,75 Millionen Euro weiterführen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg.
I m h o f f [CDU]: Super!)

Zum Thema Verkehr freuen wir Grüne uns, dass eine Erhöhung im Bereich des Radverkehrs auf insgesamt 2,6 Millionen Euro für beide Jahre gelungen ist. Das ist sehr viel mehr als in der Vergangenheit. Dies wird die weitere Sanierung und den Ausbau des Radwegenetzes mehr als bisher fördern.

(A) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber auch die Erhaltungsmittel für Straßen konnten auf 10,6 beziehungsweise 10,25 Millionen Euro in diesen entsprechenden Jahren aufgestockt werden. Die Brücken werden in den beiden Jahren 6,8 Millionen Euro erhalten. Wir alle haben hier politisch beschlossen, dass wir den Ringschluss der A 281 wollen. Auch für diese Umsetzung stehen in den beiden Jahren insgesamt 8 Millionen Euro zur Verfügung.

Also: Trotz angespannter Haushaltslage stehen aus unserer Sicht genügend Mittel für die Weiterführung von sozialem und energetisch nachhaltigem Wohnen, von Küstenschutz und Mobilität zur Verfügung. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Jetzt sagen Sie einmal etwas über die Fahrradwege!)

(B)

Abg. **Pohlmann** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem Produktbereich 6802, das ist ja der Bereich Bau/Stadtentwicklung! Eines voreweg: Ich glaube, dieser Haushaltsentwurf spiegelt die politische Linie dieses Senats und der tragenden Koalition wider. Es geht darum, dass wir auch in diesem Doppelhaushalt die Fragen des Wohnungsbaus und insbesondere die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum sicherstellen. Wir erachten als wichtig, dass diese Grundlinie, die mit den Senatsbeschlüssen, mit den Beschlüssen hier in der Stadtbürgerschaft, aber auch mit dem Bündnis für Wohnen diskutiert worden sind, konkret umgesetzt werden kann. Das ist für uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion bezahlbarer Wohnbau. Die Schaffung von zusätzlichen Wohnbereichen ist für uns ein ganz entscheidender Punkt. Wir finden dies in dem Haushaltsentwurf wieder.

Darüber hinaus finden wir in diesem Haushalt auch die Frage der Städtebauförderungsmaßnahmen in den Stadtumbau- und Sanierungsgebieten wieder. Das wird fortgesetzt und gestärkt und auch verstetigt. Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiges Signal auch für die Quartiersentwicklung. Das Landesprogramm „Wohnen in Nachbarschaften“ wird jetzt in den nächsten zwei Haushaltsjahren verlässlich weiter finanziert und fortgeführt. Ich möchte daran erinnern, dass vor zwei Jahren gerade die Frage WiN, Wohnen in Nachbarschaften, eine größere Debatte war, auch bei den Haushaltsberatungen. Zu dieser Erinnerung gehört dazu, dass es für uns selbstverständlich ist, dass wir zu den Beschlüssen, die wir damals gefasst haben, nämlich die Absicherung der Quartiersmanagerinnen und -manager, stehen und dieses in den nächsten

zwei Jahren verlässlich fortgesetzt wird. Das sehen wir auch als einen Erfolg dieser Koalition an. (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Da seid Ihr die Größten!)

Ja, Herr Kastendiek, immer schön fachliche Fragen! Dann können wir auch darauf eingehen!

Für die SPD-Bürgerschaftsfraktion begrüßen wir ausdrücklich auch das, was Herr Bürgermeister Böhrsen heute in der Berichterstattung über die abgelaufenen Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene dargestellt hat. Wir stellen fest, dass es, wenn es auf Bundesebene dazu kommt, nach Jahren der Kürzungen und der Investitionsunsicherheit auf Bundesebene erreicht werden kann, dass die Städtebauförderung durch den Bund verlässlicher und auch in größerem Maße finanziert und insgesamt mit Bundesmitteln auf jährlich 600 Millionen aufgestockt wird. Das ist ein sehr positives Signal auch für weitere Maßnahmen in unseren Städten, in Bremen und Bremerhaven.

Das Programm Soziale Stadt, das auf Bundesebene nur noch auf unter 40 Millionen Euro zusammengestrichen war, soll jetzt mit 150 Millionen Euro zu einem starken Leitprogramm der sozialen Integration oder integrativen Stadtentwicklungs- und Stadtförderungspolitik ausgebaut werden. Das begrüßen wir. Wir sagen nur – das ist noch keine Beschlussfassung des Bundes ist, sondern eine programmatische Ausrichtung, eine Forderung –: Wenn es kommen sollte, so würden wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion uns außerordentlich dafür einsetzen, dass auch diese Programme hier in Bremen, so wie es in der Aktuellen Stunde heute Morgen angesprochen wurde, mit einer kreativen Herangehensweise voll ausgeschöpft werden. (D)

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang möchte ich sagen: Der vorliegende Haushaltsentwurf in dem Produktgruppenbereich Bau und Stadtentwicklung entspricht den Festsetzungen und auch der inhaltlichen strategischen Linie dieser Koalition. Es sind abgesichert unsere politischen Schwerpunkte. In diesem Zusammenhang möchte ich sagen, dass wir auch die Grundlinie sehen. Die Stärkung der Stadtteile und Quartiere findet sich wieder. In diesem Sinne sagen wir: Unterstützen Sie diesen Haushaltsentwurf! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich muss jetzt ganz flott machen. Ich kann mich meinen Fraktionskollegen, die vor mir geredet haben, anschlie-

(A) Ben: Auch für den Bereich Bau, Umwelt und Verkehr ist der Haushalt für die beiden kommenden Jahre Murks.

(Beifall bei der CDU)

Die wirklichen Probleme werden nicht angepackt, dafür werden viele Projekte umgesetzt, die der ideologischen Überzeugung der Koalition entsprechen: sei es die Rekommunalisierung der Gas- und Stromnetze, sei es der soziale Wohnungsbau oder das Stadtticket! Hierfür ist genug Geld da.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, der soziale Wohnungsbau ist also ideologisch! Die darin wohnen, sehen das aber anders!)

Der Sanierungsstau –. Ich spreche gleich weiter, warten Sie mal ab, Sie können ja gleich noch zu mir kommen!

(Abg. I m h o f f [CDU]: Einseitigkeit!)

Ja, zu der Einseitigkeit komme ich gleich noch!

Der Sanierungsstau in der Infrastruktur von 240 Millionen Euro wird aber nicht angegangen. Unsere Infrastruktur verfällt. Aber anstatt hier Gelder –.

(B) (Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Liebe Kollegen! Moment, Frau Kollegin Neumeyer! Frau Kollegin Neumeyer, ich möchte Ihnen ein bisschen Gehör verschaffen!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Ich kann auch lauter sprechen!

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Nein, es ist wirklich unruhig, und ich bitte auch um Respekt gegenüber dem Redner. – Bitte!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Unsere Infrastruktur verfällt, aber anstatt hier Gelder bereitzustellen, werden Fahrradschnellstraßen geplant und Fahrradzahlstationen aufgestellt.

(Beifall bei der CDU)

Regelrecht erheiternd erscheint mir vor diesem Hintergrund die Kritik von Herrn Saxe am Koalitionsvertrag, die ich in letzter Woche in der Zeitung gelesen habe. Herr Saxe kritisiert nämlich den dort beschriebenen Verkehrsetat. Als halbherzig bezeichnet er die geplanten Mittel. Damit könnte bei Weitem nicht dem Investitionsstau begegnet werden, so seine Auffassung – und das sagt ein Grüner, dessen

Partei in Norddeutschland alle Verkehrsprojekte verhindert

(C)

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Alle! – Zuruf der Abg. Frau Dr. S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen])

und dessen Senator selber nicht einmal ansatzweise den Investitionsabbau im eigenen Land beheben will!

(Beifall bei der CDU)

Kehren Sie einmal lieber vor Ihrer eigenen Haustür, Herr Saxe, bevor Sie andere kritisieren!

(Beifall bei der CDU)

Voller Ideologie steckt auch die Wohnraumförderung. Hier werden zwar über 40 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, aber Familien werden damit leider wieder nicht gefördert. Obwohl gerade Familien Stabilität in die Stadtteile bringen, drängen wir die lieber ins niedersächsische Umland ab.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Was für ein Quatsch! – Zuruf der Abg. Frau A h r e n s [CDU] – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schreiben Sie doch nicht die Rede von vor 10 Jahren ab!)

(D)

Sie können sich gleich melden, Herr Güldner, vielleicht haben Sie ja noch ein bisschen Zeit!

Studien belegen, dass auch 1 000 zusätzliche beziehungsweise gehaltene Einwohner eine Haushaltskonsolidierung von jährlich 3,2 Millionen Euro bewirken, aber mittelständische Familien, die sich ein Eigenheim leisten wollen, gelten in diesem Hause als reich und werden daher auch nicht gefördert. Wirklich traurig!

(Beifall bei der CDU)

Weiterhin Sorge bereitet mir das Thema Rekommunalisierung. Da sollen 225 Millionen Euro investiert werden, ohne dass sich jemand Gedanken um die Risiken macht, die mit einem Teilrückkauf verbunden sind. Keiner kann den Zustand der Netze derzeit genau beurteilen. Bekannt ist jedoch, dass das Netz teilweise veraltet ist und in den nächsten Jahren erhebliche Investitionen getätigt werden müssen. Wie hoch die Kosten ausfallen werden, die dann auf das Haushaltsnotlageland Bremen zukommen werden, weiß keiner. Ohne Not und nur aus ideologischen Gründen wird sich hier ein Projekt ans Bein gebunden, das wir uns nicht leisten können. Dieses Projekt sowie den gesamten Haushalt lehnen wir ab! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Stichpunktartig wegen begrenzter Redezeit: Eingangs möchte ich bemerken, dass meines Erachtens Umweltschutz, Energiewende und Klimaschutz alles andere als ideologische Projekte sind.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es sind Projekte, die zum Überleben der Menschheit auf diesem Planeten, zum Überleben künftiger Generationen und zum Überleben unserer Kinder und Kindeskinde dringend notwendig sind.

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Fahrradstationen, oder was?)

Wir können gern im Einzelnen darüber streiten, ob das eine oder andere mehr oder weniger sinnvoll ist. Aber zu behaupten,

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Hat doch keiner behauptet!)

(B) dass das Ideologie sei, also aus dem Nichts entstanden oder aus irgendeiner verquasten Glaubenserklärung, ist für die Zukunft ganz gefährlich.

(Zurufe von der CDU)

Meine Vorrednerin hat gesagt, dass wir hier aus ideologischen Gründen Fahrradwege bauen, aus ideologischen Gründen eine Rekommunalisierung betreiben. Das ist kreuzgefährlich, weil es ganz objektive Gründe dafür gibt, genau das zu tun. Ich halte es für eine zwingend gute Idee, mit der Rekommunalisierung öffentlicher Daseinsvorsorge wieder anzufangen, und ich unterstütze das Projekt, die Netze zurückzukaufen, ausdrücklich.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Das sage ich, weil immer gesagt wird, wir würden nur meckern.

Weitere Stichpunkte: Ich finde es gut, dass die Städtebauförderung erhöht wird. Ich hoffe, wir sind in der Lage, die notwendige Kofinanzierung bereitzustellen. Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir sie noch nicht im Haushalt drin. Wir haben ungefähr zwei Millionen Euro für die Fortführung der Energieberatungen im Energiekontor eingestellt. Ich wollte nachfragen. Wir haben an anderer Stelle der Zentralstelle für die Gleichstellung der Frau 4 000 Euro weg-

genommen, um sie in die Beratungsstelle für von Menschenhandel und Zwangsprostitution Betroffenen zu geben. Ich wollte nur einmal fragen, ob es den Erfolg von Energiekontor wirklich geschmälert hätte, wenn sie statt zwei Millionen Euro –

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Energiekonsens!)

ja, Energiekonsens! – 1 996 000 bekommen hätten. Ich sage mal, das ist sozusagen innerhalb des Haushaltes ausgeglichen. Ich wollte nur einmal darauf hinweisen, weil ich mich über diesen Antrag sehr geärgert habe. Einerseits ist es notwendig, andererseits hat man der Zentralstelle für Gleichstellung 4 000 Euro weggenommen. Das ist jetzt nicht mein Punkt, aber ich wollte darauf hinweisen!

Dritter Punkt: Ich teile sozusagen die Befürchtung, dass wir einfach die Infrastruktur nicht hinreichend instand halten. Das ist etwas, da bin ich vollständig auf Ihrer Seite. Da müssen wir hinsehen, auch bei Verkehr und bei Bau – keine Frage! Ich kenne den Zustand des Umweltbetriebs Bremen. Da müssen wir auch hinschauen. Es gibt zu wenig Beschäftigte, Sie können aufgrund der Anzahl und auch aufgrund teilweise des Lebensalters ihre Aufgaben nicht wahrnehmen und gefährden die Verkehrssicherheit – etwas, was wir nicht hinnehmen können.

Wir haben dafür geworben, eine Million Euro für die Neuanpflanzung von Bäumen zur Verfügung zu stellen. Das soll jetzt irgendwie funktionieren – umso besser! Damit bin ich einverstanden.

Letzter Punkt: Wir haben für die nächsten zwei Jahre eine strategische Aufgabe. Ich weiß, wir müssen dafür sorgen, dass die Verwertung des Mülls wieder in öffentliche Hand kommt. Nur so können wir faire Löhne, faire Gebühren und eine saubere Stadt garantieren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jägers.

Abg. **Jägers** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Mobilität ist ja ein Grundbedürfnis der Menschen. Es geht um Daseinsvorsorge, weil es eben viele Menschen gibt, die wollen oder können sich kein Auto leisten oder dürfen gar nicht Auto fahren, weil sie vielleicht krank sind. Diese Leute sind auf den ÖPNV angewiesen. Oft sind auch Leute darauf angewiesen, ÖPNV auf dem Weg zum Arbeitsplatz zu nutzen, die nicht so viel verdienen, dass sie sich ein Auto leisten können. Im Übrigen ist das der Grund, Frau Ahrens, warum wir uns für das Stadtticket eingesetzt haben: damit diese Leute hin- und herkommen können

(C)

(D)

(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

und wir denen nicht nur sagen, ihr müsst mobil sein, wenn ihr einen Arbeitsplatz besetzen könnt, ihnen aber keine Chance geben, dort hinzukommen!

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Fahrräder können die nicht benutzen, und andere Möglichkeiten gibt es auch nicht!)

Die wichtigsten Verkehrsunternehmen sind die BSAG in Bremen und die Verkehrsgesellschaft Bremerhaven. Die BSAG wird sozusagen über einen Kontrakt gesteuert und erhalten. Wir begrüßen sehr, dass es diesen Kontrakt gibt, weil man sich da vernünftig geeinigt hat, wie und was gemacht werden soll.

Ich will als wichtigstes Projekt noch die Linien 1 und 8 nennen. Da liest man ja den Fortschritt sozusagen in der Zeitung immer mit, was da passiert. Da werden jetzt die Anwohner noch einmal befragt und können Fragen stellen. „Eine Stadt – ein Tarif“ ist in der Umsetzungsphase. Das begrüßen wir sehr.

Von meinen Vorrednern ist etwas zum Thema Investitionen in die Verkehrswege gesagt worden. Die sogenannte Daehre-Kommission hat herausgefunden, dass man jedes Jahr 7,2 Milliarden Euro braucht, um die Verkehrswege in Deutschland zu erhalten. Da ist kein neuer Verkehrsweg dabei. Ich empfehle sehr, den Bericht der Kommission einmal zu lesen; dann weiß man auch, was notwendig ist. Die Bodewig-Kommission, die auch eingesetzt worden ist, die sich mit derselben Thematik befasst hat, kommt zu denselben Ergebnissen.

(B) Bremen ist ein Logistik- und Wirtschaftsstandort. Deswegen brauchen wir Straßen und Verkehrswege. Neu dazu kommen die Cherbourger Straße in Bremerhaven und die A 281. Ich will nicht alle Projekte nennen. Die Mittel sind knapp. Frau Dr. Schaefer hat schon gesagt, auf welche Beträge wir die Ansätze für die Erhaltung im Haushalt angehoben haben. Wir müssen uns auch um die Brückenbauwerke kümmern. Die dürfen natürlich nicht zusammenbrechen. Viele sind aber sanierungsbedürftig.

Für den Fahrradverkehr wird der Haushaltsansatz um 300 000 Euro angehoben. Der Erhalt von Radwegen ist wichtig. Wir dürfen aber die Fußgänger nicht vergessen, weil die Fußgänger auf Gehwegen laufen wollen, auf denen sie nicht ständig stolpern und hinfallen, weil die Gehwegplatten alle krumm und schief oder zerstört sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das VIP fasst alles zusammen und befindet sich nach unserer Auffassung auf einem guten Weg.

Es gibt zukünftig noch mehr Themen, mit denen wir uns befassen müssen. Die Arbeit geht uns nicht

aus: Es geht um die Fragen Lärmschutz, was machen wir mit dem ZOB, Carsharing, Anbindung Häfen, Elektromobilität, was machen wir im ÖPNV, mit der Elektromobilität und so weiter und so fort! Es ist noch ganz ganz viel. Im Koalitionsvertrag steht etwas zum Thema Hafenhinterlandverkehre. Ich finde auch da: Die Lektüre sollte man sich einmal gönnen, weil das gut für Bremen und Bremerhaven ist, was da passieren soll.

(C)

Den Antrag der LINKEN, das Stadtticket übertragbar zu machen, lehnen wir ab. Das Geld passt einfach nicht mehr in diesen Haushalt. Das ist die Begründung dafür. – Ich darf mich bedanken!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist jetzt natürlich eine Herausforderung, mit einem negativen Redezeitkonto anzutreten und trotzdem nicht die Zeit zu überziehen.

(Heiterkeit)

Ich will versuchen, Sie nicht zu sehr zu strapazieren. Ja, ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich weiter ungeeignet, kann man auch sagen; aber ich mache es kurz.

(D)

Ich habe heute mehrfach das Stichwort Priorisierung gehört, was gerade von der Opposition dem Senat, der Koalition abverlangt wurde. Ich kann Ihnen sagen, das ist etwas, was dieser Ressorthaushalt auf jeden Fall leistet. Wir haben nämlich eine ganz systematische Herangehensweise mit den Planwerken, die wir haben, ob es der Flächennutzungsplan ist, ob es der Verkehrsentwicklungsplan ist, der Lärmaktionsplan oder das Innenstadtkonzept. Alle diese Konzepte beginnen mit einer Bestandsaufnahme, ermitteln Bedarfe, und dann legen wir Prioritäten fest. Wir machen das mit intensiver Beteiligung auch der Kollegen von der Opposition. Wir diskutieren in der Deputation, in den Beiräten und so weiter. Deswegen haben wir hier eine sehr klare Priorisierung. Die Rahmenbedingungen sind schwierig, das wissen wir. Mehr Geld wäre in vielen Feldern wünschenswert, aber die gute Nachricht ist: Wir können in ganz vielen wichtigen Feldern noch gestalten. Wir können gestalten, wir gestalten positiv, und der Haushalt trägt die ganz klare Handschrift der rot-grünen Koalition.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich möchte Ihnen das an drei Themen verdeutlichen. Das erste Thema ist der Klimaschutz. Wir wis-

(A) sen, wir müssen im Klimaschutz weiterkommen, wir müssen unsere Treibhausgasemissionen senken. Wir müssen das im Gebäudebereich tun, da setzen wir unser CO₂-Minderungsprogramm fort, mit 1,2 Millionen Euro pro Jahr ausgestattet, wir wollen im Verkehr zu weniger Treibhausgasemissionen kommen, da fördern wir den Umweltverbund – dazu sage ich gleich noch etwas –, und wir müssen mit den Unternehmen weiterkommen, die es bisher nicht geschafft haben, gegenüber dem Basisjahr 1990 ihre CO₂-Emissionen zu mindern. Darin liegt eine ganz große Aufgabe. Deswegen ist es so wichtig, dass wir unsere Beratungsagentur Energiekonsens künftig mit einer Million Euro unterstützen können, damit sie ihre Arbeit fortsetzen kann, weil die bisherige Finanzierung endet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Bereich Küstenschutz und Hochwasserschutz, eine ganz große Priorität! Frau Dr. Schaefer hat die Zahlen genannt, fast 33 Millionen Euro in zwei Jahren zur Fortsetzung des Programms, ich sage aber auch, mit dem Hochwasserschutzprogramm, Herr Kau, wird der Landesdeich geschützt und nicht andere Dinge, die man sich auch vorstellen könnte. Die fallen nicht unter das Thema Küstenschutz.

Der Lärmaktionsplan ist schließlich schon genannt worden.

(B) Im Bereich Bau gibt es auch ganz klare Handschrift von Rot-Grün.

(Glocke)

Wir sorgen für bezahlbaren Wohnraum, und wir sorgen für die soziale Stadtentwicklung. Die Zahlen hat Frau Dr. Schaefer genannt, Soziale Stadt geht weiter, auch WiN, Wohnen in Nachbarschaften, geht weiter, 1,75 Millionen Euro jährlich auch hier, und ich denke, auch das –.

(Zuruf des Abg. I m h o f f [CDU])

Ja, wir bauen nicht in Überflutungsgebieten. Ich dachte, ich hätte das erklärt.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das ist eine Lüge!
– Glocke)

Dann gucken Sie einmal in die Karten herein!

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff! Herr Kollege Imhoff, Lüge ist ein Ausdruck, den ich nicht so gerne höre.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das nehme ich zurück!)

Gut!

Senator Dr. Lohse: Vielen Dank, Herr Präsident! Da danke ich für den Flankenschutz! Gut!

(C)

Schließlich Verkehr – ich wollte es ja kurz machen –, ich nenne Ihnen nur vier Themen: Wir setzen die A 281 konsequent fort, setzen sie um. Wir bauen den ÖPNV aus: Linien 1 und 8, Mittelshuchting, Stuhr und Weyhe. Wir sehen auch mehr Geld für Radwege vor, aber, Frau Neumeyer, wir reden nicht über den Haushalt 2011 – da war die Fahrradzahlstelle, die haben Sie richtig genannt –, wir reden über den Doppelhaushalt 2014/2015, da planen wir andere Dinge, da planen wir den Ausbau von Routen. Bitte?

(Zuruf der Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]
– Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Noch genügend!)

Gut! Wir haben – auch das möchte ich nennen – ja gerade den Hebel umgelegt. Wir geben 25 Prozent mehr für den Erhalt der Infrastruktur aus. Frau Neumeyer, man kann durchaus als grüne Partei gegen Neubauprojekte sein und trotzdem für die Sanierung und Instandhaltung des Bestandes. Ich erkläre Ihnen gern noch einmal den Unterschied. Aber das mache ich nicht jetzt, das mache ich dann im Anschluss.

(Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: Das reicht auch!)

(D)

Das heißt, wir leisten mehr Klimaschutz, mehr bezahlbaren Wohnraum und soziale Stadtentwicklung, und schließlich tun wir etwas für die nachhaltige Mobilität, sowohl für den Logistikstandort, als auch für die Hafenstadt Bremen, aber auch für mehr Lebensqualität in der Stadt und für mehr Klimaschutz, und ich glaube, das ist der Weg, den wir gehen sollten! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren! Für die Schlussrunde haben die Fraktionen sehr gut gewirtschaftet. Für die SPD-Fraktion ist als Rest noch 13 Minuten, für die Bündnis 90/Die Grünen-Fraktion noch 10 Minuten, für CDU 4 Minuten, für DIE LINKE 4 Minuten, BÜRGER IN WUT 0 Minuten und Senat 0 Minuten.

Für die Schlussrunde rufe ich jetzt auf als ersten Redner den Abgeordneten Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seien Sie versichert, ich habe nicht die Absicht, die 13 Minuten in Anspruch zu nehmen. Ich möchte kurz einige Anmerkungen zu dem Ablauf des Tages machen. Wir haben ja heute Morgen damit begonnen, dass uns erklärt wurde, wie die schwäbische Hausfrau ihren Haushalt gestaltet.

(A) Ich finde aber, ein Staatshaushalt ist durchaus schon etwas anderes, und da hilft der Duden dann auch nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich glaube, man muss vielleicht noch einmal zur Kenntnis nehmen, da insbesondere die Schulden eine Rolle gespielt haben, dass wir zwei Bundesverfassungsgerichtsurteile haben, die uns eindeutig gezeigt haben, dass wir unverschuldet in die Haushaltsnotlage gekommen sind und dass wir das insbesondere deshalb sind, weil uns die Einnahmen weggebrochen sind.

(Zurufe von der CDU: Wie bitte?)

Ja! Sie sollen die Urteile vielleicht noch einmal lesen. Sie liegen ein bisschen zurück, aber Sie sollten noch einmal lesen. Ich wäre sehr erfreut, wenn die Kollegen der CDU – ich werde gleich den Zusammenhang herstellen – etwas mehr Zurückhaltung hinsichtlich der bremischen Schuldenentwicklung üben würden, denn ich kann mich an Zeiten erinnern, in denen wir – jetzt sage ich bewusst: wir –, nämlich Rot-Schwarz, gemeinsam einiges dazu beigetragen haben, diesen Schuldenberg zu erhöhen. Ich fände es angemessen, wenn Sie in dieser Argumentation etwas zurückhaltender wären.

(B) (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Ansonsten ist die Entwicklung heute ja so, wie wir sie im Grunde genommen alle erwartet haben. Wir haben gehört, es gibt Bereiche, in denen muss der Senat – so die CDU – deutlich mehr Geld ausgeben. Herr Bensch hat das deutlich für die GeNo formuliert. Herr Bödeker hat quasi den Hilferuf aus Bremerhaven hier herübergeschickt, man möge das Haushaltsproblem von 11 Millionen Euro in Bremerhaven lösen, was im Übrigen ja völlig kommunale Sache ist, und gleichzeitig noch weitere Hilfen gewähren. Das ist eigentlich nicht ungewöhnlich.

Ungewöhnlicher ist, dass in dieser Runde, im Unterschied von vor zwei Jahren, die Anzahl der Anmeldungen, wofür man denn mehr Geld haben möchte, bei der CDU geringer geworden ist. Das will ich deutlich sagen. Aber es hat in der Gesamttendenz wieder nicht ausgereicht, weil Sie wieder nicht deutlich machen, wo Sie denn Ihre Schwerpunkte setzen wollen, wo Sie denn verstärkt Mittel einsetzen wollen.

(Abg. K a u [CDU]: Das stimmt nicht!)

Nein! Wenn Sie sagen, das Stadtticket mit 2,8 Millionen Euro in einem Haushalt von 4,5 Milliarden Euro Ausgaben ist das zentrale Element, dann kann ich Ihnen das ernsthaft nicht abkaufen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

Weil das vorhin von Frau Ahrens angemahnt worden ist – sie hat vorhin gesagt, man solle doch auch sagen, wofür man steht –, sage ich eindeutig: Ja, wir stehen für das kostenlose Mittagessen, auch als freiwillige Leistung, eindeutig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie wollen das abschaffen, aus welchen Gründen auch immer. Mir kam es so vor, dass das prinzipiell sein sollte.

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Sie haben nicht zugehört, wofür wir es ausgeben wollen! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Doch, gut zugehört! – Unruhe)

Nein, ich habe Sie so verstanden. Okay, gut! Also, ich habe verstanden: Wenn wir das für Ganztagschulen ausgeben, soll das kostenlose Mittagessen an Schulen entfallen.

(Widerspruch bei der CDU)

Ja, das steht in Ihrem Antrag. Nun müssen Sie auch das wirklich ernst nehmen, was Sie schreiben.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann möchte ich mit einem aufräumen, weil das in dem Antrag der CDU gleichfalls steht, nämlich die Frage der Rekommunalisierung der Energienetze. Da wird gesagt, man möge darauf verzichten, an einer Gesellschaft teilzunehmen und stattdessen betriebsnotwendige Investitionen in den kommunalen Kliniken tätigen. Dahinter steht die Überlegung, wir hätten die 225 Millionen Euro und könnten sie einfach in die Kliniken stecken. Aber Sie wissen doch, dass das Konstrukt so ist, dass wir einen Kredit aufnehmen müssen, um einen Anteil einer solchen Netzagentur zu erwerben, und dass wir daraus die Gewinne nutzen, um diesen Kredit abzufinanzieren, weil wir damit ein politisches Ziel verfolgen. Das heißt, das, was Sie in Ihrem Antrag schreiben, ist nichts anderes als eine heiße Luftblase, weil das mit nichts hinterlegt ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will zum Abschluss noch eines sagen: Es hat mich nicht überrascht, dass DIE LINKE auf die Vorkhaltungen, wie eigentlich die zukünftigen Haushalte aussehen sollen, nicht eingegangen ist. Wir wis-

(A) sen, dass DIE LINKE die Schuldenbremse nicht akzeptiert. Ich frage mich immer, ob das Grundgesetz für DIE LINKE eigentlich nicht gilt. Ich will aber eines sagen, weil mich ein Punkt nachdenklich gemacht und daran erinnert hat, dass wir einmal ein gemeinsames Vorhaben hatten. Die Kollegin Bernhard hat auf die Geschlechtergerechtigkeit der Haushalte hingewiesen. Wir waren in der politischen Debatte schon einmal ein Stück weiter. Ich glaube, dass das durchaus ein Thema ist, das zumindest ich für die Zukunft mitnehmen würde.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, die Debatte hat für mich gezeigt, dass es keine realistische Alternative zu dem gibt, was der Senat, was die Koalitionsfraktionen vorgelegt haben, dass sich die koalitionäre Politik den Realitäten hier gestellt hat, dass wir Schwerpunktsetzungen haben im Bereich Bildung, im Bereich Wissenschaft, im Bereich Klimaschutz, im Bereich Arbeit, und dass wir, glaube ich, für die nächsten zwei Jahre gut aufgestellt sind. Von daher bitte ich um Zustimmung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Meine Damen und Herren! Es geht Ihnen wahrscheinlich genauso wie mir: Es bleibt, wenn man der Debatte wirklich gefolgt ist, doch so ein gewisser Nachgeschmack über, wenn man reflektiert und auch den Einzelnen zuhört, und zwar deswegen, weil wir hier letztlich einen klassischen Zielkonflikt bearbeiten, den wir weder politisch noch sachlich auflösen können. Das zeigt ja der Streit, in dem wir uns befinden.

Das eine ist die Bottom-up-Betrachtung. Natürlich gibt es vonseiten der Bedarfe und der Hilfsbedürftigkeit, die wir alle haben, eine riesige Menge an verständlichen Wünschen, an Vorschlägen, an tollen Ideen. Da kann man im Einzelnen auch jedes Mal sagen: Jawohl, es ist schön, wenn man sich das leisten kann, es macht uns Freude, das zu unterstützen, das ist ein sinnvolles Anliegen, das habe ich voll verstanden. Aber wir schauen doch zurzeit – und das gilt auch für die anderen, die uns beobachten – top-down auf ein Haushaltsnotlageland, und zwar mit Beobachtung durch den Stabilitätsrat, mit knapper werdendem Sicherheitsabstand, mit Risiken auf beiden Seiten. Weder die Einnahmeseite mit diesen wunderbar sprudelnden Steuerquellen, die wir uns wünschen, noch die Ausgabeseite ist wirklich fixiert. Eins steht fest: Wir haben ja diese von den LINKEN geleugnete Deadline 2009.

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: 2019!)

(C)

Da helfen auch verdeckte Rücklagen – wir haben sie einmal mit 35 Millionen Euro ermittelt – in den Haushalten nicht. Also, Frau Linnert, in der Tat, wir wollen die Anstrengungen nicht leugnen, aber wir diskutieren darüber, ob man sie verstärken muss oder ob man bereits an seine Grenzen gestoßen ist.

Zu Ihrer Antragsforderung, Frau Wendland, sage ich ganz ehrlich – weil Sie auch solche Worte wählen –: Die sind wirklich scheinheilig und unehrlich. Ich habe ja den Fleiß der LINKEN, die nun wirklich nicht meine Ansichten teilen, bewundert, die zig Änderungsanträge geschrieben, gerechnet, begründet haben, und die wir – wir haben mitgemacht – alle komplett pauschal abgelehnt haben. Da fordern Sie weitere Fraktionen auf, das zu tun, damit sie an den Mehrheiten hier im Haus abperlen sollen! Das ist doch unmöglich!

(Beifall bei der CDU)

Das Phänomen der LINKEN habe ich – das müssen Sie mir einmal in einer ruhigen Stunde erklären – noch nicht ganz erkannt. Zum einen ist da eine Menge Fleiß, das gebe ich zu. Da sind Sie anerkennenswert. Zum anderen ist da so ein gewisser Masochismus, wie man in Haushaltsdebatten eine solche Fülle von Anträgen vorlegen kann, von denen man weiß, dass sie komplett abgelehnt werden. Ich habe noch nicht verstanden, was das ist. Das andere ist die Frage, ob das nicht reine Schaufensterpolitik ist, ob sie – 165 Millionen wurden hier vorgeschlagen – nicht nur dazu da sind, den einzelnen Leuten zu zeigen: Ja, wenn wir regieren würden, dann würdet ihr dieses Geld bekommen. Das, Herr Rupp, ist eine Methode, die lehnen wir ab!

(D)

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau G a r -
l i n g [SPD]: Von wegen würde das kommen! Von wegen! Kein Stück!)

Warum also, Frau Wendland, Änderungsanträge stellen? Sie sind doch weder im Ganzen bereit, Ihren Haushalt neu aufzustellen, noch dazu, sich mit Details von Oppositionsparteien zu beschäftigen. Sie lassen doch alles an Ihren temporären Mehrheiten abprallen. Das nennt man eigentlich die Arroganz der Macht.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d -
n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das nennt man Wahlergebnis! – Abg. R ö w e k a m p
[CDU]: Das hat aber mit dem Verhalten im
Parlament nichts zu tun!)

Ganz kurz zu den Haushaltskritikern! – Über das Wahlergebnis sprechen wir 2015. Herr Güldner, Sie haben das Wahlergebnis für 2015 für Ihre Koalitionsbindung ja schon vorweggenommen, aber es ist in

(A) Ihrer Partei nicht ganz unumstritten. Ganz kurz noch:
Erstens – –.

(Unruhe)

Präsident Weber: Liebe Kollegen!

Abg. **Kau** (CDU): Ich mache zügig weiter. Dass Sie die Kritik des politischen Gegners ablehnen, kann ich hundertprozentig verstehen. Das tun wir auch, denn hier trennen uns Grundansichten; wir haben grundlegend andere Schwerpunktsetzungen. Der Gesamtpersonalrat hat Recht, wenn er sagt, dass die öffentlichen Dienstleistungen nicht mehr in vollem Umfang und in der gewünschten Qualität erbracht werden können. Aber wenn man dafür kein Geld mehr hat und keine Neueinstellungen möglich sind, muss man diese Leute auch einmal von der Fülle an unnötigen Aufgaben und Prozessen befreien.

(Beifall bei der CDU)

Das Dritte ist die Handelskammer. Das ist ein wechselndes Gremium von gewählten Mitgliedern, die unseren Mittelstand und unsere Wirtschaft mit 30 000 Kammerunternehmen repräsentieren. Wie man da die Arroganz besitzen kann und deren Kritik in Bausch und Bogen ablehnt, Herr Saxe, ist mir unbegreiflich. Das sind Leute, die bringen unsere Steuereinnahmen, die leisten die ganze Ausbildung für unsere Auszubildenden hier in der Stadt, die leisten das ganze Spenden und Sponsoring für Ihre City-Initiativen.

(B)

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Leute haben in vorbildlicher Weise ihre beiden Kammern in Bremerhaven und in Bremen fusioniert. Da stehen Sie noch am Anfang Ihrer Aufgaben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Liess, bei aller Wertschätzung – ich komme zum Ende –: Die Kritik der Kammer geht nicht ins Leere, sie trifft nur bei Ihnen auf taube Ohren! Sie haben wie Werder Bremen schon die Schotten heruntergezogen und sich in der Wagenburg verschanzt. Als Fazit sage ich Ihnen: Gehen Sie an eine Aufgabenkritik, überarbeiten Sie diesen Haushalt! Wer Respekt vor dem Stabilitätsrat hat, kann diesem Haushalt grundsätzlich nicht zustimmen, denn er bleibt Flickwerk, und er ist mit bloßem Pflaster nicht zu heilen. Wir brauchen Wachstum, Einwohner- und Gewerbebegewinnung, und wir brauchen Beschäftigung, und bei Ihnen kann man nur sagen, die Aufregung, die ich immer spüre: Was am meisten trifft, trifft meistens zu! – Danke sehr!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(C)

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Glückwunsch an die drei, die noch da sind auf der Besuchertribüne!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das sind diejenigen, die als Mitarbeiter die Haushaltsberatungen durchgesteuert haben.

Uns wird ja oft vorgeworfen oder vorgehalten, dass das Parlament so funktioniert, dass, wenn die Diskussion hier beginnt, alles schon klar wäre, die Beschlüsse gefasst, die Meinung gebildet und man mit klaren Auffassungen und Willen hier reingeht und dem anderen nicht mehr zuhört und das sozusagen ein geschlossenes System ist. Ja, das ist der eine Teil, mit Sicherheit vor allen Dingen bei Haushaltsberatungen. In der Tat ist es so: Man hat sehr lange diskutiert, hat sich eine Meinung gebildet und wird dann den Anträgen, die wir hier eingebracht haben, auch zustimmen. Wir haben uns im Vorfeld lange mit den Argumenten anderer politischer Kräfte auseinandergesetzt und haben uns eine Meinung gebildet: Nein, wir nehmen sie nicht auf.

Das ist auch Parlament. Ich sage Ihnen aus meiner inzwischen längeren Erfahrung: Es ist auch so, dass man zuhört – heute habe ich den ganzen Tag zugehört –, und es wirkt, was andere sagen. Man kommt ins Nachdenken, man überlegt, ob man das wirklich gut begründet hat und ob man den Punkt vielleicht aufnimmt oder nicht. Eine parlamentarische Debatte wirkt also, auch wenn sie sich vielleicht nicht direkt im Abstimmungsverhalten niederschlägt. Bei der heutigen Debatte muss ich aber sagen: Das war nicht der Fall!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz einfach, man kann das ja relativ leicht zusammenfassen: DIE LINKE hat mit einer Reihe von Änderungsanträgen – ich sage auch gleich, warum ich das gut finde, dass sie das gemacht hat – beantragt, ungefähr 190 Millionen Euro mehr auszugeben – ungefähr, es kann sein, dass es sogar noch ein bisschen mehr oder weniger ist.

(Abg. R u p [DIE LINKE]: In zwei Jahren, muss man dazu sagen!)

Ja, natürlich, in zwei Jahren 190 Millionen Euro, mit Dingen, die im einzelnen Detail nett sind, freundlich sind, wo man auch sagen könnte: Mensch, es wäre wirklich schön, wenn wir das machen könnten. Aber wir haben begründet, warum wir in unserem Haushaltsrahmen bleiben und warum wir diese zusätzlichen Kredite, Schulden nicht aufnehmen wollen. Das ist eine prinzipielle Haltung, mit der wir auf die An-

- (A) träge der LINKEN reagieren, und ich glaube, es ist auch klar geworden, warum wir das machen – nicht erst heute, sondern gestern, und wir wollen das auch morgen noch machen, damit wir da endlich rauskommen, unser Gemeinwesen wieder auf eine gerade Spur kommt. Das ist unsere Idee.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Gut ist, dass DIE LINKE Anträge einbringt, weil man dann auch einmal in Zahlen nachlesen kann, was sie sich vorstellt. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, das Problem ist, dass man das bei Ihnen eben nicht weiß.
- (Abg. H i n n e r s [CDU]: Das geht uns bei Ihren Anträgen auch so!)
- Das fängt an bei der Schule und bei der Hochschule. Da wird einfach nur so gesagt: Na ja, man müsste da mehr tun. Der Fraktionsvorsitzende der SPD und ich haben uns immer angeguckt: Wie viel, was meinen Sie denn, wie hoch ist die Summe? Sind das 10 Millionen Euro, die Sie meinen, sind das 15 Millionen Euro, 20 Millionen Euro? Herr Kastendiek sagt: mehr Wirtschaftsförderung! Da haben wir uns auch angeguckt: Was meint er damit? Sie machen ja einige Finanzierungsvorschläge. Das eine wollen Sie, das andere nicht. Da kann man sich ausrechnen, wie viel das ist. Bei all dem, was Sie heute vorgetragen haben, hat jeder einzelne Fachabgeordnete von Ihnen wieder vorgetragen, was wir mehr machen sollen – jeder einzelne!
- (B) (Beifall bei der LINKEN – Abg. H i n n e r s [CDU]: Das ist falsch! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Und gleichzeitig mehr sparen!)
- Nein!
- (Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Dann sagen Sie mir einmal, was Frau Neumeyer mehr gefordert hat!)
- Die Eigenheime zum Beispiel!
- (Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Die bringen doch Geld! – Zurufe von der CDU)
- Ach, die bringen Geld! Ja, erst einmal sind es Mehrausgaben; das ist doch wohl klar! Ja, viele Dinge bringen Geld.
- Ich wollte Ihnen damit nur sagen, warum es richtig ist, dass man Anträge formuliert, nicht nur allgemeine Absichtserklärungen macht, sondern auch einmal aufschreibt, was man damit meint, weil es dann zugänglich ist. Dann kann man sich darüber streiten.
- Herr Kau, wenn die Opposition darauf verzichtet, Anträge zu machen, weil sie davon ausgeht, dass die jeweilige Mehrheit das nicht mitmacht, dann können Sie doch nach Hause gehen und sich schlafen legen. Das kann doch nicht sein!
- (C) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Es war im frühen Morgen unterhaltsam. Mein Kollege Schlenker hat den schönen Zwischenruf gemacht, um den ich ihn beneide; ich war nicht drauf gekommen: „Was würde Schiller dazu sagen?“ Sie müssen aufpassen, dass das nicht zum geflügelten Wort wird, Herr Kau, was Ihre Tätigkeit als Haushaltssprecher angeht!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Ich habe heute wieder gelernt – das war eindrucksvoll –, dass bei dem Problembewusstsein in der Stadt und hier im Hause – da schließe ich grundsätzlich wirklich alle Fraktionen ein – und was das Wissen um die Schwierigkeiten angeht, vor denen wir stehen, das ganze Panorama da war. Dieser Haushalt wird vielleicht noch mehr als die vorherigen so sein, dass wir ihn jetzt für zwei Jahre beschließen, aber dass wir wissen, dass wir in den nächsten Monaten viele Detailprobleme weiter bearbeiten müssen. Das wird nicht einfach. Dazu hat die Debatte gedient, da hat man noch einmal ein schönes Panorama erhalten. Für uns ist, wenn wir den Abstimmungs-marathon hinter uns haben, die Aufgabe, das umzusetzen. Ich bitte Sie ganz herzlich, unseren Anträgen und den Haushalten zuzustimmen!
- (D) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.
- Abg. **Rupp** (DIE LINKE*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kau, kann es sein, dass Sie so ein kleines bisschen neidisch sind auf unsere kleine Fraktion,
- (Abg. K a u [CDU]: Niemals!)
- dass wir solche Anträge hinkriegen und auch im Detail begründen, anstatt einfach pauschal zu sagen, das finden wir blöd?
- (Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich freue mich ja, dass Sie das anerkennen. Ich habe aber auch eine Frage: Sie werfen uns vor, dass wir

- (A) genau begründen, was wir machen wollen, wie viel es kostet und wie wir es finanzieren wollen, und sagen, das machen wir, um den Leuten draußen zu erklären, wie wir es tun würden, hätten wir etwas zu sagen. Das formulieren Sie als Vorwurf.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist die Rolle der Opposition!)

Das ist nicht eine Rolle der Opposition, das ist die Politik!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Selbstverständlich machen wir das, um deutlich zu machen, wie wir es machen würden, wenn wir etwas zu sagen hätten. Ich akzeptiere immer, dass jemand im Detail oder auch grundsätzlich sagt: Das, was ihr macht, ist schlecht, ist ungünstig, funktioniert nicht. Das akzeptiere ich. Was ich nicht akzeptiere, ist, dass Sie unsere Tätigkeit als Politikerinnen und Politiker kritisieren. Das ist Unsinn. Dann sagen Sie, was Ihnen im Einzelnen nicht passt und machen Sie Gegenvorschläge! Das ist meine Bitte. Ich glaube, das können Sie, und es täte diesem Haus gut,

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) wenn Sie Ihre Kapazitäten nutzten und genau sagten, was Sie anders wollen. Dann wäre die Debatte auch sachlicher, und dann müsste man nicht eine halbe Stunde lang Zitate und Bilder benutzen, sondern könnte konkret Politik machen.

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Ich möchte drei Worte sagen! Erstens: Wir haben an ganz vielen Stellen Dinge gefordert, die immer wieder als nice to have oder „schöner Wohnen“ kritisiert werden. Wir können die Anträge an irgendeiner Stelle noch einmal einzeln durchgehen. Es sind alles Dinge, die unserer Meinung nach nicht nice to have, nicht „schöner Wohnen“, sondern zur Aufgabenerfüllung dringend notwendig sind. Da bin ich nicht Ihrer Ansicht, Herr Kollege Kuhn; diese Dinge sind notwendig.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe das gar nicht gesagt!)

Doch, Sie haben gerade gesagt, wir LINKEN machen immer so Anträge, die schön wären und Geld kosteten. Wir sagen: Wir brauchen mehr Lehrerinnen, wir brauchen mehr Polizistinnen und so weiter.

Zweitens: Es wird immer gesagt, wir wollen heute mehr Geld ausgeben, und was morgen ist, ist uns

egal. Das stimmt nicht! Wir haben Vorschläge gemacht, wie wir den Abstand zum Sanierungspfad für Investitionen nutzen, weil sie in Zukunft Geld sparen, Ausgaben kürzen. Deswegen ist es nicht richtig, dass wir sagen, wir wollen heute Geld ausgeben, und was morgen ist, ist egal.

(C)

Dessen ungeachtet will ich zwei Worte zum Stabilitätsrat sagen. Ich bin vollständig sicher: Wenn wir nicht dahin kommen, dass wir gegenüber den anderen Bundesländern, dem Bund und dem Stabilitätsrat die jetzigen Ausgaben begründen und begründen, dass wir an vielen Stellen zur Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Ansprüche mehr Geld brauchen, werden wir diesen Stabilitätsrat nicht überzeugen, und dann haben wir keine Chance in der Verhandlung um einen neuen Länderfinanzausgleich. Da brauchen wir mehr Selbstbewusstsein. Selbstverständlich steht die Schuldenbremse im Grundgesetz, aber da stehen auch noch andere Dinge drin, zum Beispiel so etwas Ähnliches wie Recht auf Arbeit, wie die Würde des Menschen ist unantastbar. Wenn wir so weitermachen, dann verletzen wir diese Grundsätze durch die Einhaltung der Schuldenbremse.

(Beifall bei der LINKEN)

Einen letzten Satz: Wir müssen dieses Selbstbewusstsein entwickeln, weil ansonsten fahren wir nicht mehr auf Sicht, sondern dann fahren wir nach Gehör, und das führt uns auf jeden Fall gegen den Baum! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, zwei Fraktionen könnten noch weitermachen:

(Heiterkeit und Zurufe)

Die SPD hat noch sieben Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen noch vier Minuten, für die CDU ist eine Minute überzogen, DIE LINKE hat null Minuten, BÜRGER IN WUT null Minuten, und auch der Senat hat sieben Minuten überzogen. Das für das Protokoll in zwei Jahren, wenn wieder die Vorbereitungen für die nächsten Haushalte laufen! Übrigens, dieses System, nach dem wir uns heute den ganzen Tag gerichtet haben, hat der Kollege Ravens ausgearbeitet.

(Beifall)

Ganz hervorragend! Wir können das den Fraktionsgeschäftsführern zur Verfügung stellen.

Meine Damen und Herren, damit haben wir die Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 56, 40, 24, 44, 57 bis 60 und 64 sowie zu den Änderungsanträgen und Anträgen der Fraktionen zum Haushalt 2014 und 2015 beendet.

- (A) Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
Die Beratung über den Haushalt 2014 und 2015 und die damit verbundenen Anträge und Änderungsanträge ist geschlossen.
Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.
Meine Damen und Herren, die Abstimmungsreihenfolge, über die Einverständnis erzielt wurde, liegt Ihnen schriftlich vor. Ich werde jetzt folgende Abstimmungen in der Reihenfolge des Umdrucks vornehmen:
Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1075 abstimmen.
Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 18/1197, abstimmen.
Wer dem Änderungsantrag der Gruppe BÜRGER IN WUT mit der Drucksachen-Nummer 18/1197 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür BIW)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und DIE LINKE)
- (B) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1075 abstimmen.
Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.
Zuerst lasse ich über die Ziffern 1, 4 und 6 bis 9 des Antrages abstimmen.
Wer den Ziffern 1, 4 und 6 bis 9 des Antrages der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1075 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU und BIW)
Stimmenthaltungen?
Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 1, 4 und 6 bis 9 des Antrages zu.
Nun lasse ich über die Ziffern 2, 3 und 5 des Antrages abstimmen.
- Wer den Ziffern 2, 3 und 5 des Antrages der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1075 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 2, 3 und 5 des Antrages zu.
Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1157 abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1157 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür CDU und BIW)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
Stimmenthaltungen?
Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1201 abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1201 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
Stimmenthaltungen?
Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1207.
Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1207 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (C) Wer den Ziffern 2, 3 und 5 des Antrages der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1075 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 2, 3 und 5 des Antrages zu.
Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1157 abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1157 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür CDU und BIW)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
Stimmenthaltungen?
Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1201 abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1201 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
Stimmenthaltungen?
Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1207.
Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1207 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (D)

- (A) (Dafür CDU und BIW)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Ich lasse nun über die Vorlagen zu den Haushalten 2014 und 2015 abstimmen.
- Meine Damen und Herren, ich rufe gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2014 und 2015 auf.
- Es ist beantragt worden, die Änderungsanträge teilweise in Blöcken abstimmen zu lassen.
- Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Enthaltungen?
- Ich stelle Einverständnis fest.
- Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern 18/1127 bis 18/1153 und 18/1158 bis 18/1160 abstimmen.
- Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag Drucksache 18/1132 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/1132 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 18/1135 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/1135 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (D) (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Ich lasse nun über den Änderungsantrag mit der Drucksache 18/1143 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/1143 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Ich lasse jetzt über die restlichen Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE im Block abstimmen.
- Es handelt sich hier um die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 18/1127 bis 18/1131, 18/1133 und 18/1134, 18/1136 bis 18/1142, 18/1144 bis 18/1153 und 18/1158 bis 18/1160.
- Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktion DIE LINKE seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diese Änderungsanträge ab.
- Ich lasse jetzt über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen mit den Drucksachen-Nummern 18/1163 bis 18/1165, 18/1167 und 18/1173, 18/1182 bis 18/1184 abstimmen.
- Hier lasse ich zuerst über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 18/1163 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1163 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.
 Nun lasse ich über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 18/1164, 18/1170 bis 18/1172, 18/1182 und 18/1184 abstimmen.
 Wer den Änderungsanträgen der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit den vorgenannten Drucksachen-Nummern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.
 Ich lasse jetzt über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 18/1165, 18/1167 bis 18/1169 und 18/1183 abstimmen.
- (B) Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit den vorgenannten Drucksachen-Nummern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU und BIW)
 Stimmenthaltungen?
 (DIE LINKE)
 Meine Damen und Herren, auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.
 Nunmehr lasse ich über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 18/1173 abstimmen.
 Wer diesem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1173 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
- (C) (Dagegen CDU und BIW)
 Stimmenthaltungen?
 Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
 Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1185 abstimmen.
 Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1185 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU und BIW)
 Stimmenthaltungen?
 Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
 Den folgenden Abstimmungen liegen die Vorlagen des Senats mit den nachgereichten Änderungen, Drucksachen 18/1045 und 18/1125, zugrunde.
 Wir kommen jetzt zum Haushaltsplan 2014.
- (D) Wer dem Haushaltsplan 2014 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
 Stimmenthaltungen?
 Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Haushaltsplan 2014 mit den Änderungen zu.
 Wir kommen jetzt zum Haushaltsplan 2015.
 Wer dem Haushaltsplan 2015 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)

- (A) Stimmenthaltungen?
 Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Haushaltsplan 2015 mit den Änderungen zu.
 Jetzt kommen wir zu den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, Sonstige Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts für das Jahr 2014.
 Wer den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, Sonstige Vermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts für das Jahr 2014 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
- (B) Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, Sonstige Vermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts für das Jahr 2014 zu.
 Nun lasse ich über die Wirtschaftspläne der Eigenbetriebe, Sonstige Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts für das Jahr 2015 abstimmen.
 Wer den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, Sonstige Vermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts für das Jahr 2015 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
- Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, Sonstige Vermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts für das Jahr 2015 zu.
 Jetzt rufe ich den Produktgruppenhaushalt 2014 auf.
 Wer dem Produktgruppenhaushalt 2014 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
- (C) Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2014 mit Änderungen zu.
 Nun kommen wir zum Produktgruppenhaushalt 2015.
 Wer dem Produktgruppenhaushalt 2015 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
- Stimmenthaltungen?
 Auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2015 mit Änderungen zu.
 Ich lasse jetzt über den Stellenplan 2014 abstimmen.
 Wer dem Stellenplan 2014 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
- (D) Enthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Stellenplan 2014 zu.
 Ich rufe jetzt den Stellenplan 2015 auf.
 Wer dem Stellenplan 2015 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU und DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Stellenplan 2015 zu.
 Wir kommen jetzt zum Produktgruppenstellenplan 2014.

- (A) Wer dem Produktgruppenstellenplan 2014 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU und DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenstellenplan 2014 zu.
- Nun lasse ich über den Produktgruppenstellenplan 2015 abstimmen.
- Wer dem Produktgruppenstellenplan 2015 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- (B) Auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenstellenplan 2015 zu.
- Nun lasse ich über die Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2014 abstimmen.
- Wer diesen Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2014 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Darlegungen für das Jahr 2014 zu.
- Jetzt lasse ich über die Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für die Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2015 abstimmen.
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1200, Neufassung der Drucksache
- schreitung der Höchstgrenze für die Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2015 abstimmen.
- Wer den Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für die Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2015 in der oben angeführten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2015 zu.
- (C) Wir kommen jetzt zu den Haushaltsgesetzen 2014 und 2015, zweite Lesung.
- Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.
- Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/1161, der sich auf beide Haushaltsgesetze bezieht, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1161, der sich auf beide Haushaltsgesetze bezieht, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (D) Wir kommen jetzt zu den Haushaltsgesetzen 2014 und 2015, zweite Lesung.
- Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.
- Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/1161, der sich auf beide Haushaltsgesetze bezieht, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1200, Neufassung der Drucksache

(A) 18/1186, der sich auch auf beide Haushaltsgesetze bezieht, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Haushaltsgesetz 2014 in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Haushaltsgesetz 2014 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2014 in zweiter Lesung.

(Zuruf des Abg. R u p p [DIE LINKE])

Herr Kollege Rupp, haben Sie ein Problem?

(Zuruf des Abg. R u p p [DIE LINKE]:
Nein! – Heiterkeit)

Gut, dann können wir ja weitermachen!

Nunmehr lasse ich über das Haushaltsgesetz 2015 in zweiter Lesung abstimmen. (C)

Wer das Haushaltsgesetz 2015 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2015 in zweiter Lesung mit den Änderungen.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Finanzplan 2012 bis 2017 der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 18/1046, von dem Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms 2012 – 2016, Drucksache 18/1049, von dem Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß Paragraph 3 Absatz 2 des Stabilitätsratsgesetzes, Drucksache 18/1050, und von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 18/1198, Kenntnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bedanke mich für die sehr disziplinierte, konstruktive Diskussion und für die Einhaltung der Redezeiten. Herzlichen Dank dafür! Nun kann der Senat losmarschieren. (D)

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich, schließe die Sitzung, wir sehen uns morgen wieder.

(Schluss der Sitzung 18.28 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.